

58. Sitzung

am Mittwoch, dem 24. November 1976, 9 Uhr,

in München

Geschäftliches 2939, 3027

Mündliche Anfragen gem. § 76 GO**1. Angeblich geplantes Atomkraftwerk bei Schongau**Widmann (CSU) 2939
Staatsminister Jaumann 2940**2./3. Vorlage eines Standortsicherungsplans für Kernkraftwerke in Bayern**Schmolcke (SPD) 2940, 2942
Deffner (SPD) 2940
Staatsminister Jaumann 2940, 2941, 2942
Kahler (SPD) 2941
Dr. Kaub (SPD) 2941
Dr. Zech (FDP) 2941, 2942
Wolf (SPD) 2943
Wachter (FDP) 2943**4. Vollzug der Landtags- und der Kabinettsbeschlüsse betr. neuen Flughafen**Drachsler (CSU) 2943
Staatsminister Jaumann 2943
Großer (FDP) 2944
Wachter (FDP) 2944
Zehetmair (CSU) 2944
Dr. Kaub (SPD) 2944**5. Einstufung der ostbayerischen Autofahrer in die höchste Kfz-Versicherungsklasse**Spitzner (CSU) 2944, 2945
Staatsminister Jaumann 2945
Dittmeier (SPD) 2945**6. Bessere Ausbildungsbedingungen für Kunststofftechniker an der Fachhochschule Würzburg**von Truchseß (SPD) 2945
Staatsminister Dr. Maier 2946
Frau Stamm (CSU) 2946
Loew (SPD) 2946**7. Vom Kultusminister für den Haushalt 1977/78 beantragte Mittel zur Durchführung des 1974 beschlossenen Lehrerbildungsgesetzes**Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP) 2947, 2948
Staatsminister Dr. Maier 2947, 2948
Jaeger (FDP) 2947
Hochleitner (SPD) 2947**8. Verwendung der Mittel des Landesamts für Denkmalpflege und des Denkmalfonds**Frau Stamm (CSU) 2948, 2949
Staatsminister Dr. Maier 2948, 2949
von Truchseß (SPD) 2949**9. Gewährleistung einer geordneten Lehr- und Prüfungstätigkeit in Soziologie an der Universität Würzburg**Loew (SPD) 2949, 2950
Staatsminister Dr. Maier 2949, 2950**10. Handel mit Studienplätzen an bayerischen Hochschulen**Wünsche (CSU) 2950
Staatsminister Dr. Maier 2950**11. Baulandschenkung der Stadt Augsburg an den Staat**Fröhlich (SPD) 2950, 2951
Staatsminister Dr. Maier 2950, 2951**12. Aufrechterhaltung des Termins 1978 für den Bau der Zahnklinik der Universität Regensburg**Gastinger (CSU) 2951
Staatsminister Dr. Maier 2951**13. Möglichst baldiger Unterrichtsbeginn an der Fachhochschule Kempten**Wirth (SPD) 2951, 2952
Staatsminister Dr. Maier 2951, 2952
Diethel (CSU) 2952

- | | |
|--|---|
| <p>14. Verbindlicher Ausbildungsbeginn in der Fachakademie für Hauswirtschaft an der Landfrauenschule Miesbach</p> <p>Dr. Stoiber (CSU) 2952
Staatsminister Dr. Maier 2952</p> | <p>24. Frankenschnellweg und Maintalautobahn: Stand des Raumordnungsverfahrens und Termin für den Baubeginn</p> <p>Daum (SPD) 2958
Staatsminister Dr. Merk 2958</p> |
| <p>15. Möglichkeit der Koedukation an einer Knaben- und Mädchenschule in Ingolstadt durch Klassenzusammenlegung</p> <p>Frau Dr. Hamann (SPD) 2952
Staatsminister Dr. Maier 2953</p> | <p>25. Vermeidung von Verkehrsbehinderungen auf den an die Autobahn Ulm – Kempten – Füssen anschließenden Straßen</p> <p>Diethel (CSU) 2958
Staatsminister Dr. Merk 2958</p> |
| <p>16. Essensmarken für Medizinstudenten im Münchner Klinikviertel</p> <p>Dr. Schosser (CSU) 2953
Staatsminister Dr. Maier 2953</p> | <p>26. Interkommunaler Finanzausgleich</p> <p>Tauber (CSU) 2959
Staatsminister Dr. Huber 2959</p> |
| <p>17. Bemühungen um die Gründung einer Sonderberufsschule in München</p> <p>Goppel Thomas (CSU) 2953
Staatsminister Dr. Maier 2953</p> | <p>27. Wahrung des Steuergeheimnisses bei das öffentliche Interesse berührenden Steuer-
vergehen</p> <p>Kuhbandner (SPD) 2959, 2960
Staatsminister Dr. Huber 2959, 2960
Jaumann (CSU) 2960
Hartmann (SPD) 2960</p> |
| <p>18. Gesetzliche Zulassung von Fischerhütten an Fischteichen</p> <p>Dittmeier (SPD) 2953, 2954
Staatsminister Dr. Merk 2953, 2954
Harrer (CSU) 2954</p> | <p>28. Angeblicher Verzicht der Oberfinanzdirektion München auf erhebliche Steuernachzahlungen und auf Steuerstrafe</p> <p>Kamm (SPD) 2960, 2961
Staatsminister Dr. Huber 2960, 2961
Hartmann (SPD) 2961</p> |
| <p>19. Beabsichtigter Ausschluß des langsamen Verkehrs von der Neubaustrecke der B 20 über die Donaubrücke bei Straubing</p> <p>Weiß (CSU) 2954, 2955
Staatsminister Dr. Merk 2954, 2955
Geisperger (SPD) 2955</p> | <p>29. „Spiegel“-Meldung betreffend Eingriff von Oberfinanzpräsident a. D. Rüth in ein 1965 eingeleitetes Steuerverfahren</p> <p>Hartmann (SPD) 2962, 2963
Staatsminister Dr. Huber 2962, 2963
Dr. Rothmund (SPD) 2963</p> |
| <p>20. Aus den Regierungsmaßnahmen gegen die Bürgerdemonstrationen in Brokdorf (Schleswig-Holstein) zu ziehenden Lehren</p> <p>Kahler (SPD) 2956
Staatsminister Dr. Merk 2956
Schmolcke (SPD) 2956</p> | <p>30. „Spiegel“-Meldung betr. Feststellung von Unregelmäßigkeiten bei einem Münchner Konzern durch die Zollfahndung im Jahre 1965</p> <p>Karl-Heinz Müller (SPD) 2963, 2964
Staatsminister Dr. Huber 2963, 2964</p> |
| <p>21. Einrichtung einer Autorennstrecke in Bayern</p> <p>Dr. Kaub (SPD) 2957
Staatsminister Dr. Merk 2957</p> | <p>31./32. „Spiegel“-Meldung betr. Strafanzeige des Leiters des Finanzamts München-Nord gegen Oberfinanzpräsident a. D. Rüth und Regierungsdirektor Müller</p> <p>Brunner (SPD) 2964
Dr. Seebauer – i. V. von Heinrich Schnell – (SPD) 2965
Staatsminister Dr. Hillermeier 2965</p> |
| <p>22. Beschleunigter Bau des Autobahnzubringers Freyung – Grafenau – Hengersberg</p> <p>Schmidhuber (CSU) 2957
Staatsminister Dr. Merk 2957</p> | <p>33. Rechtzeitige Verständigung der örtlichen Abgeordneten über beabsichtigte Änderungen der Gliederung oder Organisation von Dienststellen und Ämtern im Grenzland</p> <p>Börner (SPD) 2965
Ministerpräsident Dr. Goppel 2965</p> |
| <p>23. Erwägungen zur Änderung des Sparkassengesetzes: Trennung zwischen Vorstand und Verwaltungsrat, Einführung der Mitbestimmung bei den Sparkassen</p> <p>Dr. Schlittmeier (SPD) 2957
Staatsminister Dr. Merk 2957</p> | |

34. Übernahme des Präsidentenamtes bei der Bayer. Landesbank durch den Finanzminister
- Frau Redepenning – i. V. von Wachter – (FDP) 2965, 2966
 Ministerpräsident Dr. Goppel 2965, 2966
 Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP) 2966
 Wachter (FDP) 2966
 Dr. Rothemund (SPD) 2966

35. „Verlautbarungen“ betr. Interesse von Dr. F.J. Strauß für das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten
- Dr. Böddrich (SPD) 2966, 2967
 Ministerpräsident Dr. Goppel 2966, 2967

36. Ergebnis der Unterrichtung des Kabinetts über die Problematik des Lehrerbildungsgesetzes
- Dr. Zech (FDP) 2967
 Ministerpräsident Dr. Goppel 2967
 Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP) 2967
 Hartmann (SPD) 2967

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Rothemund, Hochleitner, Dr. Böddrich u. Frakt. betr. **Inkrafttreten des Lehrerbildungsgesetzes zum vorgeesehenen Termin** (Drs. 3627)

– Fortsetzung der Aussprache –

- Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP) 2968
 2969, 2972, 2975
 Hochleitner (SPD) 2972
 Jaumann (CSU) 2975
 Lang (CSU) 2977, 2978, 2979, 2981
 Staatsminister Dr. Maier 2982

– Unterbrechung der Sitzung –

- Dr. Rothemund (SPD) 2983, 2988
 Staatsminister Dr. Maier 2987, 2988
 Dr. Böddrich (SPD) 2988, 2989
 Dr. Glück (CSU) 2989, 2990, 2992
 Dumann (CSU) 2989
 Hochleitner (SPD) 2990
 Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP) 2991, 2992

Namentliche Abstimmung 2993

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Karl-Heinz Müller, Dr. Cremer, Westphal, Seibel u. Frakt. betr. **Schwangerschaftsunterbrechungen** (Drs. 3789)

Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuß und den Verfassungsausschuß 2994

Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Rothemund u. Frakt. betr. **Entlassung eines Staatssekretärs** (Drs. 3788)

- Dr. Rothemund (SPD) 2994, 3004,
 3020, 3021, 3024, 3026
 Lang (CSU) 3000

- Staatsminister Jaumann 3003, 3004, 3023, 3024
 Jaeger (FDP) 3008, 3009, 3010
 Goppel Thomas (CSU) 3009
 Dr. Fischer (CSU) 3010, 3016, 3021, 3026
 Freifrau von Pölnitz (CSU) 3010
 Hiersemann (SPD) 3011, 3012
 Dr. Frank (CSU) 3011
 Beckstein (CSU) 3012
 Frau Redepenning (FDP) 3019
 Staatssekretär Sackmann 3019
 Ministerpräsident Dr. Goppel 3020

Beschluß 3026

Nächste Sitzung 3026

- Lang (CSU), zur Geschäftsordnung 3027
 Dr. Rothemund (SPD), zur Geschäftsordnung 3027

Beginn der Sitzung: 9 Uhr 02 Minuten

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 58. Vollversammlung des Bayerischen Landtags. Die Liste der entschuldigten Kollegen wird zu Protokoll gegeben. *)

Hörfunk und Fernsehen des Bayerischen Rundfunks haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Sie wurde, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, erteilt.

Der nächste Tagesordnungspunkt ist:

Mündliche Anfragen gemäß § 78 der Geschäftsordnung

Als erster Geschäftsbereich ist aufgerufen der Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministers für Wirtschaft und Verkehr. Erster Fragesteller ist der Herr Kollege Widmann.

Widmann (CSU): Ist es richtig, daß der vom Wirtschaftsministerium ausgearbeitete Standortsicherungsplan für Atomkraftwerke in Bayern die **Errichtung eines Atomkraftwerkes nördlich von Schongau** vorsieht?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Entwurf eines Standortsicherungsplans liegt noch nicht vor. Wie ich bereits wiederholt erklärt habe, hat sich bisher eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Referenten der Staatsministerien für Wirtschaft und Verkehr, für Landesentwicklung und Umweltfragen, des Innern und für Arbeit und Sozialordnung, mit den vorbereitenden Arbeiten für einen Standortsicherungsplan befaßt.

*) Nach Artikel 4 Absatz 2 des Aufwandsentschädigungsgesetzes sind entschuldigt bzw. beurlaubt die Abgeordneten Dr. Blasy, Dietz, Feneberg, Geiser, Lauerbach, Frau Pausch-Gruber, Heinrich Schnell, Frau Westphal, Will und Wösner.

(Staatsminister Jaumann)

Nach dem Ergebnis der von der Arbeitsgruppe vorgenommenen vorbereitenden Untersuchungen ist nicht damit zu rechnen, daß es im Raum Schongau zur Ausweisung eines Standorts kommen wird. Anderslautende Darstellungen sind unzutreffend.

(Abg. Widmann: Eine Zusatzfrage!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Zusatzfrage, Herr Kollege Widmann!

Widmann (CSU): Herr Staatsminister! Sind Sie Ihrer Sache so sicher, daß es nördlich von Schongau zu keiner Errichtung eines Atomkraftwerks kommen wird, daß Sie ohne weiteres dort für sich selbst ein Grundstück erwerben, ein Haus bauen, eine Eigentumswohnung kaufen oder eine Mietwohnung mieten würden, und zwar durch einen Mietvertrag mit etwa 20 bis 30 Jahren Laufzeit?

(Heiterkeit)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Die Frage gliedert sich in zwei Teile. „Nördlich von Schongau“ ist die gesamte Bundesrepublik Deutschland.

(Heiterkeit)

Deswegen bin ich nicht in der Lage zu sagen, daß hier kein Kernkraftwerk gebaut wird. Ich darf mich noch einmal auf Ihre Anfrage beziehen.

Zum zweiten Teil, ob ich nicht bereit sei, ein Haus dort zu bauen: Ich habe bisher kein eigenes Haus gebraucht; ich werde es auch in Zukunft nicht brauchen.

(Abg. Widmann: Ich habe „Eigentumswohnung“ ...)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Herr Kollege Schlosser, bitte die nächste Frage! – Sie wird übernommen vom Herrn Kollegen Schmolcke.

Schmolcke (SPD): Herr Minister, wird heuer noch der **Standortsicherungsplan für Kernkraftwerke** dem Parlament vorgelegt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich dachte, die Fragen 2 und 3 werden zusammengefasst?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Der Fragesteller von Frage 3 ist noch nicht anwesend, Herr Minister.

(Zurufe von der SPD: Doch, er ist da!)

– Entschuldigung, Herr Kollege, bitte!

Deffner (SPD): Herr Minister, ich frage Sie, aus welchen Gründen die bereits zweimal geplante Entscheidung über den **Standortsicherungsplan für Kernkraftwerke in Bayern** vom Kabinett verschoben wurde, und ob es zutrifft, daß die Staatsregierung wegen der zu erwartenden Bürgerproteste einer Entscheidung ausweichen will?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister, zu beiden Fragen!

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Der Ministerrat hat sich bisher mit einem Entwurf eines Standortsicherungsplans nicht abschließend befaßt. Der Entwurf eines Standortsicherungsplans liegt derzeit also noch nicht vor. Die **Gründe für die Verzögerung** habe ich wiederholt dargestellt. Ich darf sie hier kurz wiederholen:

1. Die sehr umfangreichen Prüfungen, die aufgrund der nun rund einviertel Jahre vorliegenden, vom Bundesminister des Innern verabschiedeten „Bewertungsdaten für die Eigenschaften von Kernkraftwerksstandorten aus der Sicht von Reaktorsicherheit und Strahlenschutz“ durchzuführen sind;

2. die bis heute noch nicht abgeschlossenen Arbeiten an der Formulierung bundeseinheitlicher Standortkriterien für Raumordnung und Landesplanung;

3. die energiewirtschaftlichen Standortkriterien, die in der nächsten Wirtschaftsministerkonferenz am 2. Dezember verabschiedet werden;

4. die länger als erwartet dauernden Arbeiten für die Fernwärmestudien des Bundes, die letztlich auch den Vergabe- und Fertigstellungstermin für die „Fernwärmestudie für Bayern“ bestimmten. Es erscheint sinnvoll, die in wenigen Wochen bzw. Ende dieses Jahres voraussichtlich vorliegenden Ergebnisse dieser Studien abzuwarten und bei der Standortwahl im Rahmen der Standortsicherung zu berücksichtigen.

Schließlich scheint es andererseits nicht uninteressant zu sein, zumindest Zwischenergebnisse der von seiten des Bundes in Auftrag gegebenen Studien bezüglich der unterirdischen Bauweise von Kernkraftwerken abzuwarten. Diese Studien sollten bereits Mitte dieses Jahres vorliegen. Sie liegen bis heute nicht vor, sind aber in Kürze zu erwarten.

Abschließend darf ich bemerken, daß die Staatsregierung sachlich notwendigen Entscheidungen bisher niemals ausgewichen ist. Sie ist andererseits aber der Auffassung, daß unnötige Beunruhigungen der Bevölkerung vermieden werden sollten, wie sie leider in letzter Zeit durch sachlich unrichtige Veröffentlichungen entstanden sind.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage, Herr Kollege Schmolcke!

Schmolcke (SPD): Herr Minister, teilen Sie mit mir nicht jene begründeten **Bedenken in der Bevölkerung** – die Sie nicht verunsichert wissen wollen – dagegen, daß, obwohl keine Standortsicherungspläne da sind, obwohl die Frage nach der Beseitigung des Atommülls nicht geklärt ist, dennoch auch von dieser Staatsregierung Standorte ausgewiesen werden und damit der Bau von Kernkraftwerken betrieben wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Die Staatsregierung „betreibt“ keine Kernkraftwerke. Wir haben bisher ein **Raumordnungsverfahren für Rehling** nördlich Augsburgs beantragt bekommen. Dieser Standort – und das habe ich in der Öffentlichkeit gesagt – ist bei den Voruntersuchungen für den Standortsicherungsplan als geeignet bezeichnet worden, von 17 übrigens in Schwaben er allein. Das heißt, wenn der Standortsicherungsplan vorgelegt wird – und das wird ganz sicherlich bis Ende des Jahres dauern, vielleicht wird's auch Januar sein; das hängt ein bißchen davon ab, wann die Fernwärmestudien vorliegen –, werden wir hier sicherlich keine Entscheidung im Raumordnungsverfahren bekommen, so daß Eile wegen Rehling mit dem Standortsicherungsplan nicht geboten ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage, Herr Kollege Deffner!

Deffner (SPD): Herr Staatsminister, ich teile Ihre Auffassung, daß man eine unnötige Beunruhigung der Bevölkerung vermeiden sollte. Aber – und deshalb die Frage – sind Sie nicht auch der Meinung, daß eine Beunruhigung nur deshalb zu befürchten ist, weil die Bevölkerung nicht Klarheit erhält, welche Tendenzen in der Bayerischen Staatsregierung verfolgt werden, und bisher nur auf Presseveröffentlichungen angewiesen ist, die ja nicht die Meinung der Staatsregierung darstellen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Ich teile Ihre Auffassung, daß es richtig ist, möglichst viel und umfassend zu informieren. Aber den ersten Teil Ihrer Anfrage muß ich natürlich zurückgeben. Wir vollziehen in Bayern das **Energieprogramm der Bundesregierung** und sonst nichts. Das bayerische Energieprogramm ist mit der Bundesregierung völlig abgestimmt. Wir vollziehen also, insbesondere beim Kernkraftwerksbau, auch im Auftrag des Bundes diese Maßnahmen. Das Umweltschutzministerium des Kollegen Streibl genehmigt ja in Auftragsverwaltung des Bundes. Der Bund hat es in der Hand, nicht wir!

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Kahler!

Kahler (SPD): Herr Staatsminister, können Sie sich eigentlich noch erinnern, wie oft Sie in den vergangenen Jahren schon zugesagt haben, daß die Staatsregierung den Standortsicherungsplan für Kernkraftwerke recht bald vorlegen werde?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich erinnere mich sehr genau, und deswegen habe ich heute nicht mehr gesagt: am 31. Dezember 1976. Deswegen habe ich mich etwas vorsichtiger ausgedrückt.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Kaub!

Dr. Kaub (SPD): Herr Minister, da in den letzten Tagen von Kabinettsmitgliedern Gegenteiliges geäußert wurde, frage ich Sie: Hat die Bayerische Staatsregierung denn immer noch ernsthaft die Absicht, einen Standortsicherungsplan überhaupt vorzulegen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Sie hat die ernsthafte Absicht und wird es tun.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Zech, bitte schön!

Dr. Zech (FDP): Herr Minister, in welchem Maße ist Bayern in seiner Energieversorgung von der **Atomenergie** künftig abhängig?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Den weitaus größten Teil unserer Energieversorgung in bestimmten Gebieten Bayerns beziehen wir von außerhalb. Es ist verständlich bei einer sich auf lange Frist abzeichnenden Energieenge, daß natürlich andere Regionen Deutschlands nicht unbedingt der Meinung sind, sie müßten die Kernkraftwerke für Bayern bauen, sondern der Meinung sind: Der Bedarf, den Bayern hat, sollte auch in Bayern gedeckt werden, nicht mehr und nicht weniger. Und deswegen ist die Frage, wie hoch die **Grundversorgung durch Reaktorenergie** sein wird, eine Frage, die natürlich auch unter dem Aspekt gesehen werden muß: Sind wir überhaupt in der Lage, dann andere Wärmekraftwerke, auf Öl- oder Erdgasbasis, zu bauen? Das Erdgas scheidet aus, weil nach Auffassung des Bundes das Erdgas für Besseres verwendet werden sollte als im wesentlichen für die Stromerzeugung. Kohle ist zu teuer. Wir müßten also, wenn wir nicht Kernenergie ausbauen, von der Dimension her große **Ölkraftwerke** errichten. Denn darüber ist sich dieses Hohe Haus wohl klar, daß die Energieversorgung als solche sichergestellt werden muß.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Schmolcke!

Schmolcke (SPD): Herr Minister, teilen Sie, unabhängig von Ihrer uneingeschränkten Zustimmung zur Bundesregierung in dieser Frage; auch die Auffassung der Bürger, jene Auffassung, die besagt, daß man erst dann Kernkraftwerke weiter bauen dürfe, wenn ganz sicher geklärt ist, was mit dem Atomabfall, mit dem **radioaktiven Abfall** geschehen soll?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich glaube, Sie haben vorhin schon diese Frage gestellt. Ich bin nicht darauf eingegangen. Mir fällt es jetzt ein.

Diese Auffassung teile ich nicht, und zwar deswegen: Es ist sicherlich ein großes Versäumnis der Bundesregierung gewesen, daß man die Frage der Ablagerung des Atom Mülls jahrelang verschoben hat und jetzt erst darangeht. Das hat eine Verzögerung von mindestens 2 bis 3 Jahren erbracht. Nur, wenn Sie jetzt sagen, es dürfe überhaupt nicht mehr geplant und nicht mehr gebaut werden, dann entsteht mit absoluter Sicherheit eine große **Energieleücke**. Die Frage ist nicht, ob es diese zentrale Mülldeponie gibt, sondern die Frage ist, wenn es sie nicht gibt: Wo muß dann dieser Müll abgelagert werden? Die Energieversorgungsunternehmen sind sich klar, daß sie es dann selber tun müssen, d. h. der Müll muß im Bereich der Kernreaktoren bleiben, mit einem ungeheuren Finanzaufwand; für Bayern bedeutet das allein 200 Millionen DM mehr.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Zech!

Dr. Zech (FDP): Herr Minister, darf ich aus Ihren Antworten schließen, daß Sie die Vorlage des Standortplans für eigentlich dringlich halten, und darf ich weiter aus Ihren Antworten schließen, daß Sie es wohl nicht für möglich halten, sämtliche **Risiken** bei der Nutzung der Atomenergie auszuschließen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Dem ersten Teil Ihrer Frage stimme ich zu, dem zweiten nicht. Es kann überhaupt keine Frage sein, daß man Risiken „hinnimmt“. Es sind keine Risiken hinzunehmen. Die Wissenschaft ist auch in der Lage, diese Risiken auszuschalten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage, Herr Kollege Schmolcke!

Schmolcke (SPD): Herr Minister, woher kann man **Kriterien** gewinnen, die Sie als verantwortlicher Minister dann ja auch haben müssen, Kriterien dafür, wo der Unterschied zwischen dem tatsächlichen **Energiebedarf** und dem **Geschäftsinteresse** von Energieherstellern liegt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich muß ein großes Märchen aufklären: das „Geschäftsinteresse“ der Energiehersteller! Wer sind denn diese Energiehersteller? Meine Damen und Herren! Fast 90 Prozent der **Energiehersteller** sind **öffentliche Hände**; das sind nicht irgendwelche Kapitalisten. Das RWE z. B., das in Bayern auch das LEW hat, liegt in den Händen der Großstädte des Ruhrgebiets. Es ist also eine völlig falsche Sicht, wenn man meint, das seien irgendwelche Geschäftemacher, die hinter diesen Dingen stecken würden.

(Beifall bei der CSU)

Erste Feststellung.

Ich darf noch einmal um Ihre Frage bitten; das war nur der erste Teil Ihrer Frage.

(Abg. Schmolcke: Wo Sie die Unterschiede oder Kriterien für den Unterschied – –)

– Ich habe es jetzt, der zweite Teil war die Frage nach dem **Energiebedarf**. Nun kann man einen Energiebedarf natürlich nicht bis in die Kommastellen hinein vorhersehen; das ist völlig undenkbar. Es haben ja die letzten zwei Jahre erwiesen, daß durch die rezessive Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland auf einmal zwei Jahre Steigerungsrate ausgefallen sind. Nur, wir alle wollen doch eigentlich eine solche Entwicklung nicht mehr. Denn das hieße ja, daß man die Rezession für die nächsten Jahre mit allen negativen Folgen perpetuiert. Wir müssen also ein normales wirtschaftliches Wachstum unterstellen. Alle politischen Instanzen sind sich darüber klar, daß das etwa in der Größenordnung von 3 bis 4 Prozent sein muß. Wenn man ein wirtschaftliches Wachstum von 3 bis 4 Prozent, das auch zur Absicherung unseres sozialen Standards notwendig ist, zur Grundlage der wirtschaftspolitischen Zielsetzung nimmt, dann heißt das, daß wir ein Energiewachstum von etwa 5 bis 6 Prozent haben werden. In der Vergangenheit waren es in Bayern Zuwachsraten von 7 bis 7,7 Prozent. Wir gehen bei unseren Schätzungen herunter nicht auf 7, nicht auf 6, sondern auf 5 Prozent im Durchschnitt und biegen die Kurve, je länger wir von dem jetzigen Zeitpunkt wegkommen, sogar ab. Das heißt, wir rechnen in den 80er und 90er Jahren mit Zuwächsen, die noch geringer sind. Wir rechnen also nicht maximal, was sehr gefährlich ist. Denn was tritt eigentlich ein, wenn ein maximaler Energiebedarf auftritt? Dann haben wir dafür nicht die nötigen Kapazitäten. Gleichwohl treten wir zurück und nehmen die mittlere Durchschnittszuwachsrate von etwa 5 Prozent. Das ist verantwortbar, meinen wir – gerade noch. Hat man diese Zuwachsraten von 5 Prozent, dann zeigt sich natürlich sehr eindeutig, welche Kapazitäten wir für die 80er und 90er Jahre darstellen müssen. Hierüber gibt es eigentlich keine Meinungsverschiedenheiten. Dieser Bedarf ist zu decken. Die Frage ist nur: Womit? Wir können ihn mit Öl decken. Wir in Bayern wären, selbst wenn alle Kraftwerksplanungen auf Reaktorbasis durchgesetzt werden sollten, immer noch – diese Zahl möch-

(Staatsminister Jaumann)

te ich einmal ins Gedächtnis zurückrufen – zu 56 Prozent in der Stromerzeugung vom Öl abhängig, noch zu 56 Prozent! Und was es bedeutet, meine Damen und Herren, vom Öl allein abhängig zu sein, das haben wir ja erlebt, das kann übermorgen wieder eintreten. Das heißt, wir müssen hier vernünftigerweise einen Mittelweg gehen, wie ihn der Bundeswirtschaftsminister in seinem Energieprogramm auch vorgezeichnet hat.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! – Weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Wolf!

Wolf (SPD): Herr Staatsminister, kann aus Ihren bisherigen Antworten geschlossen werden, daß Sie als Staatsregierung dem Verlangen der CSU-Umweltschützer nicht folgen werden und **Baugenehmigungen** auch künftig erteilen werden, ohne daß die Wiederaufbereitung schon in Sicht ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Die Frage, wohin mit dem Atom Müll, muß natürlich geregelt sein, bevor eine **Betriebserlaubnis** erteilt wird. Das heißt nicht, daß man nicht bauen lassen darf, sondern man darf nicht in Betrieb gehen lassen. Das ist ein Unterschied. Wenn ein solcher Reaktor in Betrieb geht, muß klar sein, wo der Müll hinkommt. Und wenn er nicht in eine zentrale Mülldeponie kommen kann, müssen die Betreiber selbst dafür Sorge tragen. Können sie es nicht, dann darf der Reaktor nicht in Betrieb gehen.

(Abg. Wolf: Ich habe nach der Baugenehmigung gefragt!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Letzte Zusatzfrage, Herr Kollege Wachter!

Wachter (FDP): Herr Minister, sind die alternativen **Umweltgefährdungen** durch eine verstärkte Nutzung von fossilen Brennstoffen für die Energiegewinnung bereits ermittelt worden gegenüber den möglichen Umweltgefährdungen durch Kernenergie, d. h. die Gefährdung der Umwelt durch verstärkte Belastung unserer Atmosphäre mit CO₂ und die gefährliche Klimaveränderung hierdurch?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Hierüber gibt es eine ausführliche Literatur und eine jahrelang andauernde Diskussion. Es gibt in der Tat eine Reihe von Wissenschaftlern, die der Meinung sind, daß die **Umweltgefährdung**, wenn man dieselben Energiemengen auf Kohlebasis oder auf Ölbasis herstellt, sogar größer ist als die bei Herstellung auf Reaktorbasis.

Wir sollten, glaube ich, im Rahmen dieser mündlichen Anfragen nicht in die Details gehen. Ich wäre momentan dazu auch gar nicht in der Lage.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank Herr Minister! Damit ist die Zahl der Zusatzfragen erschöpft. – Nächste Frage, Herr Kollege Drachsler!

Drachsler (CSU): Ist die Staatsregierung bereit und welche Möglichkeiten sieht sie, die mehrfachen und übereinstimmenden **Landtags- und Kabinettsbeschlüsse** bezüglich der **Errichtung eines neuen Flughafens** nach dem angestrebten Zeitplan zu erfüllen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Für die Errichtung des neuen Flughafens ist eine luftrechtliche Genehmigung und eine Planfeststellung erforderlich. Die **luftrechtliche Genehmigung** habe ich am 9. Mai 1974 mit Zustimmung des Bundesministers für Verkehr erteilt. Das **Planfeststellungsverfahren** ist mit der Antragstellung am 4. Juni 1974 anhängig geworden. Seit 15. März 1976 finden Erörterungstermine mit den Einwendungsführern statt. Bisher wurden von den Privatbetroffenen etwa 10 000 Personen angehört. Daneben finden fortlaufend Erörterungen mit Gebietskörperschaften, Behörden und sonstigen Trägern öffentlicher Belange statt.

Nach den Feststellungen des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr ist die für das Planfeststellungsverfahren zuständige Regierung von Oberbayern darum besorgt, unter Beachtung der Rechte der Betroffenen das Planfeststellungsverfahren so zügig wie möglich zu beenden.

Die antragstellende Flughafen München GmbH, der die Trägerschaft des Objekts obliegt, hat wiederholt öffentlich erklärt, daß ihre Planung auf einem Stand ist, der eine Inbetriebnahme des Flughafens nach dem angestrebten Zeitplan ermöglicht.

Die Flughafen München GmbH hat bisher von dem in ihrem Verantwortungsbereich fallenden Grunderwerb ca. 75 Prozent der für den Flughafen benötigten Grundstücke erworben.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zu einer Zusatzfrage hat das Wort Herr Kollege Drachsler.

Drachsler (CSU): Wie beurteilen Sie, Herr Staatsminister, **Behauptungen der Flughafengegner**, wie sie der Presse zu entnehmen waren, daß bei der Bearbeitung des flugrechtlichen Genehmigungsverfahrens gravierende Fehler gemacht worden seien?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Das luftrechtliche Genehmigungsverfahren ist angefochten. Wir werden heute, am 24. November 1976, den Termin vor dem Verwaltungsgericht haben. Es wird sich erweisen, ob Fehler vorgekommen sind. Ich bin davon überzeugt, daß **keine Fehler** gemacht worden sind.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Großer!

Großer (FDP): Herr Staatsminister, halten Sie den Umfang der damaligen **Landtagsbeschlüsse** nach den heutigen Erkenntnissen noch für vollziehbar?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich verstehe das jetzt nicht. Was heißt: Der Umfang? Ich darf die Frage zurückgeben. Was heißt das?

Großer (FDP): Das heißt: Die Größe, die vier Startbahnen und alles, was damit zusammenhängt.

Staatsminister Jaumann: Ich halte es für vertretbar, und zwar deswegen, weil der Genehmigungsbescheid ja so angelegt ist, daß bei geringerem Bedarf der volle Ausbau des vorgesehenen Flughafens nicht erfolgen würde. Wir können also den Flughafen mit Ausnahme der Zentraleinrichtung nach dem jeweiligen Bedarf anlegen. Daß man von vornherein einen Maximalbedarf gesehen hat und den absichern will, ist wohl verständlich.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Wachter!

Wachter (FDP): Herr Staatsminister, der **Investitionsbedarf für den Flughafen**, der ja zu einem Drittel durch das Land gedeckt werden muß, erreicht Größenordnungen, – –

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte fragen, Herr Kollege!

Wachter (FDP): – – die wesentlich über denen der Investitionen für die Olympiade liegen. Meine Frage: Teilen Sie meine Befürchtung, daß, ebenso wie anläßlich der Olympiade, die übrigen Teile des Landes dann für Jahre keinerlei Investitionsmittel zur Verfügung haben, wenn diese Beträge in den Großraum München gepumpt werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Sie gehen, Herr Kollege Wachter, von einer falschen Voraussetzung aus. Die Olympiade ist teurer gekommen, als der Flughafen kommen wird. Das ist jedenfalls der jetzige Erkenntnisstand.

Zweitens möchte ich sagen: Der Flughafen kann auch nie so finanziert werden wie eine Olympiade, die zwangsläufig in vollem Umfang mit Zuschüssen gedeckt werden muß. Die Finanzierung des Flughafens wird zum allergrößten Teil mit **Fremdkapital** erfolgen, weil es sich ja um eine rentierliche Anlage handelt.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage – Herr Kollege Zehetmair!

Zehetmair (CSU): Herr Staatsminister, sind Sie bereit, ungeachtet des Beschlusses des Stadtrats München, wonach alle Beteiligten aufgefordert wurden, für einen möglichst zügigen Verlauf des Planfeststellungsverfahrens zu sorgen, sich dafür zu verwenden, daß alle **rechtlichen Grundlagen**, die für das Planfeststellungsverfahren erforderlich sind, ohne zeitlichen Druck abgewickelt und gewürdigt werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich bin für eine zügige Durchführung. Ich bin für eine völlig unbeeinflusste Durchführung. Es gibt keine Weisung des Wirtschaftsministeriums, etwa in Richtung Regierung von Oberbayern. Ich bin für eine gründliche Durchführung; d. h. alle Einwendungen müssen natürlich gründlich erörtert werden um der Beteiligten willen, um der Betroffenen willen, auch um dessentwillen, weil wir nicht ein Planfeststellungsverfahren zum Abschluß bringen wollen, das am Ende dann doch rechtlich nicht haltbar wäre.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Die letzte Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dr. Kaub!

Dr. Kaub (SPD): Herr Minister, halten Sie es denn für wahrscheinlich, daß in München II jemals die **doppelte Kapazität** des jetzigen Frankfurter Flughafens benötigt wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich habe auch auf diese Frage schon geantwortet. Dieser Flughafen wird ausgebaut werden, nach dem **Bedarf**. Wir werden keine Kapazitäten anlegen, die wir hier im wesentlichen nicht brauchen. So ist der Genehmigungsbescheid abgefaßt. Ich bin also durchaus in der Lage, den Genehmigungsbescheid zu reduzieren, wenn sich herausstellen sollte, daß der Flughafen tatsächlich zu groß geplant wurde oder gebaut würde.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Spitzner!

Spitzner (CSU): Herr Staatsminister, betrachtet die Staatsregierung die vor wenigen Tagen nunmehr endgültig beschlossene **Einstufung der ostbayerischen Autofahrer in die höchste Kfz-Versicherungsklasse** als eine Benachteiligung dieser Region und, wenn ja, was gedenkt die Staatsregierung im Rahmen ihrer Möglichkeiten künftig dagegen zu tun?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Bisher habe ich nur der Presse entnommen, daß der Bundeswirtschaftsminister die Regionalstruktur gebilligt habe. Die entsprechende Verordnung ist noch nicht im Wortlaut veröffentlicht.

Wie ich diesem Hause schon mehrfach mündlich und schriftlich mitteilte, hat die Staatsregierung formell – ich sage: formell – keinen Einfluß auf die Ausgestaltung der Verordnung über die Tarife in der Kraftfahrtversicherung. Die Zuständigkeit liegt ausschließlich beim Bundeswirtschaftsministerium.

Nach meiner Kenntnis trifft es indessen nicht zu, daß die ostbayerischen Autofahrer in die teuerste Klasse eingestuft werden. Sie sollen vielmehr zusammen mit Oberbayern und den Regierungsbezirken Saarland, Köln sowie Nord- und Südbaden der Klasse V eines sechsklassigen Systems zugeordnet werden. Die sechste Klasse ist die schlechteste, die teuerste Klasse.

Diese **günstigere Einstufung** ist darauf zurückzuführen, daß unabhängige mathematische Sachverständige aufgrund mehrerer Initiativen von mir – wir haben ja darüber debattiert – das statistische Rechenverfahren verbessert haben.

Vordringliche Maßnahme für eine noch bessere Eingruppierung der bayerischen Autofahrer wird sein – und das ist allein der Ausweg, wenn man die Klassen nach der Unfallquote einteilt –, die Ursachen für den hohen Schadensanfall zu beseitigen. Insofern sind der Bund, der Freistaat Bayern, die Landkreise und Kommunen, wie natürlich überhaupt alle am Verkehrsgeschehen Beteiligten, aufgerufen, die **Verkehrsstruktur** und das **Verkehrsverhalten** zu verbessern.

Ich darf hinzufügen: Eines ist sicherlich höchst unbefriedigend. Weil es schlechtere Straßen sind, deshalb größere Unfallquoten und deswegen auch die höheren Versicherungsbeiträge. Dieser *circulus vitiosus* muß aufgebrochen werden, und den kann man nur dadurch aufbrechen, daß man die Verkehrsstruktur insgesamt verbessert, natürlich auch das Verkehrsverhalten der am Verkehr Beteiligten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Spitzner!

Spitzner (CSU): Herr Staatsminister, würde die Staatsregierung Bemühungen unterstützen, die an Stelle dieser Regionalisierung eine reine **Subjektivierung** des einzelnen Schadensfalles vorsähen, so daß – mit anderen Worten – ein Autofahrer künftig nicht schon von vornherein ganz automatisch allein dafür bestraft wird, daß er in einer schadensträchtigen Region wohnt, sondern statt dessen künftig seine Kfz-Prämie ausschließlich nach seinem subjektiven Fahrverhalten berechnet wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Jaumann: Dieser Gedanke ist vorgebracht worden. Dem wird entgegengehalten, daß man diesem subjektiven Element schon in der **Rückgewährung von Versicherungsprämien** Rechnung trage. Das ist die Antwort der Versicherungswirtschaft, und diese Antwort der Versicherungswirtschaft wurde bisher vom Bundeswirtschaftsministerium als ausreichend empfunden. Aber ich werde diese Anregung gern noch einmal aufgreifen. In der Wirtschaftsministerkonferenz ist dazu ja Gelegenheit.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dittmeier!

Dittmeier (SPD): Herr Minister, sind Sie bereit, zuzugeben, daß die bayerischen **Staatsstraßen in Ostbayern** durch ihren Zustand sehr viel dazu beitragen, daß es zu dieser schlechten Einstufung Ostbayerns gekommen ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich bitte mich, wenn Sie aus Ostbayern kommen, jetzt nicht zu steinigen. Aber wenn ich das Land Bayern richtig sehe, muß ich doch sagen: Es gibt andere Regionen, die, was den Straßenbau anlangt – ich denke da nur an Mittelschwaben –, in keiner Weise besser ausgestattet sind als bestimmte andere Teile des Landes. Ich kann und möchte jetzt dazu keine Wertung vornehmen. Aber ich sage noch einmal: Daß alle Straßen – alle! – dazu beitragen, liegt auf der Hand. Es liegt insbesondere auf der Hand, daß diejenigen Gebiete, die keine Autobahnen haben – denn die Unfallquote auf den Autobahnen ist ja viel, viel geringer –, eine höhere Unfallquote zeigen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine Zusatzfragen mehr. Ich danke Ihnen, Herr Staatsminister. Die Fragen für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr sind damit erschöpft.

Ich darf mir die Anmerkung erlauben, daß wir nicht die geringste Chance haben, die Fragestunde noch abzuwickeln, wenn wir in dem bisherigen Verfahren mit der Ausschöpfung aller Zusatzfragen fortfahren.

Ich darf den Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus um weitere Beantwortungen bitten. Nächster Fragesteller ist der Herr Kollege von Truchseß.

Freiher Truchseß von und zu Wetzhausen (SPD): Herr Staatsminister, welche Maßnahmen bezüglich der personellen, sachlichen und räumlichen Ausstattung will die Staatsregierung in nächster Zeit veranlassen, um die Bedingungen der theoretischen und praktischen **Ausbildung für die Fachrichtung Kunststofftechnik der Fachhochschule Würzburg/Schweinfurt** am Studienort und in der Abteilung Würzburg – insbesondere durch die Bereitstellung geeigneter Praktikantenplätze im Süddeutschen Kunststoffzentrum Würzburg – so nachhaltig zu verbessern, daß

(Freiherr Truchseß von und zu Wetzhausen [SPD])

den wachsenden Bestrebungen, diese Fachrichtung entgegen der sogenannten „Wernecker Vereinbarung“ von Würzburg nach Schweinfurt zu verlegen, der Boden entzogen wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! Das ist wenigstens schnell verlesen worden. Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maler: Ich will versuchen, die Antwort auch schnell zu verlesen. Sie ist etwas länger. Vorweg darf ich feststellen, daß von seiten des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus nicht daran gedacht ist, von der in Werneck seinerzeit zwischen allen Beteiligten getroffenen Absprache abzugehen und die Fachrichtung Kunststofftechnik von der Abteilung Würzburg der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt an die Abteilung Schweinfurt zu verlegen. Die Fachrichtung Kunststofftechnik wird im Zusammenhang mit den für den Aufbau der Ausbildungsrichtung Technik der Fachhochschulabteilung Würzburg vorgesehenen Maßnahmen in Würzburg eine angemessene Unterbringung finden. Trotz gewisser räumlicher und einrichtungsmäßiger Engpässe war die Fachhochschule seinerzeit an einem raschen Anlaufen der Fachrichtung Kunststofftechnik interessiert, und sie hat auch heute hierbei Provisorien in Kauf genommen.

Eine Zusammenarbeit mit dem Süddeutschen Kunststoffzentrum scheiterte zunächst an den wesentlich überhöhten finanziellen Forderungen für eine nur stundenweise Nutzung der dortigen Laboreinrichtungen. Derzeit werden im Benehmen mit der Stadt Würzburg – die ja ebenfalls an einem Fortbestand dieser Fachrichtung interessiert ist und daher die Angelegenheit unterstützt – Möglichkeiten einer erneuten Zusammenarbeit von Fachhochschule und Süddeutschem Kunststoffzentrum geprüft. Das Ministerium hofft, daß diese Gespräche zu einem auch finanziell vertretbaren Ergebnis kommen werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Frau Kollegin Stamm!

Frau Stamm (CSU): Herr Staatsminister, ist Ihnen schon bekannt, daß die Stadt Würzburg ab 1977 jährlich einen Beitrag in Höhe von 20 000 DM an das Süddeutsche Kunststoffzentrum bezahlt, damit ein Verbleiben der Fachrichtung Kunststoff in Würzburg gewährleistet ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maler: Diese Zahl kannte ich nicht; ich wußte aber, daß die Stadt Würzburg bemüht ist, das Kunststoffzentrum zu einer Reduzierung seiner überhöhten Forderungen zu bewegen. Ich freue mich, daß das bereits zu diesem konkreten Ergebnis geführt hat.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß die Ausbildungsverhältnisse in Würzburg derzeit so sind, daß etwa nur ein Fünftel der vorgeschriebenen Praktikantenstunden für diese Studenten abgeleistet werden kann?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maler: Das kann ich im Augenblick nicht nachprüfen. Ich gehe der Sache gern nach, wenn Sie mir schriftliche Unterlagen dazu geben.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Darf ich fragen, ob Ihnen bekannt ist, daß die wachsenden Bestrebungen, den **Studienort nach Schweinfurt** zu verlegen, bereits dahingehend ihren Ausdruck gefunden haben, daß sowohl die Studenten wie auch der Fachbereichsrat nahezu einstimmig diesen Wunsch geäußert haben und diese Bestrebungen nachhaltig unterstützen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maler: Das kann ich gut verstehen, weil Schweinfurt ganz andere bauliche Möglichkeiten hat und von Studenten nicht so stark frequentiert wird. Das ist das alte Problem, das auch in München auftaucht – zwischen München und Rosenheim und München und Weihenstephan. Das ist also durchaus denkbar.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Welche konkreten Schritte, Herr Minister, können Sie seitens Ihres Hauses unternehmen – und wann –, um die Verhältnisse in Würzburg bezüglich dieses Studienfaches nachhaltig zu verbessern?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maler: Darauf habe ich bereits dem ersten Fragesteller die Antwort gegeben. Wir sind nach wie vor bemüht, die Zusammenarbeit mit dem Kunststoffzentrum in Gang zu halten. Sie ist zwar in Gang; es war jedoch bisher wegen der überhöhten Forderungen schwierig, sie in geeignetem Umfang fortzusetzen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. – Nächste Frage, Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher!

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): In welcher Höhe hat der Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus **Mittel** für Personal-, Sach- und Baukosten beim Finanzminister für den Doppelhaushalt 1977/78 zur **Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes**, wie es 1974 beschlossen worden ist, beantragt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Das Lehrerbildungsgesetz war und ist geltendes Recht. Das war die Grundlage für die Anforderungen meines Hauses zum Doppelhaushalt des Jahres 1977/78. Die Arbeiten an der Aufstellung dieses Doppelhaushalts hat mein Ressort Anfang 1976 begonnen. Die nach Artikel 27 der Bayerischen Haushaltsordnung dem Staatsministerium der Finanzen zu übersendenden Voranschläge für meinen Einzelplan wurden vom Staatsministerium der Finanzen geprüft. Dieses hat nach Verhandlungen mit meinem Haus den Haushalt entsprechend Artikel 28 Absatz 1 Haushaltsordnung aufgestellt und dem Ministerrat zugeleitet.

Der Ministerrat hat den Entwurf des Doppelhaushalts 1977/78 am 16. November 1976 – wiederum gemäß Artikel 29 Absatz 1 der Bayerischen Haushaltsordnung – einstimmig beschlossen. Aufgrund dieser gegebenen Rechtslage, aufgrund der Haushaltsordnung und aufgrund der Geschäftsordnung des Kabinetts sehe ich keine Möglichkeit, Einzelangaben über den Verlauf der Aufstellung des Haushalts mitzuteilen. Es wird selbstverständlich bei Beratung des Haushalts, der ja zur Zeit dem Parlament vorgelegt wird, Gelegenheit sein, über die einzelnen Positionen der Lehrerbildung im Haushaltsausschuß und im Plenum zu sprechen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher!

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Herr Minister, da ich im Augenblick die von Ihnen angegebenen Paragraphen nicht nachprüfen kann, möchte ich aber davon ausgehen, daß Sie sehr wohl verpflichtet sind, dem Landtag gegenüber Auskunft darüber zu geben, welche Beträge im einzelnen Sie und Ihr Haus ursprünglich für die Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes als notwendig erachtet haben.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Darf ich Sie bitten, zumindest den Versuch zu machen, das in eine Frage zu kleiden, Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher?

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Ich frage nach den konkreten Beträgen!

(Zurufe von der SPD: Genau!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Der Herr Minister hat darauf die Antwort bereits gegeben. – Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Meine Damen und Herren! Die Staatsregierung legt den Gesamthaushalt dem Parlament vor. Sie legt aber nicht die einzelnen Anforderungen der Ministerien dem Parlament vor. In einer gut geführten Staatsregierung

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Na, na! – Gelächter bei SPD und FDP)

– und die Staatsregierung hat sich mit dem Problem beschäftigt – ist es nicht üblich, die selbstverständlichen Differenzen zwischen den Anforderungen und dem endgültigen Ergebnis, das im Ministerrat festgestellt und dem Parlament vorgelegt wird, zum Gegenstand parlamentarischer Aussprache zu machen. Das Parlament kann erwarten, daß diese Dinge im Schoß der Staatsregierung bereinigt werden

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Da sind sie längst 'raus, aus dem Schoß! – Unruhe und Zurufe von der SPD: Au weh!)

und daß ein abgestimmter Entwurf dem Parlament vorgelegt wird.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Jaeger!

Jaeger (FDP): Herr Minister, zur Klarheit: Auf welche gesetzliche Grundlage berufen Sie sich hier, wenn Sie dem Haus die Auskunft auf die eben gestellte Frage verweigern?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich habe bereits die Haushaltsordnung angegeben; ferner berufe ich mich auf die Geschäftsordnung des Kabinetts, des Ministerrats. Der Ministerrat hat diese Frage ausdrücklich geprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, das ich Ihnen vorgetragen habe.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage – Herr Kollege Hochleitner!

Hochleitner (SPD): Herr Staatsminister, halten Sie die Ansätze, die im Haushalt für die Inkraftsetzung und Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes für 1977 vorgesehen sind, für ausreichend?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Diese Frage kann ich, nachdem der Haushalt verabschiedet ist, nur so – –

(Abg. Dr. Rothemund: Er ist doch im Kabinett verabschiedet, das werden Sie doch sagen können! – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Das können Sie doch sagen!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Augenblick, der Minister ist gerade dabei, die Zusatzfrage zu beantworten!

Staatsminister Dr. Maier: Diese Frage beantworte ich mit Ja; denn ich vertrete den vom Kabinett einstimmig beschlossenen Haushalt selbstverständlich gegenüber dem Parlament.

(Abg. Hochleitner: Großartig!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Zusatzfrage – Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher!

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Sind Sie sich dabei des totalen Widerspruches bewußt, wenn Sie jetzt sagen, Sie halten es für ausreichend, während Sie noch in der vorigen Plenarsitzung verkündet haben, daß Hunderte von Millionen durch die Verschiebung des Lehrerbildungsgesetzes frei werden? Halten Sie das nicht wieder für einen totalen Widerspruch in Ihren Aussagen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Über die Jahre 1976, 1977 und 1978 bestehen völlig abgestimmte Zahlen zwischen Finanz- und Kultusministerium, das sind Zahlen der Staatsregierung. Ich habe nie behauptet, daß die von Ihnen genannten Hunderte von Millionen in diesen Jahren anfallen.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Ich lese es Ihnen nachher vor!)

Sie wissen genau, daß das Lehrerbildungsgesetz nach der ursprünglichen Terminierung im Oktober 1977 beginnt.

(Abg. Hochleitner: 72 Millionen, haben Sie gesagt!)

Die großen Zahlen fallen erst in den folgenden Jahren an; darüber besteht zwischen Kultus- und Finanzministerium vollkommene Einigkeit. Wir werden das bei den Haushaltsverhandlungen im einzelnen hier in diesem Haus besprechen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine Zusatzfragen mehr. – Nächste Frage – Frau Kollegin Stamm!

Frau Stamm (CSU): Herr Staatsminister, wie wurden die im Haushalt 1976 ausgewiesenen **Mittel des Landesamts für Denkmalpflege** für die Bezuschussung von Instandsetzungs- und Erhaltungsmaßnahmen von Denkmälern und die Mittel aus dem nach dem Denkmalschutzgesetz eingerichteten **Denkmalfonds** verwendet?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich darf zunächst die einzelnen **Verwendungsbereiche** nennen. Das ist einmal die Gewährung von Zuschüssen bis zu 50 000 Mark im Einzelfall, zweitens die Gewährung über 50 000 Mark im Einzelfall, drittens der zweite Mehrjahresplan, viertens der Unterhalt für staatliche Kunstdenkmäler, fünftens denkmalpflegerische Maßnahmen an kirchlichen Gebäuden mit staatlicher Baupflicht, sechstens Infrastrukturprogramm und siebtens Stadtsanierungsprogramm. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die einzelnen Zahlen – es ist eine lange Kolonne – einfach zu Protokoll geben zu dürfen*), selbstverständlich auch zur Kenntnis der Frau Abgeordneten Stamm.

*) Zu Protokoll gegeben:

Für die Gewährung von Zuschüssen für die Erhaltung und Sicherung von Kunst- und Geschichtsdenkmälern stehen 1976 bei Kap. 05 84 TG 75 dem Landesamt für Denkmalpflege zur Verfügung

	DM
	34 163 000

davon sind bestimmt für	DM
a) Gewährung von Zuschüssen bis zu 50 000 DM im Einzelfall	4 334 500
b) Gewährung von Zuschüssen über 50 000 DM im Einzelfall	1 080 000
c) II. Mehrjahresplan	670 000
d) Unterhalt für staatliche Kunstdenkmäler	482 700
e) Denkmalpflegerische Maßnahmen an kirchlichen Gebäuden mit staatlicher Baupflicht	324 500
f) Infrastrukturprogramm (der Betrag wird je zur Hälfte aus Landes- und Bundesmitteln bestritten)	2 743 000
g) Stadtsanierungsprogramm, in Höhe von 27 583 000 DM. Dieser Betrag wird je zur Hälfte aus Bundes- und Landesmitteln bestritten. Da von den Landesmitteln 3 510 000 DM auf den Entschädigungsfonds übernommen wurden, sind zu Lasten des vorstehenden Ansatzes noch erforderlich	24 073 000
ferner wurden zu Lasten der Mittel bei TG 75 folgende Ausgaben bestritten:	
Beschaffung von Fotomaterial für Objekte in Sanierungsgebieten	15 000
Veröffentlichungen im Zusammenhang mit den Denkmallisten	150 000
Erstellung der Denkmallisten (Personal- und Reisekosten)	58 000
	33 930 700
	34 163 000
	33 930 700
verbleiben	232 300

(Staatsminister Dr. Maier)

Entschädigungsfonds	DM	DM
Einnahmen		
Übertrag 1975		292 980
Rückflüsse aus Vorjahren		117 000
Zuweisung Land 1976		10 000 000
Anteil der Gemeinden 1976		10 000 000
Zinsen		353 020
zur Verfügung		<u>20 763 000</u>

Ausgaben

bisher wurden 1976 folgende Inanspruchnahmen genehmigt:

Zuschüsse für insgesamt 66 Objekte	13 760 000	
Darlehen für insgesamt 15 Objekte	1 965 000	
für Stadtsanierungsprogramm	3 510 000	<u>19 235 000</u>
verbleiben		1 528 000

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Die Fragestellerin ist damit einverstanden? – Ja. Zusatzfrage – Frau Kollegin Stamm!

Frau **Stamm** (CSU): Herr Minister, sollen nach Auffassung der Staatsregierung auch in Zukunft die Mittel aus dem Denkmalfonds ohne jede **Beteiligung der Kommunen** vergeben werden, obwohl 50 Prozent der Mittel von den Kommunen aufgebracht werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Die Kommunen sind in die entsprechenden Antragsverfahren eingeschaltet, und wir sind bemüht, im Verlauf von etwa 5 bis 10 Jahren auch eine gewisse **Gleichbehandlung** im Lande zwischen den Regierungsbezirken und den Kommunen zu erreichen. Ich vermute, daß Ihre Frage sich darauf bezieht, daß bisher der Wahlkreis, den Sie vertreten, etwas unterproportional am Entschädigungsfonds und seinen Erträgen beteiligt wurde. Das ist richtig; ich habe es nachgeprüft. Das soll in den nächsten Jahren so weit wie möglich ausgeglichen werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege von Truchseß!

Frelherr Truchseß von und zu Wetzhausen (SPD): Herr Staatsminister, können Sie in Ergänzung der Frage von Frau Kollegin Stamm global eine Angabe machen, wie sich die Mittel des Landesamts für Denkmalpflege für profane und für kirchliche Bauwerke und Kunstdenkmäler aufteilen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Ich würde diese Frage ebenso wie die andere gern schriftlich beantworten; denn es ist unmöglich, dies aus dem Stegreif zu tun. Es sind ja sehr viele Empfänger, Hunderte und oft Tausende, und um eine Statistik anzufertigen, muß ich noch einmal die betreffenden Referenten im Landesamt für Denkmalpflege fragen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine weitere Zusatzfrage. – Nächste Frage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Welche Schritte kann und will die Staatsregierung unternehmen, um unverzüglich eine geordnete und studiengerechte **Lehr- und Prüfungstätigkeit im Studienfach Soziologie an der Universität Würzburg** zu gewährleisten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: An der Universität Würzburg werden im laufenden Wintersemester im Fach Soziologie zwei je zweistündige Vorlesungen, zwei Proseminare, ein Hauptseminar und ein Doktoranden-Seminar abgehalten. Damit ist ein Mindestlehrangebot gesichert. Darüber hinaus bin ich bemüht, baldmöglichst einen Ruf auf den nach der Ablehnung durch Professor Hartmann im Wintersemester 1976/77 vakanten **Lehrstuhl für Soziologie I** zu erteilen. Das setzt allerdings sorgfältige Überlegungen voraus, um eine nochmalige Ablehnung des Rufes und die dadurch bedingte Verzögerung bei der Besetzung des Lehrstuhls zu vermeiden.

Die Universität Würzburg ist ferner von mir gebeten worden, die Frage einer **Lehrstuhlvertretung** nochmals zu prüfen und gegebenenfalls umgehend einen entsprechenden Antrag vorzulegen. Schließlich habe ich die Universität bitten lassen, baldmöglichst den Ausschreibungstext für den **Lehrstuhl für Soziologie II** zur Zustimmung vorzulegen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Loew.

Loew (SPD): Ist Ihnen bekannt, Herr Staatsminister, daß, nachdem Professor Hartmann den Ruf wegen **unzureichender Ausstattung** des Lehrstuhls abgelehnt hat, dieses Institut nunmehr in noch kleinere Räumlichkeiten verlegt worden ist, und wie beurteilen Sie diesen Schritt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Die Unterbringung ist eine Frage der Universität Würzburg. Ich bitte, diese Frage an den dortigen Präsidenten zu richten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Staatsminister, hängt die verzögerte Besetzung dieses Lehrstuhls, der nunmehr seit drei Monaten wiederum unbesetzt ist, auch damit zusammen, daß Sie sich, Herr Minister, nicht durchringen können, dem Sondervotum für Herrn Professor **B o s s e** zu folgen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Es liegt in diesem Falle eine noch nicht erschöpfte Liste und, wie Sie sagen, ein Sondervotum vor. Es ist bei derartigen Fällen immer notwendig, besonders sorgfältig zu prüfen, an wen der Ruf gehen kann.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Minister, sind nach Ihrem Wissen die Lehr- und Prüfungsverhältnisse im Studienfach Soziologie an der Universität Würzburg einmalig in Bayern oder gibt es auch gleichwertige Beispiele für die Situation an anderen Universitäten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Ich weiß jetzt nicht, was Sie mit dem Ausdruck „gleichwertig“ meinen. Meinen Sie „gleich gut“ oder „gleich schlecht“?

(Abg. Loew: Nach meiner Meinung „gleich schlecht“! – Heiterkeit bei der CSU)

In Würzburg ist in der Tat durch die **j a h r e l a n g e N i c h t b e s e t z u n g** dieses Lehrstuhls eine Lücke entstanden. Diese Lücke ist nicht allein vom Ministerium, sondern natürlich in erster Linie von den Selbstverwaltungsgremien zu tragen. Wir sind bemüht, die Besetzung möglichst bald durchzuführen und damit dieses Kapitel abzuschließen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Staatsminister, glauben Sie, daß ich Ihnen im Sommer 1978, also in anderthalb Jahren, die gleiche Frage nach der Situation der Würzburger Studienverhältnisse in Soziologie stellen muß, wie ich es vor anderthalb Jahren im Februar 1975 tun mußte?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Es gibt Verzögerungen in der Besetzung, gegen die Parlament wie Exekutive völlig machtlos sind. In diesem Fall ist eine ganze Liste verbraucht worden, ohne daß es gelang, einen der Gelehrten zu gewinnen. Von der zweiten Liste ist jetzt der Erstberufene, nachdem er fast ein Jahr ver-

handelt hat, in Nordrhein-Westfalen geblieben. Gegen solche Vorfälle können Sie weder nach dem geltenden Hochschulrecht noch durch besondere Einschaltung etwas tun. Ich bin froh, daß dies die Ausnahme ist. Aber immerhin sind etwa 10 Prozent der bayerischen Lehrstühle in einer ähnlichen Weise mit jahrelangen Vakanz belastet.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine weiteren Zusatzfragen mehr. – Nächste Frage – Herr Kollege Wünsche!

Wünsche (CSU): Herr Staatsminister, ist an bayerischen Hochschulen ein **Handel mit Studienplätzen** festgestellt worden, wie jüngst von der Presse publiziert, und welche Maßnahmen würden dagegen gegebenenfalls eingeleitet?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Versuche, Studienplätze zu verkaufen, sind auch an bayerischen Hochschulen festgestellt worden. Die geltenden Zulassungsvorschriften stellen jedoch sicher, daß ein Verkauf von Studienplätzen im Gegensatz zu dem zulässigen Tausch bei gleicher Fachrichtung nicht möglich ist. Entsprechende Versuche sind bisher stets erfolglos geblieben. Spezielle Maßnahmen sind nicht nötig.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Wünsche!

Wünsche (CSU): Sind irgendwelche Preisangebote bekannt, und ist zu erwarten, daß noch Fälle auftauchen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Ich kann über Preisangebote nichts sagen. Solche sind mir nicht bekannt. Ich bitte, vielleicht mit dem betreffenden Referenten, Herrn Fießler, Gespräche zu führen. Ich glaube aber nicht, daß wir konkrete Fälle mit Preisangeboten kennen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Fröhlich.

Fröhlich (SPD): Herr Minister, teilt die Staatsregierung die Bedenken des Rechnungsprüfungsamtes der Stadt Augsburg wegen der **Schenkung von ca. 20 Hektar Bauland an den Staat**, nachdem an der Augsburger Universität nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, 18 000 Studienplätze, sondern voraussichtlich nur noch 8500 geschaffen werden sollen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Der Bayerischen Staatsregierung sind Bedenken des Rechnungsprüfungsamtes der Stadt Augsburg bisher nicht bekanntgegeben worden. Bei der von Ihnen erwähnten Schenkung einer Grundfläche von 20 Hektar durch die Stadt Augsburg ist darauf hinzuweisen, daß das Schenkungsversprechen ursprünglich für die Errichtung einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Hochschule abgegeben worden ist. Die Errichtung einer Universität von bestimmter Größe ist weder beim Schenkungsversprechen noch bei der inzwischen vollzogenen Schenkung zur Bedingung gemacht worden. Etwaige Bedenken können daher von der Staatsregierung nicht geteilt werden, um so weniger, als die Fläche von 20 Hektar nur einen Teil des benötigten Universitätsgeländes darstellt. Weitere 53 Hektar wurden inzwischen von der Stadt Augsburg käuflich erworben.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! Zusatzfrage – Herr Kollege Fröhlich!

Fröhlich (SPD): Herr Minister, trotzdem: Ist Ihnen bekannt, daß zwischen dem Umfang der Grundstücksschenkung, also der Größe der Fläche einerseits, und der damaligen Zusage der Staatsregierung, in Augsburg eine fünfte Landesuniversität mit rund 18 000 Studienplätzen zu errichten, ein ursächlicher Zusammenhang besteht?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich kenne den Schenkungsvertrag nicht. Ich bin gerne bereit, dieser Frage nachzugehen. Sie sagen etwas vorsichtig „ein ursächlicher Zusammenhang“. Es ist jedoch, soweit ich unterrichtet bin, im Schenkungsvertrag keine Bedingung formuliert worden. Daher können auch nicht Bedenken geltend gemacht werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Gastinger.

Gastinger (CSU): Hat die Staatsregierung Veranlassung, von dem von ihr wiederholt genannten **Termin 1978 für den Bau der Zahnklinik der Universität Regensburg** abzurücken?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Die Frage kann ich mit Nein beantworten. Entsprechend den für die künftigen Haushaltsjahre vorgesehenen Finanzraten steht zu erwarten, daß mit der Errichtung der Universitätsszahnklinik Regensburg 1978 begonnen werden kann.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Gastinger!

Gastinger (CSU): Herr Staatsminister, kann ich dann davon ausgehen, daß die von der Dienststelle für Angelegenheiten der Universität der Stadt Regensburg in die Welt gesetzten Verdächtigungen und Unterstellungen jeglicher Grundlage entbehren?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Davon können Sie ausgehen. Ich habe hier die Zahlen der mittelfristigen Finanzplanung: 1977 0,8 Millionen, ebenso 1978, 1979 4 Millionen, 1980 12 Millionen und 1981 35 Millionen DM.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine weiteren Zusatzfragen. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Wirth!

Wirth (SPD): Herr Minister, treffen die Befürchtungen des Oberbürgermeisters der Stadt Kempten zu, daß der Bund wegen der derzeit ins Studium drängenden geburtenstarken Jahrgänge an einem möglichst frühen Start der **Fachhochschule Kempten** interessiert sein wird, wohingegen bei den dort zuständigen Stellen Bedenken gegen einen Beginn erst in den 80er Jahren bestehen, mit der Folge, daß bei einem verspäteten Beginn die Bundesförderung in Frage gestellt ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Der Ausschuß für Hochschulgründungen des Wissenschaftsrats hat in seiner Sitzung am 27. Oktober 1976 dem Plenum des Wissenschaftsrats vorgeschlagen, in seiner nächsten Sitzung, voraussichtlich im Januar 1977, die Errichtung der Fachhochschulen Kempten und Landshut zu empfehlen. In der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung der Empfehlung, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, wird der Wissenschaftsrat besonders betonen, daß das Land durch **Übergangslösungen** versuchen soll, den **Unterrichtsbeginn** sowohl in Kempten als auch in Landshut gegenüber den bisherigen Planungen **vorzuvorlegen**. Damit soll erreicht werden, daß die Neugründungen noch in der Zeit des Studentenbergs voll wirksam werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Wirth!

Wirth (SPD): Besteht seitens des bayerischen Kultusministeriums die Absicht, durch die Einstellung entsprechender Mittel in den Haushaltsplan eine derartige Übergangslösung in Kempten vor dem Jahr 1980 zu ermöglichen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich habe schon auf eine frühere ähnliche Frage des Herrn Kollegen Diethel geantwortet, daß wir uns um eine solche Übergangslösung nach Kräften bemühen werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Diethel!

Diethel (CSU): Herr Staatsminister, sehen Sie nicht in der zeitlich limitierten **Drohung der Bundesregierung** etwa einen durchsichtigen Versuch, aus der gemeinsamen Finanzierungsverpflichtung entlassen zu werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Tatsache ist jedenfalls, daß die gemeinsame Planungskommission von Bund und Ländern nach dem Hochschulbauförderungsgesetz bisher über diese Frage noch nicht entschieden hat. Es ist daher wenig förderlich, wenn die Bundesregierung – was ich der Anfrage des Herrn Angeordneten Wirth entnehme – schon jetzt in Aussicht stellt oder droht, nicht zu finanzieren, wenn nicht bestimmte zeitliche Auflagen erfüllt werden. Solche Vorbringen gehören in die dafür zuständige Kommission von Bund und Ländern.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Diethel!

Diethel (CSU): Herr Staatsminister, stehen Sie noch zu Ihrem Wort, bei Bereitstellung entsprechender **Ersatzräume** schon früher mit dem Unterrichtsbetrieb der Fachhochschule Kempten zu beginnen, als die baulichen Voraussetzungen dies zulassen würden, was den Neubau betrifft?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich sagte vorhin schon, wir werden versuchen, eine solche vorgezogene Übergangslösung möglich zu machen; denn das Argument ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Studentenberg in den Jahren 1987 und folgenden wieder abnimmt, weshalb diese beiden Fachhochschulen möglichst noch in der Zeit wirksam werden sollen, in der wir einen erhöhten Andrang im Hochschulbereich haben, d. h. in der Zeit bis 1976/77; danach nimmt ja die Kurve bis 1981 entsprechend dem Geburtenrückgang wieder ab.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Wirth!

Wirth (SPD): Herr Minister, welche konkreten Bedingungen müßte die Stadt Kempten erfüllen, um einen derartigen vorzeitigen Beginn mit einer Übergangslösung zu ermöglichen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Das kann im einzelnen hier nicht ausgeführt werden; das ist Gegenstand der Planung zwischen den entsprechenden Referaten sowohl des Kultusministeriums wie der Stadt Kempten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen? – Nächster Fragesteller – Herr Kollege Dr. Stoiber!

Dr. Stoiber (CSU): Kann nach Ansicht der Staatsregierung aufgrund des Sachstandes der derzeitigen Verhandlungen, insbesondere im Hinblick auf die finanziellen Auswirkungen, nunmehr verbindlich damit gerechnet werden, daß im September des nächsten Jahres an der **Landfrauenschule in Miesbach** die schon lange geplante und zugesicherte **Fachakademie** der Ausbildungsrichtung **Hauswirtschaft** die ersten Schülerinnen aufnehmen kann?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Die Regierung von Oberbayern ist beauftragt worden, einen Vertragsentwurf zur Übernahme des Schulaufwands für die Staatliche Landfrauenschule Miesbach zu erstellen; Vertragsgegenstand soll dabei auch die Errichtung einer Fachakademie für Hauswirtschaft sein. Die Vertragsverhandlungen sind im Gang.

Planstellen für die Errichtung einer Fachakademie für Hauswirtschaft sind vorgesehen. Wir gehen daher bei dem gegenwärtigen Sachstand davon aus, daß im Schuljahr 1977/78 mit dem Unterricht einer Fachakademie für Hauswirtschaft an der Staatlichen Landfrauenschule begonnen werden kann.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Stoiber!

Dr. Stoiber (CSU): Herr Staatsminister, sind Sie bereit, hier persönlich in der Weise einzugreifen, daß dem Landkreis Miesbach als neuem Sachaufwandsträger eine komplette Schule zur Verfügung gestellt wird und daß jetzt nicht in Verhandlungen dem Landkreis Miesbach aufgegeben wird, diese Schule – zwar mit Zuschüssen – selbst zu errichten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Das ist eine Aufforderung, der ich nur nach Prüfung des gegenwärtigen Stands der Vertragsverhandlungen nachkommen kann; ich darf mir das bis zur Prüfung vorbehalten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine weiteren Zusatzfragen? – Nächste Frage – Frau Kollegin Dr. Hamann!

Frau Dr. Hamann (SPD): Herr Staatsminister, wie schätzt das Kultusministerium die Chance ein, die Klassen der **Knaben- und Mädchengrundschule** an der Ungernederstraße in Ingolstadt zusammenzulegen, um damit die in Bayern weitgehend eingeführte **Koedukation** zu praktizieren?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Maier: Die Regierung von Oberbayern wurde bereits mit Schreiben vom 22. Oktober 1976 von uns darauf hingewiesen, daß nach Geschlechtern getrennte Schulsprengel unzulässig sind. Die Regierung bereitet derzeit in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt in der Stadt Ingolstadt eine **Neuorganisation** vor.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Frau Kollegin Dr. Hamann!

Frau Dr. Hamann (SPD): Herr Staatsminister, kann ich davon ausgehen, daß Sie in dieser Angelegenheit den Elternbeirat über Ihre Stellungnahme und die Stellungnahme der Regierung unterrichten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Das ist von seiten des Referats bereits geschehen.

(Frau Abg. Dr. Hamann: Dankel)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! Keine weitere Zusatzfrage? – Nächste Frage – Herr Kollege Dr. Schosser!

Dr. Schosser (CSU): Herr Staatsminister, ist die Staatsregierung bereit, dafür zu sorgen, daß die **Medizinstudenten** der Ludwig-Maximilians-Universität München umgehend **Essensmarken** erhalten, die im **Klinikviertel** verwendet werden können?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Staatsminister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Die Staatsregierung prüft derzeit, ob im Bereich der Universitätskliniken eine Essensausgabestelle der Mensa des Studentenwerkes München eingerichtet werden kann, die die Frage von Essensmarken überflüssig machen würde.

Die volle Wiederaufnahme der bisherigen Essensmarkenprogramme ist jedoch auch dann nicht möglich, wenn in absehbarer Zeit eine Essensausgabestelle eingerichtet werden könnte, da die hierfür erforderlichen Mittel nicht mehr im alten Umfang zur Verfügung stehen. Die Staatsregierung wird jedoch prüfen, inwieweit in diesem Falle jene Studenten mit Essensmarken versorgt werden können, die wegen der individuellen Studienplatzgestaltung im Einzelfall nachweisbar die Mensa des Studentenwerkes in der Leopoldstraße nicht oder nur an einzelnen Tagen besuchen können.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Schosser!

Dr. Schosser (CSU): Herr Staatsminister, würden Sie darauf drängen, daß die Prüfung, ob in der Goethestraße in München eine Ersatzmensa geschaffen werden kann, möglichst bald stattfindet, damit möglicherweise wenigstens zum nächsten Sommersemester der Beginn festgelegt werden kann?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Ich glaube sogar, daß es vor dem nächsten Sommersemester geklärt werden kann. Wir sind in entsprechenden Verhandlungen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen? – Nächste Frage – Herr Kollege Thomas Goppel!

Goppel Thomas (CSU): Herr Minister, ist es richtig, wie im Schreiben vom 11. März 1976 des Schul- und Kulturreferats der Landeshauptstadt an den Referatspersonalrat behauptet wird, daß das Schulreferat seit Jahren bemüht ist, den Bayerischen Staat zur **Gründung einer Sonderberufsschule** zu veranlassen, und eine solche Schule deswegen nicht einrichten kann, weil von seiten des Kultusministeriums eine solche Förderung der Jugendlichen, die aus Sonderschulen kommen, bis jetzt nicht genügend unterstützt wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Maier: Weder dem Staatsministerium noch der für die Organisation der öffentlichen Sonderberufsschulen zuständigen Regierung liegt ein Antrag der Landeshauptstadt München auf Errichtung einer staatlichen oder kommunalen Sonderberufsschule für Jugendliche vor, die aus Sonderschulen kommen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Staatsminister!

Ich darf als nächsten Geschäftsbereich den des Staatsministeriums des Innern aufrufen. Die nächste Frage stellt der Herr Kollege Dittmeier.

Dittmeier (SPD): Herr Minister, ist die Bayerische Staatsregierung bereit, den zuständigen Behörden zu empfehlen, bei Genehmigungen zur **Anlegung von Fischteichen** auch die Erstellung einer entsprechend großen **Fischerhütte** zu berücksichtigen, und welche Initiativen gedenkt sie zu ergreifen, um die dazu notwendige Änderung der Bundes- und Landesgesetzgebung zu erreichen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Die bayerischen Behörden sind bei der Zulassung von Fischerhütten an das Bundesbaugesetz gebunden. Nach einer **Novelle zum Bundesbaugesetz** sind ab 1. Januar des kommenden

(Staatsminister Dr. Merk)

Jahres Anlagen, die einem Betrieb der **berufsmäßigen Fischerei** dienen, im Außenbereich privilegiert. Eine Privilegierung der vielen Anlagen, die von Hobby- und Wochenendfischern genutzt werden, hat der Bundesgesetzgeber dagegen abgelehnt. Die Bayerische Staatsregierung hält diese Abwägung zwischen den Belangen der Fischerei und den Interessen der erholungsuchenden Bevölkerung an der Freihaltung der Landschaft für sachgerecht. Sie sieht keinen Anlaß, Initiativen zur Änderung dieser Rechtslage zu ergreifen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Dittmeier!

Dittmeier (SPD): Herr Minister, sind Sie nicht mit mir der Meinung, daß dann, wenn man schon die Genehmigung zur Erstellung von Fischteichen gibt, auch eine entsprechende Fischereihütte dazu genehmigt werden müßte?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Das ist bereits in meiner Antwort zum Ausdruck gekommen. Soweit es sich um berufsmäßig ausgeübte Fischerei handelt, wird dies nunmehr ermöglicht, im Gegensatz zur bisherigen Rechtslage. Soweit es sich nicht um berufsmäßig ausgeübte Fischerei handelt, wäre die **Anlage von Hobby-Teichen** ein Aufhänger dafür, zu Wochenendhäusern im Freien zu kommen, die man sonst nicht genehmigt bekommen könnte.

(Vereinzelter Beifall bei CSU und SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Harrer!

Harrer (CSU): Herr Staatsminister, ist es nicht so, daß, wenn die Existenz davon abhängt, man die Sache betrachten muß wie einen landwirtschaftlichen Betrieb, bei dem ja auch das Wohnhaus dazu gehört?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Auf keinen Fall.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dittmeier!

Dittmeier (SPD): Herr Minister, würden Sie es dann nicht für notwendig erachten, die Genehmigungen für private Fischteiche überhaupt einzustellen, wenn man nicht bereit ist, auch die Möglichkeit der Unterbringung der Fischereigeräte zu geben?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Das mag jeder Bewerber für sich selbst entscheiden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Harrer!

Harrer (CSU): Herr Minister, sind Ihnen nicht jene Fälle bekannt, wo Zehntausende von Fischen nur deshalb plötzlich absterben, weil etwa das Laub den Zufluß zum Fischteich verstopft, was aber erst zu spät bemerkt wird, weil niemand in der Nähe wohnt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Merk: Ich muß nochmals wiederholen: Ich halte es für unmöglich, durch die Anlage von privaten Hobby-Fischteichen das Problem der Bebauung der Landschaft im Außenbereich umgehen zu wollen.

(Vereinzelter Beifall auf allen Seiten des Hauses)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine letzte Zusatzfrage – Herr Kollege Dittmeier!

Dittmeier (SPD): Herr Minister, wie gedenken Sie die Schwierigkeiten, die wir im Ausschuß für Eingaben und Beschwerden mit solchen Eingaben dauernd haben, in irgendeiner Form zu bereinigen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Merk: Den Weg hat die Novellierung des Bundesbaugesetzes bereits zu gehen versucht. Ich hoffe, daß wir die tatsächlichen Härtefälle in Zukunft auf diesem Wege lösen können.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weitere Zusatzfrage mehr. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Weiß.

Weiß (CSU): Herr Staatsminister, welche Gründe veranlassen die zuständigen Behörden zu der Absicht, den **langsamen Verkehr** von der **Neubaustrecke der Bundesstraße 20 über die Donaubrücke bei Straubing** entgegen der Meinung von betroffenen Kommunen, Bauernverband, Polizei und sonstigen Organisationen auszuschließen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Die neue B 20 ist zunächst als einbahnige, im Endausbau als zweibahnige Kraftfahrzeugstraße geplant. Entsprechend der großzügigen Trassierung werden sich die Kraftfahrer auf schnellen Verkehr einstellen und langsame landwirtschaftliche Fahrzeuge auf dieser Strecke nicht erwarten. Aus Gründen der **Verkehrssicherheit** – für beide Beteiligte, den langsamen Fahrverkehr ebenso

(Staatsminister Jaumann)

wie den schnellen Verkehr – kann die autobahnmäßig ausgebildete Umfahrung von Straubing daher nicht für den allgemeinen Verkehr freigegeben werden.

Da ein Großteil des schnellen Verkehrs künftig die neue B 20 benutzen wird, werden Stauungen beiderseits der bestehenden Donaubrücke in Straubing in Zukunft weitgehend unterbleiben. Der langsame landwirtschaftliche Verkehr wird sich dann schneller als bisher durch die Stadt bewegen können.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Weiß!

Weiß (CSU): Herr Staatsminister, ist diese Entscheidung endgültig? Und haben Sie dabei auch die **Einwendungen** der betroffenen Kommunen, des Bauernverbandes und der Polizei von vergangener Woche berücksichtigt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Sie ist zumindest insoweit endgültig, als sich unsere Annahmen in der Praxis bestätigen sollten. Sollten sich unsere Annahmen, die wir dieser Entscheidung zugrunde gelegt haben, in der Praxis nicht als zutreffend erweisen, wird man die Frage nochmals überdenken.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Geisperger!

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, entspricht es den Tatsachen, daß grundsätzlich Ausnahmegenehmigungen für langsam fahrende Fahrzeuge auf bestimmten Straßenabschnitten nicht möglich sind?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Merk: Das stimmt; das ist die Praxis, die auf allen für den Schnellverkehr ausgebauten Straßen geübt wird.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Weiß!

Weiß (CSU): Herr Staatsminister, wenn Sie schon Erfahrungen sammeln wollen, wäre es da nicht besser, den langsamen Verkehr zunächst einmal zuzulassen und ihn erst dann auszuschließen, wenn sich zeigt, daß dies eine schlechte Maßnahme war?

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Dr. Merk: Wir haben bereits **Erfahrungen** aus früheren Jahren auf Straßen, die für den schnellen Verkehr ausgebaut sind, auf denen Langsamverkehr zugelassen war. Die Erfahrungen zeigen schwere und schwerste Unfälle, die dann zur Änderung der Grundsätze geführt haben. Ich halte es nicht für vertretbar, zunächst das Kind in den Brunnen fallen zu lassen, um erst anschließend eine Korrektur vorzunehmen.

(Vereinzelter Beifall)

Ich bin vielmehr der Meinung, daß wir entsprechend den bisherigen Erfahrungen den Verkehr nicht allgemein freigeben sollten. Sollte sich ergeben, daß der Verkehrsengpaß in Straubing durch diese Umfahrung nicht in dem Maße entlastet werden kann, wie wir es uns erwarten, dann wäre es wohl gerechtfertigt und veranlaßt, die Angelegenheit noch einmal zu überlegen, um eventuell entsprechende Versuche durchzuführen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zu einer Zusatzfrage Herr Kollege Geisperger.

Geisperger (SPD): Herr Minister, glauben Sie nicht, daß in einem Gebiet wie dem Landkreis Straubing, das mit Straßen so schlecht versorgt ist und in dem es so wenig Donau-Übergänge gibt, die wenigen Möglichkeiten für alle Berufs- und Bevölkerungsgruppen optimal genutzt werden sollten, selbst wenn dabei die schnellen Autofahrer ein wenig zu kurz kommen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Ich bin voll mit Ihnen einer Meinung, daß man alle Möglichkeiten nutzen soll. Gerade deswegen werden ja zur Entflechtung des Verkehrs neue Straßen gebaut; die Umgehung von Straubing soll eben diese Entflechtung ermöglichen, damit ein flüssigerer Verkehr erreicht werden kann.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Noch eine letzte Zusatzfrage des Kollegen Geisperger! Ich bitte aber, jetzt ein wenig auf die Zeit zu achten.

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, daß für den Fall, daß die langsam fahrenden Fahrzeuge nicht über die dortige Donaubrücke fahren dürfen, **Umwege** von etwa 15 Kilometern in Kauf genommen werden müssen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Merk: Ich vermag die örtliche Situation aus dem Handgelenk jetzt nicht zu beurteilen und kann infolgedessen hier zu dieser Frage nicht Stellung nehmen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Kahler.

Kahler (SPD): Herr Minister, welche Lehren hat die Staatsregierung bisher aus den **Aktionen der schleswig-holsteinischen Landesregierung gegen die Bürgerproteste von Brokdorf** gezogen, nachdem – den Erklärungen von Staatssekretär Kiesel zufolge – die vier vom Innenministerium nach Brokdorf entsandten Beamten nach Geheimagentenart nur das rechtswidrige Verhalten auf seiten der Demonstranten – etwa 2000 von 30 000 – zu beobachten hatten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Herr Kollege, „Geheimagentenart“ – soll das eine Äußerung meines Staatssekretärs gewesen sein oder ist das Ihre Wortwahl?

Kahler (SPD): Nein, Herr Staatsminister, das ging aus den Schilderungen des Herrn Staatssekretärs im Bayerischen Rundfunk eindeutig hervor.

(Frau Abg. von Pölnitz: Zweideutig! – Abg. Kamm: Mit den Staatssekretären hat man schon seine Schwierigkeiten!)

Staatsminister Dr. Merk: Die Wortwahl „Geheimagentenart“, die Sie gewählt haben, bedauere ich zutiefst. Denn diese Wortwahl zeugt von einem Unverständnis für die Aufgaben der Sicherheitsorgane und der Polizei sowie für die vielfältigen Schwierigkeiten, die sich diesen Aufgaben bei ihrer wirksamen Erfüllung entgegenstellen.

Sie irren im übrigen, wenn Sie annehmen, daß die von Bayern entsandten Polizeibeamten lediglich das Verhalten der rechtswidrig agierenden Demonstranten beobachten sollten. Sie hatten vielmehr den Auftrag, den gesamten Ablauf der Demonstration einschließlich des taktischen Einsatzes der Polizei zu beobachten, und zwar ohne Rücksicht auf rechtmäßiges oder rechtswidriges Verhalten, ganz einfach, um daraus Erfahrungen für das eigene taktische Verhalten bei Massenveranstaltungen zu sammeln.

Die Auswertung des Berichts der Beamten ist im übrigen noch nicht abgeschlossen. Zu Lehren aus den Aktionen in Brokdorf kann ich daher heute noch nicht abschließend Stellung nehmen. Soviel kann ich jedoch bereits jetzt sagen: Das Verhalten der mit äußerster Brutalität operierenden militanten Gruppen in Brokdorf hat wieder einmal bewiesen, daß die derzeitige Gesetzeslage auf dem Sektor der Demonstrationsdelikte nicht ausreicht.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Kahler!

Kahler (SPD): Herr Staatsminister, wenn die Staatsregierung schon Erfahrungen sammeln wollte, warum hat sie dann **nur Polizeibeamte** entsandt? Soll

damit eigentlich nur studiert werden, wie man künftig bei ähnlichen Fällen gegen Bürgerinitiativen in Bayern vorzugehen gedenkt?

(Oh-Rufe von der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Herr Abgeordneter, die Entsendung erfolgte zum konkreten Anlaß. Bei diesem konkreten Anlaß handelte es sich um eine Massendemonstration, für deren ordnungsgemäßen Ablauf die Polizei mitverantwortlich zeichnet. Deswegen habe ich Beamte meiner Polizei zu Studienzwecken, wenn Sie so wollen, entsandt. Wen anders hätte ich denn sonst entsenden sollen als Beamte der Polizei, die gegebenenfalls auch in Bayern mit einer solchen Aufgabe wirksam fertig werden müssen?!

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Schmolcke!

Schmolcke (SPD): Herr Staatsminister, entspricht es Ihren Auffassungen und Vorstellungen auf dem Hintergrund Ihrer Äußerungen zum Demonstrationsstrafrecht, daß man wegen möglicher Mißbräuche dieses Rechts am besten die Demonstration als Ganzes kriminalisieren sollte?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Kein Mensch „kriminalisiert“ eine Demonstration deswegen, weil sich Mitglieder oder Teilnehmer an der Demonstration teilweise rechtswidrig verhalten. Ein ordnungsgemäßes Verhalten des einen Teils der Demonstranten kann jedoch ein rechtswidriges Verhalten des andern Teils genausowenig rechtfertigen wie ein Eingreifen der Polizei unnötig erscheinen lassen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Kahler!

Kahler (SPD): Herr Staatsminister, wenn die Staatsregierung nach den Bekundungen des Staatssekretärs Kiesel **Bürgerinitiativen** für nützlich und wünschenswert hält, ist dann die Staatsregierung wenigstens bereit, in künftigen Fällen in Bayern von solchen Bürgerinitiativen angestrebte Gerichtsentscheidungen abzuwarten, um damit den Bürgern auch das Bewußtsein zu geben, ihre Initiative bestehe zu Recht?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Herr Abgeordneter, Sie gehen hier von völlig falschen Vorstellungen aus. Es kann nicht Pflicht der Behörden sein, in jedem Fall Entscheidungen zu unterlassen, wenn sich überhaupt

(Staatsminister Dr. Merk)

nur irgendwo Initiativen regen. Das allgemein in dieser Weise praktizieren zu wollen, hieße den Stillstand der Verwaltung in unserem Lande riskieren.

(Beifall bei der CSU)

Das kann doch ernsthaft nicht Ihre Meinung sein!

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Keine weiteren Zusatzfragen.

Der nächste Fragesteller, Herr Kollege Diethel, ist hier unabhkömmlich. Herr Minister, ich bitte, die nächste Frage aufrufen zu dürfen; die Frage von Herrn Diethel dann am Schluß Ihres Auftretens.

Bitte, Herr Kollege Dr. Kaub!

Dr. Kaub (SPD): Herr Minister, teilt die Bayerische Staatsregierung die Auffassung des CSU-Landesvorsitzenden Strauß, daß in Bayern eine permanente **Auto-Rennstrecke** eingerichtet werden sollte?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Der Staatsregierung liegt bisher weder ein konkreter Vorschlag des Landesvorsitzenden der CSU, Herrn Dr. Strauß, noch ein entsprechender Antrag der mit dem Motorsport befaßten Verbände und Organisationen für die Einrichtung oder Förderung einer ständigen Kraftfahrzeug-Rennstrecke vor. Sollten konkrete Anträge oder Anregungen vorgelegt werden, so würden diese unter Abwägung aller Belange im einzelnen geprüft werden. Die Staatsregierung hält eigene Initiativen nicht für geboten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Keine Zusatzfrage. – Nächste Frage, Herr Kollege Schmidhuber!

Schmidhuber (CSU): Herr Staatsminister, ist die Bayerische Staatsregierung bereit, den **Bau des Autobahnzubringers Freyung–Grafenau–Hengersberg** so voranzutreiben, daß bei Fertigstellung der Autobahn Regensburg–Passau diese wichtige Anbindung des inneren Bayerischen Waldes voll ausgebaut ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Bei dem Autobahnzubringer von Freyung über Schönberg nach Hengersberg handelt es sich um die beiden Staatsstraßen 2132 und 2133. Auf diesem Straßenzug haben wir in den letzten Jahren bereits mehrere größere Maßnahmen durchgeführt und damit wesentliche Verbesserungen geschaffen. Wir werden bemüht sein, bis zur Verkehrsübergabe der Autobahn Regensburg–Passau im Jahre 1983 weitere Abschnitte dieses Straßenzuges auszubauen. Für größere Baumaßnahmen kann ich allerdings ohne wesentliche Anhebung der Mittel für den Staatsstraßenbau bis dahin keine Hoffnung machen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Schmidhuber!

Schmidhuber (CSU): Herr Staatsminister, ist dann damit zu rechnen, daß zumindest mit Bauabschnitten auch in den kommenden Jahren, das heißt 1977 und 1978, begonnen wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Staatsminister!

Staatsminister Dr. Merk: Im Rahmen unserer Mittel, ja.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weitere Zusatzfrage. – Nächste Frage – Herr Kollege Dr. Schlittmeier!

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Staatsminister, werden Sie vor der Änderung des Kreditwesengesetzes, dem Begehren des Bayerischen Senates entsprechend, die **Organtrennung zwischen Vorstand und Verwaltungsrat bei den Sparkassen** und, dem Begehren der Gewerkschaften und eines Teiles des Senates folgend, irgendeine Form der **Mitbestimmung** in den Sparkassen dem Landtag vorschlagen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Zunächst darf ich den Fragesteller darauf verweisen, daß das Gesetz über das Kreditwesen bereits am 24. März 1976 geändert wurde. Ob und gegebenenfalls in welchen Punkten das **Sparkassengesetz** novelliert werden soll, kann erst gesagt werden, wenn dieses Hohe Haus über den ihm vorliegenden Gesetzesantrag der SPD-Fraktion entschieden hat. Erst dann kann die Staatsregierung zuverlässig beurteilen, von welcher rechtlichen Situation eine etwaige Novellierung auszugehen hat.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Schlittmeier!

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Staatsminister, wie erklären Sie es sich, daß der Vertreter Ihres Ministeriums im Wirtschaftsausschuß auf die bevorstehende **Änderung des Kreditwesengesetzes** hingewiesen und erklärt hat, daß bis zum Mai nächsten Jahres entsprechende Vorschläge Ihres Ministeriums kommen werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Ich kenne diese Äußerung nicht und kann mir infolgedessen auch keine Vorstellung darüber machen, was ihn zu einer solchen Äußerung, wenn sie gefallen sein sollte, veranlaßt haben könnte. Tatsache ist, daß das Kreditwesengesetz bereits geändert ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Schlittmeier!

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie bereit, zur Stärkung der Gemeindehoheit dem Gewährsträger im Sparkassengesetz das Recht zu übertragen, daß die Städte und Gemeinden das volle Berufungsrecht des Verwaltungsrates bekommen? Wollen Sie das dem Landtag vorschlagen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Darüber habe ich schon Äußerungen gemacht und erklärt, daß die **Position der Kommunen** gestärkt werden könne und solle. Ich werde entsprechende Vorschläge dem Kabinett unterbreiten. Dem Kabinettsbeschluß kann ich nicht vorgehen.

(Abg. Dr. Schlittmeier: Dank!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Nächste Frage – Herr Kollege Daum!

Daum (CSU): Herr Staatsminister, wie weit ist das **Raumordnungsverfahren für die Trassenführung des Frankenschnellweges** durch das Obermaintal gediehen und wann kann mit dem **Baubeginn** der wirtschaftlich und verkehrsmäßig dringend notwendigen Fernverkehrsstraßen „Frankenschnellweg“ und „Maintalautobahn“ gerechnet werden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Das **Raumordnungsverfahren** für die Bundesstraßen 173 und 289, den sog. Frankenschnellweg zwischen Breitengüßbach, Lichtenfels und Coburg, ist beantragt. Die zuständige Regierung von Oberfranken wird das Verfahren in Kürze einleiten.

Der Baubeginn dieses vordringlichen Straßenzuges hängt ausschließlich vom Verlauf des Raumordnungsverfahrens und der anschließenden Planfeststellungsverfahren ab. Für die **Umfahrung von Staffelstein** als erstem Bauabschnitt sieht der zweite Fünfjahresplan für den Ausbau der Bundesfernstraßen in den Jahren 1976 bis 1980 bereits Mittel in Höhe von 3,5 Millionen DM vor bei einer Gesamtbaukostensumme von 11 Millionen DM. Die Straßenbauverwaltung wird alle Vorbereitungen für einen baldigen Baubeginn treffen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. – Vielen Dank, Herr Minister!

Der Geschäftsbereich des Staatsministers des Innern wäre erschöpft, wenn wir nicht noch die zurückgestellte Frage des Herrn Kollegen Diethel hätten. Bitte, Herr Kollege Diethel!

Diethel (CSU): Herr Staatsminister, was beabsichtigt die Staatsregierung zu tun, um die **Behinderungen** so gering wie möglich zu halten, die **bei der Ableitung des Autobahnverkehrs auf das Straßennetz** zunehmend entstehen werden, wenn die Bundesautobahn **Ulm – Kempten – Füssen** im Zusammenhang mit der Eröffnung der Autobahnumgehung Kempten im Dezember 1976 sowie durch die Schließung der noch bestehenden Autobahnücke zwischen Senden und Illertissen im Mai 1977 wachsende Attraktivität gewinnt?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: Das ursprünglich beim Autobahnkreuz Allgäu vorgesehene Bauende der Autobahn Ulm – Memmingen – Kempten (A 7) wurde um rund 3 km nach Süden verlegt. Der Verkehr in Richtung Füssen kann somit ungehindert das Autobahnkreuz durchfahren. Damit wurde auch schon die Ortsdurchfahrt Durach ausgeschaltet und der Südverkehr frühzeitig entflochten.

Im Bereich der Anschlußstelle Waltenhofen wurde die B 19 auf 1,7 km Länge neu gebaut. Die Fahrtrichtung Immenstadt/Oberstdorf erhält einen 1 km langen Verflechtungsstreifen, der ein zügiges Einfahren in die B 19 in Fahrtrichtung Süden gewährleistet. Gleichzeitig wurden im Hinblick auf das höhere Verkehrsaufkommen die Bundesstraßen 309 und 310 in Teilabschnitten neu gebaut bzw. in der Linienführung nachhaltig verbessert. Weitere Ausbaumaßnahmen sind noch vorgesehen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Diethel!

Diethel (CSU): Herr Staatsminister, welche **zusätzlichen Ausbaumaßnahmen** sind zum Beispiel im Bereich der Gemeinde Oy-Mittelberg und im weiteren Verlauf in Richtung Ostallgäu an der B 309 zur Entlastung dieser Autobahnzufahrten vorgesehen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Merk: An der B 309 und der B 310 wurden, wie ich schon gesagt habe, bereits Verbesserungen im Ausbau vorgenommen, so beispielsweise an der B 309 zwischen Bodelsberg und Oy und westlich Nesselwang. An der B 310 zwischen Wertach und Oberjoch wird in Teilstrecken, insbesondere an der Umgehung, gebaut. Als weitere Verbesserung im Zuge der B 309 ist der Ausbau der Ortsdurchfahrt und der Bau der Umgehung von Oy sowie ein Ausbau östlich von Nesselwang und eine Umgehung für Pfronten vorgesehen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! – Keine weiteren Zusatzfragen.

Ich darf dann den Staatsminister der Finanzen bitten. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Tauber!

Tauber (CSU): Herr Staatsminister, sind Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, zwischen den steuerschwachen und den steuerstarken Landkreisen eine Art **Finanzausgleich** zu schaffen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Nach Durchführung des Finanzausgleichs liegen die allgemeinen Deckungsmittel (Einnahmen aus der Kreisumlage und den Landkreisschlüsselzuweisungen nach Abzug der Belastungen aus der Bezirksumlage) der einzelnen Landkreise zwischen 158,4 und 185,9 DM je Einwohner. Die Streuungsbreite der allgemeinen Deckungsmittel vermindert sich also durch den kommunalen Finanzausgleich auf 95,9 bis 112,6 Prozent. Ein **Interkommunaler Finanzausgleich** zwischen steuerarmen und steuerstarken Landkreisen ist daher nicht erforderlich, weil das derzeitige Ausgleichssystem die unterschiedliche Steuerkraft der Landkreise weitgehend nivelliert.

Ich nehme aber an, Herr Kollege, daß Sie insbesondere das Problem der **Belastung strukturschwacher Landkreise** ansprechen wollen. Das Finanzministerium ist derzeit bestrebt, bei der Berechnung der **Landkreisschlüsselzuweisungen** die erhöhte Aufgaben- und Ausgabenbelastung gerade der strukturschwachen Landkreise noch besser als bisher zu berücksichtigen. Im Finanzausgleich 1977 ist vorgesehen, den Sozialhilfeansatz zu verbessern und gleichzeitig die Wirkung des Bevölkerungszuwachses abzubauen. Beide Maßnahmen kommen den strukturschwachen, dünnbesiedelten Landkreisen zugute.

Außerdem ist vorgesehen, die **Bedarfszuweisungen für Landkreise** von bisher 20 Millionen DM auf 30 Millionen DM zu erhöhen. Durch diese Erhöhung soll ermöglicht werden, den strukturschwachen Landkreisen einen weiteren Ausgleich für ihre erhöhten finanziellen Belastungen zu gewähren. Ferner sollen nach der gegenwärtigen Konzeption des Finanzausgleichs 1977 die **Kilometerpauschalen für Kreisstraßen** zugunsten der dünnbesiedelten Landkreise verbessert werden.

Es ist im übrigen beabsichtigt, objektive Merkmale zu ermitteln, um künftig, voraussichtlich ab 1978, die Strukturschwäche von Landkreisen durch einen **Ergänzungsansatz** bei der Berechnung der Schlüsselzuweisungen zu berücksichtigen. In die Untersuchungen sollen als Kriterien für den Ergänzungsansatz insbesondere die Bevölkerungsdichte, die Bevölkerungsbewegung, das Bruttoinlandsprodukt und die Arbeitslosenzahlen der einzelnen Landkreise einbezogen werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank! Zusatzfrage – Herr Kollege Tauber!

Tauber (CSU): Herr Minister, werden steuerschwache Landkreise, die Baumaßnahmen durchführen, bei der Förderung stärker berücksichtigt als steuerstarke Landkreise?

Staatsminister Dr. Huber: Das ist etwas, was im Wesen des kommunalen Finanzausgleichs liegt. Die Antwort heißt daher: ja.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. Nächste Frage – Herr Kollege Kuhbandner!

Kuhbandner (SPD): Herr Staatsminister, teilt die Staatsregierung die in einem Artikel des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ wiedergegebene Meinung von Vertretern des Finanzamts München-Nord und der Oberfinanzdirektion München, daß die Vorgänge um den betroffenen Münchner Konzern insgesamt unter das **Steuergeheimnis** fallen, oder ist die Staatsregierung nicht auch der Auffassung, daß in diesem Fall von der Wahrung des Steuergeheimnisses wegen zwingenden **öffentlichen Interesses** abzusehen ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Kuhbandner, meine Damen und Herren! Das zwingende öffentliche Interesse für den Bruch des Steuergeheimnisses wäre im vorliegenden Fall schon deshalb nicht gegeben, weil die betreffenden Vorgänge bereits vor Jahren von mehreren neutralen Stellen im Ergebnis ohne Beanstandung überprüft worden sind. Ihre Frage ist aber überholt, weil der Steuerpflichtige mich inzwischen insoweit von der Wahrung des Steuergeheimnisses entbunden hat, als es zur Aufklärung dieses Falles notwendig ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Kuhbandner!

Kuhbandner (SPD): Herr Staatsminister, war dieser Steuervorfall mit einer der Gründe, die die Staatsregierung bewegen haben könnten, im Bundesrat dafür zu stimmen, daß die Neufassung der Abgabenordnung in § 30 nun vorsieht, daß das Steuergeheimnis nicht mehr zu schützen ist, wenn die Verfolgung des Steuervorfalles im öffentlichen Interesse liegt oder zur Wahrung des Vertrauens in die Steuerverwaltung erforderlich ist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Ein Zusammenhang dieser Art, Herr Kollege Kuhbandner, besteht mit letzter Sicherheit nicht. Der Vorgang, von dem Sie sprechen, war mir überhaupt nicht gegenwärtig. Er hat zu einer Zeit gespielt, als ich, wie Sie wissen, Staatsminister für Unterricht und Kultus war. Ich war infolgedessen persönlich mit diesem Vorgang nie befaßt und habe daraus auch meinerseits keine Erfahrungen gezogen, die sich gesetzgeberisch hätten verwerten lassen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Kuhbandner!

Kuhbandner (SPD): Darf ich dieser letzten Antwort entnehmen, Herr Minister, daß der Vorgang, falls Sie seinerzeit Finanzminister gewesen wären, eine andere Sachbehandlung erfahren hätte?

(Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Kuhbandner: Nein. Und zwar deshalb, weil der Vorgang von verschiedenen neutralen Stellen, darunter auch dem seinerzeitigen Leiter der Steuerabteilung des Ministeriums, überprüft worden ist, wobei diese zu dem Ergebnis gekommen sind, daß das Ergebnis haltbar und sachlich auch vertretbar ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Jaumann!

Jaumann (CSU): Herr Finanzminister, ich habe eine Frage im Zusammenhang mit der Vorfrage

(Oh! bei der SPD)

nach einer anderen Sachbehandlung. Inwieweit hat die politische Führung des Finanzministeriums in die Sachverhandlung überhaupt eingegriffen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

(Zurufe von der SPD)

– Ich habe bei der Zusatzfrage des Herrn Kollegen Kuhbandner auch eine sehr großzügige Auslegung der Geschäftsordnung gehandhabt.

(Zurufe von der SPD)

Bei der ersten Zusatzfrage des Herrn Kollegen Kuhbandner hatte ich auch bereits Zweifel, und ich bitte deshalb um Verständnis dafür, daß ich auch die Frage des Herrn Kollegen Jaumann jetzt zulasse.

Bitte, Herr Minister!

(Abg. Hochleitner: Entlastungsfrage!)

Staatsminister Dr. Huber: Meine Damen und Herren! Aus den Feststellungen des Finanzministeriums ergibt sich, daß der seinerzeitige Staatssekretär im Finanzministerium und jetzige Staatsminister Jaumann seinerzeit dem Leiter der Steuerabteilung die Anweisung gegeben hat, diesen Vorgang zu überprüfen. Der Leiter der Steuerabteilung hat daraufhin eine Stellungnahme vorgelegt. Darin hat die sogenannte Einmischung des Herrn Staatssekretärs bestanden. Und ich habe einen übrigen Aktenvorgang gefunden, auf dem steht:

Meines Erachtens sollte das Verfahren möglichst unbeeinflusst von übergeordneten Dienststellen durchgeführt werden. Jaumann

Ich stelle das ausdrücklich fest.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister! Nachdem Sie mitgeteilt haben, daß der Steuerpflichtige Sie von der Wahrung des Steuergeheimnisses entbunden hat, habe ich an Sie die Frage, ob dieses Entbinden so weit geht, daß alle im angesprochenen „Spiegel“-Artikel aufgeworfenen Fragen ohne Hinderungsgründe von Ihnen in der Zukunft beantwortet werden können und dürfen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Sie können es so interpretieren, Herr Kollege!

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Keine weiteren Zusatzfragen. Nächste Frage – Herr Kollege Kamm!

Kamm (SPD): Herr Staatsminister! Ist die Behauptung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ zutreffend, daß die **Oberfinanzdirektion München** auf weit über zwei Millionen DM **Steuernachzahlungen** und von Rechts wegen fällige **Steuerstrafe** verzichtet habe?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege, meine Antwort heißt: Nein. Im übrigen stelle ich dazu fest, daß die Angelegenheit bereits mehrfach von neutralen Stellen überprüft wurde.

(Abg. Dr. Rothmund: Wer sind denn die „neutralen Stellen“?)

– Herr Kollege Dr. Rothmund, ich bin im Augenblick dabei, sie namentlich zu benennen.

Unabhängig voneinander sind in den Jahren 1968 bis 1971 der Bayerische Oberste Rechnungshof, die Staatsanwaltschaften beim Landgericht München I und in Bonn sowie der am Verfahren nicht unmittelbar beteiligte damalige Leiter der Steuerabteilung des Staatsministeriums der Finanzen zu dem Ergebnis gekommen, daß der Firma Wienerwald urgerechtigte Steuervorteile nicht gewährt wurden und die beteiligten Beamten sich keiner Pflichtverletzung schuldig gemacht haben.

Im einzelnen stelle ich fest:

1. Es hatte zwar zunächst eine erste Schätzung von Betriebsprüfern gegeben, die zu einem Mehrergebnis von 4,8 Millionen Mark führte. Darin waren jedoch 800 000 Mark als sogenannter Sicherheitszuschlag enthalten, d. h. 20 Prozent aus einem angenommenen Betrag von 4 Millionen Mark.

Die erste Schätzung konnte aber infolge begründeter Einwendungen des Steuerpflichtigen nicht aufrechterhalten werden.

(Staatsminister Dr. Huber)

Im weiteren Verlauf des Verfahrens ergaben sich sodann Mehrgewinne in der Größenordnung von 3,15 Millionen Mark. Die Steuern daraus wurden durch rechtskräftige Steuerbescheide festgesetzt.

2. Es wurde auch nicht auf eine fällige Steuerstrafe verzichtet, sondern es wurde eine solche im Unterwerfungsverfahren festgesetzt, und zwar in Höhe von 180 000 Mark. Im übrigen bemerke ich, daß der Steuerpflichtige auf dem Standpunkt steht, er habe sich seinerzeit nur im Interesse einer raschen Beendigung des Verfahrens unterworfen, ohne damit ein strafbares Verhalten einräumen zu wollen.

Ich betone abschließend noch einmal:

Sämtliche Vorgänge des Betriebsprüfungsverfahrens wie auch des Steuerstrafverfahrens haben in vollem Umfang dem Bayerischen Obersten Rechnungshof vorgelegen. Sie sind nicht beanstandet worden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Kamm!

Kamm (SPD): Welcher Art von Einwendungen haben zu der Neufestsetzung geführt, von der Sie eben gesprochen haben?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Es waren Überfakturierungen vorgeworfen worden. Daraufhin haben die Prüfer eingeführte Mengen an Hand von sog. Vergleichspreisen zu bewerten versucht. Aus diesen Zahlen hat sich dann die Größenordnung von bei 4 Millionen Mark errechnet. Dagegen hat die Firma Wienerwald in dem Verfahren umfangreiche Einwendungen erhoben, insbesondere folgende:

a) Sie habe nur hochwertige, grillfertige Ware bezogen, die um 10 Prozent teurer gewesen sei als die den Vergleichspreisen zugrunde liegende bratfertige Ware;

b) sie habe besondere Ansprüche an die Kalibrierung und an die Verpackung gestellt;

(Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD)

c) sie habe später als üblich, dafür aber etwas mehr bezahlt.

– Ja, meine Damen und Herren, wenn wir über einen Steuerfall von Hendln reden, dann müssen wir hier in die Fachsprache über Brathendl eintreten!

(Heiterkeit bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister, ist es zutreffend, daß die Einkaufspreise zuzüglich der anfallenden weiteren Verarbeitungskosten höher liegen als der Endverkaufspreis?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Das kann ich hier nicht feststellen. Nur, die Preise sind damals als überhöht fakturiert betrachtet worden, und daraufhin hat man versucht, durch Vergleichspreise zu konstatieren, ob die Preise richtig angegeben waren. Und da Vergleichspreise als Vergleichspreise genannt worden waren, sind Einwendungen erhoben worden. Und dann ist das festgestellt worden.

Ich bin heute nicht mehr in der Lage, die damaligen Hühnerpreise einer eingehenden Begutachtung meinerseits zu unterziehen, Herr Kollege Hartmann.

(Heiterkeit)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister! Nachdem offensichtlich verschiedene selber betroffene Stellen des Staatsministeriums der Finanzen und die nachgeordneten Institutionen in Selbstreinigungsprozessen festgestellt haben, daß hier keine Verfehlungen vorliegen, habe ich an Sie die Frage, was Sie gegen die Feststellungen und Behauptungen in dem genannten „Spiegel“-Artikel entweder schon unternommen haben bzw. was Sie zu unternehmen gedenken.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Meine Antwort zum zweiten Teil Ihrer Frage lautet: In diesem „Spiegel“-Artikel ist nach meinen Erkenntnissen nichts enthalten, was nicht früher schon überprüft worden wäre. Ich sehe deshalb keine Veranlassung, neue Überprüfungen einzuleiten.

Darüber hinaus muß ich Ihre Erklärung von „Selbstreinigungsprozessen“ von Beamten des Ministeriums, Herr Kollege, mit Entschiedenheit zurückweisen. Die Vorgänge sind geprüft worden vom Ministerialdirektor meines Ministeriums, dem Amtschef, der mit den damaligen Vorgängen überhaupt nicht befaßt war, Herrn Ministerialdirektor Stadler; sie sind außerdem behandelt worden von dem stellvertretenden Abteilungsleiter, Herrn Strassl. Und im übrigen können der Oberste Rechnungshof und die Staatsanwaltschaften und die sonst befaßten Stellen nicht als „nachgeordnete Stellen des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen“ bezeichnet werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister! Sind Sie mit mir der Meinung, daß es dann, wenn für staatliche Behörden inkriminierende Behauptungen erneut in einem „Spiegel“-Artikel aufgestellt werden, Aufgabe des Staatsministeriums wäre, gegen diese Feststellungen, die sicherlich dann verleumderisch sind, strafrechtlich erneut vorzugehen?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Hartmann, ich war selbst – wie etliche der Mitglieder dieses Hohen Hauses wissen – einmal Staatsanwalt gewesen und bin mir infolgedessen über die Grenzen eines strafrechtlichen Ehrenschutzes durchaus im klaren. Im übrigen bin ich der Meinung: Ich gewähre meinen Beamten denjenigen Rechtsschutz, den wir gemeinsam für notwendig halten. Ich halte es aber nicht für angezeigt, immer dann, wenn eine falsche Behauptung wiederholt wird, darauf neuerdings wieder ein neues Verfahren in Gang zu bringen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU:
Vor allem, wenn's vom „Spiegel“ kommt!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! – Keine weitere Zusatzfrage mehr. – Nächste Frage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Ist die Meldung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ richtig, daß der frühere Oberfinanzpräsident R \ddot{u} th die 1965 im Zusammenhang mit einem großen Münchner Konzern eingeleiteten oder beabsichtigten Maßnahmen dem Finanzamt München-Nord entzog?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Frage geht offenbar dahin, ob das Prüfungsverfahren der Steuerfahndung unzulässigerweise oder aufgrund falschen Ermessens entzogen worden sei.

Diese Frage, Herr Kollege Hartmann, ist zu verneinen. Es war zu entscheiden, welche von zwei mit dem Steuerfall befaßten Stellen, nämlich die als erste befaßte Betriebsprüfungsstelle oder die später tätig gewordene Steuerfahndungsstelle, die beim Steuerpflichtigen bevorstehende Prüfung seines Betriebs durchführen sollte. Die Entscheidung fiel zugunsten der Betriebsprüfung. Die Oberfinanzdirektion München hat die Gründe dafür dem Bayerischen Obersten Rechnungshof ausführlich dargelegt. Die wichtigsten davon waren folgende: Ein Überraschungsmoment, das in besonderem Maße den Einsatz der Steuerfahndung erforderte, sei mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen gewesen. Außerdem habe die Prüfung der komplizierten Auslandsbeziehungen den Einsatz besonders erfahrener Prüfer erfordert, die nur bei der Betriebsprüfungsstelle vorhanden gewesen seien. Der Bayerische Oberste Rechnungshof hat aufgrund der Antwort der Oberfinanzdirektion seine Prüfungsmitteilung für erledigt erklärt und damit den Vorgang nicht beanstandet.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister! Darf ich aufgrund Ihrer Antwort annehmen, daß bei ähnlich gelagerten Fällen im Freistaat Bayern der gleiche Verfahrensweg gewählt wurde bzw. wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Das läßt sich nicht generell beantworten. Der Sachverhalt war der, daß zunächst die Betriebsprüfungsstelle, wie ich sagte, befaßt worden war und offenbar unabhängig von diesem Vorgang die Steuerfahndungsstelle befaßt worden war, so daß zwei Stellen innerhalb kurzer Zeit nacheinander mit in etwa gleichlaufenden Erhebungen betraut worden waren. Daraufhin erschien es der Oberfinanzdirektion München angezeigt, eine Entscheidung zu treffen, welche der beiden genannten Stellen die Ermittlungen fortführen sollte.

Ich halte das für einen ganz natürlichen Vorgang und glaube, daß es auf die Einzelumstände abzustellen ist, welche der Stellen erfolgreicher tätig werden kann, von welcher der Stellen mehr Aufschlüsse über den Sachverhalt zu erwarten sind. Und da war die Entscheidung in diesem Fall zugunsten der Betriebsprüfungsstelle getroffen worden. Ich kann diese Entscheidung nicht als sachwidrig bezeichnen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Weitere Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister! Nachdem ich Ihren Antworten entnehmen muß, daß die im „Spiegel“ verbreiteten Sachbehauptungen jeder Grundlage entbehren, – –

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Fragen, Herr Kollege, bitte!

Hartmann (SPD): – – habe ich an Sie die Frage, ob Sie aufgrund dieses Tatbestandes denn nicht doch Strafanzeige erstatten wollen, zumal in der neuen Abgabenordnung die Verleumdung und das Infragestellen des rechtmäßigen Verhaltens von Behörden als ein sehr streng zu bewertender Tatbestand angesehen wird.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Hartmann! Ich bin im Laufe meiner langen politischen Tätigkeit häufig angegriffen, manchmal beleidigt und bisweilen auch verleumdet worden. Ich habe nie in meinem Leben einen Strafantrag wegen Beleidigung, übler Nachrede oder Verleumdung gestellt. Ich beabsichtige meinerseits, in diesem Fall keinen Antrag zu stellen, es sei denn, es kommen von Betroffenen entsprechende dringende Vorstellungen auf mich zu.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Rothmund!

Dr. Rothemund (SPD): Herr Staatsminister, würden Sie nicht meine Meinung teilen, daß die Aufklärung des gesamten Sachverhalts so, daß er auch für die Öffentlichkeit eindeutig als geklärt erscheinen kann, nur durch die Zuhilfenahme und über den Weg der ordentlichen Gerichte möglich sein wird?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Dr. Rothemund! Nachdem bereits die Staatsanwaltschaft München und die Staatsanwaltschaft Bonn ermittelt haben, nachdem der Oberste Rechnungshof den Vorgang geprüft hat, sehe ich keine Veranlassung und keine Möglichkeit, durch noch objektivere Stellen eine Klärung des Sachverhalts herbeizuführen. In meinen Augen ist der Sachverhalt hinreichend geklärt und sind weitere Aufklärungsergebnisse nicht zu erwarten.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann! – Sie verzichten? – Nein, nicht. Dann Herr Kollege Hartmann, bitte!

Hartmann (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie mit mir der Auffassung, daß es nicht nur darum geht, persönliche Verleumdungen im Zweifelsfall abzuwehren, sondern daß vielmehr der Tatbestand geschaffen wurde, daß das Vertrauen der Allgemeinheit in die Redlichkeit des geschäftlichen Verkehrs und in die ordnungsgemäße Arbeit der Behörden auch zu schützen ist und in diesem Fall dann doch Strafanzüge zu stellen wäre?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Hartmann! Jetzt will ich mal mit aller Deutlichkeit eines sagen: Der Sachverhalt ist durch die verschiedenen neutralen Stellen, von denen ich sprach, eingehend überprüft worden, ohne daß es zu einer Anklageerhebung oder zu einer Beanstandung seitens des Rechnungshofs gekommen wäre. Man kann den Versuch unternehmen, Vorgänge fünfmal, zehnmals und zwanzigmal zu überprüfen. Dann werde ich aber den Verdacht nicht los, daß es nicht mehr um die Wahrheitsfindung geht, sondern daß es im Endergebnis darum geht, Vorwürfe auf die Dauer in der Öffentlichkeit zu erhalten und diejenigen zu belasten, über die gesprochen wird, und daß es nicht um die wahre Sachaufklärung geht.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Letzte Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Rothemund!

Dr. Rothemund (SPD): Würden Sie mir nicht zugeben wollen, Herr Staatsminister, daß eine objektive Entscheidung über den Sachverhalt nur von einem Gericht erwartet werden kann, dagegen nicht von einer weisungsgebundenen Staatsanwaltschaft, die sich im

übrigen in diesem ganz konkreten Fall in einer für mich überflüssigen Weise noch rückversichert hat, wie der Aktenvermerk des Finanzministeriums ausweist?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege Dr. Rothemund, da Sie ebenso wie ich einmal Staatsanwalt gewesen sind, wissen wir beide, daß die Weisungsgebundenheit der Staatsanwaltschaft etwas ist, was zwar formal und theoretisch besteht,

(Abg. Dr. Rothemund: Rechtlich!)

was aber in der Praxis keine nennenswerte Rolle spielt.

(Widerspruch des Abg. Dr. Rothemund)

Im übrigen, Herr Kollege Dr. Rothemund, wird zu diesen Fragen der Herr Staatsminister der Justiz Stellung nehmen. Das ist sein Bereich, das ist derzeit nicht unser Bereich. Ich jedenfalls bin nicht bereit, meinerseits weitere Verfahren in Gang zu bringen, die zu einer Sachaufklärung nichts mehr beitragen können, sondern durch die praktisch nur erreicht werden kann, daß in der Öffentlichkeit Verdachtsmomente bleiben, die in Wirklichkeit durch objektive Erhebungen längst ausgeschlossen sind.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Vielen Dank, Herr Minister! Keine Zusatzfrage mehr. – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Müller.

Müller Karl-Heinz (SPD): Herr Staatsminister, trifft der Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ vom 8. November 1976 zu, daß die **Zollfahndung** im Jahre 1965 bei einer Routineprüfung auf Belege gestoßen war, wonach ein großer **Münchener Konzern** binnen weniger Monate erhebliche Beträge ins Ausland verbracht hat?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Staatsminister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege, die von mir erwähnte Betriebsprüfung – Fakten und Zahlen habe ich eben genannt – hatte ihren Anstoß aus Erkenntnissen erhalten, die im Rahmen einer Zollbetriebsprüfung erlangt wurden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Müller!

Müller Karl-Heinz (SPD): Ist es richtig, Herr Staatsminister, daß die Gewinnverschiebung durch Überfakturierung von US-Importen erfolgte, oder ist abschließend festgestellt worden, daß eine Überfakturierung nicht vorlag?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Huber: Die bei einer Betriebsprüfung ermittelten Vorgänge betreffen in vollem Umfang Überfakturierungen. Das war der Ausgangspunkt des Prüfungsvorgangs. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, der Vorgang hat dann im strafrechtlichen Bereich in einem Unterwerfungsverfahren geendet mit der Maßgabe, daß Feststellungen über ein Verschulden nicht in einem gerichtlichen Verfahren getroffen worden sind. Das ist ja der Inhalt eines Unterwerfungsverfahrens gewesen, daß die Festsetzung einer Strafe erfolgt, ohne daß die weiteren Erhebungen im einzelnen durchgeführt werden.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Müller!

Müller Karl-Heinz (SPD): Gehe ich also recht in der Annahme, daß die Gegenvorstellungen des Konzerns bezüglich der Überfakturierungen keinen Erfolg hatten?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Die Gegenvorstellungen des Konzerns haben dazu geführt, daß der ursprünglich angenommene Betrag von rund 4 Millionen DM plus einem Sicherheitszuschlag von 20 Prozent in der von mir genannten Weise reduziert worden ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Müller!

Müller Karl-Heinz (SPD): Stimmt es, daß die US-Importe dieses Münchner Konzerns sich über Jahre hinzogen, so daß anzunehmen war, daß der Trick mit der Überfakturierung und mit den überhöhten Rechnungen sich schon über Jahre hingezogen hat?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte, Herr Minister!

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege, ich möchte hier zunächst einmal keine Verurteilung meinerseits vornehmen oder bestätigen und infolgedessen nicht von dem Wort „Trick“ ausgehen. Aber wenn Sie fragen, auf welchen Zeitraum sich diese Gewinnminderungen beziehen – so habe ich Ihre Frage verstanden – –

(Zuruf von der SPD)

– Doch, der Herr Kollege hat eben mit dem Kopf genickt. Infolgedessen darf ich annehmen, daß ich die Frage richtig verstanden habe.

Die Gewinnminderungen von 3,15 Millionen DM, von denen ich sprach, betreffen den Zeitraum vom 1. August 1962 bis Ende 1964.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Müller!

Müller Karl-Heinz (SPD): Liegen Erkenntnisse vor, daß bereits vor dem 1. Januar 1962 solche Überfakturierungen vorgenommen wurden?

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Dr. Huber: Mir sind solche Erkenntnisse nicht bekannt. Ich habe den Vorgang dargestellt, der Gegenstand der seinerzeitigen Untersuchungen war.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Die letzte Zusatzfrage des Herrn Kollegen Müller!

Müller Karl-Heinz (SPD): Herr Staatsminister, wären Sie bereit, die von Ihnen erwähnten, von neutraler Seite erstellten Gutachten, Ausarbeitungen und Stellungnahmen einschließlich des Berichts des Obersten Rechnungshofs diesem Hause zugänglich zu machen?

Staatsminister Dr. Huber: Herr Kollege, ich kann den Bericht des Obersten Rechnungshofs deshalb nicht zugänglich machen, weil der Oberste Rechnungshof den Vorgang erbeten hat, jedenfalls den Vorgang bekommen hat, den Vorgang seinerseits überprüft hat und dann auf eine Prüfungsbeanstandung verzichtet hat, d. h. eine Prüfungsbeanstandung nicht vorgenommen hat, weshalb ein formaler Bericht darüber nicht vorliegt. Infolgedessen kann ich Ihnen den auch nicht vorlegen.

(Abg. Karl-Heinz Müller: Und die anderen?)

Präsident Hanauer: Danke! Damit ist das erledigt. Wir hatten fünf Zusatzfragen, Herr Staatsminister der Finanzen. Damit ist die an Sie gestellte Fragengruppe im Zusammenhang mit dem „Spiegel“-Artikel erledigt.

Die Fragestunde ist, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung, um fast 25 Minuten überzogen. Ohne ein Präjudiz zu schaffen – was ich mir vom Hohen Hause ausdrücklich bestätigen lassen möchte –, möchte ich jedoch die Fragen 31 und 32, weil sie zwangsläufig mit in diesen Sachzusammenhang gehören und nur in ein anderes Referat fallen, auch noch abwickeln. Die Fragen 33 bis 39 werden abgesetzt und, wenn nicht zwischenzeitlich anderweitig schriftlich oder direkt erledigt, an den Beginn der nächsten Fragestunde gestellt. Die Fragen 40 bis 43 werden nach Vereinbarung mit der Opposition wegen der besonderen aktuellen Lage noch abgehandelt werden. Ich hoffe jedoch – mit einem Blick auf die Uhr –, daß jetzt mit Zusatzfragen etwas sparsamer umgegangen wird.

Ich rufe nun auf die nächste Frage; es ist die des Herrn Kollegen Brunner mit der Nummer 31. Zur Beantwortung bitte ich den Herrn Staatsminister der Justiz.

Brunner (SPD): Hat der Leiter des Finanzamtes München-Nord in der seinerzeitigen, im Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ vom 8. November 1976 erwähnten **Strafanzeige gegen Oberfinanzpräsident Rüth** ganz oder teilweise ähnliche Vorwürfe erhoben, wie sie auch im „Spiegel“ gegen Herrn Rüth erhoben werden?

Präsident Hanauer: Herr Minister!

Staatsminister Dr. Hillermeier: Ich darf die Frage des Herrn Kollegen Brunner beantworten und damit gleichzeitig auch Antwort geben auf die Frage des Herrn Kollegen Schnell, weil beide Fragen inhaltlich gleich sind und nur verschiedene Personen betreffen.

Der ehemalige Vorsteher des Finanzamtes München-Nord, Oberregierungsdirektor Dr. E t t m a y r, hat am 24. Juli 1970 gegen Oberfinanzpräsident Dr. R ü t h und den damaligen Regierungsdirektor in der Oberfinanzdirektion München, Dr. Lothar M ü l l e r, Strafanzeige wegen Begünstigung und Steuerhinterziehung erstattet.

Präsident Hanauer: Herr Staatsminister, darf ich einen Moment unterbrechen? Beantworten Sie jetzt beide Fragen, also auch die nächste des Herrn Kollegen Schnell, zusammen?

Staatsminister Dr. Hillermeier: Das habe ich doch gesagt.

Präsident Hanauer: Dann darf ich formell unterbrechen und den Herrn Kollegen Schnell bitten, seine Frage gleich anzuschließen, um eine Doppelbeantwortung zu vermeiden.

Herr Kollege Schnell, ich rufe auf die Frage Nr. 32.

(Abg. Dr. Seebauer: Ich übernehme die Frage für den Herrn Kollegen Schnell!)

– Also, Herr Kollege Dr. Seebauer, bitte schön!

Dr. Seebauer (SPD): Herr Minister, hat der Leiter des Finanzamts München-Nord in der seinerzeitigen im Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ vom 8. November 1976 erwähnten **Strafanzeige gegen Regierungsdirektor Müller** ganz oder teilweise ähnliche Vorwürfe erhoben, wie sie auch im „Spiegel“ gegen Regierungsdirektor Müller erhoben werden?

Präsident Hanauer: Danke. Ich bitte nun, in der gemeinschaftlichen Beantwortung beider Fragen fortzufahren.

Staatsminister Dr. Hillermeier: Ich fahre fort: Im einzelnen erhob er ähnliche Vorwürfe, wie sie in der Darstellung der Zeitschrift „Der Spiegel“ vom 8. November 1976 enthalten sind.

Die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I hat das Ermittlungsverfahren gegen Oberfinanzpräsident R ü t h und Regierungsdirektor Lothar Müller mit Verfügung vom 21. Dezember 1970 eingestellt, da die Ermittlungen keine hinreichenden Anhaltspunkte für ein strafbares Verhalten ergeben haben.

Präsident Hanauer: Danke schön! Damit ist diese Frage erledigt.

Ich darf jetzt nach Überspringung der Fragen 33 bis 38 den Herrn Ministerpräsidenten bitten, die Frage 40 des Herrn Kollegen Börner – –

(Zurufe von der SPD)

– Ja bitte, ich habe weder eine Meldung gehabt noch etwas gehört. Ich bitte um Entschuldigung.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Börner, bitte schön!

Börner (SPD): Herr Ministerpräsident, sind Sie bereit, die Mitglieder Ihres Kabinetts anzuweisen, bei künftig beabsichtigten **Neugliederungen oder Neuorganisationen von nachgeordneten Dienststellen und Ämtern im Grenzland** die im Einzugsbereich wohnenden Abgeordneten rechtzeitig vorher zu verständigen?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Herr Präsident, Hohes Haus! Die Staatsminister führen nach Artikel 51 der Bayerischen Verfassung ihren Geschäftsbereich selbständig und unter eigener Verantwortung gegenüber diesem Hohen Hause. Es liegt daher insbesondere bei Organisationsakten, wie der Neugliederung von nachgeordneten Ämtern und Dienststellen, allein in der Zuständigkeit des jeweiligen Ministers, zu entscheiden, ob, in welchem Umfang und wen er – von normierten Informationspflichten abgesehen – über beabsichtigte Maßnahmen unterrichtet.

Präsident Hanauer: Danke schön! – Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Wachter.

(Zuruf)

– Die Frage übernimmt die Frau Kollegin Redepenning.

Frau Redepenning (FDP): Herr Ministerpräsident, sind Sie zwischenzeitlich vom Herrn **Staatsminister der Finanzen** darüber unterrichtet worden, ob dieser für das **Amt des Präsidenten der Bayerischen Landesbank** zur Verfügung steht?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Hohes Haus, der Verwaltungsrat der Bayerischen Landesbank hat in seiner Sitzung am 3. Mai dieses Jahres erklärt, daß ihm als Nachfolger des derzeitigen Präsidenten der Staatsminister der Finanzen, Dr. Dr. h. c. Ludwig Huber, genehm wäre. Die nächste Sitzung des Verwaltungsrats der Bayerischen Landesbank findet am 7. Dezember 1976 statt. Zu diesem Zeitpunkt wird die Entscheidung feststehen.

Präsident Hanauer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Böddrich.

(Zuruf: Zusatzfrage!)

– Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? Bitte! Sie haben ja noch das Mikrophon eingeschaltet.

Frau Redepenning (FDP): Herr Ministerpräsident, halten Sie es für gerechtfertigt, daß man sich mit einem so schwerwiegenden personellen Wechsel – möglichen personellen Wechsel – erst nach dem 7. Dezember 1976 im Kabinett befaßt?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Mit einem solchen Wechsel braucht sich erstens das Kabinett nicht zu befassen, sondern höchstens der Ministerpräsident, und zweitens kann sich der Ministerpräsident auch nur damit befassen, wenn ein solcher Wechsel feststeht. Er wird feststehen nach dem 7. Dezember 1976.

Präsident Hanauer: Zusatzfrage – Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher!

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Herr Ministerpräsident, halten Sie es für wünschenswert, daß Ihr Stellvertreter offenkundig vorzeitig aus Ihrer Regierung ausscheidet, die mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat?

(Gelächter bei der CSU –
Frau Abg. von Pölnitz: Wo denn?)

Ministerpräsident Dr. Goppel: Herr Präsident, Hohes Haus! Da sich die Frau Kollegin über diese Frage so freut, will ich auch gerne antworten. Erstens: Die Schwierigkeiten, Frau Dr. Hamm-Brücher, überlassen Sie bitte uns und mir! Zweitens: Wir werden damit fertig. Drittens wünsche ich es überhaupt nicht, daß Minister ausscheiden, und viertens kann ich sie aber nicht anbinden.

(Abg. Hochleitner: Wollten Sie sie anbinden? – Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Wachter!

Wachter (FDP): Herr Ministerpräsident! Nachdem ja nun mehr oder weniger klar geworden ist, daß der Herr Staatsminister der Finanzen Ihrem Kabinett nur mehr beschränkte Zeit angehören wird, glauben Sie, daß es dem Bayerischen Landtag zugemutet werden kann, den Doppelhaushalt 77/78 mit einem Finanzminister zu beraten, von dem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß er die Verantwortung für den Vollzug dieses Haushalts nicht mehr tragen wird?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Darüber wird der Landtag selber entscheiden; aber ich finde darin überhaupt keine Zumutung. Der Haushalt muß in sich sachlich stehen und berechtigt und begründet sein, so daß ein Nachfolger – wenn er das Vertrauen dieses Hohen Hauses genießen wird – auch damit fertig werden wird.

Präsident Hanauer: Nächste Wortmeldung – Herr Kollege Dr. Rothemund!

Dr. Rothemund (SPD): Herr Ministerpräsident, wollten Sie mit Ihrer vorhin getroffenen Feststellung, Sie wünschten nicht, daß der Staatsminister ausscheidet, dem Herrn Staatsminister Dr. Huber indirekt ein Zeichen geben, er möge sich nicht bei der Landesbank bewerben, um damit auch sicherzustellen, daß die in der Vergangenheit zu beobachtende Pfründewirtschaft auch in Zukunft nicht fortgesetzt wird?

(Entrüstung bei der CSU)

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Ich wäre ja versucht, Herr Kollege Dr. Rothemund, nun die Pfründe der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen aufzuführen,

(Zuruf von der CSU: Helaba!)

die der Kollege des Herrn Dr. Huber auch übernommen hat, nachdem er als Finanzminister ausgeschieden ist. Aber ich möchte dies weiter nicht vertiefen und auch keine tiefenpsychologischen Ratschläge an den Kollegen Dr. Huber erteilen.

Präsident Hanauer: Weitere und letzte Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Rothemund!

Dr. Rothemund (SPD): Herr Ministerpräsident, darf ich Sie in aller Freundschaft daran erinnern –

(Gelächter bei der CSU und Zurufe:
„Freundschaft“!)

Herr Ministerpräsident, darf ich Sie in aller Freundlichkeit daran erinnern, daß der Ausdruck „Pfründewirtschaft“, den ich vorhin gebraucht habe, eine originäre Erfindung des Herrn Strauß darstellt, bezogen auf die Staatsregierung.

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Das tut zu meiner Beurteilung nichts.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Kann man daraus schließen, daß Sie zur CDU gehen?)

Präsident Hanauer: Danke. Nächster Fragesteller, ist Herr Kollege Dr. Böddrich.

Dr. Böddrich (SPD): Da schließe ich gut an. – Herr Ministerpräsident, sind Ihnen Verlautbarungen bekannt, daß Herr Strauß in Bonn kein Amt annimmt, um sich für den Ministerpräsidentenposten die Hände frei zu halten, und beabsichtigen Sie deshalb, im Sommer 1977 als Ministerpräsident zurückzutreten?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Herr Präsident, Hohes Haus! Wenn unter „Verlautbarungen“ verstanden wird, was die Umgangssprache meint, dann muß ich

(Ministerpräsident Dr. Goppel)

sagen: Derartige autorisierte Verlautbarungen sind mir nicht bekannt. Ich wiederhole noch einmal, wie schon oft erklärt: Ich wurde von diesem Hohen Hause gemäß Artikel 44 Absatz 1 der Verfassung auf die Dauer von vier Jahren zum Ministerpräsidenten gewählt.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Dr. Böddrich!

Dr. Böddrich (SPD): Herr Ministerpräsident, ich kann also Ihrer Antwort definitiv entnehmen, daß Sie bis zum Ende dieser Legislaturperiode Ministerpräsident des Freistaats Bayern zu bleiben gedenken.

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Richtig, ich gedenke das.

(Abg. Dr. Böddrich: Sehr schön! – Abg. Kahler: Der Ministerpräsident denkt und der Strauß lenkt! – Heiterkeit bei der SPD)

Präsident Hanauer: Nächste Frage – Herr Kollege Dr. Zech!

Dr. Zech (FDP): Herr Ministerpräsident, hat sich das Kabinett seit der letzten Vollsitzung des Landtags am 27. Oktober 1976 mit der **Problematik des Lehrerbildungsgesetzes** beschäftigt und, wenn ja, wann und mit welchem Ergebnis?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich habe das Kabinett am 16. November – da am 9. November keine Kabinettsitzung stattfand – über die Weiterbehandlung des Lehrerbildungsgesetzes unterrichtet. Das Kabinett war mit der beabsichtigten Sachbehandlung – Bildung einer Kommission, Anhörung der beteiligten Verbände, Entwurfsfertigung einer Novellierung – einverstanden.

Präsident Hanauer: Eine Zusatzfrage des Fragestellers!

Dr. Zech (FDP): Welches ist diese beabsichtigte Weiterbehandlung des Lehrerbildungsgesetzes?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Ich habe doch gesagt: Bildung einer Kommission, Anhörung der Verbände vor dieser Kommission, Ausfertigung eines Novellierungsentwurfes, Weiterberatung – alles, was eben dazugehört.

Präsident Hanauer: Zusatzfrage – Frau Dr. Hamm-Brücher!

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Herr Ministerpräsident, hat sich das Kabinett auch damit befaßt, daß sich in diesem Hohen Hause zwei Mitglieder des Kabinetts, nämlich der Finanzminister und der Herr Kultusminister, in der Frage der freiwerdenden Mittel so diametral widersprochen haben, daß dieser Sachverhalt doch auch von seiten des Kabinetts geklärt werden müßte?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Wir haben diese Frage besprochen, wir haben sie an Hand des Haushaltsentwurfes auch behandelt und im Zusammenhang mit der Beschäftigung von stellenlosen Lehrern ebenfalls diskutiert.

Präsident Hanauer: Zusatzfrage – Herr Kollege Hartmann!

Hartmann (SPD): Herr Ministerpräsident, zu welchem Ergebnis ist die Kabinettsrunde gekommen in der Frage, welcher der beiden Herren Fachminister bei der Finanzierung der Angelegenheit recht hat?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Welche Finanzierung? Darf ich das wissen?

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: ... der freiwerdenden Mittel!)

Hartmann (SPD): Meine Frage war, ob das Kabinett festgestellt hat, welcher der beiden Herren Minister mit seiner Finanzierungsaussage recht hat, der Herr Finanzminister oder der Herr Kultusminister?

Präsident Hanauer: Herr Ministerpräsident!

Ministerpräsident Dr. Goppel: Da wir kein Gericht sind, haben wir den Haushalt verabschiedet und die Sache sachlich zahlenmäßig geändert.

(Gelächter bei der SPD)

Präsident Hanauer: Danke. – Die Fragestunde ist beendet.

Wir fahren fort mit dem Punkt 18 der Tagesordnung:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Hochleitner, Dr. Böddrich und Fraktion betreffend Inkrafttreten des Lehrerbildungsgesetzes zum vorgesehenen Termin (Drucksache 3627)

Als nächste Rednerin ist meines Erachtens Frau Dr. Hamm-Brücher vorgesehen. – Ihre letzte Rede wohl in diesem Hause.

(Beifall und Bravo-Rufe bei der CSU – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Woher wissen Sie das?)

Frau **Dr. Hamm-Brücher**: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! So ganz genau weiß ich das mit der letzten Rede noch nicht, Herr Landtagspräsident.

(Abg. Dr. Rosenbauer: Keine leeren Drohungen!)

Auch hier kann es heißen: Der Mensch denkt und Gott lenkt!

(Abg. Gabert: Der Franz Josef lenkt doch da nicht!)

Meine Damen und Herren, ich habe mich für die FDP zu Wort gemeldet, weil es uns jetzt darum gehen muß, daß der Gegensatz zwischen der ersten Lesung des Initiativantrages der CSU am 27. Oktober 1976 auf Aussetzung des Lehrerbildungsgesetzes für drei Jahre hier und heute jetzt noch einmal dargestellt und politisch verhandelt wird. Zwischen der ersten Lesung und der heutigen Diskussion liegen zeitlich zwar nur vier Wochen; politisch allerdings hat es zwischenzeitlich so ungeheure Turbulenzen, ja einen Taifun gegeben. Den Taifunen gibt man ja gelegentlich Namen; ich taufe diesen Taifun auf den Namen „Franz Josef Strauß“.

(Abg. von Prümmer: Ein Taifun trägt aber immer weibliche Namen!)

Und diesem Taifun ist ganz offensichtlich auch der vor vier Wochen zur Beratung stehende Gesetzentwurf der CSU zum Opfer gefallen. Ich habe den Eindruck gewonnen, wenn man die damalige Debatte mit der heutigen vergleicht und sich noch einmal der Worte des Abgeordneten **Otto Meyer**, der leider nicht im Saale ist, erinnert, daß innerhalb dieser vier Wochen von den aus ihren 60-Prozent-Nähten plätzenden CSU-Bataillonen nur noch ein Häuflein ziel- und kopflos mit Platzpatronen herumschießender Pappkameraden übriggeblieben ist. Denn das, was Herr Meyer gestern zum besten gegeben hat, kann man nur noch als ein Schießen mit Platzpatronen bezeichnen.

Ich staune wirklich und ich bin auch ein wenig persönlich enttäuscht, daß ein Bildungspolitiker vom Schlage **Otto Meyers** sich nicht zu gut ist, sich jetzt auch noch zum Fürsprecher des abgelaufenen Verfahrens und zum Befürworter eines neuen und, wie er immer sagte, eines „noch besseren“ Lehrerbildungsgesetzes zu machen. Daß er dieses tut, ohne rot zu werden, ist ein Sachverhalt, der für mich nur die Schlußfolgerung übrigläßt: Wie wenig persönliche Freiheit gibt es eigentlich in dieser CSU-Fraktion, wenn sie von einem ihrer Kollegen verlangt, sich innerhalb kurzer Zeit um 180 Grad zu drehen und das auch noch öffentlich zu vertreten. Denn, meine Damen und Herren, von einem „noch besseren Lehrerbildungsgesetz“ zu sprechen – das hat er doch gestern wiederholt getan – ist doch schierer Hohn. Mich erinnert das an gewisse Sprachregelungen in autoritären Staaten, wo man auch immer dann, wenn man sein Wort nicht halten kann, behauptet, jetzt käme aber etwas noch Besseres und noch Schöneres. Man kann also als

Überschrift zu diesen Darstellungen von dem „noch besseren Gesetz“ aufsetzen: Jetzt kommen wir also vom Jahrhundertgesetz zum Jahrtausendgesetz.

Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, beschäftigen wir uns nur noch mit dem Dringlichkeitsantrag, weil sich die CSU offenkundig noch gar nicht darüber im klaren ist, was mit ihrem ursprünglichen Antrag auf Verschiebung des Gesetzes um drei Jahre eigentlich weiter geschehen soll. Und dieses von außerhalb des Parlaments gesteuerte Verfahren verdient doch die Würdigung durch die Opposition. Wenn man sich nämlich die Chronik der Ereignisse noch einmal vergegenwärtigt, angefangen bei jenem Nacht-und-Nebel-Aussetzungsbeschluß der Fraktion, wenn man sich noch einmal die Rede vergegenwärtigt – ich habe sie auch mitgebracht –, die der Kultusminister zur Rechtfertigung dieses Beschlusses auf dem Nürnberger Kongreß gehalten hat, wenn man den Ministerpräsidenten in der Fragestunde erlebt hat, wie er beleidigt jede Zuständigkeit und jede Verantwortung für das weitere Schicksal des Jahrhundertgesetzes abgelehnt hat, wenn man sich noch einmal an die Widersprüche der Ersten Lesung erinnert, wenn man den Widerspruch **Huber-Maier** auslotet – ich werde das nachher noch tun –, wenn man den Gegensatz **Rost, Maier und Meyer** und den Gegensatz **Maier-Ebert** auslotet

(Zuruf von der CSU)

und wenn man dann noch jene schön ausgeschmückten Berichte von dem Liebesmahl zwischen Herrn **Ebert** und Herrn **Strauß** im Weinlokal „Mario“ nachliest, wenn man sich dann noch daran erinnert, daß ursprünglich die Fraktion offenbar standhaft widerstehen wollte und vorhatte, das eigene Gesetz auch ohne die Intervention von Herrn **Strauß** zu verabschieden, wenn man die plötzliche Verschiebung der Sitzung und den Aussetzungsbeschluß noch einmal realisiert und wenn man dann die Ergebnisse der Landesvorstandssitzung der CSU hinzunimmt, kann man nur fünferlei feststellen. Ich möchte diese Feststellungen treffen und dann im einzelnen darauf eingehen.

Erste Feststellung: Das Jahrhundertgesetz Lehrerbildung wurde zunächst von der Fraktion aufgrund einer Nacht-und-Nebel-Initiative des Kultusministers ausgesetzt, ohne sich zu einigen, weshalb. Bis heute gibt es für die Gründe dieser **Verschiebung** höchst unterschiedliche Versionen und immer noch keinerlei Sprachregelung. Das, meine Damen und Herren, ist immerhin ein bemerkenswerter und einmaliger Vorgang.

Zweite Feststellung: Das Jahrhundertgesetz wird jetzt nicht verschoben, sondern abgeändert. Dieser **Abänderungsbeschluß** erfolgte wiederum, ohne daß man sich auch nur in Konturen darüber klar geworden ist, was man nun eigentlich ändern will. Fest steht: **Strauß** hat eingegriffen, und er hat auch zugegriffen. Und ich fürchte, er hat hier – wie übrigens wiederholt in letzter Zeit – auch deftig danebengegriffen.

(Beifall bei FDP und SPD)

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

Denn hier – das möchte ich gleich als dritte Feststellung anschließen – wird nicht nur ein Gesetz demontiert, sondern gleich in einem Aufwasch auch ein **bildungspolitischer Kurs** liquidiert. Das wird dem künftigen Ministerpräsidenten Strauß noch schwer zu schaffen machen; das wage ich heute schon vorzusagen.

Vierte Feststellung: Die **Glaubwürdigkeit des Kultusministers** vor allem in seiner Sachkompetenz, aber auch seine persönliche Glaubwürdigkeit sind – wie wir gestern durch die Worte des Kollegen Hochleitner und heute wiederum in der Fragestunde zu unserem großen Bedauern, Herr Minister, feststellen mußten – nicht nur erschüttert, sondern total verschüttet.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, hier hat sich ein Kultusminister selbst um sein Ansehen gebracht. Außerdem haben Sie sich, Herr Kultusminister, in das Verwirrspiel, mit dem die CSU die Betroffenen und die Öffentlichkeit glaubte täuschen zu können, als Hauptakteur nun selber so verheddert, daß es für Sie eigentlich nur noch einen achtbaren Abgang gibt – den Rücktritt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der CSU)

Die fünfte Feststellung: Alle wichtigen **Entscheidungen** in diesem ganzen Verfahren sind **außerhalb der hierfür zuständigen Gremien** Regierung und Fraktion gefallen. Das begann bei jener spektakulären Ankündigung des „Lichts von Traunstein“ – das war auch eine rein außerparlamentarische Einleitung des Gesetzgebungsganges –, das lief über „Marios Weinlokal“ bis hin zu jener Sitzung des Landesvorstandes, bei dem der bayerische Kultusminister noch weitere Watschen einstecken mußte, während sich nämlich die eigentlich zuständigen Organe – das wären die Fraktion und auch das Kabinett gewesen – im Zustand der Selbsterfleischung, der Auflösung und der Handlungsunfähigkeit befinden. Denn wie wäre es anders möglich gewesen, wie anders ließe sich die Kopflosigkeit erklären: erst hier einen Aussetzungsantrag zu stellen und dann wiederum die Aussetzung des Aussetzungsantrages seitens des Landesvorstandes beschließen zu lassen!

Nun möchte ich noch einmal auf meine erste Feststellung eingehen, daß nämlich dieses Lehrerbildungsgesetz ausgesetzt wurde, ohne auch nur einen Anschein, überhaupt nur den Versuch zu machen, hierfür eine übereinstimmende Begründung zu finden. Schade, daß ich hier das weitere Verfahren ganz bestimmt nicht mehr weiterverfolgen kann! Aber die Protokolle sind bis zu diesem Zeitpunkt schon eine prickelnde Lektüre. Und ich würde vor allem dem Kultusminister empfehlen, bevor er sich in neuerliche Widersprüche verstrickt, immer mal vorher die Protokolle genau zu lesen, was er eigentlich in den vorherigen Sitzungen oder bei seinen zahlreichen Festreden zum gleichen Thema gesagt hat. Das könnte ihn in Zukunft vor weiteren Falschaussagen und Unwahrheiten im Parlament behüten.

In der ersten Lesung war das ja sehr interessant; denn der Minister – nur ein CSU-Abgeordneter hat hier schon davon gesprochen, daß das Gesetz auch geändert werden soll – bestand hier expressis verbis darauf, daß es sich nur um eine **zeitliche Verschiebung** handelt; und er gab hierfür 7 Gründe an. Und diese 7 Gründe – das finde ich auch sehr pikant – nahm er ausschließlich aus dem Argumentationsarsenal der FDP aus dem Jahr 1974. Was Neues ist ihm da nicht eingefallen. Aber wir freuen uns, Herr Minister, wenn wir in dieser Weise doch noch gelegentlich auch befruchtend auf Sie einwirken.

(Beifall bei der FDP)

Der Minister lehnte nämlich in der ersten Lesung – das muß ich jetzt mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren – wiederholt eine dritte Möglichkeit, d. h. eine **materielle Änderung des Gesetzes** strikt ab und sagte, die dritte Möglichkeit wäre eine materielle Änderung des Gesetzes gewesen. Herr Kollege Meyer, hören Sie bitte mal zu!

(Abg. Otto Meyer: Gerne!)

Der Kultusminister sagte, die dritte Möglichkeit wäre eine materielle Änderung des Gesetzes gewesen. Und jetzt wörtlich: „Dazu hat sich die CSU-Fraktion nicht entschlossen, mit gutem Grunde.“ – Also, meine Damen und Herren! Ihnen wird attestiert, daß Sie sich zunächst jedenfalls nicht für eine materielle Änderung entschlossen haben. Wann Sie sich dazu entschlossen haben, ist mir völlig unerfindlich. Ich weiß nur, daß der Landesvorstand der CSU sich dazu entschlossen und Sie offenbar gezwungen hat, sich dieser Entschließung anzuschließen.

(Abg. Lang: So ist es nicht!)

– Aber Herr Kollege Lang, dann hat ja der Kultusminister, wenn es nicht so ist, hier schon wieder die Unwahrheit gesprochen. Und wenn jedesmal, wenn das geschieht, hier ein Glöckchen läuten würde, hätten wir hier schon langsam pausenloses Gebimmel.

(Zurufe)

– Ich zitiere doch nur den Herrn Minister; und der Herr Lang sagt: So ist es nicht gewesen. – Nun frage ich Sie, wie ist es denn wirklich gewesen, und wer spricht hier die Unwahrheit?

Also, der Herr Minister hat in dieser ersten Lesung geradezu verzweifelt versucht, die Gründe für diese seiner Ansicht nach notwendige Verschiebung zu beschwören. Unterdessen ist er ja wieder in Gleichschritt gekommen und hat jetzt schon wieder einen schönen Argumentationskatalog parat, warum eben nicht verschoben, sondern geändert werden muß.

Hinsichtlich des Kostenarguments – das hat auch heute wieder eine Rolle in der Fragestunde gespielt – sagte der Minister, was er heute wieder einmal nicht wahrhaben will –, und zwar zitiere ich mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zunächst aus seiner Rede vor dem Hauptschulkongress in Nürnberg am 18. Oktober 1976 und kann nur sa-

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

gen, es geht doch nichts über ein wohllassortiertes Archiv, aus dem man dann solche Sachen schnell hervorziehen kann —:

Die neue Ausbildung kostet Geld, viel Geld. Sie kostet Stellen und Räume. Die genauen Berechnungen wurden bei der Beratung des Gesetzes auf den Tisch gelegt.

Diese Berechnungen sind in dem berühmten Deckblatt aufgeführt, nach dem es schon in der Anlaufzeit des Gesetzes zu jährlichen Leistungen im Sach- und Personal- und in einem Mindestbaubereich von weit über 100 Millionen DM kommt. Jetzt fährt er aber fort — und das ist der entscheidende Satz —; der Minister sagt nicht nur, daß das viel Geld kostet, sondern daß

diese Berechnungen und Kosten inzwischen nicht billiger und nicht weniger geworden sind.

Der Kultusminister geht also davon aus, daß die Angaben auf dem Deckblatt nicht nur nicht zu hoch gegriffen waren, sondern daß sie im Gegenteil zu niedrig gelegen sind. Und er fährt dann fort:

Auf der anderen Seite weiß ich heute noch nicht, wie ich in diesem Herbst 1200 Junglehrer, die ihre zweite Prüfung ablegen, weiterbeschäftigen soll.

Die Fraktion der Christlich-Sozialen Union ist fest entschlossen, die Mittel, die durch die Verschiebung der Einführung der neuen Lehrerbildung eingespart werden, zur Beschäftigung arbeitsloser Junglehrer zu verwenden.

Deshalb hat es mich natürlich auch sehr interessiert, wie hoch die Mittel waren, die der Kultusminister nun tatsächlich beim Finanzminister als **Bedarf für das Inkrafttreten des Lehrerbildungsgesetzes** beantragt hat. Und ich fand es, ehrlich gesagt, Ihrer nicht sehr würdig, Herr Kultusminister, daß Sie sich hier um die Angabe dieser Zahlen gedrückt haben; denn im Grunde wollen wir Ihnen eigentlich helfen.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen Ihnen soweit helfen, daß wir, wenn schon das Gesetz nicht kommt, die freien Mittel im vollen Umfang wirklich für unsere jungen, fertig ausgebildeten Lehrer, die unter der Berufswerbung ihre Berufsausbildung begonnen haben, einstellen wollen.

(Zuruf des Abg. Hochleitner)

— Genau! Wir werden uns nicht damit begnügen, daß das nun ein Klax von 11 Millionen DM gewesen sein soll, mit dem das Lehrerbildungsgesetz nun aufs Spiel gesetzt wird. Meine Damen und Herren, das ist ja nur ein Bruchteil eines Prozents des Etats des Kultusministers. Vergleichsweise verhält sich dieser Betrag von 11 Millionen DM zum Kultusetat wie vielleicht ein Zehnerl zum Monatsbudget einer Durchschnittsfamilie. Das ist doch wirklich ein Betrag — und hier möchte ich die CSU-Fraktion beim Portepack packen, falls Sie so was überhaupt noch haben —, wie können Sie denn durch Ihren Kultusminister dazu erklären lassen, daß Sie fest entschlossen

seien, die freiwerdenden Mittel auch wirklich für diese Lehrer zu verwenden? — und dann sind es ganze 200 Lehrer, die auf vorübergehende Zeitverträge hoffen können!

(Vereinzelter Beifall bei FDP und SPD)

Also, meine Damen und Herren, ich glaube, Sie sollten nicht darauf reflektieren, daß Sie immer und auf jeden Fall, was auch immer Sie in der Legislaturperiode anstellen, wieder 62 Prozent der Wählerstimmen dafür bekommen werden. Wir werden im übrigen unser Schärfelein dazu beitragen, daß der Wähler hierüber nicht im unklaren gelassen wird.

Aber der Herr Minister hat ja nicht nur auf diesem Nürnberger Kongreß getönt — natürlich wie immer sehr schön getönt —, er hat auch in diesem Hohen Hause etwas zur **Kostenfrage** gesagt, und das werde ich jetzt auch mit Genehmigung des Herrn Präsidenten vorlesen:

Siebter und letzter Punkt: die Kostenfrage. Die neue Lehrerbildung kostet bekanntlich viel Geld. Die Berechnungen, die bei der Beratung des Gesetzes angestellt wurden, ergaben allein für den Hochschulbereich — darum geht es ja zunächst — einmalige Investitionen in Höhe von 176 Millionen DM, dazu

— und nun hören Sie bitte, meine Damen und Herren! —

jährliche

— das heißt also, mit dem Jahr des Inkrafttretens fällig werdende —

Ausgaben nach Anlaufen (des Gesetzes) von 70 Millionen DM für Personalkosten und 20 Millionen DM für sachliche Verwaltungsausgaben, Erwerb von Ausstattungs- und Ausrüstungsgegenständen.*)

Und im gleichen Atemzug hat er wieder das gleiche wiederholt, daß, wenn diese Beträge von mindestens über 100 Millionen DM frei werden, sie für die Anstellung von Lehrern verwendet werden sollen.

Meine Damen und Herren, ich überlasse es Ihnen, der Öffentlichkeit und vor allem der Geschichte, wie dieser Sachverhalt zu beurteilen ist; denn es gibt doch hier wirklich nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat der Kultusminister dies guten Glaubens gesagt — das ist durchaus möglich; dann aber hat ihn der Finanzminister abermals total nicht nur im Stich gelassen, sondern ihm einen solchen Tritt versetzt, daß man sich nur wundern kann, wie ein Mensch, der auf sich etwas hält, dieses über sich ergehen läßt —, oder aber der Kultusminister hat von vornherein gewußt, es gibt gar nicht viel Geld; dann aber hat er vor den Lehrern oder der Öffentlichkeit die glatte Unwahrheit gesagt und — unter der Verlockung, daß es da viele Stellen gibt — versucht, von der eigentlichen Problematik abzulenken. Und das, meine Damen und Herren, finden wir weder für einen guten politischen Stil noch eines bayerischen CSU-Ministers für würdig.

(Beifall bei der FDP)

*) Stenographischer Bericht 8/56 Seite 2858

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

Wir werden auf Aufklärung bestehen, weil sich hier der Konflikt zwischen den Ministern Huber und Maier abermals offenbart und weil nicht zugelassen werden kann, daß zwei Minister im Parlament diametral unterschiedliche Aussagen machen, und weil es geradezu lächerlich ist, ein Jahrhundertgesetz für 11 Millionen DM preiszugeben. Dazu ist mir ein hübsches Beispiel eingefallen: Das ist ungefähr so, wie wenn man einem Kinde ganz fest eine schöne teure elektrische Eisenbahn versprochen hat, dann aber zu ihm sagt: die kann ich dir nicht schenken; denn wir müssen sparen, aber von dem gesparten Geld kaufe ich dir einen Lutscher! So ungefähr kommt mir das vor.

Man kann das ganze nur eine Leporelloliste der Täuschungen, Irreführungen und Verwirrungen nennen. Im Ausschuß ging das ganze Theater wieder weiter, und erst durch die Intervention von Strauß sind Sie ja, Herr Minister, von Ihrem ursprünglichen Kurs der Verschiebung auf drei Jahre abgebracht worden. Nun stellt sich heraus, daß offensichtlich in der CSU-Fraktion überhaupt niemand mehr zu dem Vertagungsantrag steht. Ich bin sehr froh und würde es sehr wünschen, daß wir einmal in namentlicher Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion feststellen, wer von den Kollegen, die bei der Verabschiedung des Lehrerbildungsgesetzes dafür gestimmt haben, nun vielleicht zu guter Letzt übriggeblieben ist und sich noch traut, sich zu seiner ursprünglichen Meinung zu bekennen.

Meine Damen und Herren, ich kann an dieser Stelle schon sagen: Die FDP wäre unter Umständen einem solchen Verschiebungsantrag, bei dem es reinen Herzens wirklich um die Probleme der Durchführung geht, auch nähergetreten; einen solchen Verschiebungsantrag hätten wir vielleicht unterstützt; denn, wie gesagt, die Argumente, die zur Aufschiebung zunächst vorgebracht worden waren, stammten ja samt und sonders aus dem Arsenal der FDP. Aber nachdem wir nun feststellen müssen, daß es gar keine Verschiebung geben soll, sondern eine Änderung und Verschlechterung, können wir in dieser Sache natürlich in keiner Weise auch nur den Anschein bieten, als würden wir die Hand dazu reichen.

(Beifall bei der FDP)

Ich muß mich jetzt mit der zweiten Feststellung beschäftigen, nämlich mit der Frage: Was soll jetzt eigentlich inhaltlich geändert werden? Als liberale Bildungspolitiker werden wir natürlich besonders hellhörig, wenn wir lesen, was Herr Rost dazu gesagt hat. Er hat nämlich klipp und klar gesagt, daß die **Verwissenschaftlichung der Hauptschule** ein großer Irrtum war, daß der **Zwei-Fach-Lehrer** – also ein wissenschaftlicher Fachlehrer – auch ein Irrtum war und daß man nun wieder dazu übergehen müsse, sozusagen auch in der Hauptschule den pädagogischen Mehrkämpfer einzuführen, weil dies dem eigentlichen Bildungsauftrag dieser Schule entspreche. Zurück also zur Volksschule, für die ein Lehrer ausreichend ist, der keinerlei wissenschaftlich fundiertes Studium mitbringt!

Der Kultusminister hat sich jedenfalls bisher – vielleicht tut er das bei Gelegenheit noch – dieser ungeschminkten und ungeschützten Argumentation des Herrn Rost, der wohl auch als Sprecher des Philologenverbandes gelten kann, nicht zu eigen gemacht. Aber er hat etwas gesagt, was ich doch noch würdigen muß. Er hat nämlich gesagt, die neue Lehrerbildung bringe es mit sich, daß sie **zu viele Lehrstudenten** anzoße.

Herr Kollege Hochleitner hat sich damit beschäftigt. Ich möchte es aber ein bißchen politischer tun und an Hand dieses Beispiels wieder einmal darstellen, daß der Minister wirklich nicht mehr weiß, was er noch vor kurzer Zeit gesagt hat. Er ist nämlich vor nicht allzu langer Zeit in der Bundesrepublik herumgereist und hat sich dafür feiern lassen, daß er rechtzeitig vor dem Lehrerstudium gewarnt hätte; der gleiche Minister läßt aber dann ein Gesetz auf seine Fahnen schreiben, mit dem, wie er heute behauptet, wieder mehr Lehrer für das Lehrerstudium angeworben werden. Herr Minister, das ist doch alles voller Widersprüche! Sie können mittlerweile überhaupt nicht mehr aufklären, was Sie damit eigentlich im Sinne haben. Wenn Sie schon seit Jahren vor dem Lehrerüberschuß gewarnt haben wollen, dann hätten Sie eben nicht ein Gesetz passieren und ausarbeiten lassen dürfen, von dem Sie heute behaupten, eben dieses Gesetz zöge wieder mehr Lehrer an.

(Beifall bei der FDP)

Das ist doch eine sachliche Disqualifikation, die Sie sich in aller Öffentlichkeit leisten und die wir jedenfalls nicht unwidersprochen hinnehmen können.

Ein zweites Argument, Herr Minister, finde ich noch törichter und von noch weniger Sachkompetenz getrübt, wenn Sie im Hinblick auf die geburtenschwachen Jahrgänge sagen, man könnte den Zwei-Fach-Lehrer nicht mehr ausreichend verwenden. Gerade dann, wenn Sie einen Stufenlehrer haben, den Sie je nach Bedarf sowohl in der Sekundarstufe I der Hauptschule als auch im Gymnasium und in der Realschule einsetzen können, bekommen wir doch endlich den Lehrer, der nicht nur in einer Schulform verwendbar ist, sondern der flexibel dort eingesetzt werden kann, wo Not am Mann bzw. Lehrer ist.

International gesehen, meine Damen und Herren, gibt es ja überhaupt nur noch den Stufenlehrer. In den dünnbesiedelten skandinavischen Ländern hätte, die große Schulreform überhaupt nicht stattfinden können, wenn man nicht vorher vom schulartbezogenen Lehrer Abschied genommen und den stufenbezogenen Lehrer eingeführt hätte. Auch in dieser Frage, Herr Minister, sind Ihre Ausführungen und Argumente von überhaupt keinerlei Sachkenntnis getrübt. Wenn Sie im übrigen das getan hätten, was wir immer gefordert haben, nämlich **Schulzentren** in Bayern zu bauen, in denen die Kinder in einer bestimmten Stufe, gleich welche Schulform sie besuchen, untergebracht sind, dann bestünde überhaupt keine Sorge und kein Bedenken, daß auch ein Zwei-Fach-Lehrer genausogut in Zeiten geburtenschwacher wie in Zeiten geburtenstarker Jahrgänge verwendet werden könnte.

Präsident Hanauer: Frau Kollegin, würden Sie so liebenswürdig sein, einen Augenblick Pause zu machen und mir die Frage zu gestatten, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hochleitner zulassen?

Frau **Dr. Hamm-Brücher (FDP):** Jawohl!

Hochleitner (SPD): Frau Kollegin, ist Ihnen bekannt, daß der Herr Kultusminister in einer Antwort auf eine Schriftliche Anfrage des Herrn Kollegen **Zehetmair** ausgeführt hat: Die neue Lehrerbildung verbessert damit nicht nur die berufliche Verwendbarkeit des Lehrers in den einzelnen Schularten, sondern auch in den schulischen und außerschulischen Bereichen des gesamten kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. – Damit hat er doch völlig dem widersprochen, was Sie gerade dargestellt haben.

Frau **Dr. Hamm-Brücher (FDP):** Das ist mir bekannt, und ich habe gerade in meinen Papieren auch noch ein Zitat des Herrn Kultusministers aus der zweiten Lesung im Juni 1974 gesucht und es auch gefunden. Damals hat der Kultusminister seinen **Stufenlehrer** mit genau diesen Argumenten verteidigt. Er hat nämlich in der zweiten Lesung des Lehrerbildungsgesetzes im Juni 1974 gesagt:

Der Auftrag des Lehrerbildungsgesetzes betrifft die Kooperation der in ihren Bildungsaufgaben verschiedenen Schularten und ihrer wechselseitigen Öffnung und Durchlässigkeit zum Wohle unserer Kinder, aber auch zum Wohle der Lehrer der achtziger Jahre, für welche, wenn nicht alle Zeichen trügen, die Möglichkeit eines flexiblen Einsatzes existenznotwendig werden könnte.

Das, Herr Minister, haben Sie 1974 gesagt. Ferner:

Wir brauchen den Stufenlehrer, weil die schwachen Jahrgänge kommen und der Lehrer flexibel eingesetzt werden muß.

Heute erdreisten Sie sich zu sagen, wegen der geburtenstarken Jahrgänge zurück marsch marsch zum schulartbezogenen Lehrer. Das ist doch wirklich das Letzte, was Sie uns hier immer wieder auftischen wollen, wobei Sie meinen, wir würden Ihnen das unkritisch abnehmen. Die Lage ist die: Franz Josef **Strauß** hat befohlen, und die Fraktion wird folgen. Das Gesetz soll geändert werden, wenn man auch gespannt darauf sein darf, was nun eigentlich geändert werden soll. Ich werde dazu gleich noch eine kleine Prognose sozusagen testamentarisch hinterlassen. Aber heute kann ich schon sagen – und das entnehme ich auch meinem wohlgeordneten Archiv –: Zu einer solchen Jubelfeier bei Verabschiedung dieses dann „noch besseren“ Gesetzes wird es sicherlich nicht mehr kommen. Denn bei der Jubelfeier am 3. Dezember 1974 hielt bekanntlich der Herr Kultusminister eine sehr launige Rede, die ich beim Aufräumen meines Archivs wieder gefunden habe und woraus ich Ihnen – mit Genehmigung des Präsidenten – aus der „Bayerischen Schule“ zitieren darf. In dem Bericht heißt es:

Große Heiterkeit löste der Minister mit seiner Frage nach dem Unterschied zwischen einem Alimentenprozeß und dem Bayerischen Lehrerbildungsgesetz aus. Beim Alimentenprozeß müsse man den Vater immer erst suchen, beim Lehrerbildungsgesetz dagegen drängten sich alle nach der Vaterschaft . . .

Meine Damen und Herren, ich wage die Prognose: Bei dem künftigen Lehrerbildungsgesetz wird sich allerdings niemand mehr nach der Vaterschaft drängen; der Kultusminister wird der letzte sein, der es tut. Man braucht also kein Prophet zu sein, um schon vorherzusagen, was bei den inhaltlichen Änderungen kommt. Der Mini-Stufenlehrer wird liquidiert und damit der bescheidenste Ansatz zur Reform in Richtung eines sich öffnenden Schulsystems, wie der Minister es gerade noch einmal zitiert hat und wie er es 1974 selber gewollt hat und es auch in der zweiten Lesung wiederholt beschworen hat. Statt dessen – und das finde ich nun wirklich so bemerkenswert, daß ich es schon heute annonciieren möchte – scheint die Sache so zu laufen: Man verspricht den Volksschullehrern das Referendariat und wohl auch das achtsemestrige Studium.

(Abg. Hochleitner: Das ist noch die Frage!)

– Nun gut, aber jedenfalls das Referendariat ist wohl sicher. – Man gibt ihnen damit ein oder zwei Trophäen, mit denen sie symbolisch zu Vollakademikern werden, und wenn sie diese Trophäen in der Hand halten, können sie damit zu gegebener Zeit auch die A 13-Besoldung durchsetzen.

Meine Damen und Herren, das finde ich erstens interessant und zweitens höchst raffiniert. Man merkt ja, daß der Lehrerverband schon wieder völlig beschwichtigt ist. Herr **Ebert** ist mit der Novellierung einverstanden, und man muß sich fragen, nachdem er sich zu Recht tage- und wochenlang so alteriert hat, weshalb er denn eigentlich schon wieder so beschwichtigt ist. Hier scheint man doch schon wieder einige Zusagen gemacht zu haben. Es wird nun gerade für die FDP sehr interessant sein – ich habe das 1974 zu meinem eigenen Nachteil schon vermutet –, was nun das eigentliche Ziel für die Lehrer gewesen ist: die Reform, das heißt zum Besten der Kinder ein besser ausgebildeter, schulstufenbezogener Lehrer, oder läßt man dieses Feigenblatt jetzt fallen, und die CSU hofft, die Lehrer mit dem Versprechen des Referendariats zu ködern? Man darf sehr gespannt sein, was angesichts dieser Verlockung vom ursprünglich so oft beschworenen Reformwillen der Lehrer zum Besten unserer Kinder noch übrigbleibt. Zu befürchten ist leider – ich sage es vorsichtig –, daß das ursprünglich vom Reformethos durchglühte Jahrhundertgesetz abgeschminkt wird und eine höchst profane Weichenstellung zur Besoldungsverbesserung übrigzubleiben droht. Das ist immer schon die große Sorge der FDP in dieser Sache gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Der Titel des bildungspolitischen Trauerspiels mit Zügen einer Harlekinade, dessen vorletzter Akt heute hier zu Ende geht, könnte also lauten – ich impro-

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

visiere, Herr Hochleitner ist ja auch immer sehr blumig – „Besoldungswölfe im Reformpelz“.

(Beifall bei der FDP)

Der letzte Akt dieses Trauerspiels wird geschrieben – damit gehe ich zu meiner vierten Feststellung über – und damit wird nicht nur ein Gesetz demontiert, sondern das Happy-End einer nicht mehr gewollten Bildungsreform angekündigt.

Meine Damen und Herren, ein Kurs wird liquidiert, der doch immerhin im Zeichen des Bürgerrechts auf Bildung, im Zeichen um das Bemühen zum Abbau von eklatanten Chancenungleichheiten unserer Kinder aus verschiedenen sozialen Schichten und zum Abbau der sozial zu wertenden Ungleichheit zwischen allgemeinen und beruflichen Bildungsgängen angetreten worden war. Unter diesem Gesichtspunkt wäre eine Lehrerbildungsreform tatsächlich ein wesentlicher „Eckpfeiler der bayerischen Bildungspolitik“ geworden, wie Herr Meyer es gesagt oder wie der Kultusminister es genannt hat: „eines der wichtigsten Reformvorhaben der Nachkriegszeit“. Aber das ohnehin nicht sehr stabile Gebäude dieser Reform ist dabei, zusammenzuberechnen. Wie man es damals im Interesse der Kinder für unerlässlich hielt, diese Reform durchzuführen, so hat sich Herr Meyer gestern nicht entblödet zu sagen,

(Lebhafter Widerspruch aus den Reihen der CSU)

daß es wiederum im Interesse der Kinder sei. Entschuldigung, ich wollte sagen: „er hat es sich nicht versagt zu sagen“.

(Zuruf des Abg. Dr. Hundhammer)

– Haben Sie sich noch nie versprochen, Herr Hundhammer? Ich möchte heute von Ihnen doch so gern, wenn nicht gerade als Freund, so doch einigermaßen in Frieden scheiden; das merken Sie doch.

(Abg. Otto Meyer: Was habe ich nun gesagt?)

Sie haben also gestern gesagt, Sie wollten jetzt ein noch besseres Gesetz auch wiederum im Interesse der Kinder machen, und das ist nun wirklich kabarettreif. Erst stellt man sich bei einer großen Siegesfeier hin und sagt: Hurra, ein Gesetz zum Besten der Kinder ist da!, und nun stellt man sich bei der Beerdigung wieder hin und sagt tränenumflort: Wiederum zum Besseren der Kinder mußten wir leider das Gesetz beerdigen. Meine Damen und Herren, das ist doch wirklich nur noch eine Farce.

Der letzte Akt des Trauerspiels wird wieder zum gegliederten, zum weder organisatorisch noch räumlich und schon gar nicht personell durchlässigen, in neue, gefestigte autoritäre Strukturen eingezwängten **Dreiklassenschulsystem** zurückführen. Das wird am Ende der Demontage des Lehrerbildungsgesetzes herauskommen.

Meine Damen und Herren! Während der Kultusminister auf ungezählten Kongressen die lieb-

liche Schalmei von der Wiederentdeckung des Pädagogischen bläst, füllen sich die Wartezimmer der Psychologen und Kinderärzte, werden die Übergangsbestimmungen zur weiterführenden Schule verschärft, die Schularten neuerlich gettoisiert, die ungeliebten Modellversuche ausgehungert, die musischen Fächer gekürzt und der Leistungsdruck durch perfektioniertere Verordnungen zum einzigen pädagogischen Prinzip erhoben. Was sich zum Teil in den aus dem Boden gestampften Kollegstufen in unserem Lande derzeit ereignet, kann man nur noch als eine teilweise nicht wiedergutzumachende physische und psychische Schädigung junger Menschen bezeichnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Und dazu wird die liebliche Schalmei von der Wiederentdeckung des Pädagogischen geblasen!

Meine Damen und Herren und Herr Kollege Otto Meyer! Ein Stück Weg sind wir gemeinsam gegangen, als wir uns gegen diesen **Leistungsdruck**, gegen die Angst in der Schule wandten. Aber hören Sie sich einmal um, was zur Zeit in unseren Schulen im allgemeinen und insbesondere in der Kollegstufe im Gange ist! Statt daß man diese Probleme angeht, meine Damen und Herren, schürt man eine geradezu unverantwortliche Angst vor Überqualifikation. Und das in einer freiheitlichen Industriegesellschaft, in der Bildung ein Wert an sich ist und wir doch keine Überqualifikation zu befürchten haben, sondern allenfalls eine Schwemme von ungelernten und zu wenig für den langen, sich ständig verändernden Berufsweg ausgerüsteten Menschen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Es ist geradezu unverantwortlich, an kurzfristig veränderten Konjunkturbedingungen die Bildungsbedürfnisse eines Menschen zu orientieren, wo doch das Bildungsbedürfnis länger reichen muß – über Konjunkturschwankungen hinaus.

Meine Damen und Herren! Wir werden uns mit aller Macht und allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, auch von der Bundespolitik her, gegen ein solches **Zurückdrehen des bildungspolitischen Kurses** wehren, nicht nur, weil hier ein demokratisches Grundgebot außer Kraft gesetzt werden soll, sondern, wenn es Sie interessiert, doch ganz einfach deshalb, weil wir in unserer Zeit und für die künftige Entwicklung, doch nicht Bildung kontingentieren dürfen, nicht die „Geborgenheit in der Backstube“ proklamieren dürfen, sondern den jungen Menschen sagen müssen: Je mehr ihr gelernt habt, je mehr Qualifikation ihr habt, um so mehr werdet ihr euch in wechselvollen und widrigen Berufs- und Lebenssituationen einigermaßen behaupten können! Darauf kommt es doch an und auf nichts anderes.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren! Statt daß wir stolz auf die erschlossenen Bildungsreserven sind, zeigen wir mit Fingern auf die, die dieses bewirkt haben. In keinem Land, in keiner Demokratie im Rahmen Europas, auf das wir uns doch zubewegen wollen, in keinem

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

einzigem Land des Westens wird das Rad der Entwicklung so vehement zurückgedreht. Im Gegenteil, man öffnet das Bildungssystem. Das Prinzip der Chancengleichheit wird auf eine lebenslange Möglichkeit des Chancenausgleichs angelegt. Die Auslese zehnjähriger Kinder nach ihren Rechen- und Rechtschreibkenntnissen ist ein nirgends mehr praktizierter Anachronismus. Die Erkenntnis, daß Bildungsbedürfnisse nicht nach Konjunkturbedürfnissen orientiert werden dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso der schulstufenbezogene Lehrer. Die Bildungsausgaben in allen Ländern unserer Nachbarschaft liegen, gemessen am jeweiligen Brutto-sozialprodukt, ganz wesentlich höher als bei uns.

Meine Damen und Herren! An diesen Tendenzen, an diesen Grundüberzeugungen muß sich nach Ansicht der FDP die Bildungspolitik auch dieses Landes orientieren. Wir sind überzeugt davon, daß Reformen mit Augenmaß und Stehvermögen fortgesetzt werden müssen. Wir sind gegen alle ideologischen Scheuklappen, ob damit die integrierte Gesamtschule erzwungen oder, was genauso eine ideologische Scheuklappe ist, meine Herren von der Rechten, ob damit das gegliederte Schulwesen erhalten werden soll; denn das ist nichts anderes als eine Gegenideologie. Eine Demokratie bedarf eines demokratischen Schulsystems, und das ist eben die Gesamtschule, um die es in den letzten 20 Jahren auf der ganzen Welt gegangen ist. Wenn man wirklich etwas zur Wiederentdeckung des Pädagogischen tun will, sollte man nicht nur schön darüber reden, Herr Minister, sondern dann muß man endlich, endlich auch etwas tun. Haben Sie sich eigentlich einmal über jeden Schülerelbstmord in diesem Land Bericht erstatten lassen? Haben Sie vielleicht einmal angeregt, daß das hervorragende Buch von Hartmut v o n H e n t i g „Die humane Schule – was ist das eigentlich?“ in jedes Lehrerzimmer kommt oder vielleicht einmal in Ihrem Amtsblatt als ein lesenswertes Buch annonciert wird? Haben Sie denn eigentlich etwas dazu getan, daß unsere Lehrerfortbildung aus dem stumpfsinnigen Trott, in dem sie steckt, herauskommt? Wenn man von diesen Dingen immer nur redet und die Wirklichkeit sich genau entgegengesetzt entwickelt, muß man sich doch fragen, ob man als Kultusminister überhaupt noch am Platze ist. Das Fazit: Ein Kultusminister, der gute Reden hält, ist eben noch lange kein guter Kultusminister. Es bleibt ihm dazu auch gar keine Zeit, meine Damen und Herren. Die Fabrikation immer neuer Reden geht pausenlos weiter, und sie wollen ja auch gehalten werden, der Minister will auch gefeiert werden. Aber es genügt nicht, meine Damen und Herren, nur gebildet davon zu reden, was man nicht will

(Abg. Dr. Rost: Was Sie nicht können!)

– das war das große Plus, für das der Herr Kultusminister immer gefeiert wurde; er hat so gebildet immer gesagt, was die CSU alles nicht will – Herr Kollege Rost, ich will Ihnen etwas sagen: Ich möchte heute nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.

(Oho! bei der CSU – Abg. Dr. Rost: Warum werden Sie dem Minister Gebildetheit vor?)

– Ich werfe sie ihm gar nicht vor, sondern ich will nur sagen, daß es nichts nützt, nur gute Reden zu halten, um ein guter Kultusminister zu sein. Das ist das große Mißverständnis.

(Beifall bei der FDP)

Das ist der Offenbarungseid für eine gescheiterte Politik und einen gescheiterten Minister, meine Damen und Herren.

(Abg. Hochleitner: Herrn Kollegen Rost kann man diesen Vorwurf nicht machen! – Ach Gott, ach Gott! bei der CSU – Abg. Otto Meyer: Der Minister sitzt aber noch ganz gut!)

– Aber nur auf dem Fettpolster Ihrer Mehrheit, Herr Kollege Meyer.

(Abg. Otto Meyer: Auf Ihrem Speckbeutel kann man nicht sitzen!)

Eigentlich müßten wir einen Dringlichkeitsantrag einbringen, wie oft ein Minister die Unwahrheit im Parlament sagen darf, bevor er untragbar wird.

(Abg. Lang: Das muß zurückgewiesen werden, Frau Kollegin! – Abg. Dr. Wilhelm: Unerhört!)

Meine Damen und Herren! Sie sind nun einmal eine Partei, die das „C“ im Namen trägt, und an diesem Anspruch müssen Sie sich auch gelegentlich messen lassen, auch in diesen Fragen, das muß ich doch auch einmal sagen.

(Beifall bei FDP und SPD – Privatsache! bei der CSU)

– Das ist im allgemeinen Privatsache, das gebe ich Ihnen gerne zu; aber wenn es so offenkundig ist, muß ich auch einfach einmal fragen, wieweit ein solches Verhalten noch mit dem Anspruch des „C“ in Ihrem Namen zu vertreten ist. Diese verwirrenden, von der Öffentlichkeit gar nicht mehr nachzuvollziehenden Umstände, unter denen sich der Rückzug in Sachen Lehrerbildung vollzieht, sind wirklich ein Schulbeispiel für die negativen Auswirkungen der absoluten Alleinherrschaft Ihrer Partei, Herr Kollege Lang.

Damit komme ich zu meiner fünften und letzten Feststellung. Die Folgen einer solchen Mehrheit sind nicht mehr Stabilität, sondern ganz offenkundig Handlungsunfähigkeit, nicht mehr Freiheit und Verantwortung, sondern immer mehr verantwortungsloses Verhalten und damit **Unfreiheit**. Wenn ich da an Ihren Wahlkampf denke und heute schon weiß, daß sich niemand mehr trauen darf, sich zu dem Lehrerbildungsgesetz erster Fassung zu bekennen, dann ist das ein schöner Beitrag zu dem Motto „Freiheit oder Sozialismus“.

Aber, meine Damen und Herren, Sie von der CSU neigten ja schon immer dazu, in Ihren eigenen Reihen Entscheidungen nicht in den dazu vorgesehenen Organen, sondern in dafür nicht vorgesehenen kleinen Zirkeln am Bier- und am Weintisch zu treffen.

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

So hat sich doch inzwischen auch im Umgang mit den Verfassungsorganen wie Parlament und Regierung ein Stil entwickelt, der jedem Demokraten einen gehörigen Schrecken einjagen muß. Für dieses Verfahren ist das Lehrerbildungsgesetz ein Paradebeispiel, und andere, meine Damen und Herren, sind ja in den letzten Tagen hinzugekommen. Ich habe ja in Erlangen gerade erlebt, wie dort nun endlich einmal auf ein solches Verhalten und Verfahren eines Parteivorsitzenden, der meint, er kann mit seiner Partebasis aber auch alles machen, reagiert wird. Ich glaube, meine Damen und Herren, daß Sie mit Ihrer überheblichen Einsicht, sozusagen von Gottes und der Wähler Gnaden die Macht für alle Ewigkeit in Händen zu halten, dem politischen Leben in Bayern sehr schweren, wahrscheinlich nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt haben.

Insgesamt präsentieren Sie sich hier und heute als ein Kabinett und als eine Fraktion doch ganz offenkundig im Zustand der Auflösung. Die renommiertesten Mitglieder des Kabinetts verhalten sich offenkundig – das hat ja heute auch die Fragestunde ergeben – nach der Methode: „Rette sich, wer kann!“ Dem Finanzminister geht es noch schnell darum, einen zusammengeschusterten – oder sagen wir: zusammengehuberten – Haushalt einzubringen, ohne Rücksicht auf die berechtigten Einwände des CSU-Fraktionsvorsitzenden ob eines solchen Eilverfahrens. Wir haben Sie dagegen gern unterstützt, Herr Kollege Lang. Der Minister Huber hat offenkundig nur noch das Datum im Auge, an dem er sich auf den Chfessel der Landesbank hieven kann. Auch der Innenminister trägt sich offenbar mit dem Gedanken, seinen Ministerstuhl mit einem Präsidentsessel zu vertauschen. Und kein Wunder: Denn er spürt ja auch seit Jahren nicht nur einen agilen Staatssekretär im Nacken, sondern auch den Landesvorsitzenden, mit dem ja auch für ihn nicht immer gut Kirschen essen war. Dem Minister für Bundesangelegenheiten hat sein eigener Parteivorsitzender ein Dossier beschert mit der Folgewirkung eines Untersuchungsausschusses, der an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten ist. Und der Wirtschaftsminister läuft zunehmend Gefahr, in die seltsamen Spenden- und sonstigen Affären seines Staatssekretärs mitverwickelt zu werden.

(Abg. Fendt: Das ist eine Unverschämtheit!
Schauen Sie, daß Sie nach Bonn kommen!
– Weitere Zurufe von der CSU)

– Ich habe ja gesagt: „Er läuft Gefahr“, Herr Kollege – und wir werden ja darüber anschließend debattieren –, wenn er hier nicht einen klaren Schlußstrich zieht. Das scheint mir doch eine ziemlich überfällige Maßnahme zu sein, bei allem Respekt vor den Leistungen dieses Wirtschaftsministers, der jetzt eine Frage stellen möchte.

Präsident Hanauer: Die Sie durch Annahmen gestatten werden. Herr Abgeordneter Jaumann, bitte!

Jaumann (CSU): Auf was gründen Sie Ihre Annahme, daß – entschuldigen Sie, ich bin als Abgeordneter hier – der Wirtschaftsminister „Gefahr läuft“, in die Spendenaffäre miteinbezogen zu werden?

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Herr Kollege Jaumann, darüber wird im folgenden Teil unserer Sitzung die Rede sein. Ich habe ja nur sagt „Gefahr“. Und ich muß Ihnen sagen: Ich warte schon lange darauf, daß Sie sich rechtzeitig – wie hat der Herr Kollege Meßner immer gesagt? – dem „Verdacht der Vermutung“ entziehen. Ich möchte es wirklich in Ihrem Interesse hoffen.

(Anhaltende Zurufe von der CSU)

– Ich bin gleich fertig!

Und das alles geschieht unter den offenbar geschlossenen Augen eines Ministerpräsidenten.

Meine Damen und Herren! Ich erinnere mich daran, als meine Kinder klein waren. Wenn sie was wegzaubern wollten, dann haben sie sich immer die Hände vor die Augen gehalten in der Hoffnung, daß es dann auch wirklich weg ist.

(Zurufe von der CSU)

So kommt mir das bei unserem Ministerpräsidenten häufig vor. Wenn er etwas nicht sehen will, hält er die Hände vors Gesicht und meint, damit sei es auch schon weg.

(Zurufe von der CSU – Abg. Otto Meyer:
Aber wir sind doch Kavaliere, wenn wir die Augen offen lassen, wenn Sie reden!)

– Ich habe ja nicht von Ihnen gesprochen, sondern vom nicht anwesenden Ministerpräsidenten.

(Zurufe von der CSU)

– Okay. Mir tuts ja nur leid, wenn ein Ministerpräsident offenbar glaubt, wenn er die Hände vor das Gesicht hält, daß dann die Probleme von ihm genommen werden.

(Zurufe von der CSU – Abg. Wengenmeier:
Sie glauben zu wissen, daß er es glaubt!)

Und dann kommt natürlich noch dazu, daß neben dieser Situation in der Regierung ja auch die Fraktion mittlerweile von Konzeptions- und Orientierungslosigkeit sozusagen überfallen ist; anders kann ich es mir überhaupt gar nicht erklären, Herr Kollege Lang, wie es Ihnen jetzt ergeht. Sie sind offenbar auch nicht mehr imstande – obgleich ich Ihnen das ursprünglich zugetraut habe –, die auseinanderstrebenden Kräfte Ihrer Fraktion zusammenzuhalten. Und man hat ja manchmal wirklich das Gefühl, daß man hier schon dabei ist, eine neue Fraktion mit einer kleinen Buchstabenänderung zu formieren. Denn wenn diese aufgestaute Nervosität am Schluß auch dann noch in solch wirklich nur als „kleinkariert“ zu bezeichnenden Krähen explodiert, wie sie sich etwa zwischen dem Landtagspräsidenten und dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses erignet haben, in welchem Stockwerk nun die Sekre-

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

tärlin angesiedelt werden soll, meine Damen und Herren, dann kann man doch wirklich nur von Übernervosität reden!

(Abg. Wengenmeier: Was hat denn das mit dem Lehrerbildungsgesetz zu tun?)

– Der Aufweichungsprozeß geht eben an allen Stellen auf einmal los, Herr Kollege, und das wollte ich hier einmal deutlich machen, weil das ja für die künftige politische Auseinandersetzung doch noch sehr wichtig sein wird. Ich glaube, daß es die wichtigste Aufgabe der Opposition sein wird, in den nächsten zwei Jahren der Öffentlichkeit bewußt zu machen, welche verhängnisvolle Politik in Bayern seit '74 getrieben wurde, und dafür zu sorgen, daß Bayern – dies in Ihrer großen Wahlwerbung – endlich wieder eine ordentliche, nämlich eine arbeitsfähige Regierung bekommt.

Und meine lieben Kollegen, in Zeiten, in denen einem das Wasser am Hals steht – das geht uns ja allen einmal so –, in Zeiten solcher Krisen – die wir alle einmal durchleben müssen –, hilft manchmal nicht nur der Rat von Freunden, sondern vielleicht auch der von politischen Gegnern. Und nachdem wir seit 1950 miteinander häufig die Klängen gekreuzt haben, darf ich mir zum Abschied – Herr Kollege, zum Abschied! – vielleicht doch eine ratende Bemerkung erlauben. Wenn ich nämlich an die CSU denke, denke ich sehr differenziert an verschiedene ihrer Repräsentanten, die ich in diesen 26 Jahren hier kennengelernt habe. Und wenn ich jetzt stellvertretend einen Namen eines CSU-Mannes nenne, von dem ich erfahren habe, daß er dem Anspruch Ihres Parteinamens voll genügt hat, meine Damen und Herren, dann erinnere ich mich an Hanns Seidel. Und ich glaube, daß es sich für Sie sehr lohnen würde, in Ihren heutigen Schwierigkeiten auch gelegentlich sich Hanns Seidels und seines Partei- und Demokratieverständnisses zu erinnern. Ich möchte diesem Mann heute hier stellvertretend meinen ebenso dankbaren Respekt erweisen wie meinem großen Lehrmeister und, wie ich sagen darf, auch meinem Freund Waldemar von Knoeringen.

Meine Damen und Herren! Diese beiden Männer und Thomas Dehler, den ich hier nicht mehr, aber den ich sonst erlebt habe, als Vorbilder kennengelernt zu haben, das bedeutete für mich ein großes Glück. Und ich werde an diese Männer gern denken, wenn ich mir auch gute Erinnerungen an dieses Haus zurückrufen möchte.

Allen jungen Parlamentariern unter Ihnen in allen Fraktionen und in allen Parlamenten möchte ich das gleiche Glück wünschen, nämlich daß sie solche Vorbilder finden, wie ich sie zu finden das Glück hatte.

Theodor Heuss hat einmal gesagt – und damit möchte ich schließen –, daß die parlamentarische Demokratie von der Auseinandersetzung lebt, aber daß sie mehr ist als ein Rechenexempel und mehr ist als Wählerstatistik; sie lebt von der Anerkennung

eines freien Menschentums, das auch im Gegner den Partner erkennt und als Mitspieler anerkennt.

Mit diesem Wunsche möchte ich Ihnen alles Gute wünschen und vor allem auch ein wenig mehr Befriedigung, als ich in den letzten Jahren hier gefunden habe. – Vielen Dank!

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Hanauer: Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher! Es besteht wohl zwischen Ihnen und mir Einigkeit darüber, daß der letzte Teil Ihrer Ausführungen nicht zum Sachthema gehört hat, sondern Ihrem Wunsche entsprach, sich vom Hause zu verabschieden. Also hatte ich aufgrund der persönlich getroffenen Absprache über den zeitlichen Ablauf mit meinen Eingangsworten doch nicht unrecht, auch wenn Sie dies in Frage stellten, daß dies Ihre letzte Rede im Bayerischen Landtag sein soll

(Zurufe)

– ich nehme es an, man ist ja in der Politik vor Überraschungen nie sicher, das wissen wir –,

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Dr. Böddrich)

daß diese Ihre Rede gleichsam ein Schwanengesang war. Frau Kollegin, ich bitte, dieses Wort in übertragener Bedeutung zu betrachten. Es ist ja so, daß die Griechen den Schwan für einen prophetischen Geist gehalten haben, dem die Götter die Gabe der Weissagung geschenkt haben.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: So ein Schwan bin ich nicht!)

Und unter „Schwanengesang“ versteht man ja mit Cicero die Schöpfungen eines entschwindenden Geistes – eines von München nach Bonn entschwindenden Geistes. Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, ich las heute oder gestern in der SZ, daß Sie auch in Ihrer eigenen Partei als stets unbequemer Geist empfunden werden. Sicher sind manche in dem Hohen Hause, die diese Ansicht teilen. Aber eines darf ich wohl sagen, wenn ich schon beim Schwanengesang bleibe: Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!

(Heiterkeit)

Immerhin war Ihr Part, den Sie hier gespielt haben, wenn auch nicht immer erfreulich, aber doch ein farbiger Teil, der auch Unruhe, schöpferische Unruhe, unbequeme Unruhe, schaffte. Ich sage dies bewußt von hier oben herunter, weil auch ich einmal ein paar Jahre lang die besondere Ehre und Freude hatte, mitten im Fadenkreuz des Zielfernrohrs Ihrer politischen Betrachtungen zu stehen: Sie wissen doch, „der da oben“. Aber ich glaube, wir haben uns trotzdem nicht menschlich restlos zerstritten, so daß ich mich auch gern erinnere an die Jahre, die wir hier oben gemeinsam saßen, Frau Kollegin. Ich wünsche Ihnen nur, daß Sie dort, wo Sie jetzt hinziehen, in diesem politischen Wirkungskreis, keine so bitteren Erfahrungen machen müssen, wie Sie es vorhin über Bayern gesagt haben, und daß die zwar etwas weicher gepolsterten kurilischen Sessel des Deutschen

(Präsident Hanauer)

Bundestags gegenüber den härteren Stühlen des Bayerischen Landtags nicht letztlich doch subjektiv bitterer und härter empfunden werden, als sie nach ihrer Fabrikation aussehen.

Wir bedanken uns für all das, was Sie hier geleistet haben, immerhin als eines der bis zum Jahr 1950 zurückblickenden Mitglieder des Hauses. Wir sind, wie es menschlicher Anständigkeit entspricht, auch gerne bereit, all das übrige zu vergessen. Wir wünschen Ihnen persönlich viel Befriedigung bei Ihrer neuen Tätigkeit.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Damit darf ich jetzt annehmen, daß wir uns in Kürze mit einem geschäftsordnungsmäßigen Vorgang nach der Abstimmung treffen. Da müssen Sie noch mitstimmen, sonst ziehe ich Ihnen noch Geld ab – das wollte ich gar nicht –; aber daß wir es dann so machen können, daß die Möglichkeit besteht, Ihren Nachfolger noch durch einen Beschluß des Hauses am heutigen Tag einzuberufen. Das ist klar.

Nun geht es um den Fortgang der Sitzung.

(Zurufe)

– Ja, essen! Aber zwischen 1 und 3 Uhr kann man auch noch essen.

(Abg. Hochleitner: Das ist nicht gesund!)

– Lehrer haben meistens durchgehende Arbeitszeit bis 1 Uhr; bis sie nach Hause kommen, ist es 2 Uhr.

(Große Heiterkeit – Zuruf des Abg. Hochleitner)

Herr Kollege Hochleitner, sind Sie so Ihres Berufes entwöhnt?

Nächste Wortmeldung Herr Kollege Gustl Lang.

Lang (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich stünde nicht hier, wenn es nur um eine Erwiderung auf die letzten Sätze der Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher ginge. Der Händedruck und Ihr Beifall jetzt nach der Erklärung des Herrn Präsidenten von allen Seiten galt dem rein persönlichen Respekt, auch dem Dank an eine Frau, die in diesem Land gearbeitet hat. Aber dazu rede ich jetzt nicht.

Die Äußerungen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher und des Herrn Hochleitner, soweit darin Vorwürfe gegen die CSU-Fraktion enthalten sind,

(Zuruf von der SPD: CSU oder CDU?)

können so nicht unwidersprochen bleiben. Zunächst zu Ihnen, Herr Kollege Hochleitner, und dann am Schluß zu Ihnen, Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher!

Der Herr Kollege Hochleitner hat alle Kolleginnen und Kollegen dieses Hohen Hauses um Zustimmung zum Dringlichkeitsantrag der SPD gebeten. Es wäre nicht ehrlich von mir, wenn ich jetzt sagen würde,

daß wir nur aufgrund Ihrer Rede diese Bitte nicht erfüllen werden.

(Zuruf des Abg. Hochleitner)

Gleichwohl muß doch auch einmal gesagt werden, daß solch langatmige, sich immer wiederholende ungeheuerliche **polemische Angriffe** gegen den Herrn Kultusminister und die CSU-Fraktion, die wir nun schon zum dritten Mal in der gleichen Sache hören, genau das Gegenteil von dem bewirken,

(Beifall bei der CSU)

um was Sie uns, Herr Kollege – und das unterstelle ich jetzt einmal, seien wir doch ehrlich – eigentlich bitten wollten. Genau das Gegenteil bewirken sie. Niemand von uns hat etwas gegen Kritik. Wir sind selbst auch nicht zimperlich. Aber wer nur polemisiert, Herr Kollege Hochleitner, und dabei Worte gebraucht wie „Marionetten“, „Ohrfeige“, „willfähige Werkzeuge“, „Bauerntheater“ oder „Entblödung“, Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Dafür habe ich mich doch entschuldigt!)

oder „Dreistigkeit“,

(Abg. Dr. Rothmund: Den Zusammenhang herstellen!)

der braucht sich nicht zu wundern,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Nordlichter!)

wenn festgestellt wird, daß Sie mit dieser Art erreicht haben, daß die große Mehrheit dieses Hohen Hauses und auch Kollegen aus Ihren eigenen Reihen diese Debatten um das Lehrerbildungsgesetz, nur um den Verschiebungszeitpunkt, einfach satt haben.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Rosenbauer: Das kann man wohl sagen!)

Kaum jemand hört noch den wenigen Sachargumenten, die noch darin stecken – auch das möchte ich sagen – wirklich aufmerksam zu. Und so haben Sie es, Herr Kollege Hochleitner, wundervoll verstanden, nur mit Polemik zu reizen und kein einziges überzeugendes Argument vorzutragen, wie denn dieses Lehrerbildungsgesetz zum 1. Oktober 1977 vollzogen werden sollte.

(Beifall bei der CSU –

Abg. Hochleitner: Unverändert, Herr Kollege! – Zuruf des Abg. Dr. Rothmund)

Ich nehme nur zu einigen Vorwürfen, die gegen uns erhoben wurden, Stellung.

Da ist zunächst der Vorwurf, den Herr Kollege Hochleitner und auch Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher vorgetragen haben: Es ist hier die Rede von Unsicherheit, Diktat durch den Herrn Landesvorsitzenden, Demontage des Herrn Ministerpräsidenten usw. Die Opposition bemüht sich auf diese Weise sehr krankhaft, einen an sich komplexen Sachverhalt so zurechtzustutzen, daß er sich handlich für ihre Agitation – und darum geht es Ihnen eigentlich nur – verwenden läßt.

(Lang [CSU])

Darf ich zunächst einmal folgendes feststellen: Der Entschluß der CSU-Fraktion, das Bayerische Lehrerbildungsgesetz 1974 in der ursprünglichen Form nicht zum ursprünglich geplanten Zeitpunkt in Kraft treten zu lassen, wurde nach längerer fraktionsinterner Beratung gefaßt. Sein Ziel war es u. a., ein Zeichen zu setzen, das die Diskussion

(Widerspruch bei der SPD)

um das Lehrerbildungsgesetz erneut in Gang bringen und beleben sollte und zum Ziel einer erweiterten, stärker auf den Erfordernissen der Zeit fußenden Einsicht vorstoßen sollte.

Erstes Dokument der durch diesen Fraktionsbeschluß wiederbelebten Diskussion ist das Gesetzesvorblatt zur Verschiebung des Inkrafttretens, Drucksache 3604.

(Abg. Kamm: Wie lange soll es jetzt verschoben werden?)

In der Problemdarstellung wird hier neben den bekannten räumlichen und organisatorischen Schwierigkeiten und dem Problem der Lehrerarbeitslosigkeit ausdrücklich die Frage angeschnitten, ob das Lehrerbild im Gesetz von 1974 noch stimmt. Ausdrücklich wird auch betont, die Verschiebung bringe Zeit, um die aufgetretenen Probleme zu lösen.

(Abg. Kamm: Wie lange soll es verschoben werden, ein Jahr oder drei Jahre?)

Wenn die SPD sich nun in ihrem Dringlichkeitsantrag gegen eine Verschiebung wendet, so muß ich feststellen, daß die SPD offenbar keinerlei Probleme sieht oder es aus anderen Gründen nicht für erforderlich hält, Zeit zum Nachdenken zu gewinnen.

(Zurufe von der SPD: Wieviel Zeit brauchen Sie, ein oder drei Jahre? – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Mindestens drei!)

Ihnen liegen ja die Eingaben sämtlicher Lehrerverbände, der Bürger, der Eltern, der Lehrer, der Schüler vor, und Sie fegen das alles vom Tische.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Sie haben doch gefegt!)

Präsident Hanauer: Herr Kollege Lang, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hochleitner?

Lang (CSU): Daß sich in die von uns angeregte Diskussion um die Lehrerbildung auch der Vorsitzende und der Landesvorstand unserer Partei einschalten, ist doch eigentlich ein selbstverständlicher politischer Vorgang.

(Unruhe bei der SPD – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Aber nicht für den Ministerpräsidenten!)

Er ist – wie mir scheint, meine Damen und Herren – viel verständlicher als die Tatsache, daß z. B. Herr Koschnick aus dem fernen Bremen gerade in diesen Tagen wieder nach München kommen muß,

(Beifall bei der CSU – Abg. Lechner: Jawohl!)

um sich der Probleme der SPD-Stadtratsfraktion in München anzunehmen.

(Verschiedene Zurufe von der SPD)

Welches sachliche Argument läßt sich denn ernsthaft vorbringen gegen die Tatsache, daß Landesvorstand, Fraktionsführung und kulturpolitischer Arbeitskreis der CSU ein Hearing mit den Repräsentanten der Lehrerverbände und Hochschulen abgehalten haben? Stört es denn die Opposition so sehr, daß wir uns bemühen, mit allen Beteiligten die bestmögliche Lösung zu erreichen?

Recht eigenartig erscheint hier auch die Rolle von Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher. Sie hat am Vormittag des 9. November im Kulturpolitischen Ausschuß laut Protokoll erklärt – ich zitiere hier mit Genehmigung des Herrn Präsidenten –, „sie sei durchaus einverstanden, ein allgemeines **Anhörungsverfahren** durchzuführen“,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Freilich!)

und siehe da – am Nachmittag, als die CSU diese Anregung aufgriff, die SPD dieses Hearing ablehnte

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Aber sofort, nicht in ein paar Wochen!)

und Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher sich dieser Haltung anschloß, war das für mich ein Zeichen,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag!)

wie die Opposition sich standhaft weigert, ihre ideologische Brille von der Nase zu nehmen und von Fachleuten auch einmal auf eine veränderte Wirklichkeit hinweisen zu lassen.

(Beifall bei der CSU)

Das Ergebnis des Hearings, das unsere Partei veranstaltet hat, ist bekannt.

Ich will drei Dinge unterstreichen: a) Die Generallinie der Fraktion wurde bestätigt. Das Lehrerbildungsgesetz 1974 tritt in seiner ursprünglichen Fassung zum ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt nicht in Kraft.

(Zurufe von der SPD: Wann tritt es dann in Kraft? – Wann denn?)

b) Die Argumente, die von den verschiedensten Seiten in die durch den Verschiebungsbeschluß der Fraktion angeregte allgemeine Diskussion eingebracht worden sind, wurden gesammelt und gesichtet. Als Ergebnis wurde festgestellt, daß sich die Argumente ausreichend in Richtung einer **Novellierung** verdichtet haben. Für die vertiefte Fortsetzung der Diskussion und die Inangriffnahme einer Novellierung wird mit einer Fachkommission ein fachkundiges Gremium geschaffen. Das ist das saubere Ergebnis eines sauberen Vorgangs, an dem es nichts zu rütteln gibt.

(Zurufe von SPD und FDP: Sauber! Sauber!)

Es wurde säuberlich die Zwischensumme eines vielfältigen, aber klaren Denkprozesses gezogen. Ihr

(Lang [CSU])

Dringlichkeitsantrag hatte doch nur das eine Ziel, ein nüchternes Überlegen und Abwägen aller auftauchenden Fragen zu verhindern, sonst gar nichts.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Erst überlegen!)

Wenn nun in die Debatte gebracht wird, daß der Herr Ministerpräsident nicht zu Rate gezogen worden sei, so wird ersichtlich, daß in der Opposition hier Vorgänge mißdeutet werden, die die Opposition im einzelnen nicht zur Genüge kennen kann.

(Zurufe von der SPD: Ha, ha!)

Im übrigen ist unsere Fraktion eine Versammlung gewählter Volksvertreter, denen niemand das Recht abstreiten kann, Initiativen für Diskussion und Argumentation zu geben.

(Zuruf von der SPD: Außer Strauß!)

Ich nehme Stellung zu dem immer wieder kommenden Vorwurf des sog. **Wählerbetruges**. Meine Damen und Herren, wenn das einmal kommt oder zweimal,

(Zurufe von der SPD: Dann stimmt es immer noch! – Es stimmt auch beim dritten Mal!)

dann geben wir dazu keine Erklärung.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Was sollen Sie auch sagen?)

Aber hierin steckt ein bewußtes System.

(Zuruf von der SPD: Wieso?)

Ich möchte diesen Vorwurf, Herr Kollege Hochleitner – und Sie haben sich lange damit beschäftigt –, auf das Entschiedenste zurückweisen.

(Abg. Hochleitner: Er bleibt aber trotzdem richtig! – Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren von der Opposition! Wer, wie Ihr hessischer Parteigenosse Osswald,

(Zurufe von der SPD: Ha, ha!)

eine Minute nach Schließung der Wahllokale seinen Rücktritt erklärt, betrügt die Wähler;

(Gelächter bei der SPD – Beifall bei der CSU)

wer, wie Ihre Parteigenossen Schmidt und Arndt, vor der Wahl die Renten als sicher rühmt, nach der Wahl aber ankündigt, die Kassen erheblich zu belasten, betrügt die Wähler;

(Beifall bei der CSU)

wer mit falschen Darstellungen in einem berüchtigten Helferhandbuch erst Stimmung und dann einen Rückzug macht, betrügt die Wähler;

(Beifall bei der CSU)

wer vor der Wahl Herrn Wehner vor der Öffentlichkeit mehr oder weniger versteckt und den Jusos einen Maulkorb umhängt, der betrügt die Wähler.

(Beifall bei der CSU)

Sicher, meine Damen und Herren von der SPD, wollen Sie dies nicht hören, weil es die Wahrheit ist.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie können noch soviel dagegen reden oder schreien – unsere Mitbürger draußen im Lande haben dafür ein natürliches Gespür, und sie haben auch die richtigen Entscheidungen getroffen.

(Unruhe bei der SPD – Zuruf der Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher)

Sie haben heute, Frau Dr. Hamm-Brücher, wieder das Wort von dieser „Narrenschele“ benutzt.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Nix „Narren“! – Abg. Hochleitner: Von der Wahrheitsglocke war die Rede!)

Präsident Hanauer: Herr Kollege Lang, ich habe Sie zu fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmolcke gestatten.

Lang (CSU): Auf die weiteren Vorwürfe, die gegen uns erhoben werden, und zur Sache selbst spricht anschließend der Herr Kultusminister, und Sie haben ausreichend Gelegenheit, zu unserem Gesetzentwurf – der immer noch steht, auch das soll Ihnen deutlich gesagt werden – im Laufe der Zeit zu debattieren.

Präsident Hanauer: Das bedeutet ein Nein, Herr Kollege Schmolcke.

Lang (CSU): Ein ganz deutliches Nein. – Wir haben vor der Wahl laut und deutlich angekündigt, daß die CSU-Fraktion sich mit den inzwischen laut gewordenen Zweifeln am termingerechten Inkrafttreten des Lehrerbildungsgesetzes von 1974 auf ihrer Arbeitstagung im Oktober befassen wird. Wenn Sie uns vorwerfen, warum wir uns mit diesen Zweifeln nicht eher beschäftigt haben, muß ich Ihnen drei Gründe entgegenhalten.

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

Erstens: Sie, die Opposition, haben im vergangenen Frühjahr und Sommer dem Parlament viel Zeit von seiner eigentlichen ernsthaften Arbeit abgezogen, indem Sie Plenum und Kulturpolitischen Ausschuß mit wahlkampforientierten Dringlichkeitsanträgen oder Interpellationen bis zum Überdruß beschäftigt haben.

(Zuruf von der SPD: So wie Sie jetzt!
– Abg. Schmolcke: Das ist doch Nebel, was Sie produzieren!)

Zweitens: Argumente und Zweifel verdichteten sich erst nach einem entsprechenden Bericht des Herrn Kultusministers im Kulturpolitischen Ausschuß am 8. Juli 1976.

(Zuruf des Abg. Dr. Böddrich)

Anschließend ging das Parlament in die Sommerpause und in den Wahlkampf.

(Zuruf des Abg. Kamm)

(Lang [CSU])

Im übrigen verweise ich auf das, was Herr Kollege Hochleitner schon im Kulturpolitischen Ausschuß gesagt hat. Ich zitiere mit Genehmigung einen Satz aus dem Protokoll: Er hatte „das Gefühl, daß die Durchsetzung des Lehrerbildungsgesetzes akut gefährdet sei“. Und eine Schlagzeile verkündete am nächsten Tag: Das Lehrerbildungsgesetz soll abgeschafft werden. Wer angesichts dieser Sachlage von Wählerbetrug spricht, wirft mit Steinen im Glashaas.

(Zuruf des Abg. Kamm)

Er sollte höllisch darauf aufpassen, daß die Scherben nicht auf ihn selbst zurückfallen.

(Beifall bei der CSU – Abg. Kamm:
Das war schwach! – Abg. Kuhbandner:
Warum haben die jetzt geklatscht?)

Es wurde der Vorwurf erhoben, die Vorgänge um das Lehrerbildungsgesetz seien ein Beweis für die rückschrittliche **reaktionäre Bildungspolitik** der CSU und des Kultusministers. Wer diesen Vorwurf erhebt, hat das falsche Fremdwort erwischt. Unsere Bildungspolitik ist nicht reaktionär, sie ist reagierend. Sie reagiert richtig auf die neuen organisatorischen und pädagogischen Voraussetzungen, die aufgrund der Gegebenheiten und Anforderungen unserer Schulen von heute in die Überlegungen um die Lehrerausbildung eingebracht werden müssen.

(Abg. Otto Meyer: Sehr richtig!)

Wir leisten uns kein mißglücktes Experiment. Wir leisten uns weder pädagogische noch andere Fehlinvestitionen. Wir glauben, daß der Steuerzahler ein Recht darauf hat, daß so kostenwirksame Maßnahmen wie die neue Lehrerbildung gründlich durchdacht und erforderlichenfalls neu geregelt werden.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Abg. Kamm
und Kuhbandner – Weiterer Zuruf von der
SPD: Das hätten Sie 1974 sagen müssen!)

Auch ein Blick in den Haushaltsentwurf 1977/78 strafft den Vorwurf der Opposition Lügen, die CSU sei bildungsfeindlich. Die Steigerungsrate des Haushaltsansatzes für den Bildungsbereich liegt wesentlich über der durchschnittlichen Haushaltssteigerung.

(Zuruf von der SPD: Personalkosten!)

Von den Stellenmehrungen entfällt über die Hälfte auf den Schulbereich. Im Ländervergleich, der für das Jahr 1975 möglich ist, kann sich der Freistaat Bayern durchaus sehen lassen. Mit seinem über 30prozentigen Anteil der Bildungsausgaben am Staatshaushalt liegt Bayern an der Spitze aller Bundesländer.

(Widerspruch bei der SPD – Frau Abg. Dr.
Hamm-Brücher: Ach geh!)

Für den Bereich Schule liegt Bayern mit 375 Mark pro Einwohner an zweiter Stelle aller Länder.

(Abg. Dr. Rothemund: Und auch die
Kleintierzucht dazu!)

Bei der Steigerung der gesamten Pro-Kopf-Ausgaben für den Bildungsbereich von 1970 bis 1975

(Zuruf des Abg. Dr. Böddrich)

führt Bayern mit einer Quote von 130 Prozent unter den Flächenstaaten. Der Durchschnitt aller Länder beträgt 116 Prozent. Freilich – Geld allein macht auch in der Bildungspolitik nicht glücklich. Es kommt auf die Ziele und die Haltung an, mit der das Geld ausgegeben wird. Was Sie „reaktionär“ nennen, ist für uns reformerische Vernunft. Wir sind grundsätzlich für Reformen ohne Hektik und mit Augenmaß.

(Zuruf der Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher)

Wir wollen Schülern, Eltern und Lehrern schulpolitische Abenteuer ersparen und glauben nicht jedem, der seine bildungspolitische Zukunftsmusik ins Land hinein und unter die Leute bläst. Wir prüfen und versuchen. Meine Damen und Herren, es gibt fast 100 bayerische Modellversuchsprojekte, mit deren Hilfe Möglichkeiten und Grenzen der Erneuerung aufgezeigt werden. Unsere Bemühung gilt einer **zukunftsorientierten Politik** zum Wohle dieses Landes. Politik, die zukunftsbezogen sein will, kann nicht an einmal bezogenen Standpunkten unverrückbar festhalten. Zukunftsorientierte Politiker müssen fähig sein, nach einer Aktion die erfolgte Reaktion zu beobachten und gegebenenfalls in eine neue Aktion einzubringen. Nichts anderes tun wir hier.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, haben mit Ihrem Dringlichkeitsantrag zum Inkrafttreten des Lehrerbildungsgesetzes nichts Gutes getan. Darum werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU – Zuruf
des Abg. Kuhbandner)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir noch ein Wort zu den Äußerungen der Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher! Frau Kollegin, Sie haben in der letzten Rede in diesem Hohen Hause versucht,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Die Lage zu
schildern! – Zuruf von der SPD: Vorsicht,
wir kommen noch einmal!)

uns schulmeisterliche Belehrungen zu geben. Sie konnten es nicht lassen, uns auch bei Ihrem letzten Auftritt mit Polemik zu überschütten, insbesondere mit Polemik gegen den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Kultusminister. Sie haben ganz am Schluß einige Männer zitiert, unter anderen auch einen Abgeordneten dieses Hohen Hauses, nämlich Dr. Thomas D e h l e r.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: ... haben
Sie es noch schlimmer gemacht als wir!)

An diesem Beispiel möchte ich Ihnen – vor allem Ihnen, Frau Kollegin, weil Sie uns solche Belehrun-

(Lang [CSU])

gen gegeben haben – zeigen, daß man es auch anders machen könnte.

(Beifall bei der CSU – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Dann lesen Sie es mal nach! – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Präsident Hanauer: Frau Kollegin, ich bin gerne bereit, Herrn Kollegen Lang zum dritten Male zu fragen – aber er winkt ab. Ich kann Ihnen daher das Wort nicht erteilen.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Er soll mal nachlesen, wie sie es dem Dehler in diesem Haus gemacht haben! – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Lang (CSU): Wir werden uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, nach diesem Tagesordnungspunkt

(Zurufe von der SPD, u. a. des Abg. Kamm)

mit einem weiteren Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion befassen.

(Abg. Dr. Böddrich: Das steht jetzt nicht zur Aussprache!)

Bei der Vorbereitung zur Erklärung dieses Antrages habe ich unter anderem, Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, einen Stenographischen Bericht früherer Jahre herangezogen. Damals ging es um einen Mißtrauensantrag gegen den damaligen Wirtschaftsminister Dr. Zorn. Warum bringe ich jetzt dieses Beispiel? Weil Sie darin bestimmte Parallelen finden. Die im Stenographischen Bericht geschilderte Debatte veranschaulicht, daß damals eine harte Sprache geführt wurde, eine so harte Sprache, wie wir sie heute Gott sei Dank nicht mehr haben. Der damalige Abgeordnete Dr. Thomas Dehler zog alle Register, beschimpfte Herrn Dr. Schumacher als einen „extremen orthodoxen Marxisten“, zeichnete die Gefahren des Sozialismus auf und nannte die Kollegen der SPD durchwegs nach den Protokollen nur „Sozialisten, welche die Wirtschaft zugrunde richten“.

(Zuruf von der SPD)

Selbst in dieser heißesten Auseinandersetzung über einen Mißtrauensantrag gegen Kabinettsmitglieder äußerte sich kein Mitglied des Hohen Hauses so, wie Sie es beispielsweise tun – das kann man nachprüfen –, über ein Kabinettsmitglied, insbesondere über den Herrn Ministerpräsidenten. Und dazu muß ich etwas sagen.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Die haben nur Nettos gesagt!)

Die Rede des Herrn Dr. Dehler wurde damals unterbrochen, und der damalige Ministerpräsident Dr. E h a r d nahm das Wort zu einer Erklärung. Und wieder kam trotz der heißen Auseinandersetzung keine Schimpfkanonade, wie sie unsere Kabinettsmitglieder, der Ministerpräsident und der Kultusmini-

ster, heute in dieser Sache erleben mußten. Es kamen Erklärungen des Respekts, selbst von dem damals sehr aufgebrachten und kämpferischen Thomas Dehler. Wie hat sich dieses Bild gewandelt!

(Beifall bei der CSU – Zurufe von SPD und FDP, u. a.: Steht der Quatsch im Protokoll!?)

Um mit Thomas Dehler zu reden: Kritik ist doch das Elixier der Demokratie. Gemeint ist sachliche Kritik. Diese müssen sich auch der Ministerpräsident und Kabinettsmitglieder gefallen lassen. Aber ist es denn mit der Würde dieses Hohen Hauses und des Amtes des Ministerpräsidenten – ich spreche jetzt ein deutliches Wort zu den Angriffen auf den Herrn Ministerpräsidenten – vereinbar, wenn die Opposition nur einen Gefallen daran hat, immer wieder den Ministerpräsidenten anzugreifen,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Der hat doch die Verantwortung!)

ihn zu diffamieren oder herabzuwürdigen? Ich sage: nein!

(Beifall bei der CSU – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Wir sind doch nicht bei der Heilsarmee!)

Unser Ministerpräsident hat diese Angriffe nicht verdient, und ich darf sie auf das entschiedenste zurückweisen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion, aber wohl auch im Namen all der Frauen und Männer, die diesem verdienten Manne, dem Herrn Ministerpräsidenten Alfons Goppel, großen Dank schulden: Er hat es nicht verdient, daß er sich Vorwürfe gefallen läßt, er hätte das Kabinett nicht in der Hand. Das hat er nicht verdient. Auch wir haben es nicht verdient, daß wir uns mit diesen ständigen Vorwürfen auseinandersetzen müssen, als ob das ein riesengroßer Haufen wäre.

(Unruhe)

Von den 99 Prozent sehr guten Arbeiten, die hier vom Kabinett, von der Fraktion und von der Staatsregierung insgesamt geleistet werden, reden Sie nicht – aber vielleicht von einigen Pannen, die Sie aufzubauschen versuchen. Das muß auch einmal ins richtige Lot gebracht werden.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, Sie können ruhig in das Land ziehen mit den Argumenten, die Sie heute vorgetragen haben. Sie haben mit diesen gleichen Argumenten Wahlkämpfe bestritten. Die Bürger im Lande haben Ihnen nicht geglaubt!

(Anhaltender und lebhafter Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Böddrich: Ihnen werden sie nicht mehr glauben!)

Präsident Hanauer: Das Wort hat Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus.

Staatsminister Dr. Maier: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer sachliche Argumente hat, kann auf persönliche Polemik verzichten.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Herr Minister, einen Augenblick! – Darf ich die Gäste auf der Zuhörertribüne ebenso herzlich begrüßen wie sie über die Gewohnheiten des Hauses in Kenntnis setzen, daß Kundgebungen des Beifalls und Mißfallens absolut unzulässig sind. Bleiben Sie also stumm und verwerten Sie das Gehörte in Ihrem Innern, aber nicht durch äußere Erscheinungsformen!

Herr Minister, Sie haben das Wort.

(Abg. Dr. Rothemund: War das eine Adresse an den Herrn Lang?)

Staatsminister Dr. Maier: Ich sagte, wer sachliche Argumente hat, kann auf persönliche Polemik verzichten.

(Abg. Dr. Rothemund begibt sich ans Mikrofon)

Keine Zwischenfragen, bitte!

(Unruhe bei SPD und FDP)

Wer seine Rede so mit Polemik und persönlichen Angriffen beschwert, wie dies Herr Hochleitner und Frau Dr. Hamm-Brücher gestern und heute getan haben, hat keine guten Argumente!

(Beifall bei der CSU – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Was haben Sie denn in all den Jahren gemacht?!)

Ich behalte mir vor, im Laufe der Debatte noch zu einigen Sachfragen Stellung zu nehmen. Ich möchte hier nur auf **persönliche Angriffe** antworten, die gestern und heute gegen mich geführt worden sind. Meine Damen und Herren, vor allem Herr Hochleitner, es ist ein merkwürdiges Argument, wenn gesagt wird, der Kultusminister beschäftige sich zuviel mit dem Bundestagswahlkampf; er sei da zuviel im Einsatz, er rede zuviel an anderen Orten. – Bundeswahlkampf ist doch wohl eine Sache, die uns alle beschäftigt; auch die, die in der Landespolitik sind.

(Beifall bei der CSU)

Und niemand sollte einem Politiker einen Vorwurf machen, wenn er sich hier engagiert. Sie könnten einen berechtigten Vorwurf nur dann erheben, wenn Sie mir nachwiesen, daß ich irgendwo meiner politischen und administrativen Aufgabe im Land nicht nachgekommen wäre.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hochleitner: Genau das ist meine Meinung!)

– Das müssen Sie im einzelnen belegen. Ich glaube, ich habe gute Gründe zu sagen, daß ich an Präsenz im Land bestimmt mit jedem anderen Kabinettsmitglied und mit allen meinen Vorgängern wetteifern kann.

(Beifall bei der CSU)

Wenn der bayerische Kultusminister auch außerhalb Bayerns eingeladen wird, wenn also sein Wort in anderen Gremien Gewicht hat, dann sollten sich bayerische Abgeordnete darüber auch freuen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Ein zweites. Es wird mit wertbetonten Ausdrücken wie „Festreden“ der Eindruck erweckt, als ob ich beinahe nichts im Kopf hätte als bei irgendwelchen Jubiläen und Traditionsvereinen aufzutreten. Meine Damen und Herren, ich habe einmal meinen Kalender befragt: Festreden im engeren Sinne, die ja jeder von uns einmal hält, finde ich in diesem Jahr keine zehn. Übrigens stehen die auch – die letzte war in Passau, Herr Hochleitner – in engem Zusammenhang mit meiner kulturpolitischen Aufgabe. Ein Kulturpolitiker kann nicht nur Verwaltung machen – die muß er machen, die muß er gut machen;

(Abg. Hochleitner: Aber die machen Sie eben nicht!)

hier untersteht er auch der Kritik des Landtags – die macht er; ich komme darauf zurück –; aber ein Kulturpolitiker, der nicht auch mitreden kann im geistigen Leben und in der geistigen Auseinandersetzung seines Landes und der Bundesrepublik, ist ein armseliges Wesen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Meine dritte persönliche Bemerkung betrifft das Verhältnis zur Fraktion. Hier ist von Frau Hamm-Brücher, aber auch von Herrn Hochleitner einmal der Eindruck erweckt worden, ich hätte in einer „Nacht- und Nebelaktion“ – der Ausdruck kommt immer wieder – die arme CSU-Fraktion vergewaltigt, einen Willen durchgesetzt, eine Entscheidung erzwungen – diese Ausdrücke sind gefallen –; dann wiederum wird das Bild eines Menschen gezeichnet, der hilflos auf verschiedenen divergierenden Strömungen dieser Fraktion treibt und nur Spielball und Sprachrohr je wechselnder Strömungen sei. – Meine Damen und Herren, überlassen Sie das Verhältnis zwischen der Staatsregierung und dem Kultusminister und der Fraktion ruhig uns!

(Beifall bei der CSU)

An der Entscheidung jedenfalls über das Lehrerbildungsgesetz waren alle beteiligt. Darüber ist lange diskutiert worden. Hier hat keine Seite der andern einen Willen – der ja von vornherein gar nicht in der Richtung feststehen konnte – aufgezwungen. Und ich glaube, wir werden diese Auseinandersetzung – sie geht ja jetzt in die Richtung einer Novellierung – auch im nächsten halben Jahr so führen, daß ein Maximum an Öffentlichkeit, an Durchsichtigkeit und demokratischer Mitsprache auch den Verbänden, den Beteiligten und der Opposition garantiert sein wird.

(Abg. Otto Meyer: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, ich möchte mich auf diese Bemerkungen beschränken. Als Ergebnis dieser sechswöchigen Diskussion treten jetzt Inhaltsfragen in den Vordergrund. Bei der Beratung des Haushalts

(Staatsminister Dr. Maier)

treten auch die Fragen der Planstellen für die Beschäftigung arbeitsloser Lehrer in den Vordergrund. Über all das werden wir uns in diesem Hause unterhalten.

Ich weiß, daß die Argumentation in den letzten sechs Wochen da und dort auch in verschiedene Richtungen gegangen ist. Das wird weder von uns noch von der Staatsregierung bestritten. Wir haben aber jetzt nach sechs Wochen folgendes Ergebnis: Es gibt keinen Lehrerverband in Bayern – auch die Universitäten sind dazu zu rechnen –, der nicht **inhaltliche Veränderungen am Gesetz** – wie ich sie zunächst gar nicht geplant hatte – für nötig hält. Das ist ein erstes wichtiges Ergebnis der Diskussion. Alle Lehrerverbände und die Universitäten meinen, man sollte die neuen Tatsachen – bauliche und räumliche Probleme sowie Probleme des Bedarfs und der Geburtenentwicklung – noch einmal diskutieren: nicht in dem Sinn, daß die Akademisierung der Lehrerbildung zunichte gemacht würde, nicht in dem Sinn, daß jetzt ein bildungspolitischer Rückwärtsgang eingeschaltet würde; aber in dem Sinn, daß wir ein Lehrerbildungsgesetz, das fristgemäß im Augenblick einfach nicht zu vollziehen ist, noch einmal überdenken. Und davon sollten wir uns nicht durch Polemik abbringen lassen; denn Sie haben keinen Nachweis führen können, daß ein fristgemäßes Inkrafttreten an allen Hochschulen am 1. Oktober 1977 möglich wäre.

(Abg. Hochleitner: Alle sieben Punkte sind von Ihnen nicht widerlegt worden! – Abg. Dr. Rothemund: Sie beschäftigen sich mit keinem der 7 Punkte!)

Wenn dies aber nicht möglich ist, dann muß gerade eine Staatsregierung, die nach dem Prinzip verfährt „Taten und nicht Worte!“ der Öffentlichkeit sagen, was zu tun ist.

(Beifall bei der CSU)

Wir könnten es uns ja leicht machen und behaupten, etwas wäre vollziehbar, von dem wir nach nüchterner Prüfung feststellen: Es ist so fristgemäß einfach nicht vollziehbar. Halten Sie uns doch den guten Willen zugute, daß wir der Öffentlichkeit zeitig begrifflich machen, was geht und was nicht geht! Und lassen Sie uns wenigstens den guten Willen, daß wir auch mit Ihnen über eine inhaltliche Änderung des Gesetzes sprechen wollen. Es wird ja dann in den nächsten Wochen und Monaten noch genügend Gelegenheit sein, das, was an berechtigter Polemik und berechtigtem Streit zu führen ist, auch hier im Hause, wo es hingehört, weiter auszutragen.

(Lebhafter anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Meine Damen und Herren! Nachdem mir für die nächste Wortmeldung eine Redezeit von mehr als einer halben Stunde signalisiert wurde, unterbreche ich jetzt die Sitzung. Die Sitzung nimmt ihren Fortgang um 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12 Uhr 51 Minuten)

(Wiederaufnahme der Sitzung: 15 Uhr 2 Minuten)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die unterbrochene Sitzung wird wieder aufgenommen. Die Liste der entschuldigten Kollegen wird zu Protokoll gegeben. *)

Wir behandeln immer noch den Tagesordnungspunkt von heute vormittag. Nächster Redner in der Debatte ist Herr Kollege Dr. Rothemund. Ich erteile ihm das Wort.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muß zunächst nach der Rede des Herrn Kultusministers, aber auch nach der Rede des Herrn Kollegen Lang einige Bemerkungen zu den **Vorgängen innerhalb der CSU**, aber auch innerhalb der Staatsregierung machen, deren Zeuge wir in den letzten Wochen geworden sind. Lassen Sie mich dabei vorausschicken: Wäre ich nicht Mitglied dieses Hohen Hauses, sondern könnte ich die Szene aus der Sicht eines Zuschauers von weit weg beobachten, würde ich mich durchaus an dem Schauspiel, das Sie uns hier gezeigt haben, meine Damen und Herren von der CSU, ergötzen können. Aber ich kann nur hoffen, daß es Ihnen bewußt wird, worum es in dieser Frage geht,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Das Gefühl habe ich aber nicht!)

und ich kann nur hoffen, daß Sie, meine Damen und Herren, begreifen, daß es mir selbst an der Schadenfreude mangelt. Denn das, was Sie hier gezeigt haben, ist ein Trauerspiel, das offenkundig noch einige Fortsetzungen haben wird.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich bedauere es, daß ich dabei hier an dieser Stelle reden muß, ohne daß der Herr Ministerpräsident teilnimmt. Ich kann nur hoffen – –

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Kollege Dr. Rothemund! Ich habe soeben die Mitteilung erhalten, daß der Herr Ministerpräsident unmittelbar vor der Tür steht.

Dr. Rothemund (SPD): Bekanntlich beginnt die Sitzung um 15 Uhr.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Und er ist ja ein Beteiligter in dieser Sache.

(Beifall bei der SPD – Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Er ist ein Betroffener!)

Unbeschadet der Tatsache, daß er nicht hier ist, beginne ich mit seiner Rolle, die er dabei gespielt hat. Herr Kollege Lang, Sie meinten vorhin in einer nicht ungewohnten Art, Sie müßten den Herrn Ministerprä-

*) Nach Artikel 4 Absatz 2 des Aufwandsentschädigungsgesetzes sind entschuldigt bzw. beurlaubt die Abgeordneten Dr. Blasy, Dietz, Geiser, Kick, Lauerbach, Frau Pausch-Gruber, Heinrich Schnell, Frau Westphal, Will und Wösner.

(Dr. Rothemund [SPD])

sidenten so als eine Art Denkmal in Schutz nehmen. Dies verstehe ich natürlich, auch unter dem Gesichtspunkt der besonderen Beziehungen, die Sie zu ihm haben mögen. Nur hier geht es darum, daß der Ministerpräsident von uns in der Frage des Lehrerbildungsgesetzes angesprochen wird in seiner Verantwortung als Ministerpräsident und bezogen auf die Rolle, die er dabei gespielt hat.

(Beifall bei der SPD – Frau Abg. Dr. Hambrücher: Beziehungsweise nicht gespielt hat!)

– Man kann auch eine passive Rolle spielen, Herr Kollege Hochleitner! – Die Entwicklung in der Frage des Lehrerbildungsgesetzes, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist am Herrn Ministerpräsidenten vorbeigegangen. Das war in der ersten Phase so, als der Beschluß in der Fraktion gefaßt worden ist. Wir haben uns hier sehr ausführlich darüber unterhalten, und wir können feststellen – auch aufgrund dessen, was der Ministerpräsident selbst gesagt hat –, daß das Kabinett bei dieser Beschlußfassung vorher nicht eingeschaltet gewesen ist. Ein ganz ungewöhnlicher Vorgang! Das gilt aber auch für die zweite Phase, nämlich für den Zusammenhang, in dem dann der Herr Strauß eingegriffen hat und das Gespräch mit dem Herrn Verbandspräsidenten Ebert führte. Wenn ich feststelle, daß dies alles an dem Ministerpräsidenten vorbeigegangen ist, dann ist dies nicht der Versuch einer Demontage, sondern nur die Feststellung, daß der Herr Ministerpräsident dabei ist, sich selbst zu demontieren,

(Beifall bei SPD und FDP)

und daß er insbesondere zuläßt, daß er durch den Herrn Vorsitzenden der CSU, Herrn Strauß, demonstriert wird.

(Beifall bei SPD und FDP)

Es ist doch ein ungewöhnlicher Vorgang, daß der Herr Ministerpräsident an dieser ganzen Diskussion, auch im Zusammenhang mit Herrn Ebert, erst hinterher beteiligt gewesen ist und daß es der Herr Strauß noch nicht einmal für nötig findet, seine dominierende Rolle auch nur ein bißchen zu verschleiern, die er in diesem Zusammenhang gespielt hat, eine Rolle, die in Wirklichkeit bedeutet, daß er die Richtlinien der Politik in Bayern bestimmt, ohne Ministerpräsident zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir können natürlich nicht davon reden, Herr Kollege Lang, das seien bloße Pannen gewesen.

(Abg. Kamm: Wo ist er denn?)

Hier zeigen sich die realen Machtverhältnisse und hier zeigt sich auch, daß das Kabinett eben doch nicht mehr so ganz funktioniert, hier zeigt sich aber auch, daß die Landtagsfraktion der CSU einige Schwierigkeiten hat zu funktionieren. Was den Gesetzentwurf angeht, um den es sich hier handelt, stelle ich noch einmal nachdrücklich fest: Dies war ein Initiativgesetzentwurf des Kabinetts. Wir nehmen

es einfach nicht hin, daß der Ministerpräsident so tut, als könne er sich auf eine Verfassungsbestimmung zurückziehen, als ließe die Verfassung sein Eingreifen nicht zu. Das Gegenteil ist richtig. Ich frage Sie, meine Damen und Herren der CSU: Wäre Herr Strauß Ministerpräsident und Herr Goppel Landesvorsitzender der CSU in Bayern, können Sie sich vorstellen, daß sich dieser Vorgang in der gleichen Weise abgespielt hätte?

(Beifall bei der SPD)

Ich streite dem Landesvorsitzenden einer politischen Partei nicht ab, Herr Kollege Lang, daß er sich um diese Dinge kümmern kann. Aber so, wie er sich kümmert, macht er den Herrn Ministerpräsidenten zur Randfigur.

(Zuruf von der CSU: Nein! – Gegenruf von der SPD: Aber ja!)

Das führt dazu, daß die Stellung des Ministerpräsidenten in Bayern damit gemindert wird.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hochleitner)

Der zweite Beteiligte an diesem Trauerspiel ist der Kollege Lang höchstpersönlich.

(Oh! – bei der CSU)

Herr Kollege Lang, wenn es auch manchmal nicht den Anschein hat – und das werden Sie auch verstehen –, so sage ich Ihnen doch hier einmal in der Öffentlichkeit, daß ich Ihnen mein Mitgefühl nicht versage.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Leeb)

Sie sind doch nicht der Motor der Entscheidung in der Frage der Lehrerbildung gewesen. Sie wollten kürzlich einmal der Motor der Entscheidung über die Absetzung der Haushaltsrede sein. Sie sind heißgelaufen oder Sie sind aufgelaufen.

(Abg. Thomas Goppel: Waren Sie in der Sitzung dabei?)

Herr Kollege Lang, ich erinnere Sie an Ihre Äußerung, die Sie unmittelbar nach dem Treffen Strauß/Ebert abgegeben haben. Wenn das 1978 in Kraft tritt, dann – haben Sie gesagt – ohne mich.

(Abg. Dr. Böddrich: So ist es!)

Ich fordere Sie nicht auf, zurückzutreten. Das stände mir auch gar nicht gut an. Im übrigen sind das auch nicht meine Probleme. Ich darf hinzufügen: Sie haben schöne Vorgänger in dieser Position des Vorsitzenden gehabt. Der Herr Seidl hat auch eine Kehrtwendung um 180 Grad gemacht und sich hier bei der Abstimmung in der Frage der Rundfunkfreiheit hinausschleichen müssen. Das können Sie auch. Er ist dann später Staatssekretär geworden. Vielleicht werden Sie Staatssekretär dann, wenn Herr Sackmann zurücktritt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Lachen bei der CSU)

(Dr. Rothmund [SPD])

Meine Damen und Herren! Was Sie heute geboten haben, sehr verehrter Herr Kollege, verdient allerdings keine Nachsicht. Wenn Sie gesagt haben, hier hätte sich das Plenum „bis zum Überdruß“ mit dem Lehrerbildungsgesetz beschäftigt, ja darf ich Sie dann einmal fragen: Wer hat denn dieses Thema eingeführt? Für uns war dieses Thema mit der Beschlußfassung 1974 erledigt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das ist doch uns von Ihnen aufgezwungen worden. Und wenn Sie sagen, Sie hätten dies satt, dann muß ich Sie bitten, doch einmal zu überdenken, welche Position Sie auch im Verhältnis zur Opposition in diesem Hause einnehmen wollen.

(Abg. Lang: Herr Kollege, es geht nur um den polemischen Stil!)

– Zum politischen Stil werde ich dann gleich noch etwas sagen.

(Abg. Lang: Zum polemischen Stil!)

Ich verstehe, daß Sie einige Schwierigkeiten haben. Wer vor der Bundestagswahl so wie Sie in Aussicht gestellt hat, daß dieses Lehrerbildungsgesetz in Kraft tritt, der hat natürlich hier einige Schwierigkeiten. Daß Sie dann Nebenkriegsschauplätze finden, na gut! Ich habe ja gar nichts dagegen, daß Sie den Herrn Osswald kritisieren; da Sie sich ohnehin anschicken, demnächst vielleicht woanders hineinzugreifen, können Sie sich auch zunehmend mit Problemen anderer Länder beschäftigen. Wenn Sie in dem Zusammenhang die Renten kritisiert haben, dann sage ich Ihnen eins. Im Unterschied zu Ihnen: Die Rentenerhöhung, die Sie versprochen und die wir versprochen haben, wird in Kraft treten, aber das Lehrerbildungsgesetz leider nicht zu dem vorgesehenen Termin.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Zur Sache haben Sie kein Wort gesagt. Sie haben sich mit keinem einzigen konkreten Vorwurf beschäftigt, den der Herr Kollege Hochleitner sehr detailliert hier vorgetragen hat. Sie haben natürlich gewußt, warum.

(Abg. Thomas Goppel: Er hat sehr deutlich gesagt, daß er nur zum Stil von Herrn Hochleitner spricht, nicht zum Inhalt!)

Wenn man nichts widerlegen kann, schweigt man besser. Und Sie haben das auch selbst gespürt, wie schwach Sie in diesem Punkte waren, denn Sie haben ja dann auf den Kultusminister verwiesen. Sie haben erklärt: Der Kultusminister wird sachlich Stellung nehmen. Ich stelle fest: Da klappt jetzt noch nicht einmal die Verständigung zwischen dem Fraktionsvorsitzenden und dem Kultusminister mehr. Denn auch der Kultusminister hat mit keinem Wort sachlich zu dem Stellung genommen, was der Kollege Hochleitner ausgeführt hat.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Thomas Goppel)

Aber es ist ja noch um Einiges schlimmer! Sie haben uns ja noch nicht einmal etwas sagen können, wie der Stand der Dinge bei Ihnen augenblicklich ist.

(Abg. Lang: Haben Sie nicht zugehört, Herr Kollege?)

– Ich habe sehr genau zugehört, und jetzt werden Sie Ihre Äußerungen ja von mir wieder zurückerhalten!

Sie haben gesagt: 1. Das Lehrerbildungsgesetz tritt nicht zum vorgesehenen Termin in Kraft. Wir haben einen Gesetzentwurf, der das um einige Jahre – 3 Jahre – hinausschiebt, von Ihnen eingebracht. Sie haben gesagt, der Gesetzentwurf existiere noch. Aber niemand hat die Frage beantwortet, ob das stimmt, was unwidersprochen behauptet worden ist, daß dieser Gesetzentwurf, nicht wie Sie's ursprünglich vorhatten, jetzt um drei Jahre verschoben wird, sondern 1978, also um ein Jahr verschoben, dann in Kraft tritt.

(Abg. Dr. Glück: Das haben wir nicht gesagt!)

Das haben Sie nie gesagt. Aber Sie haben es auch nicht bestritten. Und ich sage Ihnen: Hier fängt's genau an, daß Sie sich jetzt in einer Art Versuch der Verschleierung für einige Zeit um dieses Problem herumdrücken wollen, aber in Wirklichkeit sehen wir natürlich, daß es 1978 in Kraft tritt.

Sie haben ein Zweites angeführt: Die Anzeichen für eine Novellierung verdichten sich. Meine Damen und Herren, als ich diesen Satz gehört habe, habe ich mich mehr als gewundert. Eine Regierungspartei, die so reden muß, daß sie in bezug auf ihre eigenen Absichten sagt: Die Anzeichen verdichten sich,

(Lachen bei der SPD)

ist allenfalls dabei, mühselig wieder Tritt zu fassen. Ich verstehe, daß Sie dabei von der Opposition nicht gestört werden wollen. Aber diesen Gefallen können wir ihnen nicht tun,

(Beifall bei der SPD)

weil wir aus der gemeinsamen Verantwortung von 1974, die wir sehen, handeln.

Dann komme ich zum dritten Hauptbeteiligten, das ist der Kultusminister. Meine Damen und Herren und sehr verehrter Herr Kultusminister! Ich erwähnte schon, daß Sie kein Wort zur Begründung des Herrn Kollegen Hochleitner gesagt haben. Es ist vorhin von der Würde dieses Hohen Hauses gesprochen worden. Ich bin immer sehr hellhörig, wenn es um die „Würde dieses Hohen Hauses“ geht. Ich muß es sagen: Diese „Würde des Hohen Hauses“ wird auch dann verletzt, wenn der Kultusminister noch nicht einmal bereit ist, sich mit den Fragen, die die Opposition stellt, die sie detailliert begründet, auch entsprechend auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Auch Sie haben doch zu dem Thema „1978“ geschwiegen. Und es war ja auch bezeichnend, Sie gehören ja nicht zu denen, die sonst Zwischenfragen

(Dr. Rothmund [SPD])

abwehren, daß Sie heute ein ausgesprochenes Bedürfnis hatten, keine zuzulassen, bei aller Eloquenz, die man Ihnen sonst zuschreibt. In dem Zusammenhang: Ich finde es alles andere als komisch, wenn hier Begründungen gewechselt werden, wie andere ihre Hemden wechseln.

(Beifall bei der SPD)

Noch gestern galt dieses Gesetz als undurchführbar. Noch gestern brauchte man mindestens drei Jahre Zeit. Noch gestern ging es darum, arbeitslose Lehrer einzustellen. Noch gestern, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollte man mit dem Aufschieben des Gesetzes ein Lehrerüberangebot verhindern.

Heute gilt von dem nichts mehr. Hier wird nach dem Motto gehandelt: Was interessiert mich – ich will es der Geschäftsordnung gemäß formulieren – mein Gerede von gestern.

(Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD – Abg. Dr. Böddrich: Schmarrn von gestern!)

Aber es sind dieselben Beteiligten, die heute dabei sind, wieder neue Scheinargumente aufzubauen, so wie sie gestern Scheinargumente aufgebaut haben.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt wird plötzlich der Eindruck erweckt, als ginge es darum, die Gesamtschule zu verhindern. Jetzt tut man so, als wäre dieses Gesetz ein Einstieg in die Gesamtschule. Dabei weiß man doch ganz genau, daß dies nicht stimmt. Hier werden doch Lehrer ausgebildet – und das war doch auch Ihre Überzeugung 1974 –, die im Rahmen des gegliederten Schulwesens eingesetzt werden können, die aber auch für die Gesamtschule eingesetzt werden können. Und was soll denn Ihr absolutes ideologisches Vorurteil gegen die Gesamtschule, wenn Sie auf der anderen Seite auch noch Modellversuche in Bayern durchführen? Ist das auch nur etwas, was Sie vorzeigen wollen, um eine Art Alibi zu bekommen, und in Wirklichkeit denken Sie gar nicht daran, die Ergebnisse dann auch konsequent umzusetzen?

(Beifall bei der SPD)

Der Kultusminister hat davon geredet – ich habe das gern aufgenommen –, ein Kultusminister wäre ein armseliges Wesen, wenn er in der geistigen Auseinandersetzung nicht mitreden könnte.

(Abg. Thomas Goppel: Ein Kulturpolitiker!)

– Auch ein Kulturpolitiker! Das ließe sich auf alle Art von Minister, Herr Kollege Goppel, erweitern, bis hin zum Ministerpräsidenten selbstverständlich.

(Heiterkeit bei der SPD)

Darf ich dazu die erste Feststellung treffen: Wer sich selbst nicht mehr ernst nimmt, der kann dann auch in der Öffentlichkeit nicht mehr ernst genommen werden; er hat keinen Anspruch darauf. Und er ist dann wirklich dieses Wesen, von dem der Herr Kultusminister sprach.

Und zweitens: Ein Kultusminister, der ein Jahr lang die Öffentlichkeit irreführt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, der sollte seinen Hut nehmen oder er sollte diese vorhin zitierte Äußerung auf sich selbst anwenden.

Und ein drittens: Ein Kultusminister, der die Unmöglichkeit behauptet, die objektive Unmöglichkeit, und der doch jetzt zugeben muß – sonst wird die ganze Diskussion sinnlos –, daß es auch 1978 geht, wenn man will, ein solcher Kultusminister, der also Unmöglichkeit behauptet und jetzt einräumen muß, daß es sich in Wirklichkeit um sein subjektives Unvermögen handelt, der müßte auch den Hut nehmen

(Beifall bei der SPD)

Ein Viertes: Ein Kultusminister, der sich hierher stellt – ich habe genau zugehört – und sagt, er habe in bezug auf das Lehrerbildungsgesetz inhaltliche Änderungen nicht geplant

(Abg. Dr. Böddrich: Hört, hört!)

und der sagt, die Lehrerverbände hielten sie für nötig, wobei er sich auch nicht die Mühe macht, etwa in irgendeiner Weise zu differenzieren, weil das vielleicht zu einigen Schwierigkeiten führen könnte, ein Kultusminister, der einräumt, noch vor kurzem hätte er inhaltliche Änderungen nicht geplant, aber jetzt habe er entdeckt, daß sie nötig wären, den muß ich fragen: Wie weit denkt denn dieser Kultusminister eigentlich voraus?!

(Beifall bei der SPD)

Da nützt es uns nichts, wenn er mit einem Gewicht daher kommt, das ihn bestimmt nicht wegen seiner Arbeit als Kultusminister verliehen worden ist und das ihm auch zu einer Zeit wohl schon verliehen wurde in den ersten Ansätzen, wo man diese Entwicklung auch noch gar nicht so deutlich andernorts gesehen hat. Ich frage Sie, Herr Kultusminister, was ist denn eigentlich Ihre Meinung? Oder besser gesagt: Was ist denn Ihre vorläufig letzte Meinung in dieser Frage?

(Beifall bei der SPD)

Ich habe den Trost aus der Erfahrung vor einigen Wochen gezogen, daß die heutige Argumentation sowohl von Ihnen als auch von Kultusminister genauso in einiger Zeit Makulatur sein wird, wie die gestrige und vorgestrigte Argumentation dies wurde.

Wenn argumentiert wird, das habe etwas mit Lernfähigkeit zu tun, dann muß ich sagen, meine Damen und Herren: Lernfähigkeit in Ehren, aber hier handelt es sich nicht um einen Vorgang der Lernfähigkeit, sondern um genau das, was Herr Kollege Hochleitner gesagt hat, nämlich um einen Vorgang der Anpassung. Wer in geistigen Auseinandersetzungen, um dieses Wort noch einmal aufzugreifen, keinen Standpunkt mehr hat, sondern Anpassungskosmetik betreibt, um zu überleben, sollte sich wirklich fragen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist, wo er abtreten soll.

(Beifall bei der SPD)

(Dr. Rothemund [SPD])

Wir werden als Sozialdemokraten heute die namentliche Abstimmung zu unserem Dringlichkeitsantrag beantragen, und ich stelle hiermit diesen Antrag.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Das Wort hat der Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus.

Staatsminister Dr. Maier: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf einige Darlegungen meines Vorredners gleich eingehen:

Erste Behauptung: Das Thema Lehrerbildung sei diesem Hohen Haus von der CSU aufgezwungen worden; denn es sei ja schon mit dem Jahre 1974 erledigt gewesen. Herr Dr. Rothemund, wissen Sie nicht, wie oft sich der **Kulturpolitische Ausschuß** in den letzten Jahren und gerade in den letzten Monaten mit dem Vollzug des Lehrerbildungsgesetzes beschäftigt hat? Wissen Sie nicht, daß wesentliche Anträge, die im Senat gestellt worden sind – Erlangen/Nürnberg – und die im Landtag gestellt worden sind – Leopoldpark – diesen Landtag beschäftigt haben? Und ist nicht auch der Vollzug etwas, woran dieses Hohe Haus mit vollem Recht teilnimmt und Interesse hat? Bin ich nicht wiederholt aufgefordert worden, zum Vollzug zu berichten? Ich kann doch über die Frage des Vollzugs, wenn ein Bericht von mir gefordert wird, gar nicht hinweggehen. Ich habe in der mehrfach erwähnten Sitzung ja auch gesagt, daß, wenn der Beschluß Leopoldpark bestehen bleibt und wenn der Widerstand Nürnbergs in der Frage der Integration der Lehrerbildung nicht überwunden wird – und er ist bis heute nicht überwunden –, dann der fristgerechte Vollzug des Lehrerbildungsgesetzes nicht möglich sei.

(Abg. Hochleitner: Wann haben Sie das von Nürnberg gesagt, Herr Minister?!)

– Das habe ich in dieser Sitzung gesagt, die Sie wiederholt zitiert haben. Ich habe gesagt, wenn der Leopoldpark nicht bebaut werden kann, dann muß die ganze Frage des fristgerechten Vollzugs noch einmal überdacht werden.

(Zuruf des Abg. Hochleitner)

– Herr Hochleitner, Sie haben selber in der Debatte damals resümiert, es schiene Ihnen jetzt der Vollzug des Lehrerbildungsgesetzes akut gefährdet. Das ist im Juli durch die ganze Presse gegangen. Wie können Sie, wenn Sie damals gesagt haben, Sie hätten aus meinen Darlegungen den Eindruck, der Vollzug sei gefährdet, heute sagen, daß ich das Parlament getäuscht habe.

(Abg. Hochleitner: Weil Sie ständig den Fragen ausgewichen sind!)

Es war damals noch nicht so – Herr Hochleitner, hören Sie einen Augenblick zu! –, daß irgend jemand im Lande die Änderung des Gesetzentwurfes gefordert hat. Es war damals präzise davon gesprochen worden, daß der fristgerechte Vollzug an zwei Orten,

nämlich in Erlangen/Nürnberg und in München in Frage stand. Damit ist ja die ganze Debatte über eine Verschiebung erst in Gang gekommen. Das war der erste Akt. Ich muß wirklich deutlich zurückweisen, daß ich irgendwann das Haus im unklaren über den Stand des Vollzugs gelassen hätte. Das habe ich nicht.

(Abg. Dr. Rothemund und Abg. Hochleitner: Weiß Gott! – Beifall bei der CSU)

Der zweite Punkt: die **Verschlebung**. Sie wissen, daß ich in meinem Bericht vor der CSU-Fraktion, befragt, welche Konsequenzen ich aus dem Stand des Vollzugs und den Schwierigkeiten des Vollzugs ziehe, vorgeschlagen habe, den Vollzug für zwei Jahre auszusetzen. Die Fraktion ist dann, was ihr gutes Recht ist, noch ein Jahr darüber hinausgegangen.

(Abg. Hochleitner: Mindestens drei Jahre!)

So ist der Gesetzesentwurf der Fraktion dann formuliert worden. Dieser Gesetzesentwurf ist nach wie vor in diesem Hause; er liegt vor. Wir sind aber übereingekommen, jetzt angesichts der Notwendigkeit, mit den Verbänden zu sprechen und Novellierungsvorschläge zu machen, die Beratungen bis zu dem Zeitpunkt auszusetzen, wo sich über die Zeitfrage einer Novellierung allgemeine Klarheit verbreitet.

(Zuruf des Abg. Kamm)

Das wird sicher im Frühjahr der Fall sein. So ist ganz exakt der Stand

(Weiterer Zuruf des Abg. Kamm)

zum Dringlichkeitsantrag und zum Gesetzesantrag, den die CSU-Fraktion eingebracht hat.

Ich möchte auf ein Drittes hinweisen: Herr Dr. Rothemund, Sie widersprechen sich doch selber, wenn Sie auf der einen Seite sagen, der Kultusminister wollte offensichtlich zunächst nur die Verschiebung – das ist ja auch allgemein in der Debatte bestätigt worden –, und die Frage einer sachlichen Änderung hat sich dann aus der Diskussion im Lande ergeben. Gleichzeitig machen Sie aus dieser meiner Zurückhaltung, zu der ich verpflichtet war, da ich zum Vollzug des Lehrerbildungsgesetzes verpflichtet bin,

(Abg. Hochleitner: Einen Standpunkt muß man halt haben!)

einen Vorwurf und sagen: Wie weit denkt dieser Kultusminister. Ich hätte einmal die Empörung bei der Opposition hören wollen, wenn ich etwa im Laufe des Jahres 1976 eine materielle Änderung des Gesetzes vorgeschlagen hätte. Es war doch zunächst einfach die Frage: Kann man nicht durch eine Verschiebung über die Schwierigkeiten in Nürnberg und in München hinwegkommen.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Rothemund?

Dr. Rothmund (SPD): Herr Staatsminister, würden Sie meine Meinung teilen, daß Sie eigentlich als Kultusminister eine Meinung haben müßten zu der Frage, ob eine inhaltliche Veränderung dieses Gesetzes aus Ihrer Sicht notwendig ist?

Staatsminister Dr. Maier: Selbstverständlich, ich habe ja dazu auch eine Meinung geäußert. Es ist aber, wenn der Vollzug eines Gesetzes läuft und akute Schwierigkeiten auftreten, zunächst die Pflicht des zuständigen Ministers, die Lösung zu suchen, die Übergangslösung zu finden, die die geringsten Änderungen und Reibungen verursacht. Wir haben in diesem ganzen Jahr einvernehmlich im Kulturpolitischen Ausschuß nach einer solchen Lösung gesucht. Wenn aber heute nach sechswöchiger Diskussion nunmehr allgemein und keineswegs aus der Staatsregierung heraus, sondern in erster Linie von den Beteiligten und Betroffenen her allgemein eine Änderung verlangt wird, ist das doch eine neue Situation.

(Abg. Hochleitner: Allgemein stimmt doch nicht!)

Ich kann Ihnen nachher die Einzelheiten vorlesen. Ich will das jetzt nicht tun, um die Debatte nicht aufzuhalten. Aber ich kann Ihnen von sämtlichen, wirklich von sämtlichen Lehrerverbänden Stellungnahmen aus den letzten sechs Wochen vorlesen, die darauf hinauslaufen, daß man den materiellen Inhalt des Gesetzes überdenkt. Das ist die neue Lage, die heute für uns gegeben ist. Deswegen muß ich den Vorwurf, daß ich dieses Parlament nicht voll unterrichtet oder gar getäuscht hätte, aufs deutlichste zurückweisen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Mir liegen noch zwei weitere Wortmeldungen vor. Nächste Wortmeldung Herr Kollege Dr. Böddrich!

Dr. Böddrich (SPD): Herr Präsident, Hohes Haus! Es wird ganz verworren.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Alle Stunde eine neue Lage!)

– Alle Stunde eine neue Gefechtslage. Jetzt sind es die Verbände, die die materiellen Änderungen erzwingen entgegen den Bestrebungen der Staatsregierung, die zunächst am Termin festhalten wollte, dann den Termin hinausschieben wollte, aber keinerlei materielle Änderungen zunächst vorsehen wollte. Da kann kaum noch jemand sowohl logisch wie bei der Fülle der Termine, die sich überstürzen, folgen. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Die Lehrerbildung 1974 erfolgte nicht, wie der Staatsminister vor den Philologen erklärt hatte, unter Druck von außen und Hektik; damit wäre der Herr Kollege Otto Meyer Lügen gestraft, der erklärt hat, daß wir jahrelang sachlich beraten hätten. Einer von beiden sagt die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hochleitner: Genau!)

Dann erklärte der Minister, es gebe keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, im Protokoll nachzulesen. Als auf Fragen des Abgeordneten Hochleitner und der Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, ob der Vollzug gesichert sei, der Herr Kultusminister auswich, erklärte Anton Hochleitner, er befürchte, daß das Gesetz nicht vollzogen werden könne. Darauf dementierte der Fraktionsvorsitzende Lang heftig, die CSU-Fraktion halte am Termin des Inkrafttretens fest. Meine Damen und Herren! Diese **Widersprüche** lösen Sie mal logisch auf, die Sie da permanent auf den Tisch legen!

(Abg. Dr. Rost: So stimmt das nicht!)

– Es ist eindeutig, „die CSU halte fest“.

(Stimmt nicht! bei der CSU)

– Ja wer bewirkt denn eigentlich jetzt alle die Veränderungen? Sie beklagen sich, es werde zu ausführlich über das Lehrerbildungsgesetz diskutiert, aber Sie haben den ganzen Wirrwarr angerührt. Ich will Ihnen sagen, warum wir hier diskutieren? Weil die alten Gegner des Gesetzes, vor denen ich Respekt habe, durch intensive Arbeit die CSU-Fraktion umgedreht haben, die jetzt in eine neue Richtung marschiert. Leid tun mir nur die, die das Gesetz verteidigt haben, und allmählich kriege ich Bedauern für den Staatsminister für Unterricht und Kultus, der dauernd hin und her zwischen den Fronten taktieren muß, der keine Linie mehr hat, der eine Linie, wenn er eine hätte und sie halten wollte, gar nicht mehr halten könnte; denn dann geht man bei „Mario“ speisen und erklärt: Das, was der Kultusminister redet, ist Makulatur, morgen machen wir es anders! Dieses Schauspiel, meine Damen und Herren, das Sie da bieten, ist gar nicht mehr zu überbieten; das ist wirklich eines der größten theatralischen Kunststücke, die aufgeführt worden sind. Der Fraktionsvorsitzende der CSU ist der Batteriechef einer Nebelwerfereinheit, die rundum schießt, obwohl die Feuerleitstelle dauernd sagt, keine Zielsprache möglich.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Das ist das Problem, Herr Kollege Lang. Dann fallen Ihnen natürlich eine Fülle von Beispielen ein und dann schlagen Sie rund um sich. Natürlich habe ich Verständnis dafür, daß Sie Schwierigkeiten haben. Aber eines sage ich Ihnen, Herr Kollege Lang, nachdem Sie den Namen Herbert Wehner in den Mund genommen haben: Die Geradlinigkeit Herbert Wehners in der deutschen Politik nach 1945

(Lachen und Widerspruch bei der CSU)

– im Vergleich zu Ihrem Old Schwurhand, dem neuen Sprecher der CSU-Fraktion – ist unbestritten. Da müssen Sie schon einmal ihre Wertmaßstäbe klarlegen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch und Zuruf von der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Kollege Dr. Böddrich, ich bin mir bewußt, daß Ihr Verhalten gerade durch alles mögliche in der Debatte provo-

(Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer)

ziert worden ist. Ich meine aber, es wäre nicht exakt der Stil, den wir in diesem Hause bislang gepflegt haben, der jetzt in Ihren Worten zum Durchbruch kam.

(Widerspruch und Zurufe bei der SPD)

Dr. Böddrich (SPD): Herr Präsident, ich nehme Ihren Tadel gern entgegen, nur macht der Ton die Musik.

Herr Staatsminister, es gibt noch eine Frage, die zu klären ist: Zu den sieben Punkten, die Herr Kollege Hochleitner gestern bis ins Letzte aufgedrösel hat, hat niemand, weder der Herr Fraktionsvorsitzende noch sonst jemand, die Fähigkeit besessen, sie in der Sache zu widerlegen.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Keine Spur!)

Wer hat eigentlich den Vorwurf der **Täuschung** hinsichtlich der Planstellen widerlegt, die mit dem eingesparten Geld aus der Lehrerbildung geschaffen werden könnten? Da sind die Unterschiede zwischen dem Finanzminister – er ist nicht anwesend – und dem Kultusminister von niemand deutlich klargelegt worden, weil Sie es nicht können, weil da Ihre wunden Punkte hier einfach offen auf dem Tisch liegen. Ich habe Verständnis dafür, daß sich deshalb niemand mehr äußert. Aber die Täuschung bleibt. Wenn man sagt, man kann für Tausende von Lehrern mit Millionen von DM Planstellen schaffen und dann nicht einmal 11 Millionen auf den Tisch kommen, dann ist das Volksverdummung.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatsminister, in einem widerspreche ich Ihnen ganz entschieden. Ihr Verhältnis zu Fraktion, Kultusministerium und Staatsregierung ist ein öffentlicher Vorgang, kein Vorgang privater Art. Infolgedessen ist Ihr Vorwurf an die Opposition völlig ungerechtfertigt. Das, was Sie in diesen Gremien tun, ist ein öffentlicher Prozeß und keine Privatmeinung.

Ein Letztes! Meine Damen und Herren! Die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags wird einigen von Ihnen sehr schwer fallen, nämlich jenen, die 1974 ehrlich waren und in der Sache diskutiert haben. Von den Gegnern des Gesetzes erwarte ich die Ablehnung. Nur: Von den Befürwortern des Gesetzes 1974 erwarte ich ein klein bißchen mehr Charakter!

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Nächste Wortmeldung Herr Kollege Dr. Glück!

Dr. Glück (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich hatte ursprünglich nicht vor, noch zu sprechen, aber ein paar Angriffe des Herrn Kollegen Dr. Rothmund und auch die Äußerungen des Herrn Kollegen Dr. Böddrich veranlassen mich, ein paar Bemerkungen zu machen, die Ihre Geduld nicht überstrapazieren werden.

Zunächst zu Ihnen, Herr Kollege Dr. Rothmund! Sie haben sich angewöhnt, in jeder Debatte spre-

chen zu müssen; das ist Ihr gutes Recht als neuer Fraktionsvorsitzender.

(Widerspruch bei der SPD und Zurufe: Das paßt Ihnen nicht! – Das tut weh!)

– Die Rede des Herrn Kollegen Dr. Rothmund kann uns gar nicht weh getan haben. Was wir geboten bekommen haben, war nichts anderes als ein ausgebreiteter Laden alter Hüte, die wir vorgekauft bekommen haben, nichts anderes als eine Wiederholung dessen, was wir gestern und heute von anderen Kollegen der SPD-Fraktion schon vorgetragen bekommen haben.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Kollege Dr. Glück, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dumann?

Dumann (CSU): Herr Kollege Dr. Glück, meinen Sie nicht auch, daß Herr Kollege Dr. Rothmund heute einen besonderen Grund hatte, zu sprechen, und zwar nur, da jemand von Bremen einfliegen mußte, um die großen Schwierigkeiten in der Münchener SPD zu klären, und nur deshalb will er davon ablenken?

Dr. Glück (CSU): Herr Kollege Dumann, ich möchte Ihnen recht geben. Die SPD hat natürlich auch ihre Schwierigkeiten, gerade im kommunalpolitischen Bereich, wie wir heute wieder gehört haben, und sucht natürlich gern einen anderen Kriegsschauplatz, wo sie sich ein bißchen besser zu Hause fühlt.

(Beifall bei der CSU)

Ein Zweites, Herr Kollege Dr. Rothmund! Kulturpolitische Debatten sind immer gefährlich für den, der sich da einmischt. Kulturpolitische Debatten sind auch gewiß nicht Ihre Stärke.

(Widerspruch bei der SPD – Zurufe: Geh weiter! – Si tacuisses!)

Sie entwickeln so allmählich den Stil eines Beckmessers; wir werden uns daran gewöhnen müssen, weil Sie nicht aus Ihrer Haut können. Wir wissen auch, daß wir es Ihrer Fraktion nicht recht machen können; wir wollen es Ihrer Fraktion auch gar nicht recht machen. Aber manches, Herr Kollege Dr. Rothmund, könnte auch mit ein bißchen mehr kollegialer Großzügigkeit behandelt werden. Wenn man unter Kollegen jedes Wort fünf- oder zehnmal umdreht, um es dem Betreffenden fünf- oder zehnmal wieder vorzuhalten, dann ist das, glaube ich, auch nicht der Stil, den wir in diesem Hause praktizieren sollten, weil da und dort natürlich auch noch zur Sache gesprochen werden muß.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Zur Sache ist nicht geantwortet worden!)

Herr Kollege Dr. Rothmund, Sie haben zwar bemängelt, daß von seiten der CSU nicht zur Sache gesprochen worden sei, aber Sie selbst haben das auch nicht getan – und können das auch nicht.

(Dr. Glück [CSU])

Herr Dr. Böddrich, ich glaube Sie waren es, der bemängelt hat, daß wir auf die sieben Fragen des Kollegen Hochleitner nicht eingegangen sind. Jetzt endlich haben wir gemerkt, daß da sieben Fragen enthalten waren, aber in der Fülle der Angriffe auf die CSU haben wir gar nicht erkannt, daß diese Sachfragen gestellt wurden.

(Verschiedene Zurufe der SPD)

Herr Kollege Hochleitner, es ist immer ein Problem, wenn man sachliche Anliegen – die ich Ihnen ja zubillige – durch eine Fülle von Angriffen zudeckt und deshalb der eine oder andere dann auch abzuschalten beginnt.

(Abg. Dr. Böddrich: Aber soviel Abstraktionsvermögen sollte man Ihnen doch als Philologen zutrauen dürfen!)

Es fällt schwer, aus einer einstündigen Attacke, für die Sie viel Mühe verwandt haben – das muß ich zugeben – fünf oder zehn Minuten sachlichen Extrakt herauszuziehen, weil auch Landtagsabgeordnete Menschen sind und gelegentlich mal abschalten.

Nun noch ein paar zusätzliche Bemerkungen! Es ist getadelt worden, daß die CSU zunächst nur vom zeitlichen Aufschub gesprochen habe, jetzt aber von einer Novellierung spreche. Meine Damen und Herren, die Novellierung wurde schon von Anfang an angesprochen; ich gebe zwar zu, daß dies nicht mit der Deutlichkeit wie jetzt geschehen ist. Die Akzente haben sich jetzt etwas umgekehrt. Wir sprechen nun in erster Linie von der Novellierung, und der zeitliche Aufschub hängt davon ab, was diese inhaltliche Novellierung mit sich bringt. Wir können heute noch nicht sagen, wann dieses Lehrerbildungsgesetz in Kraft tritt, weil das von Umfang und Inhalt der Novellierung abhängt. Ich bitte, das auseinanderzuhalten. Es gibt nach wie vor für uns die beiden Aspekte: zeitlicher Aufschub und inhaltliche Novellierung.

(Abg. Dr. Kaub: Das wird ein Gesetz für das nächste Jahrhundert! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie dauernd dazwischenreden, dann dauert es länger. Das wollte ich Ihnen ersparen, offensichtlich ist das jedoch nicht möglich.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Wir haben in der Zwischenzeit eine derartige Fülle von Anregungen für diese inhaltliche Novellierung erhalten, daß wir in der Lage sind, die Debatte bereits zu beginnen. Der kulturpolitische Arbeitskreis der CSU beginnt morgen mit einer Klausurtagung zu diesen Fragen. Ich möchte damit auch die Frage dokumentieren, daß das nämlich nicht nur Sache der Fachkommission des Herrn Kultusministers ist, sondern sehr wohl auch Sache des Parlaments und der CSU-Fraktion.

Herr Kollege Dr. Rothmund, Sie haben übersehen, daß die CSU bereits eine Art parteiinternes Hearing veranstaltet hat. Bei diesem Hearing, bei dem eine Reihe von **Verbänden** zu Wort gekommen ist, hat eigentlich jeder der Beteiligten zuerkannt und zuge-

billigt, daß eine **Novellierung** notwendig ist. Freilich, das Ausmaß des Umfangs dieser Novellierung wurde unterschiedlich beurteilt. Es wurde jedoch von niemandem mehr bestritten, daß eine Novellierung notwendig ist.

(Abg. Hochleitner: Auch nicht vom BLLV?)

Selbst der BLLV-Präsident hat von Modifikationen gesprochen. Die einzigen in diesem Saal und im ganzen Land, die eine Novellierung nicht für notwendig halten, ist die SPD.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Sie verschließt blindlings die Augen vor der Tatsache, daß sich eine Menge geändert hat, und sie sagt, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Das ist ein Standpunkt, den man von einer Oppositionspartei sonst nicht gewöhnt ist.

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Herr Kollege Dr. Glück, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hochleitner?

Dr. Glück (CSU): Bitte!

Hochleitner (SPD): Ich hätte gerne gewußt, ob Sie tatsächlich die Behauptung aufrechterhalten, daß der BLLV einer inhaltlichen Änderung des Gesetzes zugestimmt hat.

Dr. Glück (CSU): Ich habe gesagt, daß die Äußerung des Präsidenten, des Kollegen Ebert, in der Zeitung veröffentlicht worden ist – das war vor diesem Hearing –, nämlich daß er dieses Gesetz mit Modifikationen für vollziehbar hält. Modifikationen bedeutet eine inhaltliche Änderung,

(Zurufe von der SPD: Na, na!)

und wenn Änderungen gemacht werden müssen, dann sollen sie auch in das Gesetz hinein. Das ist meine feste Überzeugung.

Nun noch zu ein paar Äußerungen der Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, die bis jetzt noch nicht angesprochen wurden. Ich möchte nicht auf die Angriffe eingehen, die wir schon gewohnt sind und die heute schon vom Kollegen Lang angesprochen worden sind. Wir kennen Ihr Arsenal von Kraftausdrücken,

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Bleiben Sie doch bei der Sache!)

das uns mit gewissen Variationen immer wieder dargeboten wird.

(Beifall bei der CSU)

Ich muß einen Punkt, den Sie uns immer wieder vorwerfen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Sie haben nämlich gesagt, das gegliederte Schulwesen erhalten zu wollen, sei Ideologie.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Natürlich!)

Meine Damen und Herren! Wenn etwas derart gewachsen ist in den letzten Jahrzehnten – man kann

(Dr. Glück [CSU])

beinahe sagen, in den letzten eineinhalb Jahrhunderten – und sich in der Geschichte und auch noch in der Gegenwart bewährt hat und wenn es entsprechend fortentwicklungsfähig ist – wie wir das im Zeichen der Kollegstufenreform sagen können –, so ist das keine Ideologie. Das möchte ich mit aller Schärfe zurückweisen.

Frau Kollegin, Sie haben uns ferner Mißbrauch der Macht vorgeworfen.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Ja!)

Sie haben das nicht zum ersten Mal getan, sondern seitdem ich im Bayerischen Landtag bin, immer wieder gesagt. Meine Damen und Herren, der Wähler draußen überlegt sich ganz genau, wo Mißbrauch der Macht ist. Wenn die CSU wirklich ihre Macht mißbraucht hätte, wenn sie wirklich ihren Wählerauftrag mißachtet hätte, dann hätte diese bayerische Bevölkerung in den letzten Wahlen der CSU nicht diese 62 Prozent gegeben.

Ein letzter Satz noch! Ich muß mich überhaupt ein bißchen wundern über Ihre Haltung gegenüber dem Lehrerbildungsgesetz. Sie sind der Anpassungsfähigkeit in hohem Grade mächtig. Ich möchte sagen, das, was Sie bei diesem Gesetz getan haben, ist ein vollendeter Salto mortale in der Zirkuswelt.

(Abg. von Truchseß: Das müssen Sie gerade sagen!)

Sie haben jahrelang das Lehrerbildungsgesetz aufs heftigste bekämpft, auch wegen seines Inhalts.

(Frau Abg. Dr. Hamm-Brücher: Freilich, weil es mir nicht weit genug gegangen ist!)

Jetzt, wo die SPD einen Dringlichkeitsantrag stellt, das bekämpfte Lehrerbildungsgesetz zu vollziehen, jetzt plötzlich haben Sie im Kulturpolitischen Ausschuß gesagt, daß Sie diesem Dringlichkeitsantrag der SPD zustimmen wollen.

Meine Damen und Herren, man kann sich durchaus mal irren und auch seine Meinung ändern. Das ist aber ein kompletter Widerspruch, den wir bei Ihnen – beispielsweise auch bei der Debatte um das Erwachsenenbildungsgesetz – mehrmals kennenlernen mußten.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Abschluß kommen und mein Versprechen, nicht allzu lange zu reden, wahr machen. Wir werden demnächst in die inhaltliche Diskussion eintreten müssen. Manche Fragen, die heute gestellt worden sind, lassen sich – bevor diese Arbeit an der Novellierung ins Detail gehen kann – noch nicht hundertprozentig beantworten. Dafür bitten wir um Verständnis. Wir werden auf diese Fragen, die heute gestellt worden sind und auch noch gestellt werden, gründlich eingehen. Herr Kollege Hochleitner, wir bereiten uns gründlich darauf vor, Sie werden das tun, und wir werden uns in dieser Frage des Lehrerbildungsgesetzes sehr bald sachlich auseinandersetzen müssen. Was heute und

gestern von seiten der Opposition geschehen ist, war im Grunde keine sachliche Auseinandersetzung, sondern weitgehend nichts anderes als Polemik.

(Abg. Otto Meyer: Sehr gut!)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Der Schwanengesang war verfrüht; das Wort hat Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher.

(Unruhe und verschiedene Zurufe von der CSU – Abg. Otto Meyer: Sie haben sich schon verabschiedet, jetzt bleiben Sie auch auf Ihrem Platz!)

Frau **Dr. Hamm-Brücher** (FDP): Ich möchte jetzt – –

(Unruhe bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Ich darf bitten, im Hohen Hause Ruhe einkehren zu lassen, damit Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher ihre Ausführungen beginnen kann.

Frau **Dr. Hamm-Brücher** (FDP): Ich hätte mich auch nicht mehr gemeldet, wenn der Herr Kollege Dr. Glück mich nicht nochmal aufs Korn genommen hätte. Und wenn man aufs Korn genommen wird, kann ja so ein altes Streitroß wie ich nicht passen; das ist doch klar.

(Allgemeine Heiterkeit)

Zwei Bemerkungen zu Ihren Ausführungen, Herr Kollege Dr. Glück. Es heißt, sich zu billig aus der Affäre ziehen, daß Sie immer dann, wenn Sie nicht mehr imstande sind, auf eine sachliche Argumentation einzugehen, der Opposition Polemik vorwerfen. Das geht doch heute den ganzen Tag so.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe mich in vier Fünftel meiner Rede ausschließlich mit **Sachargumenten** beschäftigt, höre aber nicht einen CSU-Bildungspolitiker, der auf meine sehr zahlreichen, sehr ernsthaft überlegten Argumente eingegangen wäre. Statt dessen stellt man sich hier in feiner Pose hin und sagt: Wir haben es gar nicht nötig, uns mit Polemik auseinanderzusetzen.

Sie haben es offenbar auch nicht nötig, sich mit Sachargumenten auseinanderzusetzen;

(Beifall bei der FDP)

offenbar wissen Sie nicht, wohin die Reise bei Ihnen geht, und deshalb haben Sie das heute ängstlich vermieden.

Jetzt, sehr verehrter Herr Kollege Dr. Glück, zu dem von Ihnen angesprochenen Salto mortale. Ich war zwar immer eine hervorragende Sportlerin – –

(Oho-Rufe und ironischer Beifall bei der CSU – Abg. Otto Meyer: Sehr gut! – Anhaltende Zurufe – Abg. Dr. Fischer: Welche Sportart?)

(Frau Dr. Hamm-Brücher [FDP])

– Alle möglichen! Vom Schwimmen bis zum Skilaufen war ich immer sozusagen große Klasse.

(Lachen bei der CSU – Heiterkeit)

Und auch heute mache ich Ihnen auf dem Trampolin noch einen Salto vor.

(Lachen bei der CSU – Weitere Zurufe, unter anderem Abg. Otto Meyer: Jetzt reicht's für die Kulturpolitik!)

Ich glaube nicht, daß ich in der Bildungspolitik auch nur ein einziges Mal dieses Kunststück vollbracht habe.

(Abg. Otto Meyer: Einen Doppelsalto!)

Man kann mir vieles vorwerfen, aber daß ich nicht immer einen sehr geradlinigen Kurs in der Bildungspolitik verfochten hätte, können mir nicht einmal meine ärgsten Gegner vorhalten.

(Zuruf des Abg. Leeb)

– Herr Kollege Leeb, bei Ihnen habe ich ja noch eine geringe Hoffnung, daß Sie nachher für den Dringlichkeitsantrag stimmen werden. Ich werde es scharf beobachten, weil Sie doch kein Bildungspolitiker sind und trotzdem für das Lehrerbildungsgesetz waren. Ich habe also doch noch die Hoffnung, Sie werden zustimmen.

Es tut mir leid, daß Sie mir vorher nicht zugehört haben. Ich habe nämlich genau gesagt, weshalb wir diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen. Aus zwei Gründen: Wir waren damals gegen das Lehrerbildungsgesetz inhaltlich, weil es keinen konsequenten Stufenlehrer, wie wir ihn uns vorstellen, geschaffen hat, einen Stufenlehrer, der für ein Grundlehramt qualifiziert ist, der aber immer die Möglichkeit hat, sich für ein erweitertes Lehramt zu qualifizieren. Das wäre nämlich der eigentliche, vielfältig verwendbare und auch in seinen Aufstiegsmöglichkeiten nicht mehr beengte Lehrer.

(Abg. Otto Meyer: Die Erweiterung haben wir drin!)

– Aber nicht so, wie wir es uns vorgestellt haben. –

Der CSU-Stufenlehrer erschien uns jedenfalls eine Art Wechselbalg zu sein, und darum haben wir ihm nicht zugestimmt.

(Abg. Dr. Glück: Ist es jetzt besser geworden?)

Das zweite war, daß damals jener nachträglich, allerdings auch viel zu spät beschworene Finanzplanungsrat dem Ministerpräsidenten nicht nur anempfahlen, sondern geradezu befohlen hatte, jetzt keine Beschlüsse zu fassen, die eine Besoldungsveränderung im großen Bereich der Lehrer zur Folge hätten. Jetzt hat dies der Herr Kultusminister nachträglich noch beschworen. Wenn er das 1974 beschworen hätte, wäre es der rechte Zeitpunkt gewesen.

(Zuruf des Abg. Dr. Glück)

Das war der zweite Punkt, Herr Abgeordneter Dr. Glück, und nun wollen Sie mir eine Frage stellen. Bitte schön!

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Bitte schön!

Dr. Glück (CSU): Frau Kollegin Dr. Hamm-Brücher, hat sich der von Ihnen apostrophierte Stufenlehrer in den Jahren 1974 bis 1976 geändert, weil Sie ihm jetzt zustimmen können, damals aber nicht zustimmen konnten?

(Sehr gut! bei der CSU)

Frau Dr. Hamm-Brücher (FDP): Ich habe es im Ausschuß erklärt und heute früh. Aller guten Dinge sind drei. Vielleicht kapiieren Sie es dann.

(Zurufe von allen Seiten)

Ich bin ja sehr geduldig und erkläre es zum dritten Mal. Erstens einmal wird festgestellt, daß die Besoldungsautomatik jetzt endlich seitens der Regierung, die das früher abgestritten hat, abgekoppelt wurde. Das war schon mal sehr wichtig. Ich habe heute gesagt, solange Sie wirklich nur verschieben wollten, hätten Sie mit der FDP sprechen können. Aber nun wollen Sie ja nicht mehr verschieben, sondern Sie wollen inhaltlich ändern. Sie wollen die Durchlässigkeit wieder aufheben, Sie wollen zurück zum Volksschullehrer, der als pädagogischer Mehrfachkämpfer verwendet werden kann. – (zum Abg. Dr. Glück gewandt) Nun hören Sie wenigstens beim dritten Mal zu, Herr Kollege Dr. Glück!

(Abg. Dr. Glück: Ich hab zugehört!)

– Sie hören dem Finanzminister zu!

(Abg. Dr. Glück: Ich hab ihn nur angesehen!)

Wenn Sie hoffen oder glauben, wir würden die Hand reichen zu dem Versuch, das ohnehin nur minimal vorwärts gedrehte Rad nun wieder um ein paar Umdrehungen zurückzuschieben, und einem solchen Wunsch der CSU stattgeben und auch noch unterstützen, so haben Sie sich ernsthaft getäuscht. Im Interesse der Geradlinigkeit unserer Bildungspolitik werden wir das bestimmt nicht tun; denn wir, meine Damen und Herren, möchten uns nicht hinstellen wie der Minister vor den Philologen und sagen: Einmal haben wir unter Pressionen einem Gesetz zustimmen müssen. Ich möchte beinahe voraussagen: In ein paar Jahren wird er wieder hingehen und sagen: Damals, 1976, wollten ja die Verbände Änderungen haben, und wir konnten uns dann den Pressionen Ihrer Wünsche nicht entziehen.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns hüten, als Argumentation für Gesetzesänderungen überhaupt Wünsche von Verbänden anzugeben und auch noch zu behaupten, durch solche Wünsche von Verbänden entstünde eine neue Lage. Das ist ein unerlaubter Einfluß von Verbänden auf unsere Gesetzgebung. Die Lehrerbildung, meine Damen und Herren, darf nicht von dem Wohlwollen des Lehrerverbandes abhängig gemacht werden, sie darf aber genauso wenig vom Wohlwollen des Philologenverbandes abhängig gemacht werden.

(Beifall bei der FDP)

Beides lehnen wir Freien Demokraten mit Entschiedenheit ab!

(Beifall bei SPD und FDP)

Erster Vizepräsident Dr. Rosenbauer: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Es ist bereits namentliche Abstimmung durch den Vorsitzenden der Fraktion der SPD beantragt worden. Wir stimmen also namentlich ab, und ich weise für das Abstimmungsverfahren darauf hin: Es geht darum, daß der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen und der Ausschuß für kulturpolitische Fragen den Dringlichkeitsantrag der SPD abgelehnt haben. Wer also entgegen der Empfehlung dieser Ausschüsse mit Ja stimmen will, stimmt dem Dringlichkeitsantrag zu, wer mit Nein stimmt, lehnt ihn ab. Ich darf dann den Schriftführer, Herrn Kollegen Diethel, bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Es folgt der Namensaufruf)

Das Alphabet wird einmal wiederholt.

(Wiederholung des Alphabets)

Der Abstimmungsvorgang ist damit beendet. Die Sitzung wird bis zur Feststellung des Ergebnisses der Abstimmung für einige Minuten unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung
von 16 Uhr 10 Minuten bis 16 Uhr 13 Minuten)

Präsident Hanauer: Meine Damen und Herren! Die Sitzung wird wieder aufgenommen. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung lautet: Es stimmten mit **Ja** – – Hörst du jemand zu?

(Zurufe: Ja, ja!)

Danke schön! Es stimmten mit **Ja** 59, mit **Nein** 111 Abgeordnete; ferner gab es 6 **Stimmenthaltungen**.

Mit **Ja** stimmten die Abgeordneten: Adelman, Dr. Böddrich, Börner, Braun, Brunner, Dr. Cremer, Deffner, Dittmeier, Dorsch, Eberle, Engelhardt, Fröhlich, Gabert, Geisberger, Gentner, Geys, Großer, Frau Dr. Hamann, Frau Dr. Hamm-Brücher, Heiden, Hochleitner, Hiersemann, Hölzl, Jaeger, Kahler, Kaiser, Kamm, Dr. Kaub, Klasen, Koch, Kuhbandner, Langenberger, Loew, Dr. Meyer, Mittermüller, Moser, Karl-Heinz Müller, Naumann, Neuburger, Frau Redepenning, Dr. Rothmund, Rummel, Dr. Schlittmeier, Schlosser, Schmolcke, Schneider, Schuhmann, Schwabl, Dr. Seebauer, Frau Seibel, Soldmann, Sommer, Stenglein, von Truchseß, Wachter, Wirth, Wolf, Dr. Zech und Zeitler.

Mit **Nein** stimmten die Abgeordneten: Asenbeck, Bachmann, Bauereisen, Beck, Frau Dr. Biebl, Frau Dr. Berghofer-Weichner, Böhm, Daum, Dick, Diethel, Dr. Dietrich, Dobmeier, Donhauser, Dürbeck, Drachslers, Dr. Eisenmann, Dr. Falthäuser, Feneberg, Fendt, von Feury, Dr. Fischer, Dr. Frank, von Freyberg, Dr. Friedlein, Frau Geiss-Wittmann, Gerstl, Alois Glück, Dr. Glück, Dr. Goppel, Thomas Goppel, Görnitz, Gruber, Gürteler, Hanauer, Harrer, Heiler, Dr. Heubl, Dr. Hierl, Höpfinger, Hofmann, Dr. Herbert Huber, Dr. Ludwig Huber, Herbert Huber, Dr. Hundhammer, Hüttenhofer, Jaumann, Kaps, Keilholz,

Dr. Keßler, Kiesel, Kluger, Knipfer, Kopka, Frau Krinner, Lang, Dr. Lautenschläger, Ernst Lechner, Ewald Lechner, Leeb, Leschanowsky, Lukas, Maurer, Dr. Merk, Dr. Merkl, Albert Meyer, Otto Meyer, Michl, Möslein, Willi Müller, Neubauer, Niedermayer, Frau von Pölnitz, Popp, Praml, Prentl, von Prümmer, Regensburger, Ritter, Röhrli, Dr. Rosenbauer, Dr. Rost, Sackmann, Schäfer, Schmidhuber, Frau Schnell, Karl Schön, Scholl, Dr. Schosser, Dr. Seidl, Seitz, Spitzner, Frau Stamm, Stein, Dr. Stoiber, Streibl, Tauber, Tandler, Vogele, Vollkommer, Dr. Vorndran, Dr. Wagner, Dr. von Waldenfels, Wengenmeier, Weiß, Wiesheu, Dr. Wilhelm, Wünsche, Wirth, Zehetmair, Zeißner und Zenz.

Mit „Ich enthalte mich“ stimmten die Abgeordneten: Beckstein, Dumann, Häußler, Sauer, Gustl Schön und Speth.

Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Darf ich bitten, allmählich wieder Ruhe im Hause einkehren zu lassen und die Gesprächsgruppen in der Peripherie langsam, aber sichtbar aufzulösen.

Meine Damen und Herren! Außerhalb der Tagesordnung darf ich Ihnen zur Kenntnis bringen mit der Bitte, die erforderliche Zustimmung zu erteilen:

Frau Abgeordnete Dr. Hildegard Hamm-Brücher hat mir gegenüber soeben, wie angekündigt, gemäß Artikel 65 Absatz 1 Ziffer 5 des Landeswahlgesetzes in der von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise auf ihr Mandat verzichtet. Gemäß Artikel 65 Absatz 3 des Landeswahlgesetzes hat über den Verlust der Mitgliedschaft der Landtag abschließend Beschluß zu fassen.

Wer mit dem Verzicht der Mitgliedschaft der Frau Abgeordneten Dr. Hildegard Hamm-Brücher beim Bayerischen Landtag einverstanden ist, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben.

(Viele Zurufe)

– Danke schön! Wer stimmt dagegen? – Niemand.

(Zuruf: Doch!)

– Eine Gegenstimme! Stimmenthaltungen? Aufstehen, aufstehen! – Sieben Stimmenthaltungen.

(Zurufe und Heiterkeit)

Damit ist dem Gesetz Genüge getan.

Frau Dr. Hamm-Brücher, die Abschiedsworte sind bereits gewechselt. Wenn ich Sie jetzt hier noch sitzen sehe, dann sind Sie als Gast hier. Wir nehmen an, daß Sie in Kürze

(Zuruf von Frau Dr. Hamm-Brücher)

den Platz Ihrem Nachfolger räumen. Aber reden dürfen Sie jetzt gar nichts mehr; denn Sie haben jetzt den Status der Zuschauer, wo jedwede Meinungs-

(Präsident Hanauer)

äußerung zu unterbinden ist. Nehmen Sie das zur Kenntnis, auch wenn es schwerfällt.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Kamm)

– Ach, Herr Kollege Kamm, wenn Sie die Unterhaltung zwischen der Frau Dr. Hamm-Brücher und mir bei Abgabe dieser Erklärung soeben miterlebt hätten, würden Sie diese mit Hintergrund ausgestattete Bemerkung jetzt nicht machen. Und wenn man etwas von der humorvollen Seite sieht, dann tut es diesem Hause in dieser Zeit nicht unbedingt schlecht.

Meine Damen und Herren! Ich habe noch zwei Dringlichkeitsanträge.

Wir kommen zunächst zum

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Rothemund, Karl-Heinz Müller, Dr. Cremer, Westphal, Seibel und Fraktion (SPD) betreffend Schwangerschaftsunterbrechungen (Drucksache 3789)

Es besteht Einverständnis mit dem Kollegen Dr. Böddrich, daß dieser Antrag ohne Aussprache dem Ausschuß für Sozialpolitik und dem Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen überwiesen wird. – Widerspruch dagegen erhebt sich nicht. Dann ist so beschlossen.

Dann kommt noch der letzte Dringlichkeitsantrag – –

(Unruhe im Saal – Glocke des Präsidenten)

Ich muß jetzt so laut reden, weil ich mich ja sonst selber nicht mehr höre; Sie schon gleich gar nicht.

Ich rufe also auf:

Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr. Rothemund und Fraktion betreffend Entlassung eines Staatssekretärs (Drucksache 3788)

Wortmeldungen liegen vor. Zunächst der Herr Kollege Dr. Rothemund.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 18. September dieses Jahres konnte man in den bayerischen Zeitungen, aber auch in manchen außerbayerischen Zeitungen die ersten Berichte zur sogenannten **Affäre Dörrbecker** lesen. Nach diesen Berichten, deren Wahrheitsgehalt unbestritten ist, hat Herr Ministerialrat Dr. Dörrbecker im Zusammenhang mit der Vermittlung von Aktienankäufen durch das Unternehmen Glöggler eine Provisionszahlung von mehr als 300 000 DM erhalten. Dieses glänzende Geschäft machte Herr Ministerialrat Dr. Dörrbecker nach Genehmigung dieser Nebentätigkeit durch den Herrn Staatssekretär Sackmann während seiner dienstlichen Zeit als persönlicher Referent beim Staatssekretär.

Diese Zeitungsmeldungen führten zu einer sofortigen Reaktion des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr. Eine umfassende Untersuchung wurde ausgelöst, Vorermittlungen im Rah-

men eines Dienststrafverfahrens gegen Herrn Dr. Dörrbecker wurden eingeleitet. Bereits drei Tage später, am 21. September 1976, teilte das Ministerium mit, daß der Staatsanwaltschaft alle Akten zugeleitet worden sind mit der Bitte um Prüfung, ob gegen Herrn Dr. Dörrbecker auch ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet werden müsse.

Der Herr Staatsminister Jaumann erklärte in einer Pressekonferenz, daß die Türen des Wirtschaftsministeriums für Herrn Dr. Dörrbecker so lange versperrt seien, bis der letzte Verdacht von ihm genommen sei, was nichts anderes bedeutet, als daß Herr Staatsminister Jaumann nötigenfalls die Suspendierung des Herrn Dr. Dörrbecker ankündigte. Der Herr Kollege Lang löste das Beschäftigungsverhältnis, das bei ihm oder bei der Fraktion der CSU mit Herrn Dr. Dörrbecker bestand, mit sofortiger Wirkung.

Diese Reaktionen sowohl des Wirtschaftsministeriums als auch des Herrn Wirtschaftsministers selber sowie des Herrn Kollegen Lang machten in der Öffentlichkeit deutlich, daß es sich bei dem Vorgang Dörrbecker nicht um einen zweitrangigen oder untergeordneten Vorgang, sondern um eine Affäre gehandelt hat, die unter dienststrafrechtlichen, aber auch unter strafrechtlichen Gesichtspunkten zu würdigen ist.

Ich schicke dies voraus, weil die Vorgänge, die dem Ganzen zugrunde liegen und in den September-Wochen Schlagzeilen machten, Herrn Staatssekretär Sackmann seit Jahren bekannt gewesen sind. Nach seinen eigenen Erklärungen, auf die ich mich hier beziehe, hat er schon vor Jahren durch ein Telefongespräch mit Herrn Glöggler selbst erfahren, daß eine Provisionszahlung in der Größenordnung von 300 000 DM geleistet worden ist.

Er stellt in diesem Zusammenhang fest, daß er erst nachträglich, nach Erteilung der Genehmigung für die Nebentätigkeit, von dieser Provisionszahlung erfahren habe. Er habe im Zeitpunkt der Genehmigung der Nebentätigkeit von der Höhe dieser Zahlung nichts gewußt; er sei von einigen tausend Mark zuzüglich Spesenersatz ausgegangen, wobei er allerdings keine konkreten Anhaltspunkte angibt und angeben kann, aus denen er diese Schlußfolgerung gezogen hätte. Herr Staatsminister Jaumann bestätigt in einer Pressekonferenz, daß Herr Staatssekretär Sackmann nicht im Traum an eine solche Größenordnung von 300 000 DM gedacht habe, und Herr Sackmann selbst bezeichnet sich in diesem Zusammenhang als leichtgläubig.

Meine Damen und Herren, die eigene Beurteilung des Herrn Staatssekretärs Sackmann, er sei leichtgläubig gewesen, ist allerdings eine beschönigende Umschreibung eines ungewöhnlichen Sachverhalts. Denn selbstverständlich hätte Herr Sackmann nach der Höhe der Vergütung fragen können und fragen müssen, wenn er die Genehmigung für eine Nebentätigkeit ausspricht. Der Umfang der Nebentätigkeit und damit auch die Frage, ob ein Beamter durch eine Nebentätigkeit über Gebühr zu Lasten seines Dienstherrn in Anspruch genommen wird, be-

(Dr. Rothemund [SPD])

mißt sich nicht zuletzt auch nach der Höhe einer gezahlten Vergütung.

Zum anderen drängt sich, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn zwischen der Höhe der gezahlten Vergütung und dem Umfang der Inanspruchnahme keine echte Beziehung mehr besteht, der Verdacht auf – er muß sich aufdrängen –, daß darüber hinaus auch die Gefahr einer sogenannten Bestechung gegeben sein könnte. Ich erinnere daran, daß das Reichsgericht sogar schon sehr früh entschieden hat, daß auch das Verschaffen eines Vorteiles im Sinne der Bestimmungen über die Beamtenbestechung darin bestehen könne, daß jemand eine Nebenbeschäftigung zu ganz normalen Bedingungen und ohne überhöhte Zahlung übernimmt.

Nun ist zuzugeben, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß Leichtgläubigkeit – um es anders auszudrücken: Naivität – für die Entlassung eines Staatssekretärs aus dem Amte nicht ausreicht. Nur kann das, was konkret vorliegt, weder mit dem Vorwurf, es handle sich um Fahrlässigkeit oder Grobfahrlässigkeit, noch mit dem Vorwurf, es handle sich um eine Leichtgläubigkeit oder Naivität, abgetan werden. Entscheidend ist, daß Herr Sackmann in dem Zeitpunkt, in dem er von dem Gespräch mit Herrn Glöggler her wußte, daß die 300 000 DM gezahlt worden sind, keinen Finger rührte, um irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen.

(Beifall bei der SPD)

Was nach dem 18. September 1976 geschah, die Einleitung von Vorermittlungen im Sinne eines Dienststrafverfahrens, die Übersendung der Akten an die Staatsanwaltschaft zur Prüfung der Frage, ob ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet werden müsse, die Ankündigung des Herrn Staatsministers Jauermann, daß er notfalls auch Herrn Dr. Dörrbecker, falls dies nötig sein sollte, suspendieren werde, wenn er am 1. Dezember 1976 zurückkehrt, ja selbst die Einschaltung des Rechnungshofs, all dies hätte seinerzeit, bei Bekanntwerden dieses Vorgangs durch Herrn Sackmann unmittelbar eingeleitet werden müssen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich mit Nachdruck eines sagen: Ob man reagiert, ob man in der Sache handelt oder nicht, kann nicht davon abhängig gemacht werden, ob ein Vorgang öffentlich bekannt wurde oder nicht oder ob es gelingt, diesen Vorgang etwa noch unterhalb der Oberfläche zu halten.

Nichts von den erwähnten Maßnahmen können wir leider bei Herrn Sackmann als Reaktion feststellen. Die einzige Reaktion des Herrn Sackmann war eine Beinahe-Reaktion; denn er ist, wie er selbst sagte, beinahe in Ohnmacht gefallen. Aber bei diesem Beinahe-in-Ohnmacht-Fallen blieb es leider. Er setzte die Zusammenarbeit fort, obwohl er wissen mußte, daß es sich hier um eine politisch brisante Angelegenheit handelt, und obwohl er wissen mußte, daß er, wenn er nichts tut, das Ministerium und erst recht sich selbst ins Zwielicht bringt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es gibt nur eine einzig schlüssige Erklärung dafür, daß Herr Sackmann nichts unternommen hat, nämlich die, daß er damals nicht wollte, daß der gesamte Vorgang öffentlich bekannt würde.

Er erklärt, er habe sich mit einem Juristen über diese Frage unterhalten. Den Namen des Juristen nennt er nicht. Lassen Sie mich hier anmerken: Ich finde es merkwürdig, daß sich jemand, der ein ganzes Ministerium von Fachleuten zur Verfügung hat, hier auf einen namentlich nicht genannten Juristen beruft, anstatt das zu tun, was man von ihm hätte erwarten müssen, nämlich die Frage diesen Fachleuten vorzulegen und deren Entscheidung abzuwarten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Hätte er dies getan, dann wäre bereits 1973 die Reaktion ausgelöst worden, die wir jetzt, 1976, hatten. Ich muß sagen, daß ich nicht den geringsten Anlaß für die Annahme habe, daß das Ministerium, das 1976 nach dem öffentlichen Bekanntwerden gehandelt hat, 1973, wenn es auf dem ordentlichen Weg davon verständigt worden wäre, nicht gehandelt haben würde.

Nach Zeitungsmeldungen, die nicht bestritten sind, hat Herr Sackmann in diesem Zusammenhang erklärt, er habe ohnehin nur erwartet, daß ein Verweis oder eine Rüge herauskommt.

Nun muß auch Herr Sackmann, der, wenn ich recht im Bild bin, immerhin 10 Jahre lang Landrat in Roding gewesen ist, wissen, was es beamtenrechtlich bedeutet, wenn ein Verweis herauskommt. Aber was tut Herr Sackmann, und worin besteht der Verweis, den Herr Sackmann ausspricht? Er befördert den Herrn Dr. Dörrbecker ein Jahr später wegen seiner Verdienste – oder muß ich hier besser sagen: wegen seines Verdienstes? – unter Umgehung des Leistungsprinzips.

(Beifall bei der SPD)

Bei einem Vorgang, den er selbst in der Wertung gegenüber Herrn Dr. Dörrbecker als einen groben Vertrauensbruch bezeichnet hat, bei dem er aber eine Untersuchung unterläßt, bei dem er eine schützende Hand über den Beamten hält, bei dem er den Beamten dann noch vorzeitig befördert, kann es nur eine Antwort geben: Wer so handelt, bringt das Ministerium ins Zwielicht und stellt sich selber ins Abseits.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte einmal fragen, wie umgesprungen worden wäre, wenn es sich um einen Oberamtsrat gehandelt hätte und nicht um einen persönlichen Referenten des Staatssekretärs.

(Beifall bei der SPD)

Aber Herr Sackmann war zu diesem Zeitpunkt schon in einem bestimmten Sinne Gefangener auch des Herrn Dr. Dörrbecker. Lassen Sie mich hinzufügen: Im Grunde müßte sich Herr Sackmann durch das Vorgehen des Wirtschaftsministeriums 1976 geohrfeigt fühlen, denn das Wirtschaftsministerium ermittelt ja nicht nur wegen der Frage, ob Herr Sackmann

(Dr. Rothmund [SPD])

zum Beispiel hätte erwarten müssen und können, daß Herr Dr. Dörrbecker ihn über die Höhe seiner Vergütung aufklärt, sondern das Wirtschaftsministerium ermittelt auch in dieser Richtung, ob Herr Dr. Dörrbecker sich in unzulässiger Weise in die Vergabe der Darlehen und Hilfen für Herrn Glöggler eingeschaltet habe. Dieser Gedanke, der nicht fern liegt, der sich geradezu aufdrängen muß, müßte auch Herrn Sackmann gekommen sein. Aber für ihn war ohne Zweifel Herr Dr. Dörrbecker ein brauchbarer Mann. Ich habe ja mit Interesse feststellen müssen, daß Herr Sackmann selbst sagte, er habe seinen Ministerialrat Dr. Dörrbecker gebeten, für eine karitative Organisation sich umzusehen, ob er eine Spende hereinholen kann wegen seiner Verbindungen zur Wirtschaft.

Lassen Sie mich eine grundsätzliche Bemerkung anfügen: Die persönlichen Referenten von Ministern und Staatssekretären sind Beamte wie jeder andere auch. Sie müssen nach denselben Grundsätzen beurteilt werden wie andere Ministerialbeamte, und es entspricht keineswegs der Tradition, daß man Beamte dieser Art in diesem Sinne versucht, für sich einzuschalten. Wir reden oft von den guten Traditionen unseres Beamtentums. Aber es wäre kein Ministerialdirektor, der etwas auf sich hält, auf den Gedanken gekommen, etwa einen Abteilungsleiter, einen Ministerialrat, der ihm untersteht, aufzufordern, ihm für seinen Verein, bei dem dieser Ministerialdirektor Vorstand ist, und mag dieser Verein auch gemeinnützig sein, in Beziehung mit seiner dienstlichen Tätigkeit in irgend einer Weise eine Spende zu besorgen. Ich meine, es ist gut, daß Minister und Staatssekretäre sich nicht nur auf die guten Traditionen des Beamtentums berufen, sondern sich selbst in diesen guten Traditionen des Beamtentums bewegen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein Wort zum Problem der **Spenden an politische Parteien** sagen: Ich sage dies deshalb, weil ich meine, es braucht niemand hierher zu kommen, um mich erst darauf aufmerksam zu machen. Das Parteiengesetz sieht die Möglichkeit der Spenden an politische Parteien vor, und es ist selbstverständlich ein legitimer Vorgang, wenn politische Parteien Spenden bekommen. Für bestimmte Parteien mag dies sogar eine existentielle Frage sein.

Zweite Bemerkung: Auch Minister und Staatssekretäre sind kraft geltenden Rechts nicht gehindert, Spenden anzunehmen. Nur, und das sollte auch so klar sein, wie es von mir immer gehalten wurde: Es gibt auch einen selbstverständlichen ungeschriebenen Ehrenkodex, daß man dubiose Spenden nicht annimmt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg.)

Dr. Fischer und weiterer Zuruf von der CSU:
Weiß man denn das vorher?!

Ich werde Ihnen das sehr ins einzelne gehend begründen, wann es sich um dubiose Spenden handelt.

Der Herr Staatssekretär **K i e s l** hat in der ihm eigenen Sprache davon geredet, es sei zum Wiehern, wenn man die von Glöggler über Dr. Dörrbecker an Sackmann gegebenen Spenden beanstanden wolle. Ich finde das nicht zum Wiehern; ich finde es nicht einmal zum Lachen, wenn man Gelder von Leuten annimmt, die in dem eigenen Geschäftsbereich des Staatssekretärs oder Ministers als Antragsteller für Zuschüsse oder Darlehen auftreten.

(Starker Beifall bei der SPD)

Genau das ist der Sachverhalt Sackmann. Hier wurde Geld von Leuten angenommen, die nicht nur gegeben haben, sondern die andererseits auch vielfach wieder genommen haben und bei denen man die Frage aufwerfen muß, ob sie überhaupt der Hilfe, die sie erhalten haben, bedürftig gewesen sind, wenn sie andererseits Hunderttausende von Mark an Spenden in diesem Zusammenhang geben konnten.

(Beifall bei der SPD)

Diesen Vorgang finden wir unerträglich, und ich muß Sie sehr ernsthaft bitten, meine Damen und Herren der CSU, darüber nachzudenken. Ich habe eine Schriftliche Anfrage in diesem Zusammenhang eingebracht, deren Beantwortung in diesen Tagen ansteht, wenn sich die Staatsregierung an die Vierwochenfrist hält. Ich bitte nachdrücklich darum, daß man bei der Staatsregierung auch bereit ist, dies unter dem Gesichtspunkt zu sehen, daß die *de lege ferenda* für die Zukunft auf jeden Fall etwas geändert werden muß; denn das, was wir mit Herrn Sackmann – und ich werde es jetzt im einzelnen belegen – erlebt haben, ist ein Musterbeispiel dafür, daß dies dringend geworden ist.

Lassen Sie mich die **Vorwürfe** in einzelnen Punkten zusammenfassen: Den ersten Vorwurf stelle ich noch einmal fest: Herr Sackmann hätte umgehend Schritte unternehmen müssen, als ihm bekannt wurde, daß hier eine so unwahrscheinlich hohe Provisionszahlung vorliegt, so wie das auch vom Ministerium 1976 veranlaßt wurde.

Der zweite Vorwurf geht in eine andere Richtung: Herr Sackmann hat versucht, in dieser Frage die Öffentlichkeit irrezuführen. Die „Nürnberger Nachrichten“ vom 5. Oktober 1976 schreiben wörtlich – ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten –: „Noch am Freitag hatte Sackmann unserer Zeitung gegenüber erklärt, er habe nie Glöggler-Spenden in der Hand gehabt, und es sei auch keine Spende über Dr. Dörrbecker gelaufen.“ Ich stelle fest: Auch nach den eigenen Bekundungen des Herrn Sackmann ist dies schlicht die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, daß Herr Sackmann nicht nur Schecks erhalten hat, sondern wir wissen auch, daß sogenanntes Glöggler-Geld, um den Begriff aufzunehmen, auf sein eigenes Konto gebucht wurde. Ich komme dann noch im einzelnen dazu, was damit angefangen wurde. Wer sich so verhält wie Herr Sackmann, daß er am 5. Oktober 1976 bestreitet, irgend ein Geld bekommen zu haben, der möge mir

(Dr. Rothmund [SPD])

nicht sagen, er habe ein reines Gewissen gehabt. Denn wer ein reines Gewissen gehabt hätte, hätte am 5. Oktober bereit sein müssen, die Wahrheit zu sagen.

(Beifall)

Der Freitag, von dem in dieser Notiz der Zeitung die Rede ist, ist der 1. Oktober 1976 gewesen. Das war also, und das werden Sie unschwer noch im Gedächtnis haben, weil Sie alle mit dem Termin zu tun hatten, der Freitag vor der Bundestagswahl. Das heißt also, vor der Bundestagswahl hat Herr Sackmann alles aufgeboden, damit insoweit die Wahrheit nicht herauskommt. Nach der Bundestagswahl mußte sich Herr Sackmann von einer angesehenen Zeitung, die Hunderttausende von Exemplaren Auflage hat, der Falschdarstellung bezichtigen lassen, und er war nicht in der Lage, dagegen etwas zu tun, und er hat auch dagegen nichts unternommen.

(Hört-hört!-Rufe bei der SPD)

Dritte Feststellung: Die Wahrheit hat Herr Sackmann nur bruchstückhaft zugegeben. Am 5. Oktober fanden wir die Notiz von 21 400 DM. Er hat an dieser Linie lange festgehalten. Als er gesehen hat, daß er es nicht mehr halten kann, ist er mit 123 000 DM, Geld, das an den Bezirksverband Oberpfalz geflossen ist, herausgerückt. Ich habe selbst eine Pressekonferenz einige Tage vorher gehalten – bevor Herr Sackmann zugegeben hat, daß es 123 000 DM gewesen sind –, bei der ich, gestützt auf eine Zeitungsmeldung und auf Informationen, die mir sonst zugegangen sind, behauptet hatte, Herr Sackmann hat von Glöggler 200 000 DM erhalten. In der Pressekonferenz ist mir von sehr angesehenen Journalisten – und wenn ich sage „angesehenen“, so meine ich angesehen ungeteilt in diesem ganzen Hause – entgegengehalten worden, daß noch wenige Tage vorher ihnen Herr Sackmann versichert habe, es wären etwas mehr als 40 000 DM gewesen.

(Hört-hört!-Rufe bei der SPD)

Ich stelle das mit Interesse fest und ich glaube, ich brauche hieran keinen weiteren Kommentar zu knüpfen.

Vierte Feststellung: Herr Staatssekretär Sackmann hat unstreitig einen Scheck in Höhe von 25 000 DM erhalten. Dieser Scheck ist auf seinem Konto gebucht worden, 20 000 DM sind von diesem Konto dann unmittelbar an die CSU Oberpfalz geflossen, 5000 DM blieben offensichtlich auf seinem Konto, und damit mag er – dazu kommen wir noch – Parteifreunde oder wen auch immer, Arbeitsgemeinschaften, unterstützt haben.

Meine Damen und Herren! Die Teilung dieses Schecks ist offenkundig nur zu dem Zweck erfolgt, um der Bestimmung des § 25 des Parteiengesetzes zu entgehen, die vorschreibt, daß alle Spenden von mehr als 20 000 DM ausgewiesen werden müssen. Oder, meine Damen und Herren von der CSU, wollen Sie ernsthaft behaupten, daß es ein Zufall gewesen ist, daß Herr Sackmann diesen Betrag von 25 000 DM

in zwei Teile zerlegte, 20 000 DM überwies und die anderen 5000 DM auf seinem Konto liegen ließ? Hier ging es darum, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu verhindern, daß von der Partei bekanntgegeben werden muß, daß Herr Sackmann 25 000 DM gespendet hat oder Herr Glöggler 25 000 DM gespendet hat. Zu diesem Zweck ist dieses Manöver erfolgt, und da behaupte einer, er habe ein gutes Gewissen.

Fünfte Feststellung: Der Versuch, die Dinge zu verschleiern, wird auch heute noch fortgesetzt. Zwar hat Herr Sackmann zugegeben, daß die CSU Oberpfalz 123 000 DM erhalten hätte. Er hat weiter eingeräumt, daß er sonst an Spenden 300 000 DM gesammelt hätte. In seiner eigenen Äußerung, die ich mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren darf, führte er aber folgendes an:

Herr Glöggler hat über mich der CSU weitere Spenden angeboten. Die dafür zuständigen Landdesschatzmeister sind von mir entsprechend verständigt worden. Ob, wie oder in welcher Höhe sie abgewickelt worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Meine Damen und Herren! So einfach ist das. Da war man beteiligt, muß es auch zugeben, aber man erklärt schlicht sein Nichtwissen. Man hat keine Ahnung, obwohl man derjenige war, der dies im Sinne der Vermittlung weitergereicht hat, in welcher Größenordnung Spenden geflossen sind. Will man heute das auch unter den Teppich kehren, nicht äußern, was man in Wirklichkeit an Spenden über Herrn Sackmann – ich rede nicht von direkten Spenden außerhalb der CSU Oberpfalz – seitens der CSU erhalten hat? Nur eines weiß er: Er weiß, daß im Oktober 1975, der Termin ist nicht unwichtig, 50 000 DM angeboten worden sind, und daß er sich eingeschaltet hat, um die CSU davor zu warnen, diese 50 000 DM anzunehmen, weil, so Herr Sackmann, damals das Unternehmen Glöggler bereits in Schwierigkeiten gewesen sei. Es steht fest, daß das Unternehmen Glöggler schon etwas länger in Schwierigkeiten gewesen war als erst seit Oktober 1975. Herr Jaumann hat im Rahmen einer Pressekonferenz selbst davon gesprochen, daß das Unternehmen Glöggler – das mag nicht allgemein sichtbar gewesen sein, ist aber denen wohl sichtbar geworden, die damit zu tun hatten – seit Anfang 1975 in Schwierigkeiten gewesen ist. Das kann auch dem Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr nicht verborgen geblieben sein. Trotzdem, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat er unstreitig noch im September 1975 10 000 DM von Herrn Glöggler angenommen, einen Scheck, der von der Sparkasse Roding eingelöst wurde. Er hat sich also nicht geniert, auch von einem Unternehmer Geld anzunehmen, der selbst bereits in Schwierigkeiten gewesen ist.

Der sechste Vorwurf, einer der entscheidendsten Vorwürfe, läuft darauf hinaus, daß er Geld von Glöggler angenommen hat, obwohl Glöggler von 1971 bis 1975 8,5 Millionen DM an staatlicher Hilfe erhalten hat. Herr Sackmann hat natürlich gewußt

(Dr. Rothmund [SPD])

und hat es auch zu keinem Zeitpunkt bestritten, daß diese staatlichen Hilfen gegeben worden sind. Jeder weiß, daß es bei der Hingabe staatlicher Hilfen nicht nur um die bankmäßige Absicherung geht, das mag auch ein Problem sein, sondern auch darum, ob und in welcher Höhe solche Hilfen gewährt werden. Das sind Ermessensentscheidungen. Sie wissen – zum mindesten die Juristen wissen dies –, daß Ermessensentscheidungen ungewöhnlich schwer nachgeprüft werden können. Allgemein kann ein Mißbrauch des Ermessens kaum nachgewiesen werden, es sei denn, es liegen irgendwelche eindeutige Erklärungen vor, die diesen Schluß zulassen. Der, der solche Anträge stellt, weiß natürlich auch, daß er auf die Ermessensentscheidung angewiesen ist.

Nun sage ich Ihnen, wie sich das uns darstellt. 1972 erscheint nach den Bekundungen des Herrn Sackmann Herr Glöggler bei ihm, gratuliert ihm zur Wahl des Bezirksvorsitzenden der Oberpfalz und stellt ihm gleichzeitig eine Wahlspende für 1972 in Aussicht. Vorher gab es keine persönliche Beziehung zwischen Herrn Glöggler und Herrn Sackmann. Welches Interesse konnte denn Herr Glöggler, Chef einer Unternehmensgruppe, haben, den Herrn Staatssekretär Sackmann zu der Wahl als Bezirksvorsitzender des Bezirksverbandes Oberpfalz zu gratulieren? Gehörte es etwa zu den Gepflogenheiten des Herrn Glöggler, weil er ein ungewöhnlich höflicher Mensch ist, im Lande umherzufahren und neugewählten Bezirksvorsitzenden der CSU jeweils seine Aufwartung zu machen und einen Scheck anzubieten?

(Beifall und Lachen bei der SPD)

Ich habe nicht die geringste Vermutung zu der Annahme, daß er z. B. den Herrn Innenminister Dr. Merk aufgesucht hätte, der auch Bezirksvorsitzender der CSU geworden ist, obwohl es näher gelegen wäre, den Herrn Innenminister Merk als den schwäbischen Bezirksvorsitzenden aufzusuchen als etwa den Bezirksvorsitzenden der Oberpfalz.

(Beifall bei der SPD)

Wer glaubt denn, daß Herr Glöggler den Herrn Sackmann aufgesucht hätte, wenn Herr Sackmann noch Landrat in Roding gewesen wäre?

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Nun will Herr Staatssekretär Sackmann behaupten, dies alles habe sich ihm nicht aufgedrängt. Als da einer kam, der ihm gratulierte, von dem er wußte und wissen mußte, daß er Geld vom Ministerium will und gleichzeitig ihm Geld in Aussicht stellte, da habe sich ihm gar nichts aufgedrängt. Ich kann nur sagen: Für wie dumm will Herr Sackmann die Öffentlichkeit verkaufen und für wie einfältig will er sich selbst in der Öffentlichkeit darstellen?

(Beifall bei der SPD)

Es hätte doch nur eine einzige Antwort gegeben, dem Herrn Glöggler ebenso höflich wie bestimmt die Tür zu weisen; denn das Interesse des Herrn Glöggler galt dem Staatssekretär.

Ich füge ein Weiteres hinzu: Welches Interesse sollte Herr Glöggler gerade an der CSU Oberpfalz haben?

(Zuruf von der SPD: Die ist doch so arm!)

Ich weiß nicht, ob da ein einziges Werk von ihm liegt. Es bestand also keine Beziehung. Herr Sackmann hat sich selber eine Beziehung einfallen lassen, warum denn ausgerechnet die CSU der Oberpfalz mit diesem reichen Geldsegen bedacht wurde. Er hat behauptet, Herrn Glöggler wäre es darum gegangen, der armen CSU Oberpfalz zu helfen.

(Lachen bei der SPD)

Ich finde, Herr Sackmann, Sie sollten sich nicht auch noch zu allem Überfluß der Lächerlichkeit preisgeben.

(Beifall bei der CSU)

Es war Ihr Interesse an der CSU Oberpfalz, was nur als Motiv für Herrn Glöggler angesehen werden kann; nicht um Ihrer blauen oder braunen Augen willen haben Sie dieses Geld erhalten, sondern weil Herr Glöggler bestimmte Erwartungen damit verknüpft hat. Wollen Sie behaupten, Sie hätten diese bestimmten Erwartungen nicht erkannt, Sie hätten Scheck um Scheck angenommen und seien immer nur auf den Gedanken gekommen, Herr Glöggler wolle der CSU Oberpfalz helfen; selbst dann noch, als er schon in Schwierigkeiten finanzieller Art gewesen ist, hätte er nur einen einzigen Gedanken gehabt, er müsse der CSU Oberpfalz helfen.

Lassen Sie mich dazu sagen: Das hat nichts mehr mit Naivität zu tun. Das ist dann schon so eine solche Größenordnung – um das nicht näher zu bezeichnen –, daß deswegen schon ein Staatssekretär tatsächlich entlassen werden müßte.

(Beifall bei der SPD)

Ich nehme Ihnen diese Argumentation nicht ab. Sie haben die Erwartungen erkannt und Sie haben das Geld – auch in Kenntnis dieser Erwartungen – angenommen. Ich behaupte nicht – um hier kein Mißverständnis aufkommen zu lassen –, daß Sie eine pflichtwidrige Handlung begangen haben; ich behaupte nicht, daß Sie irgendwelche Zusagen gemacht haben oder auch nur haben erkennen lassen, daß Sie solche machen würden.

Aber lassen Sie mich hier mit allem Nachdruck sagen: Kabinettsmitglieder sind nicht erst dann zu entlassen, wenn der Tatbestand der schweren oder einfachen Bestechung erfüllt ist, an Kabinettsmitglieder muß man schärfere und nicht geringere Anforderungen stellen als an jeden sonstigen Beamten.

(Beifall bei der SPD)

Gegen einen Beamten z. B., der im Zusammenhang mit einem Baugenehmigungsverfahren für eine nicht pflichtwidrige Handlung einen Vorteil annimmt – und sei es nur im zeitlichen oder irgendeinem örtlichen Zusammenhang, sei es nur die Spende an einen gemeinnützigen Verein, deren Vorsitzender er z. B. ist – würde sofort ein Verfahren wegen des Tatbestands der einfachen Bestechung eingeleitet werden.

(Dr. Rothemund [SPD])

Minister oder Staatssekretäre, die, ohne pflichtwidrige Handlungen zu begehen, wissen, daß ihnen Geld gegeben wird, woran bestimmte Erwartungen geknüpft werden – Geld im Sinne von Spenden für Ihre Partei –, mögen den Tatbestand der Bestechung nicht erfüllen – aber sie können dennoch nicht länger Staatssekretär sein! Dazu kommt, daß Sie jegliche Korrektheit bei der Annahme dieses Geldes haben vermissen lassen. Sie können sich nicht darauf berufen, daß Sie kein Jurist sind, Herr Sackmann. Es gehört zur Lebenserfahrung eines Postbeamten, daß man das fremde Geld nicht mit dem eigenen vermischt; mancher Postbote hat das sicher erleben müssen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Sie haben Gelder auf Ihr Konto – es waren über 40 000 DM – eingezahlt. Dies ist ein Vorgang, der Sie auch dann zusätzlich belastet, wenn ich unterstelle, daß dieses Geld Heller um Heller für irgendwelche Zwecke im Rahmen der CSU – für Arbeitsgemeinschaften, Wahlen oder Sonstiges – ausgegeben worden ist.

Ich will nicht unter strafrechtlichen Gesichtspunkten würdigen, was dieses Vermischen fremden Geldes mit eigenem bedeutet. Ich verzichte auf eine Würdigung, obwohl ich weiß, daß manch kleiner Beamter über so etwas gestolpert ist. Das kann man anderen überlassen. Ich werte das politisch, und es gibt für mich zwei Gründe, die in diesem Zusammenhang angeführt werden müssen. Sie haben dieses Geld so angenommen, indem Sie sozusagen als eine Art Eigentümer darüber verfügen konnten und diejenigen unterstützen konnten, denen Sie die Unterstützung geben wollten, weil Sie sich von solch einer Unterstützung auch etwas versprochen haben. Das haben Sie durch Ihre eigenen Einlassungen deutlich gemacht. Sie haben aber auch gleichzeitig dazu beigetragen, die Dinge zu verschleiern. Das ist auch für mich ein deutlicher Beweis des Ausdrucks schlechten Gewissens.

Lassen Sie mich in dem Zusammenhang folgendes anfügen: Ihre Darstellung über den 10 000-Mark-Scheck, der aufgrund eines „Spiegel“-Berichts zunächst zu unrecht – wie sich jetzt herausgestellt hat – Herrn Staatsminister Jaumann zugeschrieben wurde, ist auch eine Zumutung für die Öffentlichkeit. Die Behauptung, Sie hätten erst nach Wochen diesen Scheck als den Ihren erkannt, kann und will ich Ihnen nicht abnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt keinen Zweifel – und lassen Sie mich das in drei Punkten noch einmal zusammenfassen –, daß ein **Fehlverhalten** des Staatssekretärs vorliegt, das **politisch Konsequenzen** auslösen muß. Er hat Herrn Dörrbecker abgedeckt, obwohl er eine sofortige Suspendierung hätte durchführen müssen. Er hätte die Staatsanwaltschaft einschalten und ein Dienststrafverfahren einleiten sollen, aber er hat ausdrücklich mit befördern helfen. Ich bin mir sicher – Sie haben

ja an dieser Beförderung mitgewirkt –, daß Sie auch im Kabinett geschwiegen haben, so, wie Sie auch gegenüber Herrn Lang von diesen 300 000 Mark Provision nichts gesagt haben. Hätten Sie dies im Kabinett vorgetragen, dann wäre die Beförderung von Herrn Dörrbecker mit Sicherheit – so möchte ich unterstellen – unterblieben.

Sie haben – und das ist das Zweite – in entscheidenden Fragen die Öffentlichkeit hinters Licht geführt, die Unwahrheit gesagt, und Sie haben drittens Geldspenden in einer Weise angenommen, die im Interesse des Ansehens des Kabinetts unerträglich ist. Politisches Fehlverhalten muß dazu führen, daß jemand seinen Hut nimmt. Wir haben Herrn Sackmann aufgefordert, dies zu tun. Herr Sackmann war nicht bereit, zurückzutreten, im Gegenteil. Er hat Tausende von Briefen schreiben lassen;

(Abg. Hochleitner: Unwahrscheinlich!)

wie viele er hat schreiben lassen, werden wir zu gegebener Zeit durch die Beantwortung der Schriftlichen Anfrage erfahren. Wir werden auch erfahren, wer die Kosten aufgebracht hat, wer die Auswertung trägt und ob noch andere Briefe nachkommen. Man hat also Tausende von Briefen mit zwei Fragen geschrieben: ob Sie an mich für die CSU eine Spende vor oder nach der Antragstellung für Ihren Kredit bzw. nach seiner Genehmigung gegeben haben; zweitens ob ich zu irgendeinem Zeitpunkt an Sie während der Laufzeit Ihres Kreditantrages oder nach seiner Genehmigung mit der Bitte um eine Spende für die CSU herangetreten bin.

Meine Damen und Herren! In einer Glosse der „Nürnberger Zeitung“, aus der ich mit Genehmigung des Präsidenten wörtlich zitieren darf, schreibt der Redakteur folgendes:

Wenn man sich vorstellt, daß nun viele Tausende Briefe im Wirtschaftsministerium eintreffen, die bestätigen, daß sich da mit Spenden und Kreditverquickung nichts abgespielt hat, müßte eigentlich ein hartgesottener Oppositionist gerührt sein und den einen aktenkundigen Fall milde beurteilen, nach dem Motto: Jemand, der wegen Totschlags angeklagt ist, wird freigesprochen, wenn er nachweist, daß er ein paar tausend Leute nicht erschlagen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Anstatt zu sagen und offenzulegen, Herr Staatssekretär Sackmann, von wem Sie denn die 300 000 Mark bekommen haben, von welchen Firmen – wie Sie ja selber eingeräumt haben –, versuchen Sie, auf diesem Weg einer sogenannten „Persilschein-Aktion“ sich ein bißchen Erleichterung zu verschaffen. Ich kann hier nur sagen: Das ist gewiß ein Maß von Naivität, das Sie hier an den Tag legen, das einer mittleren Blamage für einen Staatssekretär gleichkommt. Sie fragen die Empfänger schlicht und einfach nach solchen Tatsachen, deren Beantwortung mit Ja jeden Staatsanwalt zur Einleitung von Bestechungsverfahren gegen die Betroffenen zwingen müßte.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

(Dr. Rothmund [SPD])

Was ist denn das für eine Art, wenn man jemanden nach einem Sachverhalt fragt, bei deren Beantwortung mit Ja er sich selbst der Gefahr aussetzt, ein Bestechungsverfahren auf den Hals zu bekommen.

(Abg. Dr. Fischer: Da braucht er ja keine Angst zu haben! – Weiterer Zuruf der CSU: Der setzt er sich nicht aus!)

– Herr Kollege Dr. Fischer, als Landrat vergißt man vieles, auch wenn man Jurist ist. Aber nehmen Sie es halt hin, daß nach meiner Meinung zumindest in einem solchen Falle mit Sicherheit jeder Staatsanwalt bei der bejahenden Antwort gezwungen wäre, ein Verfahren – –

(Abg. Dr. Fischer: Da gibt es keine bejahende Antwort!)

Ja, wenn Sie das Ergebnis schon vorweg wissen, warum fragen Sie denn dann?

(Starkes Gelächter bei SPD und FDP)

Herr Kollege Dr. Fischer, wenn ich per Zufall vor sechs Wochen gesagt hätte, als 21 400 Mark im Raume standen: Herr Sackmann hat 123 000 Mark erhalten, hätten Sie gesagt: Das ist unmöglich, das ist nie wahr! Sie müssen erst Schritt für Schritt mit der Wahrheit vertraut gemacht werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, hier geht es jetzt darum, daß der Ministerpräsident derjenige ist, an den wir uns wenden müssen. Ich kann nur noch einmal unterstreichen, daß der oft strapazierte Begriff der politischen Verantwortung zu einer Leerformel wird, die nur noch für Festreden gilt, wenn man nicht bereit ist zu handeln. Wir fordern Sie auf, Herr Ministerpräsident, ein Zeichen zu setzen, daß Sie die Vermischung von dienstlicher Stellung und parteipolitischen Interessen nicht billigen. Machen Sie deutlich, daß das Ansehen der Staatsregierung sich nicht nach den Maßstäben des Strafrechts, sondern auch in bezug auf Herrn Sackmann nach dem Maßstab des politischen Anstands mißt! Und machen Sie auch deutlich, daß Sie nicht abzuwarten gedenken, bis Herr Sackmann bei der Regierungsbildung in den Ruhestand versetzt wird – wovon ich überzeugt bin –, sondern daß Sie es jetzt tun, gleichgültig, wie die CSU-Fraktion entscheidet; denn dies, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, ist Ihre Entscheidung und Ihre Verantwortung. Es ist Ihre Aufgabe, den Landtag um Zustimmung zur Entlassung des Herrn Staatssekretärs Sackmann zu bitten.

(Starker, langanhaltender Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Hanauer: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Lang.

(Abg. Hochleitner: Nicht der Herr Ministerpräsident? – Abg. Kamm: Hat er jetzt Dreck am Stecken?)

– Ich bitte, Herr Kollege, Ihre Zwischenrufe nicht mit so pauschalen Urteilen zu machen.

Das Wort hat der Herr Kollege Lang.

(Anhaltende Zurufe von der SPD – Zuruf des Abg. Kaps)

– Ich bitte Sie, sich nicht provozieren zu lassen.

Lang (CSU): Herr Präsident, meine verehrten Damen, meine Herren! Nach den Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Rothmund hat man fast den Eindruck, als ob die Minister der SPD und ihre Mandatsträger noch nie Spenden angenommen hätten,

(Zuruf von der SPD: Ist doch nicht wahr!)

als ob es die vielen echten Spendenskandale in der SPD noch nie gegeben hätte,

(Beifall bei der CSU)

insbesondere aber die echten Bestechungsaffären,

(Zuruf des Abg. Dr. Böddrich)

und als ob es die bis heute verschleierte Skandale der SPD um Spenden in Hessen noch nie gegeben hätte.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Böddrich: Wir sind aber in Bayern!)

Dieser von der SPD gestellte Antrag ist unzulässig, auf jeden Fall aber in der Sache nicht gerechtfertigt.

Dazu folgendes. Zunächst zur Frage der Zulässigkeit! Der Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion ist der Sache nach, in seinem Kern, ein Mißtrauensantrag gegen ein Kabinettsmitglied, ja die schärfste Form eines solchen Mißtrauensantrags. Der Bayerische Landtag hat **Mißtrauensanträge** gegen einzelne Kabinettsmitglieder – unbeschadet des Rechts der Mißbilligung des konkreten Verhaltens eines Kabinettsmitglieds – generell für **unzulässig** erklärt. Ich verweise hier auf den ersten Grundsatbeschuß dieses Hohen Hauses vom 20. Februar 1947 an dessen Rechtsauffassung sich der Bayerische Landtag bis zum heutigen Tage gehalten hat.

(Abg. Dr. Rothmund: Schlicht falsch!)

Unter dem ausdrücklichen Vorbehalt dieser Rechtsauffassung, Herr Kollege Dr. Rothmund, ist die Fraktion der CSU 1974 in Aussprache und Abstimmung über einen Antrag eingetreten, in dem der Herr Ministerpräsident aufgefordert werden sollte, die Zustimmung des Landtags zur Entlassung des Herrn Staatssekretärs Lauerbach zu beantragen. Ich verweise auf die damaligen Erklärungen des Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Seidl in der Plenarsitzung vom 26. September 1974. Ich weise darauf hin, daß an dieser Rechtsauffassung des Landtags festgehalten werden muß, weil die Verfassung derartige Anträge nicht vorsieht. Solche Anträge beeinträchtigen den Ministerpräsidenten in der Ausübung der ihm durch Artikel 45 der Bayerischen Verfassung auferlegten Verpflichtung, selbständig und in voller eigener Verantwortung gegenüber dem Landtag über die Zusammensetzung der Staatsregierung zu befinden.

(Lang [CSU])

Nun zum zweiten Punkt. Wenn wir auch den Antrag der SPD für unzulässig halten, so meinen wir doch, daß die zur Begründung vorgetragenen Behauptungen nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Dazu im einzelnen folgendes.

Verehrte Damen, meine Herren! Ich habe heute schon einmal aus dem stenographischen Bericht über die Sitzung des Landtags vom 20. Februar 1947 zitiert. Damals wurde bei der ersten Debatte über einen solchen Mißtrauensantrag gegen ein Kabinettsmitglied – es war der Wirtschaftsminister Dr. Zorn – ebenfalls aus der Mitte des Hauses, von Kollegen, wiederholt beteuert, daß der Betroffene, der Wirtschaftsminister Dr. Zorn, ja selbst ein sehr integerer Mann und der Antrag im Kern nicht gegen seine Person gerichtet sei; sondern es ginge, so sagte damals Herr Dr. Dehler, nicht um den Wirtschaftsminister, sondern um die Politik des Herrn Dr. Schumacher. Geschlagen werden sollte damals Dr. Schumacher und seine Politik, getroffen wurde der Wirtschaftsminister Dr. Zorn. Hier finden sich gewisse Parallelen. Auch Herr Staatssekretär Franz Sackmann erhielt von Kollegen aus den Reihen der Opposition persönlich bescheinigt, daß man das Vorgehen gegen ihn bedauere.

(Haha! bei der SPD)

Das war doch mehr als ein reines Bedauern oder gar Mitleid. Darin, meine Damen und Herren, steckt auch eine gewisse Anerkennung für die Leistungen eines Mannes, der sich als Staatssekretär im Wirtschaftsministerium und als Grenzlandbeauftragter der bayerischen Staatsregierung abmühte und vielen geholfen hat,

(Beifall bei der CSU)

den Arbeitnehmern genauso wie den Unternehmern. Er hat mit bewirkt, daß gerade im Grenzland sichere Arbeitsplätze geschaffen wurden, und dafür sollte diesem Mann auch gedankt werden.

(Starker Beifall bei der CSU – Abg. Kamm:
Um das geht es ja gar nicht! Zur Sache!)

Es steckt noch mehr in diesen Erklärungen einiger Kollegen auch aus Ihren Reihen, nämlich die geradezu beschämende Entschuldigung hinter verhohlenen Hand.

(Abg. Kamm: Wer denn von uns?)

Da zeigt sich doch, und das ist gut, ein innerer Widerstand, verbunden mit der Frage: Wer ist denn berechtigt, hier den ersten Stein zu werfen?

(Abg. Kamm: Namen nennen!)

Genauso wie damals der Mißtrauensantrag gegen den Wirtschaftsminister Dr. Zorn gerichtet war

(Abg. Hochleitner: Das ist unfair! Sie müssen immer den Namen nennen!)

und damals die Politik des Dr. Schumacher getroffen werden sollte, nämlich die Politik der SPD, soll nunmehr mit dem Antrag nicht so sehr der Herr

Staatssekretär Sackmann persönlich, sondern die Politik der CSU getroffen werden.

(Abg. Dr. Rothemund: Also entschuldigen Sie mal! – Weitere Zurufe von der SPD)

Das ganze ist eingebettet in eine durchschaubare Strategie. Durch Diffamierung sollen bestimmte Persönlichkeiten der CSU in Mißkredit gebracht werden.

(Beifall bei der CSU)

Welche Methoden dabei angewendet werden, habe ich selbst durch eine Veröffentlichung der Frau Kollegin Redepenning erfahren. Sicher, Frau Kollegin Redepenning, Sie haben sich entschuldigt; ich mache Ihnen persönlich keinen Vorwurf, das ist vorbei.

Aber ein solcher Vorfall muß Ihnen erst einmal passieren! Anhand eines solchen Vorfalls spürt man erst, was passieren kann, wie Betriebe, wie Leute verdächtigt werden. – In der Frühe eines Tages rief mich der Inhaber einer sehr angesehenen Heizungsbaufirma aus Weiden – Firma Grünberger – an. In der Zeitung las dieser Mann – das war für den keine Überraschung, das war für den eine fürchterliche Sache,

(Zuruf: Ein Schock!)

die ganze Familie war erledigt –, daß diese gesunde Heizungsbaufirma in Konkurs geraten sei und kurz vor dem Zusammenbruch stehe. Der Rechtsberater sei ich gewesen. Kurz vor dem Zusammenbruch habe man noch versucht zu retten, was noch zu retten gewesen sei. Dem Betrieb seien staatliche Aufträge übertragen worden und dergleichen mehr. Das stand in der Zeitung. – Dann kam die Entschuldigung. Aber, meine Damen und Herren, was ist denn da an Schaden angerichtet! Das kann doch alles nicht mehr gutgemacht werden!

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Da ist es nicht mehr damit getan, daß es heißt, daß jemand einer Falschinformation unterlegen ist. Da kommt etwas ganz Neues durch – das spüren auch die Bürger im Lande –, nämlich etwas Unheimliches, eine Bespitzelung, eine Beschnüffelung; jeder Fall wird aufgegriffen.

(Starke Unruhe bei der SPD – Lebhafter Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Hiersemann – Abg. Dr. Rothemund: ... sind doch nicht mehr ernst zu nehmen! – Weitere Unruhe)

Doch, meine Damen und Herren, so werden Sie auch eingeschätzt.

Zunächst könnten wir ja den Dingen freien Lauf lassen. Wir könnten noch etwas zusehen; denn im Grunde genommen schaden Sie sich selber. Die Bürger verstehen das schon. Aber ist der Sache des Parlaments gedient?

(Abg. Dr. Rothemund: Natürlich ist ihr nicht gedient, wenn man solche Spenden annimmt!)

– Die Bürger haben ein feines Gespür für unsere Arbeit. Sie haben uns nicht gewählt, daß wir uns

(Lang [CSU])

hier gegenseitig beschimpfen, beschnüffeln und bespitzeln – sie wollen eine sachliche Arbeit und deswegen möchte ich Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, bitten, endlich einmal mit diesen Verdächtigungen und der Herumschnüffelei aufzuhören. Das gilt auch im Falle des Staatssekretärs Franz Sackmann.

Gegen den Staatssekretär haben Sie bestimmte Vorwürfe erhoben; die müssen Sie im einzelnen beweisen.

(Schallende Heiterkeit bei der SPD – Zurufe von Abg. Hiersemann und Abg. Dr. Rothemund)

Der Herr Ministerpräsident hat erklärt, daß er die Vorgänge, die diesen Vorwürfen zugrundeliegen, geprüft und keinen Grund gefunden habe, Herrn Staatssekretär das Vertrauen zu entziehen. Und dieser Ansicht stimmen wir bei.

(Abg. Dr. Rothemund: Das ist die Diskussion, wie Sie sie führen: Von nichts nehmen Sie Kenntnis, und dann beschuldigen Sie andere!)

– Sie haben vorhin geredet; und niemand hat Sie unterbrochen. – Meine Damen und Herren,

(Unruhe)

wenn bloß Behauptungen in den Raum gestellt werden: Ist denn jemand hier in der Lage, mit gutem Grund den Stab zu brechen? Darum geht's. Wollen Sie sich denn auf reine Behauptungen hin zum Richter aufspielen?

(Lebhafte Unruhe)

– Wollen Sie auf reine Behauptungen erklären, diese Behauptungen entsprächen der Wahrheit? Herr Kollege Rothemund, Sie haben allerhand Mut, daß Sie in diesen Raum diese Behauptung stellen; das müssen Sie im einzelnen beweisen.

(Abg. Hiersemann: Hat er doch selbst gesagt!)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Rothemund?

Lang (CSU): Nein!

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Hochleitner: So stellen Sie sich die Demokratie vor?)

Meine Damen und Herren, wurde denn jemand durch das Verhalten des Herrn Staatssekretärs Franz Sackmann geschädigt? – Ich sage nein!

(Heiterkeit und Widerspruch bei SPD und FDP)

Wurde denn jemand begünstigt? – Ich sage nein! Hat jemand unerlaubte Vorteile durch sein Verhalten erlangt? – Ich sage dazu nein! Besteht, wie Sie behaupten, ein Verdacht der Korruption oder der Begünstigung? – Nein! Es besteht auch kein Anlaß zur Verschleierung eines offenzulegenden Sachverhalts.

Es besteht auch kein Verdacht des Amtsmißbrauchs, wie Sie das behauptet haben.

(Abg. Dr. Rothemund: Sie können noch nicht einmal zuhören!)

Feststeht – ich habe gerade einen Teilauszug aus Ihrer Rede bekommen; und deshalb sage ich das so –, daß das gesamte Spendenaufkommen im einzelnen an Hand von Buchungen in den zuständigen Parteigremien geprüft wurde und daß dies für in Ordnung befunden wurde. Das muß gesagt werden. Franz Sackmann hat seit Jahren – nicht erst seit diesem Falle – korrekte Erklärungen nach dem Parteiengesetz über eingegangene Spenden abgegeben. Und das sind die Beweggründe, weswegen wir uns auch aus Sachgründen für eine Abweisung des Dringlichkeitsantrags aussprechen.

Meine Damen und Herren, ich habe ein ganzes Bündel von Akten dabei. Aber ich erspare es mir, im einzelnen auf andere Vorgänge einzugehen. Ich gehe auf Ihre Behauptungen ein, und wir bleiben bei diesem einzigen Fall; denn etwas anderes steht nicht zur Debatte. Ich habe nur einleitend erklärt, Herr Kollege Hiersemann, daß man fast den Eindruck gewinnen würde, als ob bei Ihnen da überhaupt noch nichts gewesen wäre und daß das wieder ein bißchen ins rechte Lot gestellt werden müsse.

Jetzt zu einem Vorwurf mit der Spendenangelegenheit. „Dubiose Spenden“ sollen angenommen worden sein. Die SPD versucht, Herrn Staatssekretär Franz Sackmann daraus einen Vorwurf zu machen, daß er Parteispenden angenommen habe. Grundsätzlich dazu nur einige Bemerkungen! Da eine allgemeine Parteienfinanzierung aus staatlichen Mitteln nach dem bekannten Urteil des Bundesverfassungsgerichts unzulässig – und wohl auch unerwünscht – ist, müssen die Parteien ihren allgemeinen Finanzbedarf größtenteils durch Beiträge ihrer Mitglieder und durch Spenden decken. Alle Parteien sind deshalb bei ihrer Finanzierung auch auf Spenden angewiesen. Der Anteil der Spenden ist bei allen Parteien beträchtlich. Ich verweise nur auf die jüngsten Berichte in den Tageszeitungen, wo die Spenden für die Parteien im einzelnen summenmäßig bekanntgegeben wurden. Andererseits sind gerade Spenden eine legitime Möglichkeit für den Staatsbürger, die demokratischen Parteien zu unterstützen. Das bestätigt auch Artikel 21 Absatz 1 Nr. 4 des Grundgesetzes durch das darin enthaltene Gebot an die Parteien, über die Herkunft ihrer Mittel öffentlich Rechenschaft abzulegen. Daraus folgt, daß das Grundgesetz **Parteispenden** als eine übliche Form politischer Interessennahme anerkennt. Das muß gesagt werden, damit nicht der Eindruck entsteht, als ob die Annahme von Parteispenden an sich schon etwas Anstößiges wäre. Der Gesetzgeber hat dazu nähere Regelungen im Parteiengesetz und in den Steuergesetzen getroffen.

Die Finanzierung der Parteien durch Spenden ist in einem demokratischen Staatswesen natürlich nicht ohne Probleme. Herr Kollege Dr. Rothemund, Sie haben eine schriftliche Anfrage eingereicht. Wir wer-

(Lang [CSU])

den auch bei der Beantwortung der Frage – die kommt! – uns im Arbeitskreis und in der Fraktion im einzelnen noch unterhalten. Auch in anderen westlichen Demokratien stehen diese Probleme immer wieder im Mittelpunkt der politischen Diskussion. Allseits befriedigende Lösungen wurden bisher nirgends gefunden. Alle politischen Kräfte im Bund und in den Ländern werden sich der Aufgabe annehmen müssen, insbesondere für eine größere Transparenz der Finanzierung unserer Parteien durch Spenden zu sorgen. Daher wäre es sachfremd und willkürlich, prominenten Mitgliedern einer Partei, nur weil sie ein Regierungsamt innehaben, die Annahme von Spenden zur Weiterleitung an ihre Partei zu versagen.

Die SPD lastet Herrn Staatssekretär Sackmann an, daß er von einer Firma Spenden entgegengenommen habe, die vom Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr Förderungsmittel erhalten habe. Die SPD bleibt aber jeden schlüssigen Beweis für einen Zusammenhang sowie überhaupt einen Nachweis dafür schuldig. Den wirklichen Sachverhalt wird Herr Staatsminister Jaumann darlegen. Die Behauptung, der Herr Staatssekretär habe sogar dubiose Spenden angenommen, ist ein ungeheuerlicher Vorwurf von Ihnen. Das muß zurückgewiesen werden. Das ist völlig abwegig. Und geradezu verabscheuungswürdig ist es, den Verdacht überhaupt in den Raum zu stellen, der Herr Kollege Sackmann habe vielleicht die erhaltenen Spenden gar nicht ordnungsgemäß verwendet. Ich wünsche es keinem Kollegen der Opposition, daß mit seiner Ehre ebenso leichtfertig umgegangen wird.

(Beifall bei der CSU)

Wir wissen, daß der Herr Kollege Sackmann über alle Spenden Rechenschaft geben kann, und wir haben gesehen, daß er der Öffentlichkeit volle Aufklärung gegeben hat. Daher lehnen wir den Antrag der SPD, der ohnehin unzulässig ist, ab.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Staatsminister Jaumann das Wort geben.

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich glaube, es ist richtig, wenn zunächst einige Fakten vorgetragen werden, weil sich dann vieles – so nehme ich jedenfalls an –, was sonst noch Gegenstand des Gesprächs und der Debatte sein könnte, erübrigt.

Zunächst stelle ich fest, daß – ich nehme das gar nicht übel; wir haben ja auch selber diesen Begriff verwendet – in der Öffentlichkeit der Begriff „Sanierung Glögglers“ leider den Eindruck erweckt hat, als ob der Herr Glögglers saniert worden wäre.

(Heiterkeit)

Tatsache ist, daß die Sanierung Glögglers gegen Herrn Glögglers erfolgt ist, und gerade weil sie gegen

Herrn Glögglers erfolgt ist, kommen jetzt von seiten Glögglers die Vorwürfe.

(Genau! und Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Also schon vom Ansatzpunkt her ist es eigentlich unverständlich, daß man demselben Mann, der einmal als großer Textilzar von der Wirtschaftspresse und von den Banken gehandelt worden ist und sogar als Vorbild – auch von den Gewerkschaften – hingestellt wurde, der sich aber nachher nicht als derjenige erwies, für den er gehalten wurde, jetzt diesen hohen Glauben schenkt. Das ist für mich verwunderlich. Er hat im übrigen seine Memoiren genauso geschrieben, wie er vorher seine Betriebe geführt hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Ich möchte feststellen, daß die sogenannte Sanierung Glögglers die Rettung von 10 000 Arbeitsplätzen bedeutete. Diese Menschen arbeiten heute alle noch, sie verdienen noch und werden es auch weiter tun können. Diese Geschichte ist völlig unabhängig von dem Vorgang, den wir heute debattieren, und hat mit diesem überhaupt nichts zu tun; denn sie ereignete sich, d. h. sie wurde eingeleitet etwa vor einem Jahr. Das, was jetzt debattiert wird, geschah vor 4 Jahren, 5 Jahren, 6 Jahren, zum Teil vor 2 Jahren. Es handelt sich also um einen längerwährenden Vorgang. Mit der Sanierung Glögglers hat das Ganze also zunächst nichts zu tun.

(Abg. Dr. Rothemund: Hat ja niemand behauptet!)

Moment! Wir reden nicht nur hier miteinander; sondern das, was hier geredet wird, kommt ja auch nach draußen, und es könnte leicht der Eindruck entstehen, als ob diese beiden Dinge miteinander verquickt wären oder verquickbar wären.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Komplex: Dörrbecker. Nach Bekanntwerden dieser Sache in der Presse habe ich sofort noch in derselben Nacht, in der ich bei einem Empfang verständigt worden bin, daß eine solche Veröffentlichung existiere, dem zuständigen Beamten noch während des Empfanges, genau 10 Minuten später, die Weisung gegeben, sofort die Vorerhebungen zur Durchführung eines Disziplinarverfahrens zu veranlassen. Am nächsten Tag ist das geschehen.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe am nächsten Tag meine Beamten, die dafür zuständig sind, aufgefordert, sofort die Staatsanwaltschaft von allem zu informieren; dies nicht deshalb, weil ich von vornherein der Meinung war, daß Straftaten vorlägen, sondern weil ich wußte, daß es sich um einen Vorgang handelt, der die Öffentlichkeit natürlich interessiert, und weil ich jeden Verdacht einer Verwischung oder Vertuschung beseitigen wollte.

(Sehr richtig! – Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Rothemund?

Dr. Rothemund (SPD): Herr Minister, wollen Sie damit zum Ausdruck bringen, daß Sie diese Maßnahme nicht eingeleitet hätten, wenn der Vorgang als solcher nicht öffentlich bekannt geworden wäre?

(Heiterkeit und Zurufe)

Oder darf ich ergänzen: Teilen Sie meine Auffassung, daß dann 1973 bereits Herr Sackmann, als ihm dieser Vorgang bekannt wurde, die Maßnahmen, die Sie selbst 1976 beim öffentlichen Bekanntwerden eingeleitet haben, hätte veranlassen müssen?

(Beifall bei der SPD)

Staatsminister Jaumann: Zwei Fragen – zwei Antworten. Erste Antwort: Ich hätte selbstverständlich die Sache überprüfen lassen. Aber ich gebe zu, ich hätte dann nicht in derselben Nacht die Weisung gegeben, sondern ich hätte mir am nächsten Tag alle kommen lassen und dann die Ermittlungen eingeleitet. Das gebe ich zu. Aber, meine Damen und Herren, ob eine halbe Stunde später oder 24 Stunden später –

(Zurufe von der SPD)

– Ich erwähne das deshalb, weil Sie, Herr Dr. Rothemund, mich in Ihrer Pressekonferenz beschuldigt haben, ich hätte nicht sofort das Nötige veranlaßt. Dieser Vorwurf ist mir völlig unverständlich.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Rothemund?

Staatsminister Jaumann: Ich habe die zweite Frage noch nicht beantwortet. Hätte ich 1973 das erfahren, hätte ich sicherlich – das muß ich zugeben – eine Untersuchung veranlaßt.

(Hört, hört! bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie jetzt eine weitere Zwischenfrage?

Staatsminister Jaumann: Nein!

Zweiter Vizepräsident Gabert: Also Sie gestatten keine weitere Zwischenfrage.

Staatsminister Jaumann: Wenn ich mit meinen Ausführungen zu Ende bin, bin ich sehr gern bereit, in der Debatte jede Frage, die Sie stellen, zu beantworten, selbstverständlich! Es kann nur der Sache dienen, wenn heute durch diese Debatte möglichst viel aufgeklärt wird und wenn der Tatbestand, der möglicherweise nicht aufgeklärt werden kann – ich weiß es nicht – wenigstens auf ein Minimum herabgedrückt wird. Deswegen werde ich alles beantworten.

(Sehr richtig! – Beifall bei der CSU)

Wieder zum Fall Dörrbecker. Ich habe also Weisung gegeben, die Vorerhebungen für das **Disziplinarverfahren** einzuleiten. Ich habe die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Ich habe den **Rechnungs-**

hof gebeten, sofort zu überprüfen, ob an irgendeiner Stelle der Förderverfahren, die für HFI und die anderen Glögglerunternehmen gelaufen sind, der Versuch von Herrn Dörrbecker unternommen worden ist, vielleicht sogar unter Berufung auf Herrn Staatssekretär – denn er war ja der persönliche Referent –, Einfluß auf die Entscheidungen zu nehmen. Ich habe zunächst sämtliche Beamten gefragt, die mit der Sache befaßt waren. Alle haben mir erklärt, das sei nicht der Fall gewesen. Und ich bin davon überzeugt, daß es so ist, weil mich diese Damen und Herren nicht anlügen. Sie wissen auch, um was es ginge, wenn sie das täten.

Ich habe, um jeden Zweifel auszuschließen, gebeten, daß der in richterlicher Unabhängigkeit prüfende Rechnungshof den gesamten Fragenkomplex untersucht, weil ich meine: Das ist die größte Legitimation einer solchen Sache, wenn Richter einen solchen Vorgang zu überprüfen in die Lage versetzt werden.

(Beifall bei der CSU)

Herr Dörrbecker hat – das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen – den Antrag gestellt, zum 1. Dezember 1976 wieder zurückkommen zu dürfen. Darauf hat er ein Recht. Das kann ich ihm gar nicht verweigern. Ich habe das genehmigt, habe aber sofort die Untersagung der Beschäftigung angeordnet. Das ist bereits geschehen. Ich bin also nicht im Widerspruch zu meinen Aussagen, die ich auf der Pressekonferenz gemacht habe.

Da es sich heute nicht um den Fall Dörrbecker handelt, will ich weitere Aussagen hierzu nicht machen; es sei denn, Sie fragen danach.

Jetzt im Zusammenhang mit dem Staatssekretär vielleicht noch zu der Geschichte mit der **Genehmigung!** Hier muß ich ein paar Anmerkungen machen, weil falsche Eindrücke bestehen.

Meine Damen und Herren, die Gültigkeit der privatrechtlichen Vereinbarung zwischen Herrn Glöggler und Herrn Dörrbecker – sie lag vor; das war der Grund für die Zahlung – ist von der beamtenrechtlichen Genehmigung durch den Dienstvorgesetzten überhaupt nicht abhängig.

Das heißt, wenn Herr Staatssekretär Sackmann gesagt hätte, ich genehmige nicht, hätte der Herr Glöggler genauso zahlen müssen; denn entweder hatte er eine Privatvereinbarung oder er hatte keine. Die Genehmigung besagt nur, daß dienstliche Interessen nicht dagegen stehen; sie ist nicht Voraussetzung für das gültige Zustandekommen eines privaten Vertrages. Beamte sind nicht beschränkt geschäftsfähig, sondern normal geschäftsfähig wie jeder andere, und wenn sie Verträge schließen, dann müssen diese Verträge natürlich auch gehalten werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund)

– Ich sage ja – ich nehme es auseinander –: Die Gültigkeit des Vertrages und die Tatsache, daß Herr Glöggler bezahlen mußte, hat er sich selber und seinen vertraglichen Vereinbarungen mit Herrn Dörrbecker zugestehen und nicht der Genehmigung

(Staatsminister Jaumann)

durch den Herrn Staatssekretär. Das ist eine wichtige Feststellung. Die Genehmigung durch den Herrn Staatssekretär kann im Höchstfall bedeuten, daß er erklärt hat: Diese deine Tätigkeit steht nicht im dienstlichen Widerspruch; dein Dienst ist dadurch nicht behindert. Darüber läßt sich streiten.

Hier läßt sich die Frage aufwerfen, meine Damen und Herren, ob es sich überhaupt um ein Geschäft handelt, das genehmigungsfähig ist. Die Juristen in meiner Personalabteilung, die in diesem Fall nach der bisherigen Rechtsprechung vorgehen – ich habe es an den Vormerkungen, die mir vorgelegt worden sind, gemerkt – und die sich auf Gerichtsentscheidungen berufen, erklären mir, jeder Beamte habe das Recht auf Nebenbeschäftigung, es sei denn, daß –

Ich muß Ihnen allerdings sagen, ich habe eine andere Auffassung. Ich halte schon dafür, daß es Geschäfte gibt, die eigentlich einer Genehmigung gar nicht zugeführt werden dürfen. Aber, bitte, wir haben hier Rechtsfragen zu klären, und die müssen auch geklärt werden.

Ich kann durchaus verstehen, daß Herr Staatssekretär Sackmann, wenn ihm als Nichtjurist – ich muß das jetzt betonen –, der sich bei Juristen im Rahmen des Disziplinarverfahrens erkundigt hat – und das hat er nach seinen Aussagen getan –, dann gesagt wird: „Du kannst eigentlich gar nicht verweigern, denn der Beamte hat einen Anspruch darauf, es sei denn, seine Dienstgeschäfte sind behindert“, dann zu einer anderen Auffassung gekommen ist. Hätte er mich gefragt, hätte ich ihm wahrscheinlich gesagt: Vorsicht! Kann sein; ich weiß es nicht. Im nachhinein ist man in solchen Dingen immer klüger als vorher.

Ich gebe Ihnen recht, Herr Dr. Rothemund. Wenn man das Ausmaß des Entgelts gesehen hätte, hätte man sicherlich erst recht vorsichtig sein müssen. Aber auch hier sind die Aussagen des Staatssekretärs, daß er nicht danach gefragt habe, und die gleichlautende Aussage von Herrn Dörrbecker da, daß er es auch nicht gesagt habe; so die bisherigen Ermittlungen im Rahmen des Disziplinarverfahrens.

(Abg. Kamm: Das ist die Ohnmacht...)

Zu Dörrbecker sind weiter keine Fragen gewesen. Deswegen möchte ich dazu keine weiteren, speziellen Antworten geben.

Der nächste Punkt ist die Frage, die wirklich erheblich wäre, meine Damen und Herren: Sind **Verquickungen** da? Das ist das, was mich als Wirtschaftsminister interessiert: Sind Verquickungen da? Sind Förderungen vorgenommen worden oder Entscheidungen getroffen worden, die möglicherweise den Verdacht auslösen, daß durch Hergabe von Spenden vielleicht doch die Sachentscheidungen des Ministeriums irgendwie beeinflußt worden wären? Ich wiederhole: Alle Beamten sagen nein; alle Beamten erklären mir, es sei auch gar kein Versuch unternom-

men worden. In den Akten findet sich Derartiges auch nicht.

Ich habe meinen Beamten in der besagten Pressekonferenz am 5. Oktober 1976 sogar vor den anwesenden Pressevertretern erklärt – ich habe da auch die Beamten hergeholt, die mittlerweile in Ruhestand sind –: Meine Damen und Herren, Sie haben jetzt Aussagepflicht. Jede Frage, die die Presse stellt, bitte beantworten! Mehr konnte man also – weiß Gott! – nicht tun. Ich wußte ja nicht, was die Beamten antworten;

(Beifall bei der CSU)

ich habe sie vorher auch nicht gefragt. Ich habe vorher keine Dienstbesprechung gehalten, etwa in dem Sinne, was bei der Pressekonferenz zu sagen sei: Nichts von allem dem ist geschehen! Ich habe darauf vertraut, daß diese Damen und Herren die richtige Antwort geben, und nehme an, daß alle sie gegeben haben. Ein großer Teil der Vertreter der Presse hat auch das Fragerecht ausgeübt.

Nun ist das Wort von den **dubiosen Spenden** gefallen. Was ist eine dubiose Spende?

(Abg. Diethel: Wenn sie die CSU kriegt!)

Was hat Glöggler bekommen? Das ist jetzt eine wichtige Frage: Was hat nicht Glöggler, sondern was haben die Unternehmen Glöggler bekommen? Meine Damen und Herren, auch da bitte ich jetzt zu unterscheiden. Wenn Sie einen großen Konzern haben, dann können Sie nicht das einzelne Unternehmen, das im Grenzland liegt, oder das, das in Füssen liegt, oder das, das in Schwarzenbach an der Saale liegt, wenn es gefördert wird, unter dem Gesichtspunkt sehen: Was hat sonst der Herr Glöggler noch, der die Aktienmehrheit besitzt? Vielmehr wird die **Förderung** dem Betrieb zur Erhaltung von Arbeitsplätzen gewährt.

(Abg. Dr. Wilhelm: Genau!)

Das ist das Ziel der Förderung. Das Ziel der Förderung ist nicht, einem Unternehmer etwas zu geben, sondern das Ziel der Förderung ist Erhaltung und Stärkung der Leistungskraft des Betriebes zur Erhaltung von Arbeitsplätzen.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Was haben nun die Glöggler-Betriebe bekommen, und wer hat dabei mitgewirkt?

Zunächst zwei Förderfälle, nämlich die, die am Anfang der siebziger Jahre mit HFI zusammenhängen. Hier hat HFI eine Förderung erhalten, die an der unteren Grenze der Ermessensentscheidung liegt. Ich trage Ihnen nachher die Fälle im einzelnen vor, weil ich großen Wert darauf lege. Nachdem soviel geschrieben und soviel debattiert worden ist, bitte ich, meine Damen und Herren, sehr um Verständnis darum, daß ich Details und Einzelheiten darlege.

(Beifall bei der CSU)

Im dritten Fall, der sich im Jahr 1974 abgespielt hat, handelt es sich um eine durchschnittliche Förderung,

(Staatsminister Jaumann)

aber in keinem Fall um eine ungewöhnliche Förderung. Das läßt sich in gar keinem Fall nachweisen. Man weiß ja, was beantragt worden ist, was investiert worden ist und wie hoch die Förderung in den einzelnen Fällen war.

Nur am Rande darf ich vielleicht folgendes erklären. Bei HFI stand immerhin seit Jahren die Frage im Raum, ob man die Firma erhalten kann oder nicht, und da ging es immerhin um 1500 Arbeitsplätze. Meine Damen und Herren, gestern habe ich darüber verhandelt, ob man den Betrieb durchbringt oder nicht, der ja mittlerweile in Konkurs ist. Wir müßten uns für die Frage, ob HFI weiter produzieren kann, ob mit Hilfe einer Auffanggesellschaft noch etwas gemacht werden kann, überhaupt nicht zu interessieren, wenn HFI früher nicht gefördert worden wäre; weil nämlich die Chance, einen solchen Betrieb fortzuführen, gar nicht mehr bestände. Das heißt also: Auch im Rückblick muß ich dankbar sein, daß seinerzeit HFI gefördert wurde, weil das allein die Chance enthielt, diesen Betrieb vielleicht doch noch mit Hilfe einer Auffanggesellschaft aus dem Konkurs heraus wieder in eine vernünftige Produktion hineinzuführen. Aber das nur nebenbei und am Rande; man muß das Ganze sehen.

Was ist nun tatsächlich gefördert worden? Wir haben vier Förderfälle, drei in Füssen. Einmal eine Erweiterung um 3 600 000 DM. Hier hat der Betrieb HFI – bei 3 600 000 DM Investitionssumme! – 111 000 DM Zuschuß und nach dem Investitionszulagengesetz – darauf besteht ein gesetzlicher Anspruch – 360 000 DM erhalten. Dann hat er noch 360 000 DM von der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg erhalten. Aus; mehr nicht.

Dann der zweite Fall: Erweiterung und Rationalisierung, Investitionssumme 1,8 Millionen DM. Hier hat HFI aus der Gemeinschaftsaufgabe 61 000 DM und aus dem Investitionszulagengesetz – wieder gesetzlicher Anspruch – 181 000 DM erhalten. Der erste Fall hat sich am 1. Februar 1971, der zweite Fall am 11. März 1974 abgepielt.

Der dritte Fall: Rationalisierung mit 12 619 000 DM. Hier hat der Betrieb aus dem Bayerischen Regionalen Förderungsprogramm ein zinsgünstiges Darlehen mittlerer Qualität – ich meine: nicht ganz niedriger Zins – von 6 Millionen DM, also von 50 Prozent – das ist eine Durchschnittsförderung –, erhalten.

Dann hat Immenstadt, das wir mittlerweile wieder vernünftig in Betrieb gebracht haben, mit 4,8 Millionen DM Investitionssumme, noch am 22. Mai 1975 – das war die letzte Förderung – eine Förderung mit 1,5 Millionen DM Darlehen bekommen. Mehr nicht.

Jetzt muß ich Ihnen sagen, **wer** bei dieser Förderung **mitgewirkt** hat, weil das nämlich auch ein wichtiger Hinweis auf die Frage ist, was überhaupt ein Staatssekretär kann.

(Abg. Zeitler: Die Konditionen zu den Darlehen?!)

– Ich habe gesagt: mittlerer Qualität.

(Abg. Dr. Rothemund: Die Höhe!)

– Die Höhe habe ich ja vorgetragen.

(Abg. Dr. Rothemund: Ja, das kann er doch beeinflussen!)

– Nein, ich komme jetzt darauf.

(Abg. Dr. Seebauer: Natürlich kann man das tun! – Abg. Dr. Rothemund: Tun Sie doch nicht so, als wenn Sie so lebensfremd wären!)

– Jetzt bitte ich doch, meine Damen und Herren! Ich habe festgestellt, als wir diesen Themenkomplex auf der Pressekonferenz erörtert haben, daß die allermeisten den Kopf geschüttelt und gesagt haben: Ja, wenn das so ist – das haben mir jedenfalls sehr, sehr ernst zu nehmende Pressevertreter gesagt –, dann ist ja die Einwirkungsmöglichkeit nicht sehr groß. Ich muß auch von vornherein feststellen, daß in keinem Fall die Vorschläge der Banken an die Regierung von der politischen Spitze verändert worden sind, auch nicht vom Staatssekretär; in keinem Fall. Ich möchte das feststellen. Wir bekommen die Dinge ja erst dann, wenn sie durch alle Instanzen durchgelaufen sind. Wo sind sie durchgelaufen? Erste Förderung: Bayerische Hypotheken- und Wechselbank – sie muß die bankmäßige Absicherung gewähren, sie prüft auch bankmäßig, und die Bank, die das Geld durchleitet, übernimmt auch immer ein eigenes Risiko –; dann war eingeschaltet die IHK; dann war eingeschaltet die Arbeitsverwaltung; dann war eingeschaltet die Regierung von Schwaben; dann war eingeschaltet das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr mit dem Förderreferat, dem Industriereferat, dem Haushaltsreferat; dann war eingeschaltet der Bundesminister für Wirtschaft; dann die Bundesanstalt für Arbeit; dann die Landesanstalt für Aufbaufinanzierung. Alle diese Instanzen haben das Ergebnis, das vorgeschlagen war, gebilligt. Es ist nichts verändert worden.

Zweite Förderung. Eingeschaltet wieder Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, IHK, Arbeitsverwaltung, Regierung von Schwaben, Wirtschaftsministerium mit drei Referaten, Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft – denn das allein entscheidet, nicht wir –, Landesanstalt für Aufbaufinanzierung.

Dritte Förderung – ich habe Ihnen ja die Beträge vorher genannt –: Bank für Gemeinwirtschaft, IHK, Arbeitsverwaltung, Regierung von Schwaben, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, Förderreferat, Industriereferat, Haushaltsreferat, Landesanstalt für Aufbaufinanzierung.

Vierte Förderung: Bank für Gemeinwirtschaft, IHK, Arbeitsverwaltung, Regierung von Schwaben, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, Förderreferat, Industriereferat, Haushaltsreferat, Landesanstalt für Aufbaufinanzierung.

In keinem einzigen Fall hat die politische Führung des Ministeriums auch nur eine einzige Zahl verändert! Ich stelle das jetzt fest.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

(Staatsminister Jaumann)

Meine Damen und Herren, damit ich hier nicht etwas sage, was mir nur meine Beamten berichtet haben – ich habe es nicht nachgesehen; ich muß mich darauf verlassen, was mir meine Referenten und was die Abteilungsleiter sagen –: Damit aber nicht der leiseste Zweifel besteht, habe ich veranlaßt, daß der Rechnungshof dies alles nachprüft.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Nächster Punkt: die Frage der **generellen Spenden**. Ich möchte dazu auch als Politiker und nicht nur als Wirtschaftsminister etwas sagen. Herr Kollege Dr. Rothemund, für mich und für meine Bedürfnisse war das Wort „Bestechung“ in Ihren Ausführungen zuviel.

(Sehr richtig! und Beifall bei der CSU)

Das muß ich Ihnen ganz ehrlich sagen. **Vorwürfe**, Verdächtigungen. Ich habe mich heute früh auch sehr aufgeregt – vielleicht bin ich auch etwas empfindlich –, z. B. über die Formulierung der Frau Dr. Hamm-Brücher: Sie kommen in Gefahr, daß – – Das hört sich, wenn man es im Zusammenhang hört, ganz anders an, als wenn so ein Satz irgendwo in der Zeitung geschrieben steht. Und wenn dann ein nicht sehr gutwilliger oder böswilliger Mensch kommt und sagt, der steht in Gefahr, denkt er: Hoppla, da kommt etwas! Schon ist man nämlich tatsächlich im Verdacht. Hier muß man sehr vorsichtig sein. Gerade Juristen, so meine ich, die etwas davon wissen, daß die Verurteilung eigentlich erst erfolgt, wenn der Beweis geführt ist, sollten mit Vorwürfen sehr vorsichtig sein.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Wenn so ein Vorwurf kommt – natürlich muß er einmal kommen, wenn man einen Verdacht hat; aber in einer richtigen Form, damit man nicht gleich einen Schaden anrichtet –, dann muß er überprüft werden; da gebe ich Ihnen völlig recht. Jeder Vorwurf dieser Art muß überprüft werden. Es ist undenkbar, daß man einen solchen Vorwurf stehen läßt. Aber man sollte mit der Art und Weise, wie diese Vorwürfe erhoben werden,

(Abg. Lang: Art und Weise, ja!)

ohne daß man sich vorher rückversichert, meine Damen und Herren, sehr vorsichtig sein.

Ich darf noch einmal an das Beispiel – gut, das mag eine Lehre gewesen sein – einer Äußerung von der Frau Kollegin Redepenning erinnern.

Drei Fälle hat sie erwähnt. Erstens die Firma Kallina. Sie hat keine Mark im Zeitpunkt des Konkurses erhalten, vorher nicht und nachher nicht.

(Zurufe von der CSU)

Das war behauptet worden. Als Zweites der Fall, von dem Herr Kollege Lang gesprochen hat. Das ist sagenhaft. Ein hervorragender Betrieb, nie einen Pfennig erhalten, nie in Konkurs!

(Zurufe von der CSU)

Drei Fälle sind erwähnt worden. Der letzte Fall betrifft die Firma mit dem Namen Fall aus Öttingen. Er liegt in meinem Stimmkreis. Was könnte da gegangen sein? Meine Damen und Herren, ein kurzer Telefonanruf hätte genügt, um festzustellen, daß das Wirtschaftsministerium nie eingeschaltet war, weil es sich um einen Kredit handelt, den die Kreditgarantiegemeinschaft des Handwerks, eine in der Selbstverantwortung der Wirtschaft stehende Einrichtung, die es ja auch zahlt, gewährt hat.

(Zurufe von der CSU)

Ich möchte die Bitte äußern, und das gilt für alle Seiten dieses Hauses: Ich habe meinen Beamten erklärt, wenn irgend ein Abgeordneter fragt und es sich nicht um ein Betriebsgeheimnis handelt – die gibt es auch –, dann bitte antworten, damit nicht Fragen gestellt werden, die schon in der Fragestellung einen Vorwurf und eine Verurteilung bedeuten. Ich biete es den Abgeordneten jeder Seite dieses Hauses an, daß soweit es überhaupt geht und so weit es die Beamten machen dürfen, daß auch tatsächlich die Informationen von meinem Hause abgerufen werden können. Telefonanruf genügt. Mehr und Besseres kann man nicht tun. Wenn dennoch Zweifel bestehen, dann gibt es natürlich die Möglichkeit der mündlichen und schriftlichen Anfrage.

Jetzt zu den Spenden und den Spendenannahmen durch den Wirtschaftsminister. Stellen Sie sich vor, mein Kollege Karry, mit dem ich neulich spaßhafterweise darüber gesprochen habe, wäre nicht mehr in der Lage, Spenden annehmen zu dürfen für seine Partei, der Bundesschatzmeister der FDP. Glauben Sie, daß er in der Lage ist, etwa von den hessischen Firmen – –

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund – Zuruf von der CSU: Ruhig sein und zuhören! – Heiterkeit und Gegenrufe von der SPD)

Glauben Sie, daß Herr Karry als Schatzmeister von der FDP in der Lage ist, wenn etwa ein großes Unternehmen ihm eine Spende für die FDP gibt, zu sagen: Verschwinde, verlasse dieses Haus.

(Große Heiterkeit bei der CSU)

Sie haben nämlich den Satz geprägt: Dem gehört kurzerhand die Tür gewiesen. Wenn mir jemand zumutet, eine Entscheidung zu treffen, weil er eine Spende für die Partei gibt, dann weise ich ihm die Tür. Eindeutig; das kommt überhaupt nicht in Frage.

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund)

–Nein, hören Sie doch dann nachher Herrn Kollegen Sackmann. Das, was er mir im Rahmen des Disziplinarverfahrens ausgesagt hat, deutet jedenfalls nicht darauf hin. Jedenfalls gibt es keine Beweise, daß dies geschehen ist.

Ich muß ehrlich sagen: Im Jahre 1975, um es deutlich zu machen, habe ich Herrn Glöggler sogar sehr häufig empfangen. Ich wußte zwar von dem allem nichts, habe ihn aber häufig empfangen. Ich wußte aber, es handelt sich um 11 000 Arbeitsplätze; ich komme aber nicht dahinter, was eigentlich dahintersteckt. Ich habe sogar die Landesbank gebeten, doch zu sehen, ob sie hineinkommt, nicht um die Landesbank

(Staatsminister Jaumann)

hineinzuhetzen, sondern um endlich dahinterzukommen, wie das alles finanziert ist und ob das sichere Arbeitsplätze sind. Ich hätte nie gedacht, daß er am Ende des Jahres da steht und sagt: Andere übernehmen jetzt die Verantwortung, ich gehe, nachdem alles schiefgegangen ist, nach Kanada, lasse 500 bis 800 Millionen Mark zurück und schreibe Memoiren. Ich hatte mir das nicht vorstellen können, galt er doch damals Anfang Januar/Februar noch als der große Textilzar der Bundesrepublik Deutschland. Im nachhinein beurteilt sich das natürlich alles ganz anders.

Was bleibt also, meine Damen und Herren, in meinen Augen – und das ist auch meine Schlußbemerkung dazu –. Es bleiben sicherlich – Herr Kollege Sackmann mag es mir jetzt nicht verübeln, was ich sage – manche Ungeschicklichkeiten.

(Abg. Kamm: So kann man es nicht sagen!)

Ich habe ihm gesagt, hättest du mir doch etwas gesagt, manches hätte man sich ersparen können; dies nicht im Sinne von Vertuschen, damit es ja nicht mißverstanden wird. Jedenfalls bin ich nach Sachlage heute davon überzeugt – bitte, wenn ein anderes Ergebnis herauskommt, etwa durch den Obersten Rechnungshof, dann sieht die Situation anders aus –, daß nichts Strafbares vorgekommen ist und daß die Gelder, die er für die Partei bekommen hat, dahin gelenkt worden sind, wohin sie gehören. Daß es nicht geschickt war, die Gelder auf seine eigenen Konten zu lenken, davon bin ich allerdings auch überzeugt.

(Abg. Dr. Rothmund: Das ist nicht üblich!)

– Bitte, man kann es auch anders formulieren. Aber die Frage, um zu einem abschließenden Urteil zu kommen, geht doch nicht da hin: Hat jemand eine Ungeschicklichkeit begangen oder eine Leichtfertigkeit, wie er selber bei der Frage der Erteilung der Genehmigung erklärt hat, sondern ich muß dann auch die Frage stellen – denn 20 Jahre politische Arbeit sind nicht von heute auf morgen weg –: Was hat der Mann geleistet?

(Starker Beifall bei der CSU)

Ich möchte Ihnen, meine Damen und Herren von der Anklageseite, nur eines sagen; ich möchte es Ihnen wirklich sagen, weil Sie gar so überzeugt waren: Was sich schickt und was sich nicht schickt, darüber kann man reden. Aber man kann überhaupt nicht davon reden, wenn man als Partei Gelder bekommt, wie die SPD auch von Glögler, 50 000 Mark im Jahre 1972 ––

(Widerspruch und Zuruf von der SPD: Schluß!)

– Nein, ich darf Ihnen jetzt die Anweisung vorlesen, weil ich diese Scheinheiligkeit nicht ertrage:

(Starker Beifall bei der CSU)

11. Oktober 1972, Anweisung Glögler. Für Drucksachen, Anzeigen etc. ist ein Verrechnungsscheck in Höhe von 50 000 DM auszufertigen, gerichtet an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Bezirksverband Südbayern.

– Einverstanden, warum soll die SPD nicht auch Spenden haben, das kritisiere ich nicht. Man soll nur, wenn man so viel Geld erhalten hat und der andere etwa auch so viel, nicht hingehen und sagen: Unerhört, was da alles passiert ist!

(Beifall bei der CSU)

Aber, meine Damen und Herren, wenn es in diesem Vermerk dann weiter heißt:

(Schluß! bei der SPD)

Rechnungen über ausgeführte Leistungen für Drucksachen etc. im Auftrag der HFI gehen von uns dieser Stelle demnächst zu. Der Betrag ist somit unter Unkosten Drucksachen und Anzeigen zu verbuchen.

(Aha! bei der CSU – Das ist eine Sauerei! –
Abg. Kaps: Steuerhinterziehung!)

dann ist das ein Vorgang, für den sich der Staatsanwalt wird interessieren müssen.

(Starker Beifall bei der CSU – Zuruf: Jetzt sind Sie ruhiger geworden! und weitere Zurufe – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Als nächster Redner hat das Wort der Herr Abgeordnete Jaeger. Darf ich um Ruhe für den Redner bitten!

Jaeger (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das letzte Wort von Ihnen, Herr Wirtschaftsminister Jaumann, war der Ruf nach dem Staatsanwalt. Ich glaube, daß auch bei den Ausführungen Ihres Vorgängers hier an diesem Rednerpult, dem Kollegen Lang, der Eindruck bestanden hat, als ob wir in einem Gerichtssaal gewesen wären.

All das, Herr Kollege Lang, was Sie vortrugen, war eigentlich das **Plädoyer** eines Rechtsanwalts, der für seinen Angeklagten den Freispruch haben wollte. Zunächst einmal plädierten Sie dafür, daß die Klage unzulässig sei, was ein Rechtsanwalt in jeder Situation zu tun pflegt. Sie sagten dann, die Klage als solche sei auch unbegründet, und sprangen dann über die Einzelheiten sehr schnell hinweg, um im Grunde genommen Gründe vorzutragen, die man als Rechtsanwalt als Gründe für mildernde Umstände betrachtet. Wenn man, wie Sie es getan haben und wie es auch Minister Jaumann getan hat, vorträgt, was alles der Herr Staatssekretär an guten Taten vollbracht habe, dann ist das das typische Plädoyer für mildernde Umstände.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das beinhaltet, daß man den Tatbestand als solchen zugibt, aber ansonsten sagt, man müsse doch die Gesamtpersönlichkeit würdigen und könne bei den vielen guten Seiten der Gesamtpersönlichkeit doch nicht zum Ausspruch einer Strafe kommen. Es hieß, der Staatssekretär Sackmann hätte seinen Verpflichtungen im Ministerium immer voll Genüge geleistet, er hätte ein offenes Herz auch für den einfachen Arbeitnehmer immer gezeigt und für das Grenzland unendlich viel getan. Meine sehr geehrten Kollegen von der

(Jaeger [FDP])

CSU! Von keinem Abgeordneten der Oppositionsparteien wird bestritten, daß der Herr Kollege Sackmann im Ministerium seine Pflicht getan hat. All das, Herr Kollege Lang, was Sie als Entschuldigung vorbrachten, war eben ein echtes Plädoyer für mildernde Umstände. Was haben Sie dann am Schluß getan? Das, was ein guter Anwalt zu tun pflegt: Sie haben mit dem Zeigefinger auf die anderen hingewiesen und gesagt: Die haben das auch getan, die haben auch Spenden bei jeder Gelegenheit angenommen und sind infolgedessen genauso schuldig!

(Zuruf des Abg. Tandler)

Ich setze hinzu, Herr Kollege Tandler, die FDP als dritte Partei natürlich auch. Aber das ist doch gerade, was ein geschickter Strafverteidiger tut, daß er dann, wenn er für seinen Mandanten einen Freispruch erwirken will, sagt, die anderen haben es schließlich auch getan.

Was haben Sie dann zum Schluß Ihres Plädoyers ausgeführt, Herr Kollege Lang? Sie haben **Motivforschung** angestellt. Das ist natürlich heute für einen Soziologen „in“. Sie haben bei dieser Gelegenheit festgestellt, das Ganze geschehe nur, um die CSU zu diffamieren. Herr Kollege Lang, dem ist doch nicht so. Sie sollten doch nicht den Oppositionsparteien --

(Primitiv! bei der FDP – Abg. Dr. Hundhammer: Was macht denn die Frau Redepenning? Verleumdung! Brunnenvergiftung!)

– Herr Kollege Dr. Hundhammer, auf die Frage wird die Kollegin Redepenning selber antworten. Nach den Ausführungen des Herrn Kollegen Lang hat Frau Redepenning einen Anspruch darauf, vor diesem Hause zu dieser Frage eine Erklärung abzugeben.

Ich habe mich darauf beschränkt, zu sagen, daß der SPD und der FDP als einziges Motiv für den Antrag auf Abberufung des Herrn Kollegen Sackmann unterstellt wird, die CSU diffamieren zu wollen. In aller Bescheidenheit möchte ich die Unterstellung einer derartigen Absicht zurückweisen. Nehmen Sie uns ab, daß uns einfach daran liegt, daß in diesem Staat sauber gearbeitet wird. Nehmen Sie uns ab, daß unser Motiv nichts anderes ist, als daß wir gewisse, ich möchte nicht einmal sagen Unrechtstatbestände, aber Tatbestände, die einzelne Mitglieder des Kabinetts in eine schiefe Situation gebracht haben, in Zukunft vermieden haben möchten, und daß wir meinen, daß der Staatssekretär, der nun einmal in eine derartige Situation hineingekommen ist, den Hut nehmen sollte.

Meine Damen und Herren! Es gibt Situationen, wo ein Minister, ein Bundeskanzler, auch ein Staatssekretär Verantwortung aus politischen Gründen zu übernehmen haben, ohne daß sie persönlich irgendeine Schuld trifft. Das ist eine Frage des **politischen fair play**; man könnte Ihnen aus der Geschichte eine Reihe von Beispielen nennen. Das passiert auch bei meiner eigenen Partei. Ich bekenne, daß ein typischer Fall dieser Art der Rücktritt des Herrn Oxfort in Berlin gewesen ist. Damals waren diese vier Leute aus der Gefängnisanstalt geflohen, ohne daß

man Herrn Oxfort persönlich hätte vorwerfen können, daß er das durch irgendeine Unterlassung verursacht hat. Oxfort hat die persönliche Konsequenz gezogen und ist zurückgetreten.

(Abg. Dr. Fischer: Schlamperei war im Gefängnis, da kann man doch Vorwürfe machen! – Abg. Hiersemann: Was soll denn das!)

– Herr Kollege Dr. Fischer, wenn Sie entsprechende Erfahrungen haben, dann wissen Sie, daß es nicht Aufgabe des Ministers ist – ich kann hier Staatsminister Hillermeier und Staatssekretär Seidl zum Zeugen anrufen –, darauf zu achten, daß in der Tat jedes Gefängnis so bewacht ist, daß kein Ausbruch stattfinden könnte. Aber es war eben so gewesen, daß Herr Oxfort die persönlichen Konsequenzen aus dieser Situation gezogen hat.

Ich meine, daß das, was in Berlin geschehen ist, auch einer Partei gut anstünde, die mit 132 Abgeordneten gar nicht in die Position kommen könnte, daß wegen dieser einen Affäre ihre Herrschaft von heute auf morgen zusammenbricht.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Herr Kollege Jaeger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thomas Goppel?

Jaeger (FDP): Selbstverständlich.

Goppel Thomas (CSU): Herr Kollege Jaeger, ist Ihnen bekannt, daß die Situation an den Berliner Gefängnissen dem Herrn Senator Oxfort längstens bekannt war und er nichts dagegen unternommen hat und deshalb gehen mußte?

(Zuruf von der SPD: Herr Sackmann genauso!)

Jaeger (FDP): Herr Kollege Goppel, nach meinem Informationsstand war dies damals Senator Oxfort nicht bekannt. Wenn Ihr Informationsstand ein anderer ist und Sie mir andere Tatsachen nachweisen können, wäre ich Ihnen dankbar; denn dann würde ich diese meine Meinung revidieren.

Aber kommen wir zurück zu dem, was wir Ihnen, sehr geehrter Herr Staatssekretär Sackmann, vorwerfen. Wir werfen Ihnen nicht vor, in irgendeiner Weise unehrenhaft gehandelt zu haben, und wir werfen Ihnen, zum mindesten wir von der FDP, auch nicht vor, daß Sie etwas getan haben, wo nun der Staatsanwalt eingreifen muß. Sondern ich bleibe bei dem, was Ihr Minister Ihnen gesagt hat: Es sind eine Reihe von **Ungeschicklichkeiten**, Ungeschicklichkeiten, die man eben in der Position eines Staatssekretärs nicht begehen sollte.

Da ist erstens, daß die Wahrheit nur scheinweise ans Licht gekommen ist.

Zuerst wurde behauptet, überhaupt kein Geld sei über Ihr Konto geflossen, dann waren es 20 000 DM, dann 130 000 DM. Scheibchen für Scheibchen kam etwas hinzu, so daß sich natürlich die Opposition fragen muß, was vielleicht jetzt noch alles kommt und morgen und übermorgen ans Licht gebracht wird.

(Jaeger [FDP])

Dann kam die Geschichte mit Herrn D ö r r b e c k e r. Ich räume ein, daß Sie von der damaligen Situation aus die Genehmigung zur Ausübung der Nebentätigkeit geben konnten. Ich räume weiter ein, daß Sie zunächst einmal gar keine Vorstellung davon hatten, daß eine Provision von 300 000 DM anfallen würde. Aber in dem Augenblick, als Sie das wußten, hätten Sie doch anders handeln müssen, als Sie es getan haben. Ich sehe ja, daß zwei Ihrer Kollegen anders gehandelt haben oder anders gehandelt hätten, wenn sie in der gleichen Situation gewesen wären. Ich kann einmal Ihren Fraktionsvorsitzenden L a n g zitieren, der sofort, als er von diesem Tatbestand hörte, für meine Begriffe das Richtige getan hat, indem er nämlich Herrn Dörrbecker rausgeschmissen hat. Des Weiteren kann ich Ihren Minister, Herrn J a u m a n n, zitieren, der auch stark reagiert hat, als der ganze Vorgang bekannt geworden war. Er hat erstens den Staatsanwalt eingeschaltet, zweitens ein Disziplinarverfahren eingeleitet, und drittens den Obersten Rechnungshof gebeten, sich um die Angelegenheit zu kümmern.

Nun wissen wir alle, daß Herr Minister Jaumann im Gegensatz zu anderen Kabinettsmitgliedern früher kein Staatsanwalt gewesen ist. Er eigentlich mehr wegen seiner barocken bayerischen Jovialität bekannt ist, aber nicht als Mann, der ihn ähnlichen Situationen stark und hart durchgreift. Wenn nun aber ein derartiger Mann in dieser Situation so hart loschießt, indem er erstens, wie gesagt, den Obersten Rechnungshof einschaltet, zweitens die Staatsanwaltschaft beauftragt, sich um diese Dinge zu kümmern, und drittens sogar darüber hinaus noch ein Disziplinarverfahren einleitet, dann zeigt dies doch sehr deutlich, daß Herr Jaumann den Vorgang anders beurteilt hat, als es seinerzeit sein Staatssekretär getan hat. Ich habe einfach den Eindruck, daß Sie, Herr Jaumann, genauso wie Herr Lang, den Vorgang richtig beurteilen, während Sie, Herr Sackmann, ihn seinerzeit falsch beurteilt haben. Ich sage erneut, die Tatsache, daß sie ihn damals falsch beurteilt haben, ist nicht unehrenhaft. Ich meine aber, dies sollte Sie veranlassen, in dieser Situation zu gehen.

Ich darf Ihnen einen Brief eines Ihrer eigenen Parteifreunde, mit Genehmigung des Herrn Präsidenten, vorlesen, der heute in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlicht ist. Sie hatten einen Brief, in dem Sie um „Persilscheine“ gebeten haben, an viele Ihrer Parteifreunde und viele Firmen geschickt. In der Antwort eines Ihrer Parteifreunde heißt es wie folgt: „Ihr tausendfach hektografierter Unschuldsvorschub hat auch mich erfaßt und hat mir, unabhängig von der Unmöglichkeit von der Art des Vorgangs, persönlich Enttäuschung bereitet. Selbst wenn Ihnen mit diesem Vorgang der Nachweis gelingen sollte, daß Unternehmen Ihnen keine Gelder angeboten haben oder Sie nie derartige Forderungen stellten, dann haben Sie dennoch nachweisbar in einigen Fällen der Versuchung offensichtlich nicht widerstehen können. Es ist für mich tiefbeschämend, wie Sie, kommunistischer Salamtaktik entsprechend, Scheck für Scheck öffentlich zugeben mußten.“

Der Parteifreund schließt seinen Brief mit den Worten: „Zählen Sie jetzt Ihre Freunde genau durch. Wenn Sie das Gefühl haben, daß es zu wenig sind, nehmen Sie Ihren Hut. Bayern und die CSU werden das überleben.“

Meine Damen und Herren, dem habe ich eigentlich nichts hinzuzufügen. Ich möchte Ihnen nur noch eines sagen: Ich könnte mir vorstellen, daß Sie, meine Damen und Herren von der CSU-Fraktion, aus reiner Solidarität heute gegen den Antrag von SPD und FDP stimmen werden. Ich würde Sie jedoch, Herr Staatssekretär Sackmann, bitten, die Dinge vielleicht im Laufe der Weihnachtszeit zu überdenken und im Interesse unserer Demokratie wirklich dem Rat dieses Parteifreundes, den ich zitierte, zu folgen.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Fischer?

Jaeger (FDP): Ja.

Dr. Fischer (CSU): Herr Kollege Jaeger, ist Ihnen nicht bekannt, daß der „Parteifreund“, den Sie eben aus einer großen Zeitung, der „Süddeutschen Zeitung“, zitiert haben, zwar einen Antrag auf Förderung gestellt hat, aber nicht berücksichtigt worden ist. Glauben Sie nicht, daß das sogar für das Wirtschaftsministerium spricht? Ist Ihnen bekannt, daß dieser Parteifreund vor kurzem Konkurs gemacht hat?

(Zurufe von SPD und FDP)

Jaeger (FDP): Herr Kollege Dr. Fischer, diese Einzelheiten sind mir natürlich nicht bekannt; denn die Veröffentlichung in der Zeitung ist heute erschienen. Ich kann es nicht als einen meiner Aufgabenkreise ansehen, Recherchen darüber anzustellen, aus welchen Motiven einer Ihrer Parteifreunde einen Brief schreibt.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten von Pölnitz?

Jaeger (FDP): Ja.

Freifrau von Pölnitz (CSU): Herr Kollege Jaeger, sind Ihnen nicht noch mehr Briefe mit anderem Inhalt bekannt, weil Sie nur einen gebracht haben? Sind Ihnen nicht die anderen ganz entgegengesetzten Inhalts bekannt?

Jaeger (FDP): Sehr verehrte gnädige Frau! Ich bin kein Beamter des Wirtschaftsministeriums und habe auch sonst keinen Zugang zu den Akten des Herrn Staatssekretärs Sackmann. Infolgedessen kann ich mich nur auf das berufen, was ich in der Zeitung lese. Für mich war dieser Brief brandneu, weil er heute in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlicht ist. Ich habe ihn nur deswegen zitiert, weil ich mich eindeutig mit dem darin erteilten Rat identifizieren möchte, und meine, daß Sie, sehr geehrter Herr Sackmann, gut beraten wären, wenn Sie aus dieser Affäre persönlich die Konsequenzen zögen.

(Jaeger [FDP])

Lassen Sie mich abschließend dazu feststellen, daß mit dieser Affäre der Demokratie kein guter Dienst getan worden ist, einfach deshalb nicht, weil durch diese Affäre, die vielleicht auch infolge einer gewissen Anschauung, die ich nicht bestreiten möchte,

(Zuruf von der CSU: Ganz bestimmt wurde die aufgebauscht!)

der Eindruck entstanden ist, als ob in unserem Lande alles ginge, wenn man nur die nötigen Beziehungen hat. Dadurch sind nicht nur einige Unternehmer in eine recht zwielichtige Position gekommen, sondern auch eine Reihe von Beamten, die in Ihrem Ministerium, Herr Minister Jaumann, seit Jahren erfolgreich und gut im Interesse unserer bayerischen Wirtschaft ihren Dienst versehen und denen man nun, aus welchen Gründen auch immer, anhängt, daß das eine oder andere vielleicht nicht korrekt gewesen sei.

(Zuruf von der CSU: Wer hängt ihnen das an?)

Durch solche Vorgänge kann eines Tages eine Staatsverdrossenheit entstehen, die der Demokratie als solcher insgesamt abträglich ist. Deshalb noch einmal die Wiederholung meiner Bitte an Sie, Herr Staatssekretär Sackmann, ziehen Sie aus dieser Situation persönlich die nötigen **Konsequenzen**.

(Beifall bei FDP und SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Als nächster Redner hat Herr Abgeordneter Hiersemann das Wort.

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir jetzt von den beiden Rednern der CSU und der Staatsregierung gehört haben, verdient eigentlich nur eine einzige Qualifizierung: Es handelt sich um einen Versuch, die Dinge, um die es geht, zu vernebeln und zu verschleiern. Wenn der Herr Staatsminister Jaumann gesagt hat, daß all diese Vorgänge mit der Sanierung nichts zu tun haben, so wird das von uns uneingeschränkt unterschrieben. So etwas ist auch von uns nie behauptet worden.

(Abg. Dr. Fischer: Aha!)

– Nein, Herr Kollege Dr. Fischer; Sie fallen mir heute schon während der ganzen Debatte dadurch auf, daß Sie ständig Zwischenrufe machen und dabei jede Sachkenntnis vermissen lassen. Das muß Ihnen einmal deutlich gesagt werden.

(Abg. Dr. Fischer lacht)

Aber zurück zum Thema: Von uns ist dieser Umstand nie bestritten worden, so daß wir heute darüber auch nicht weiter zu reden brauchen. Festzuhalten ist aber aus dem, Herr Minister Jaumann, was Sie gesagt haben, insbesondere, daß Sie im Jahre 1973, wenn Ihnen bekannt gewesen wäre, was Dörrbecker an Provision erhalten hat, Untersuchungen eingeleitet hätten. Dies ist deswegen festzuhalten, weil Ihr Staatssekretär diese Schlußfolgerung nicht gezogen hat, ja es nicht einmal für nötig befunden hat, seinen Minister darüber rechtzeitig zu informieren.

Sie haben dann sehr lange Ausführungen gemacht über die Förderpraxis, über die Frage der Arbeitsplätze bei HFI und darüber, wer alles bei den einzelnen Fördervorgängen mitwirkt. Das sei Ihnen unbenommen, nur wäre dies alles nur dann einschlägig, wenn die SPD oder einer ihrer Redner behauptet hätte, daß ein Fördervorgang nur deswegen gelaufen ist, weil Glöggler eine Spende gegeben hat. Darum geht es gar nicht. Es geht vielmehr darum, daß Glöggler Spenden in der Erwartung gegeben hat, daß ihm geholfen würde.

(Zuruf von der CSU: Woher wissen Sie das?)

– Das weiß man aus seinen Memoiren, Herr Kollege, Sie müssen sie halt lesen.

(Weitere Zurufe von der CSU)

So gemeinnützig sind die Unternehmer in unserem Lande nicht, daß sie der CSU grundlos mehrere hunderttausend Mark in den Rachen werfen. So einfach wollen wir es uns bitte nicht machen.

(Zuruf des Abg. Kaps)

– Herr Kollege Kaps, ich verstehe Sie sehr schwer, das mag an Ihrer Stimmlage liegen. Bitte, gehen Sie ans Mikrophon und stellen Sie eine Zwischenfrage.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Frank?

Hiersemann (SPD): Ja.

Dr. Frank (CSU): Herr Kollege Hiersemann, ist Ihnen die Glaubwürdigkeit bestimmter Zeugen kein Begriff, vor allen Dingen dann, wenn sie selbst betroffen sind?

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Dr. Frank, natürlich muß man all das, was Herr Glöggler in seiner jetzigen Situation sagt, sehr behutsam abwägen.

(Aha! bei der CSU)

– Nur langsam! Aber wenn es in den allgemeinen Erfahrungsbereich fällt und doch jeder weiß, warum Spenden in dieser Größenordnung gegeben werden und welcher Erwartungshorizont dahinter steckt,

(Zuruf von der CSU)

dann kann ich nicht von vornherein sagen, alles, was dieser Mann heute sagt, sei gelogen.

Ich werde auch auf die Frage der Spenden nachher noch zurückkommen.

(Abg. Ernst Lechner: Was hat er von der SPD erwartet?)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Beckstein?

Beckstein (CSU): Herr Kollege Hiersemann, Sie heben hervor, welcher Erwartungshorizont bei Herrn Glöggl gegeben war. Welcher Erwartungshorizont ist nach Ihrer Meinung bei der Spende von 50 000 DM für die SPD gegeben gewesen?

(Zuruf von der CSU: Und 20 000 für die FDP!)

Hiersemann (SPD): Dazu wollte ich noch kommen, Herr Kollege Beckstein. Ich habe vorhin festgestellt, daß bei Ihnen frenetischer Beifall losbrach, als der Herr Staatsminister das angesprochen hat. Ich kann mir das nur dadurch erklären, daß Sie bisher nie zur Kenntnis genommen haben, daß dieses Vorbringen von uns nicht bestritten worden ist. Wir haben nie bestritten, daß diese Spende gegeben worden ist. Die SPD in Bayern besitzt aber wohl im bayerischen Wirtschaftsministerium nicht die entscheidenden Positionen und besetzt damit auch nicht das Ministerium, das für die Vergabe derartiger Mittel zuständig ist.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Beckstein?

Beckstein (CSU): Herr Kollege Hiersemann, ist Ihnen entgangen, daß nach den Ausführungen von Herrn Staatsminister Jaumann verschiedene Stellen des Bundes sehr wohl bei der Vergabe von Förderungsmitteln beteiligt waren?

(Gelächter bei der SPD)

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Beckstein, meinen Sie, daß Bundespolitiker oder Bundesbeamte, die hier beteiligt gewesen sind, wegen 50 000 Mark, die der Herr Glöggl an den Bezirk Südbayern gegeben hat, irgendwie beeinflußt worden sind, ja daß sie überhaupt davon gewußt haben?

Wenn Sie sich die Liste, die der Herr Staatsminister vorhin vorgelesen hat, ansehen, so ergibt sich daraus eindeutig, daß eine **Auftellung** erfolgt ist, und zwar im wesentlichen an die Kreisverbände oder Untergliederungen der SPD, in denen Werke des Herrn Glöggl sitzen, und nicht an den CSU-Bezirk oder SPD-Bezirk Oberpfalz. Das ist ein erheblicher Unterschied.

(Beifall bei der SPD)

Sie wissen auch, daß Unternehmer, wenn sie in derartigen Größenordnungen spenden, wie hier geschehen, in der Regel auf der anderen Seite ebenfalls Spenden geben, um das Gleichgewicht auch schon gegenüber ihren eigenen Leuten im Betrieb zu wahren oder dies zumindest anzudeuten.

Ich habe großes Verständnis dafür, daß man heute sagt, der Herr Staatssekretär Sackmann hat zwanzig Jahre lang hervorragende politische Arbeit geleistet.

(Zurufe von der CSU: Das stimmt auch!)

Das kann aber doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier ein eklatantes **Fehlverhalten** vorliegt. Ich darf nun folgende Frage stellen: Wenn ein kleiner Beam-

ter irgendwo derartige Dinge tut – gehen Sie dann auch her und sagen: Der hat aber zwanzig Jahre lang dem Freistaat Bayern treu gedient? Wenn dies der Fall wäre, hätten wir eine ganze Reihe von Petitionen, z. B. im Rechtsausschuß, nicht behandeln müssen.

(Abg. Dr. Fischer: Was hat er denn gemacht?)

– Dazu komme ich noch, Herr Kollege Dr. Fischer. – Ich darf Ihre Mitglieder dieses Ausschusses daran erinnern, daß es einem ganz kleinen Beamten in der Asservatenkammer einmal an den Kragen gegangen ist, der über zwanzig Jahre in diesem Amt gearbeitet hat, weil er eine uralte Pistole an einen Polizeibeamten verkauft hat. Die 10 Mark, die er dafür bekommen hat, hat er in Form von Gerichtskostenmarken in den Akt geklebt.

(Zurufe von der SPD: So ist es!)

Gegen den Mann ist ein Gerichtsverfahren vor dem Schöffengericht angelaufen. Das sind andere Fälle. Damit sage ich nicht – und das auch sehr deutlich –, daß hier strafbare Handlungen vorliegen.

Und nun zu Ihnen, Herr Kollege Lang, und zwar als Berufskollege. Mit Ihrem Plädoyer für den Herrn Staatssekretär Sackmann hätten Sie vor keinem bayerischen Gericht einen Freispruch erreicht.

(Beifall bei der SPD – Abg. Lang:
Keine Verurteilung!)

Sie haben in Ihrer Rede, Herr Kollege Lang, in der Sie im übrigen große Nebelkerzen haben steigen lassen, darauf hingewiesen, auch die SPD habe ihre Skandale. Wissen Sie eigentlich, was Sie damit getan haben? Sie haben damit unverblümt implicite zugegeben, daß das, was hier als Vorwurf erhoben wird, richtig ist!

(Beifall bei der SPD)

Denn nur dann, Herr Kollege Lang, argumentiert man so, wie Sie es getan haben, wenn man gegen den Vorwurf selbst nichts vorbringen kann. Dann haben Sie mit großer Emphase gesagt, hier sei eine Strategie gegen die CSU im Gange. Durch Diffamierungen sollen Persönlichkeiten der CSU in Mißkredit gebracht werden; hier wurden Behauptungen in den Raum gestellt. – Herr Kollege Lang, haben Sie denn überhaupt nicht zur Kenntnis genommen, daß der Herr Kollege Dr. Rothmund hier Dinge angesprochen hat, die von Herrn Staatssekretär Sackmann selbst eingeräumt worden sind, und daß er daraus lediglich Schlüsse gezogen hat?

(Abg. Lang: Er ist weiter gegangen!)

Die Fakten stammen doch von Ihrem Staatssekretär selbst und sind von uns nicht etwa erfunden worden.

(Beifall bei der SPD)

Ihre allgemeinen Ausführungen zu den Parteispenden mögen sich sicher in einem juristischen Lehrbuch ganz gut lesen, weil sie ja von der Praxis kommen. Sie führen aber hier wirklich keinen Deut weiter. Hier wird einzig und allein versucht, durch Abschwefeln auf andere Gebiete, durch Behauptungen, die von uns nie aufgestellt worden sind – weil sie

(Hirsemann [SPD])

auch nicht haltbar wären – völlig von den Dingen wegzuführen, um die es eigentlich geht. Deswegen nochmals zurück, und das sehr deutlich: Es sind im wesentlichen – wenn wir den Komplex Dörrbecker weglassen – zwei Komplexe, die zum Vorwurf gemacht werden müssen. Erstens, aufgrund eigener Äußerungen Ihres Staatssekretärs steht fest, daß Herr Sackmann von Glöggler und seiner Firmengruppe Spenden in Höhe von ca. 200 000 Mark bekommen hat. Davon wurden 123 000 Mark an den CSU-Bezirksverband Oberpfalz weitergereicht. Von diesem Geld sind mindestens 45 000 Mark über das Privatkonto des Herrn Staatssekretärs Sackmann abgewickelt worden. Dies hat er selber zugegeben! Wo ist hier eine Unterstellung? Wo ist hier eine falsche Behauptung?

Zweitens steht fest, daß der Glöggler-Konzern während dieser Zeit Fördermittel in Höhe von insgesamt ca. 8 Millionen DM erhalten hat. Dies sind die Fakten. Natürlich ist daran, allein und getrennt gesehen, überhaupt nichts Ehrenrühriges.

(Abg. Dr. Fischer: Also!)

Wir sind nie dagegen vorgegangen, wenn eine Partei Spenden annimmt. Es geht vielmehr um etwas ganz anderes, und das haben Sie zu verschleiern versucht. Es geht allein darum, daß der Mann, der als Staatssekretär in führender Position dem Ministerium angehört, das für die Verteilung der Fördermittel zuständig ist, Spenden in beträchtlicher Höhe von einem Konzern annimmt, der durch eben dieses Ministerium gefördert wird. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Dazu kommt noch – aber das würde zu weit führen, das lassen wir jetzt weg –, daß der Herr Staatssekretär Sackmann noch woanders tätig war. Das soll nicht als Vorwurf erhoben werden. Erst diese Zusammenschau macht deutlich, warum hier Fehlverhalten vorliegt. Es geht nicht allein um das Spendennehmen und nicht allein um die Vergabe von Fördermitteln oder um die Tatsache, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium zu sein – es geht um dies alles in der Zusammenschau, und das wird von uns kritisiert. Wir wollen ja gar nicht sagen, hier seien Fördermittel verteilt worden, weil Spenden gegeben worden sind.

(Abg. Lang: Es hat aber so geklungen!)

Das brauchen wir gar nicht und das wollen wir auch gar nicht. Es geht uns um etwas anderes. Wenn man unterstellt, daß hier de facto und de jure keine Verknüpfung vorhanden war, bleibt erstens: Herr Glöggler hat Spenden in beträchtlicher Höhe an oder über Herrn Staatssekretär Sackmann gegeben, in der Hoffnung, als **Gegenleistung** Fördermittel zu erhalten. – So seine Memoiren, und in dem Punkt ohne jede Frage glaubhaft.

(Zuruf von der CSU: Die Hoffnung war halt falsch!)

Zweitens: Herr Staatssekretär Sackmann hat diese Gelder ohne Zögern angenommen. Auch bei wohl-

wollendster Sicht der Dinge bleiben diese beiden Fakten immer bestehen. Es bleibt auch die Tatsache, daß Sie, Herr Staatssekretär, diese Gelder von Herrn Glöggler einzig und allein deshalb erhalten haben, weil Herr Glöggler sich damit das Wohlverhalten erkaufen wollte. Das ist doch nun wirklich sonnenklar; Sie versuchen aber selbst dies dadurch zu bestreiten, daß Sie erklärt haben, Herr Glöggler habe gerade Ihnen diese Spenden gegeben, weil Sie den ärmsten Bezirk der CSU, die Oberpfalz, repräsentieren. Herr Staatssekretär, für wie dumm halten Sie eigentlich die Bürger und die Mitglieder dieses Hohen Hauses! Das ist so ziemlich die absurdeste Behauptung und Beweisführung, die ich in diesem ganzen Zusammenhang je gehört habe.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatssekretär, meinen Sie denn im Ernst, daß Herr Glöggler auch nur im geringsten von vornherein wußte, welcher CSU-Bezirk reich oder arm ist, oder daß er auch nur das geringste Interesse daran hatte, zu wissen, welcher reich oder arm ist? Das wurde doch für ihn alles nur dadurch interessant, daß Sie gleichzeitig Staatssekretär im Wirtschaftsministerium waren. Er hätte doch mit Sicherheit der CSU Oberpfalz ohne Ihre Person keinen Pfennig gegeben. Darüber kommt man doch nicht hinweg.

Es gibt hier eben nur zwei Möglichkeiten der Schlußfolgerung, und wer das **wegdiskutieren will, der diskutiert nicht mehr ehrlich und nicht mehr verständlich.**

Entweder Sie haben die Spenden angenommen, obwohl Sie wußten, daß Herr Glöggler sich damit Ihr Wohlwollen erkaufen wollte – davon gehe ich nicht aus –; wenn dies der Fall wäre, wäre es höchste Zeit, daß Sie Ihren Hut nehmen. Oder Sie haben sich tatsächlich nichts dabei gedacht, als Sie diese Spenden angenommen haben. Aber dann, muß ich sagen – das hat Herr Kollege Dr. Rothmund bereits angesprochen –, sind Sie von einer derart eklatant großen Naivität gepeinigt worden, daß Sie auch als Vertreter eines bayerischen Kabinetts nicht mehr tragbar sind.

(Beifall bei der SPD – Erregte Zurufe von der CSU, u. a.: Aufhören! – Abg. Dr. Fischer: Das steht Ihnen gar nicht zu, das zu sagen!)

– Dieses „auch“ bedeutet lediglich: genauso wie in jedem anderen Kabinett auch. Wenn Sie, Herr Kollege Dr. Fischer, falsche Schlußfolgerungen ziehen, ist das Ihre Sache, nicht meine.

(Anhaltende Zurufe von der CSU)

Meine Damen und Herren, ich kann mich gut erinnern –

(Zuruf von der CSU: Preiß'!)

da war ich noch nicht lange im Landtag –, als Sie sich furchtbar über die Äußerung des Finanzministers Apel mokiert haben, der sagte, ihn habe ein Pferd getreten. Bei dem, was hier passiert ist, muß ich sagen: Herr Staatssekretär Sackmann, über Sie

(Hiersemann [SPD])

könnte anscheinend eine ganze Pferdeherde hinwegdonnern, ohne daß Sie es überhaupt merken.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU:
So was Dummes!)

Das ist aber nur der eine Komplex. Selbst wenn Sie sagen, das sei nicht gravierend genug, bleibt das Zweite, und das muß man in der Chronologie noch einmal ansprechen, damit es bekannt wird. Herr Staatssekretär Sackmann hat die Öffentlichkeit vorzüglich getäuscht über die Höhe der Spenden.

(Widerspruch bei der CSU – Beifall bei der SPD)

Er hat sie aus zwei Gründen getäuscht: erstens durch ein wochenlanges Verschweigen der vollen Wahrheit und zweitens – in einem Fall – durch bewußtes Lügen. Dafür werde ich jetzt den Beweis führen.

(Abg. Dr. Wilhelm: Gibt es ein unbewußtes Lügen?)

– Nun, wenn man manchmal Ihre Argumentation hört, Herr Kollege Dr. Wilhelm, glaubt man das.

(Abg. Dr. Fischer: Unerhört! – Gegenruf des Abg. Dr. Rothmund: Sie sagen „unerhört“ und haben nicht den geringsten Schimmer!

– Herr Kollege Dr. Fischer! Vorhin wurde der Komplex von Herrn Kollegen Dr. Rothmund angesprochen. Jetzt muß ich es noch einmal tun, weil Sie es immer noch nicht mitbekommen haben!

(Abg. Dr. Wilhelm: Jawohl, Herr Lehrer!)

Dafür gibt es keinen anderen Ausdruck. Ich finde das auch bedauerlich, aber es ist so. Herr Staatssekretär Sackmann hat in der ersten Zeit, und zwar am 1. Oktober 1976, erstmals zugegeben, überhaupt Spenden von Herrn Glöggler erhalten zu haben. Damals ging es um eine Spende von 20 000 Mark. Am 4. Oktober 1976 kamen plötzlich zwei weitere Spenden hinzu, und zwar in Höhe von 15 000 und 6400 Mark. Herr Staatssekretär Sackmann deutete damals erstmals an, er habe auch noch weitere erhalten; Einzelheiten wollte er damals jedoch noch nicht bekanntgeben. Am 29. Oktober 1976 konnte sich dann Herr Staatssekretär Sackmann plötzlich daran erinnern, daß er einen weiteren Scheck in Höhe von 10 000 Mark erhalten habe, der dann von seiner Frau eingelöst worden ist. Dieses Bekenntnis ist um so peinlicher, als es sich hierbei um den Scheck handelt, der wochenlang als der geheimnisvolle „Jau-mann-Scheck“ durch die Presse geisterte. Man muß sich das vorstellen: Am 11. Oktober 1976 kam diese Geschichte erstmals auf den Tisch. Erst am 29. Oktober, 18 Tage später, bequemt sich der Herr Staatssekretär einzugestehen, daß dieser Scheck auf ihn ausgestellt und von seiner Frau eingelöst worden ist. 18 Tage lang stand der Herr Wirtschaftsminister

in dieser Frage völlig ungedeckt im Regen herum, und sein eigener Staatssekretär hatte diesen Scheck eingesteckt!

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Fischer:
Hat er nicht gewußt!)

– Hat er nicht gewußt! Ach, Herr Kollege Dr. Fischer, immer wieder!

(Heiterkeit und Lachen bei der SPD)

Wenn Sie das auch noch sagen wollen!

(Zuruf des Abg. Dr. Rothmund)

Wir können doch wohl allesamt davon ausgehen, daß sofort bei Beginn dieser Affäre Herr Staatssekretär Sackmann jede einzelne Position überprüft hat. Natürlich hat er gewußt, daß er Spenden von Glöggler bekommen hat, und natürlich hat er gesehen, was im Detail da ist! Das sind doch lächerliche Ausflüchte. Und dann, an diesem 29. Oktober, bezifferte Herr Sackmann erstmals die Höhe der erhaltenen Spenden auf 45 000 Mark. Nach diesem neuerlichen Geständnis muß es anscheinend auch dem Herrn Ministerpräsidenten zuviel geworden sein. Denn er führte daraufhin ein Gespräch – jedenfalls laut Zeitungsmeldung –, in dem er meinte, nun sei es an der Zeit, daß Herr Sackmann eine vollständige Liste vorlege. Dann kam am 9. November diese Liste – das entnehme ich der Presse –, die die Angabe über die vorhin genannten Zahlen von 200 000 und 45 000 Mark auf dem eigenen Konto enthielt.

Festzuhalten ist: Herr Staatssekretär Sackmann hat insgesamt weit länger als einen Monat gebraucht, um endlich mit der ganzen Wahrheit an die Öffentlichkeit zu kommen. Das ist ein Skandal, wenn man bedenkt, wie diese Affäre in der Presse Schlagzeilen gemacht hat. Dieses Verhalten wird nachgerade unerträglich, wenn man bedenkt, daß immer erst dann neue Fakten auf den Tisch kamen, wenn der Druck zu stark wurde und dies nicht mehr verschwiegen werden konnte.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Eine Frage noch an Sie: Was soll man davon halten, wenn ein Staatssekretär vom eigenen Ministerpräsidenten – ich zitiere aus dem „Münchner Merkur“ vom 30. Oktober/1. November 1976 – aufgefordert werden muß,

endlich alle Karten auf den Tisch zu legen. Goppel sagte, er habe keine Möglichkeiten, in alle Akten hineinzusehen. Er appelliere aber an die Wahrheithaftigkeit des Staatssekretärs.

Ein beschämender Vorgang! Mehr kann man dazu nicht sagen!

(Beifall bei der SPD)

Jedes einzelne Spendengeständnis mußte Herrn Staatssekretär Sackmann durch die Öffentlichkeit, durch die Presse oder zuletzt durch die drastischen Worte des Ministerpräsidenten entrissen werden. Das ist es, was ich „Verschweigen der Wahrheit“ genannt hatte.

(Hirsemann [SPD])

Das zweite, bei dem sich Herr Kollege Dr. Fischer geradezu echauffiert hat —

(Zuruf des Abg. Dr. Fischer)

— Nein, das habe ich abgelegt, die Zwischenrufe sind zuviel geworden. — Am 1. Oktober 1976, als Herr Staatssekretär Sackmann wohl noch hoffte — muß ich annehmen —, die ganze Sache werde im Sande verlaufen, stritt er rundweg ab, jemals Glöglers Geld in der Hand gehabt zu haben. So die niemals dementierten Berichte in der „Augsburger Allgemeinen“ und den „Nürnberger Nachrichten“ vom 2. Oktober 1976. Heute wissen wir, daß das ganz anders ist. Heute sind es zumindest 45 000 Mark, die über das Konto von Herrn Sackmann abgewickelt worden sind. Wenn Sie nun behaupten, was ich sage, stimme nicht, so ergehen Sie sich wirklich in einer äußerst peinlichen Formaljuristerei, indem Sie sagen: Er hat das Geld nicht selber in der Hand gehabt, es ist lediglich über sein Konto gelaufen.

(Zuruf des Abg. Dr. Fischer)

— Nein, ich bin auch nicht mehr bereit, auf Ihre Zwischenrufe einzugehen; vielleicht sprechen Sie nachher dazu.

(Abg. Dr. Fischer: Werde ich auch!)

Das ist Verdrehung. Wenn jemand sagt: Ich habe niemals von einem anderen Geld in der Hand gehabt, und sich später nachweisen lassen muß, daß er von diesem anderen 45 000 Mark über sein Konto abgewickelt hat, und dies dann keine Lüge sein soll, verstehe ich die Welt nicht mehr. Daß Sie, Herr Kollege Dr. Fischer, als Jurist das sagen, berührt mich ganz besonders.

(Beifall bei der SPD — Zuruf des Abg. Dr. Rothmund)

Deswegen waren wir der Meinung — das sind die drei Komplexe, die jetzt offen auf dem Tisch liegen —, daß wohl „von selber gegangen werden“ müßte, daß Herr Staatssekretär Sackmann selber sein Amt zur Verfügung stellen müßte. Oder, wenn er dies schon nicht tut, daß sich dann der Herr Ministerpräsident verpflichtet fühlt, dem Landtag die Entlassung dieses Staatssekretärs vorzuschlagen. Denn das sollte doch wirklich der Mindestkonsens des demokratisch-parlamentarischen Selbstverständnisses in diesem Hause sein. Vorhin wurden andere Fälle angesprochen, und davon gingen wir auch aus. Zumindest sah es Ende Oktober 1976 so aus, und ich zitiere — mit Genehmigung des Herrn Präsidenten — aus den „Nürnberger Nachrichten“ vom 30. Oktober 1976:

Ministerpräsident Goppel kommentierte die Ereignisse mit der Bemerkung, er müsse zunächst detaillierte Informationen von Sackmann einholen. Sollten sich jedoch die Vorgänge so abgespielt haben, wie es sich gegenwärtig darstelle, gehe es unter Umständen um eine unzulässige Vermischung von Geschäft und Dienst, und dabei stelle sich auch die Frage, ob Bestechung im Spiel sei.

Den letzten Satz schreibe ich der Zeitung zu und nicht dem Ministerpräsidenten. Und es heißt weiter:

Auf klare Distanz von Sackmann ging auch dessen unmittelbarer Vorgesetzter, Minister Jaumann. Er erklärte unserer Münchner Redaktion gegenüber, der Staatssekretär habe die Sache nun selbst zu vertreten. Ihm, Jaumann, stehe es nicht zu, politische Konsequenzen zu ziehen. Im übrigen suchten sich die Minister ihre Staatssekretäre nicht selbst aus.

Meine Damen und Herren, das sind doch wohl sehr eindeutige Äußerungen, von denen ich nicht gehört habe, daß sie dementiert worden seien.

(Beifall bei der SPD)

Also muß man doch davon ausgehen, daß dies so stimmt. Und heute, obwohl nichts dazugekommen ist,

(Abg. Dr. Rothmund: Und nichts weg!)

was damals auf dem Tisch lag, und nichts weggefallen ist, stellt sich alles ganz anders dar, und der Herr Kollege Lang erklärt in seiner langen, vernebelnden Rede: Wir stimmen dem Antrag nicht zu.

Was ist eigentlich passiert? Die vorweihnachtliche Briefaktion des Herrn Sackmann kann doch da mit Sicherheit nicht schuld sein! Und selbst wenn — was ich annehme — kein direkter Zusammenhang zwischen Fördervorgängen und Spenden gegeben ist,

(Abg. Dr. Fischer: Na also!)

muß man doch wohl sehr deutlich sagen, daß ein ungutes Gefühl überall im Lande über diese Förderpraxis zurückgeblieben ist. Und auch der Herr Staatssekretär Sackmann hat mal gesagt, es sei ein haut goüt, ein übler Geschmack. Man kann das auch kräftiger sagen; aber wir wollen uns das schenken.

Sie haben doch immer bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten davon geredet, in unserer Wirtschaft müsse wieder Vertrauen hergestellt werden. — Meine Damen und Herren, in der bayerischen Wirtschaft muß wieder Vertrauen in die Sauberkeit der Bearbeitung dieser Vorgänge hergestellt werden!

(Öh, öh! bei der CSU — Lebhafter Beifall bei der SPD — Zuruf von der CSU: Unerhört! — Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich weiß, daß Sie das nicht gerne hören.

(Noch Unruhe)

Meine Damen und Herren von der CSU, ich bedauere es außerordentlich,

(Zuruf von der CSU: Beleidigung für alle Unternehmer!)

daß Sie nicht in der Lage sind, Reden im Zusammenhang anzuhören. Ich habe vorhin bereits gesagt, daß ich dies nicht unterstelle, daß aber der Eindruck draußen entstanden ist. Und mehr kann man Ihnen wohl nicht zubilligen in dieser Situation; und das sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD — Unruhe bei der CSU)

(Hiersemann [SPD])

Meine Damen und Herren von der CSU, es sieht ja so aus, als ob der Staatssekretär Sackmann nicht von selbst geht. Dann wäre es aber für den Herrn Ministerpräsidenten an der Zeit, diesem Trauerspiel ein Ende zu machen und endlich zu handeln. Es ist in der letzten Zeit sehr viel geredet worden. Ich will jetzt nicht an das Lehrerbildungsgesetz erinnern und die Frage stellen, ob es ein Zeichen besonderer Stärke ist, wenn man sagt: Ich bin glücklich, in neun Monaten das Gespann auseinander zu haben. Aber hier in dieser Sache, Herr Ministerpräsident,

(Abg. Dr. Wilhelm: Sie lesen zu viel Zeitung!)

ist es höchste Zeit. Handeln Sie endlich!

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Als nächster hat das Wort Herr Abgeordneter Dr. Fischer!

(Zuruf: Von Fischer! – Weitere Zurufe und Unruhe)

Dr. Fischer (CSU): Das ist mir zu hoch!

(Er meint damit das Rednerpult – Zuruf von der SPD: Links geht's runter! [Gemeint ist die Schraube] – Zuruf von der CSU: Links geht's immer runter! – Heiterkeit)

– Vielen Dank für den Hinweis!

(Weiterer Zuruf von der SPD: Rechts geht zur Zeit gar nichts!)

Herr Präsident, Hohes Haus! Der Kollege Hiersemann hat es zwar für richtig gehalten, mich heute zu adeln, wofür ich ihm herzlich danke.

(Abg. Hochleitner: Adel verpflichtet!)

– Na ja, wenn der Kollege von Truchseß das jetzt gesagt hätte, Adel verpflichtet, dann hätte ich etwas darauf gesagt. Aber so hat's der Kollege Hochleitner gesagt!

(Große Heiterkeit bei der CSU)

Aber da hat er, obwohl er sonst Zwischenrufe macht, sich zurückgehalten.

Der Kollege Hiersemann muß während der Ausführungen des Ministers Jaumann nicht im Saal gewesen sein.

(Zuruf von der SPD: Der hat doch gar nichts gesagt!)

– Der Kollege kann indirekt das bestätigen, was ich sagen will. – Der Kollege Kamm hat gerade als Zwischenruf gebracht, der Kollege Hiersemann hat zu den Ausführungen des Kollegen Jaumann überhaupt nichts gesagt.

(Vereinzelte Unruhe)

Und so mußte ich Sie auch auffassen; denn der Herr Wirtschaftsminister Jaumann hat hier Fakten ge-

nannt, die keiner hier im Hohen Hause bestreitet. Keiner! Das sind die bekannten Tatsachen. Aber diese Tatsachen haben den Herrn Kollegen Hiersemann nicht interessiert; auf die ist er nicht eingegangen

(Abg. Hiersemann: Haben Sie gemeint!)

– wahrscheinlich deshalb, weil seine Rede schon vorher konzipiert war und er deshalb das, was Jaumann sagte, nicht mehr berücksichtigen konnte.

Herr Kollege Hiersemann, Sie haben zwei

(Weitere Zurufe)

– lassen Sie mich erst zwei, drei Sätze sagen! – Behauptungen oder Vorwürfe erhoben: Erstens – ich möchte mich zuerst mit Ihnen beschäftigen und komme dann noch zu Herrn Dr. Rothmund – hat er gesagt, der Herr Staatssekretär Sackmann hat getäuscht und bewußt – so hat er sich ausgedrückt – gelogen. Nun zunächst einmal: Wenn ein Jurist den Ausdruck „bewußt lügen“ gebraucht, habe ich schon Bedenken. Und er sagt „getäuscht“. Der Herr Staatssekretär Sackmann habe die Öffentlichkeit drei bis vier Wochen getäuscht.

(Zuruf von der SPD: Stimmt doch!)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hiersemann?

Dr. Fischer (CSU): Nein! Er kriegt seine Chance im Anschluß daran!

(Heiterkeit bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man möge doch einmal in der Öffentlichkeit zur Kenntnis nehmen, daß es mit diesem Jaumann-Scheck – so hat sich nun einmal die Formulierung eingepreßt – so war: daß ihn zwar der Herr Staatssekretär Sackmann eingelöst hat, daß er aber – –

(Zurufe von der SPD: Die Frau!)

– Ich weiß übrigens nicht, warum dauernd das Wort von der Frau vom Staatssekretär hier öffentlich strapaziert wird!

(Zuruf von der SPD: Wegen der Privatsphäre! – Weitere Zurufe von der SPD),

– Heute abend haben wir doch so schön Zeit! Ich habe vor, zwei Stunden hier zu reden. – Die Frau Sackmann erledigt halt manchmal, wie auch unsere Ehefrauen, während wir uns hier abstreiten, unsere Geschäfte daheim. Das ist doch üblich.

(Lebhafte Heiterkeit bei der SPD)

– Warum denn nicht? Wenn es bei Ihnen anders ist, dann sagen Sie es. Die Frauen erledigen zum Teil unsere Geldgeschäfte.

(Noch Heiterkeit – Glocke des Präsidenten)

– Auch die Tatsache, daß dauernd von der Frau des Herrn Sackmann öffentlich gesprochen worden

(Dr. Fischer [CSU])

ist, gehört dazu, um den Herrn Staatssekretär seit Monaten schlechtmachen,

(Lachen bei der SPD)

weil man das so mit der Frau in Verbindung bringt und weil man dann allgemein draußen annehmen kann, das sei nun einmal schon nicht mehr ganz legal.

(Fortdauernde Heiterkeit)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Rothemund?

Dr. Fischer (CSU): Nein! Ich möchte jetzt darauf verzichten. Herr Dr. Rothemund, zu Ihnen komme ich heute noch ganz besonders.

(Große Heiterkeit bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu diesem Zeitpunkt hat der Herr Staatssekretär Sackmann nicht gewußt, daß dies ein Jaumann-Scheck ist.

(Heiterkeit bei der SPD und besonders bei der FDP)

– Meine lieben Kollegen, wie die SPD es für richtig hält, einen Antrag selbst zu behandeln, den sie eingereicht hat, das ersehen Sie ja jetzt hier, wie sie sich im Parlament benimmt.

(Heiterkeit)

– So ist es doch!

Und das zweite! Herr Kollege Hiersemann hat den Vorwurf erhoben, daß der Herr Staatssekretär gelogen hat.

(Richtig! bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, den Vorwurf weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Wenn Sie sich nämlich diese Ausführungen anschauen und der Sache auf den Grund gehen, hat er in der ersten Pressekonferenz oder das erste Mal überhaupt, als er gefragt worden ist, was es damit auf sich habe, geantwortet: „Ich habe persönlich von Glöggler nichts erhalten.“ – Und das ist ja auch heute erwiesen, daß der Herr Staatssekretär Sackmann nicht eine einzige müde Mark erhalten oder eingesteckt hat.

(Zurufe von der SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Rothemund?

Dr. Fischer (CSU): Nein! Ich habe es schon zweimal gesagt.

Ich weise auch die Behauptung vom Herrn Kollegen Hiersemann, daß in der bayerischen Verwaltung wieder Sauberkeit einkehren müsse, mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei der CSU – Unruhe bei der SPD)

Wer so etwas macht, betreibt Brunnenvergiftung;

(Beifall bei der CSU)

denn dafür gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt.

(Abg. Fröhlich: Kein Scheck? Keine 10 000 Mark? Nichts?)

Was haben Sie denn, Herr Dr. Rothemund – und jetzt komme ich zu Ihnen –, für Vorwürfe gemacht? Ich habe mir Ihre Vorwürfe genau angehört und mitgeschrieben. Und ich war sehr gespannt, was Sie denn heute wirklich bringen werden. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, er hat erstens gesagt, der Herr Staatssekretär hätte Schritte gegen Dürrbecker unternehmen müssen. Darf ich hier auch einmal sagen: Ich wundere mich schon sehr, daß ein SPD-Fraktionsvorsitzender, der lange Zeit Oberstaatsanwalt war, der Jurist ist, sich hierherstellt und in ein schwebendes Verfahren öffentlich eingreift.

(Zurufe von der SPD)

Das wissen Sie doch, daß mindestens ein Disziplinarverfahren gegen Herrn Dürrbecker eingeleitet worden ist. Heute sich hierherzustellen und den Punkt Dürrbecker hier in aller Öffentlichkeit zu diskutieren, finde ich zumindest eigenartig.

Zweiter Vizepräsident Gabert: Herr Kollege Dr. Fischer, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage?

Dr. Fischer (CSU): Hernach! – Also bereits jetzt dem Herrn Staatssekretär hier Vorwürfe zu machen, weil er nicht Schritte unternommen hat, obwohl dieses Verfahren in Gang gesetzt und obwohl dieses Verfahren schwebend ist, das ist also doch wirklich unmöglich, Herr Dr. Rothemund. Das hätten Sie nicht tun sollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Rothemund)

Sie haben zweitens den Vorwurf der Irreführung erhoben.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren! Sie sollten einmal von hier aus sehen, wie das jetzt ist. Hier ist ein dauernendes Trommelfeuer von links. Es ist unglaublich. Mir macht das nichts aus; ich sage das nur.

(Zurufe)

– Nein, mir macht das nichts aus; aber es zeigt nun einmal, wie unsicher Sie sind, und es zeigt den Stil, den der Herr Dr. Rothemund hier eingeführt hat, seit er Fraktionsvorsitzender ist.

(Oho-Rufe von der SPD – Beifall bei der CSU)

Herr Dr. Rothemund, Sie wollten die Konfrontation; ganz bewußt wollten sie die Konfrontation hier hereintragen.

Jetzt müssen Sie mit der Konfrontation leben hier im bayerischen Parlament. Und bei diesem Fall, der seit Wochen der „Fall Sackmann“ genannt wird, sind Sie mit leeren Taschen hier heraufgegangen und haben

(Dr. Fischer [CSU])

einen großen Wortschwall hier vorgeführt, sonst aber nichts, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Abg. Dr. Seebauer: Geld haben wir natürlich nicht in unseren Taschen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Es dürfte doch noch das Mindeste sein, daß man hier an der Stelle, an der man, um zu reden, ist, sich auch mit all den Argumenten auseinandersetzen darf. Das ist noch das Mindeste, und dieses Recht nehme ich in Anspruch, selbst bei einem Fraktionsvorsitzenden Dr. Rothemund.

(Beifall bei der CSU)

Nun zum Punkt 3! Er sagt: 25 000-Mark-Scheck privates Konto, 20 000 nur CSU Oberpfalz. Die 5000 also weg und so diese 25 000 geteilt. Der Herr Dr. Rothemund hat auch hier eine ganz genaue Begründung gegeben und gesagt, das habe Staatssekretär Sackmann gemacht, um einer Vorschrift zu entgehen und diesen Betrag nicht ausweisen zu müssen. Das haben Sie gesagt, Herr Dr. Rothemund.

Ich darf Ihnen erwidern, und es ist ja auch bereits vom Herrn Wirtschaftsminister Jaumann gesagt worden: Jede Mark, die hier eingegangen ist, ist selbstverständlich in dem dafür vorhandenen Formular am Jahresschluß eingesetzt und ist ausgewiesen worden. Sie ist gemeldet worden. Sie ist an die Partei und an die parlamentarischen Gremien gemeldet worden. Ihre Behauptung ist also nicht schlüssig, Herr Dr. Rothemund, weil die 25 000 Mark im Ergebnis gemeldet worden sind. Sie können diesen Vorwurf also deshalb nicht aufrechterhalten, den Sie hier heute nachmittag ganz großartig erhoben haben.

Nun wurde, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein anderer Vorwurf erhoben. Der Herr Dr. Rothemund hat dem Herrn Staatssekretär vorgeworfen, daß er Geld genommen hat, obwohl er – ich habe mitstenographiert – wußte, daß die Firma Glögger in Schwierigkeiten war. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das stimmt nicht. Das ist ganz einfach unwahr; und zwar ist es deshalb unwahr, weil dieser Scheck, von dem Sie gesprochen haben – das ist diese Einlösung Roding; übrigens würde ich Ihnen empfehlen, Roding einmal mit „d“ wie Dora und nicht dauernd wie „Roting“ zu sprechen, Herr Kollege Dr. Rothemund –,

(Zurufe von der SPD)

nicht, wie Sie hier ausführen, im Oktober 1975, sondern bereits am 25. September 1974 eingelöst worden ist, also in keinerlei zeitlicher Verbindung stand. Damit erweist sich der Vorwurf, den Herr Dr. Rothemund hier erhoben hat, daß nämlich der Herr Staatssekretär Sackmann sozusagen schon wußte, daß es dort Schwierigkeiten gibt und er trotzdem Geld in Empfang genommen hat – bitte stellen Sie sich einmal vor, welch schwerwiegender Vorwurf hier einfach leichtfertig gemacht wird! –, als genauso unrichtig. Sie müssen ihn zurücknehmen, Herr Dr. Rothemund, wenn Sie ihr Gesicht wahren wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon ausgeführt, daß hier krampfhaft versucht worden ist, alles mögliche zu finden und alles mögliche vorzutragen. Zunächst ist ja noch viel weitergehend angekündigt worden, man werde einen Untersuchungsausschuß beantragen; davon ist man also jetzt abgekommen.

(Widerspruch von der SPD)

– Na gut! Auf einen Untersuchungsausschuß geht's ja schließlich nicht mehr zusammen, wie wir so sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was die SPD heute hier gemacht und was sie versucht hat, hat sich als Seifenblase erwiesen.

(Sehr richtig! und Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Das möchte ich mit aller Betonung sagen. Ich stehe zu dem, was der Kollege Lang und der Wirtschaftsminister Jaumann gesagt haben. Ich will es nicht nur so formulieren, wie es gesagt worden ist: Wer ohne Schuld ist, möge den ersten Stein werfen. Daß wir alle Fehler machen und daß wir alle menschlich unzulänglich sind, steht fest. Keiner kann sich hierherstellen und kann das bestreiten.

(Zuruf von der SPD)

– Jawohl, das müssen Sie offen zugeben. Wir Parlamentarier sind genauso Menschen auch. Wenn Sie anders sind, dann sagen Sie es, und wir nehmen es Ihnen ab oder wir nehmen es Ihnen nicht ab.

(Zurufe)

– Herr Kollege Jaeger, so ist es doch. Sie waren ja sehr zurückhaltend, Herr Kollege Jaeger, in Ihrer Art. Sie waren ja sehr zurückhaltend heute, nicht höher in die Dinge einzusteigen. Die Kollegin Ursula Redepenning, die heute ganz käsebleich hier im Raum sitzt,

(Heiterkeit)

hat ja heute schon einiges einstecken müssen.

Ich möchte damit nur sagen: Menschliche Unzulänglichkeiten wird es immer geben. Aber Vorwürfe, die diesen Landtag berechtigen, ermächtigen oder sogar verpflichten sollten, den Ministerpräsidenten aufzufordern, den langdienenden und sehr verdienten Staatssekretär Sackmann, der weiß Gott seine Verdienste hat, zu entlassen? Ich plädiere im übrigen – ich sage dies, weil hier zwei Anwälte aufgetreten sind – weder für mildernde Umstände noch für Freispruch, damit wir beide uns richtig verstehen, Herr Kollege Hiersemann, weil der Staatssekretär Sackmann nicht Ihr Angeklagter ist.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

So weit sind wir noch nicht, daß er hier Ihr Angeklagter ist; sondern es geht eindeutig darum, daß keinerlei Vorwurf heute erhoben worden ist, der uns irgendwie die Verpflichtung auferlegte, den Ministerpräsidenten zu bitten, er möge den Herrn Staatssekretär Sackmann entlassen. Deshalb muß ich

(Dr. Fischer [CSU])

sagen: Ich schließe mich dem an, was der Herr Kollege Lang bereits gesagt hat: Wir werden selbstverständlich diesen Antrag, für den wir nicht das geringste Verständnis haben, ablehnen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Als nächster Redner hat das Wort die Frau Kollegin Redepenning.

(Ah! bei der CSU)

Frau Redepenning (FDP): Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Ob käsebleich oder knallrot sei dahingestellt. Ich möchte gar nicht zur Sache selbst sprechen, sondern eine Erklärung dazu abgeben, daß ich mehrfach, vom Herrn Kollegen Lang, vom Herrn Wirtschaftsminister und zuletzt vom Herrn Dr. Fischer, apostrophiert worden bin. Ich stehe nicht an, hier zu wiederholen, was ich auch in aller Öffentlichkeit bereits gesagt habe. Es ist richtig: Ich bin im Zusammenhang mit Fragen bezüglich der Vergabe von Fördermitteln an eine Firma in Weiden in der Oberpfalz Informationen aufgesessen, die ganz offenkundig unrichtig waren. Ich habe noch am gleichen Tage, als ich davon Kenntnis erhalten hatte, mich in aller Offenheit und in aller Form und bei genau den Gruppen, die vorher die andere Anfrage bekommen hatten, dafür entschuldigt. Ich stehe nicht an, das hier zu wiederholen. Soweit Sie mich kennen, werden Sie mir – wie ich hoffe – glauben, daß mir dies persönlich ausgesprochen peinlich war. So einfach habe ich es mir nicht gemacht, Herr Kollege. Ich bin da sehr tief getroffen worden. Ich kann nicht mehr tun, als in diesem einen konkreten Fall, wo es sich um einen Irrtum gehandelt hat, mich zu entschuldigen, was sofort erfolgt ist, und die Sache richtigzustellen.

Zu den beiden anderen Fällen, die heute hier angesprochen worden sind, möchte ich nur feststellen, daß ich eine Antwort auf Fragen eben vom Herrn Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr bekommen habe. Die Form, in der ich solche Fragen an ihn richte, bitte ich auch in Zukunft im Einzelfall mir und den Kollegen dieses Hauses zu überlassen. Schönen Dank!

(Beifall bei FDP und SPD)

Zweiter Vizepräsident Gabert: Das Wort hat der Herr Staatssekretär Sackmann.

Staatssekretär Sackmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte trotz der Vielfalt weiterer Anschuldigungen hier nur auf einige wenige Punkte eingehen.

Mir ist von Herrn Hiersemann und auch von Herrn Dr. Rothemund mehr oder weniger die Lüge unterstellt worden. Das möchte ich entschieden zurückweisen. Ich habe mich am 1. Oktober 1976, als bekannt geworden ist, daß Spenden von Glögger gegeben worden sind,

(Abg. Kamm und Hochleitner: Öffentlich!)

dazu bekannt, daß ich 20 000 DM – es war jener genannter Betrag vom 14. März 1972 – erhalten habe. Ich habe am 4. Oktober in der Pressekonferenz des Herrn Staatsministers Jaumann erklärt, daß diese 20 000 DM jedoch eine Spende sind, die nichts mit der Partei zu tun hatte, daß ich aber weitere 21 400 DM für die Partei im Herbst 1972 erhalten habe. Das sind, Herr Rothemund, jene etwa 42 000 DM vom Jahre 1972, von denen gesprochen worden ist.

Ich habe damals hinzugefügt, daß ich auch in den folgenden Jahren Spenden von Glögger erhalten hätte, daß ich aber nur dann bereit bin, die Einzelheiten auf den Tisch zu legen, wenn auch die anderen Parteien, die von Herrn Glögger ebenfalls im Jahr 1972 und im Jahr 1973 Spenden erhalten haben, bereit sind, ihre Karten genauso auf den Tisch zu legen. Ich habe ferner hinzugefügt: Ich bin bereit, jedem Gremium, das beispielsweise der Bundestagspräsident dafür eingesetzt hat, vor dem Rechnungshof oder einem eventuellen Untersuchungsausschuß jederzeit Auskunft zu geben.

Ich habe die Zahlen – auch in der Folgezeit –, nach denen gefragt war, sehr genau genannt, auch in der Presse. Ich habe alle Spenden, die ich erhalten habe, bis auf den letzten Pfennig dem Zweck zugeführt, für den sie gedacht waren. Ich habe niemals irgendwie einen Einfluß auf einen Kreditfall Glögger genommen. Herr Glögger hat auch niemals Erwartungen haben können; aus all den Gesprächen, die ich mit ihm geführt habe, hat er sehr genau gewußt, daß hier keine Möglichkeiten bestehen, über Geldspenden vielleicht in unserem Hause oder über die Parteien irgendeinen Einfluß zu erhalten.

Im übrigen war ja Glögger bis in den Herbst 1975 hinein ein hochgeachteter Mann, vor allem bei vielen Banken. 32 Banken in der Welt haben ihn hochgeschätzt und wollten mit ihm Geschäfte machen. Auch die SPD und die FDP haben ja gerne mit ihm Verkehr gepflogen.

Im übrigen möchte ich noch etwas zu der zweiten Frage feststellen, die mir von Herrn Hiersemann als Lüge unterstellt worden ist, daß ich 18 Tage gebraucht hätte, bis ich den sog. Jaumann-Scheck als den meinen erkannt hätte.

(Abg. Hiersemann: Das ist nicht als Lüge unterstellt worden!)

Am 11. Oktober hat es Minister Jaumann bekanntgegeben, daß er jenen Scheck nicht erhalten hätte.

(Abg. Dr. Rothemund: Das Verschweigen! –
Abg. Hiersemann: Ich habe von
Verschweigen gesprochen!)

Am 14. Oktober habe ich dem Herrn Minister Jaumann, nachdem ich die Nummer des Schecks von ihm erfahren hatte – weil ich auch nicht Schecknummern auswendig gelernt habe –, bestätigt, daß das der Scheck ist, der mir übergeben worden ist. Das möchte ich noch einmal in aller Klarheit feststellen.

(Staatssekretär Sackmann)

Ich möchte abschließend sagen: Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß ich in all diesen entscheidenden Fragen korrekt gehandelt habe.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

(Abg. Hartmann: Wegen so ein paar lumpigen tausend Mark braucht man gar nicht mehr zu sagen!)

Ministerpräsident Dr. Goppel: Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte mich auf die rechtliche, verfassungsrechtliche Seite des Antrages nicht weiter einlassen. Zur Sache möchte ich folgendes ausführen:

Für mich ist es selbstverständlich, daß die Amtsführung eines Kabinettsmitglieds sachliche und persönliche Integrität voraussetzt. In dieser Hinsicht gibt die Amtsführung von Staatssekretär Sackmann keinen Anlaß zu Beanstandungen.

(Zuruf von der SPD: Viele! – Beifall bei der CSU)

Die Zulässigkeit von Parteispenden ist auch nach allen Ausführungen in diesem Hohen Hause unbestritten, auch die Annahme von Spenden durch ein Kabinettsmitglied, solange dies keinen Einfluß auf seine Amtsführung hat.

Über die ordnungsgemäße Verwendung der dem Staatssekretär von der Firma Glöggler zugegangenen Spenden habe ich mir selbst ein Bild verschafft. Nach Einsichtnahme in die mir vorgelegten Unterlagen und aufgrund der persönlichen Gespräche mit ihm halte ich die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nicht für begründet.

Im übrigen hat der Kollege Jaumann von sich aus bereits den Obersten Rechnungshof gebeten, den gesamten Komplex von staatlichen Förderungsmiteln an die Firma Glöggler zu prüfen; das hat er selbst vorgetragen.

Auch die sonst in diesem Zusammenhang laufenden Verfahren lassen bisher nach meiner Kenntnis kein belastendes Ergebnis für Staatssekretär Sackmann erkennen.

Bei dieser Sachlage, meine Damen und Herren, zumal alle Redner übereinstimmend dem Staatssekretär bestätigt haben: keine pflichtwidrige Handlung, keine Bestechung, keine Unehrenhaftigkeit, keine Strafbarkeit, nichts Ehrenrühriges – ich zitiere nur die Ausdrücke, die hier im einzelnen gebraucht worden sind –, und nachdem dies alles bestätigt wurde, sehe ich keine Veranlassung, Herrn Staatssekretär Sackmann zu entlassen und das Hohe Haus um die Zustimmung dazu zu bitten.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Das Wort hat Herr Kollege Dr. Rothemund.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zunächst noch einmal darauf hinweisen, daß bei der Aussprache, an der sich von der CSU eine Reihe von Rednern beteiligt hat – Herr Kollege Hiersemann hat das zu Recht aufgegriffen –, in einer ungewöhnlichen Weise der Versuch gemacht wurde, den Sachverhalt, den ich hier vorgetragen habe, im einzelnen zu verschleiern.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Es ist bei Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, geradezu Methode geworden, Stellung zu Dingen zu nehmen, die nicht Gegenstand der Diskussion sind;

(Beifall bei der SPD)

zweitens Stellung zu nehmen zu Dingen, die zwischen uns völlig unstrittig und unbestritten sind; drittens Nebenkriegsschauplätze zu suchen, von denen Sie meinen, daß Sie sich davon etwas versprechen können; viertens mit allgemeinen Beschimpfungen auf uns loszugehen bis zu dem Vorwurf der Bespitzelung und ähnliches mehr und fünftens um keinen Preis sich konkret zu dem zu äußern, was hier behauptet wurde.

(Beifall bei der SPD)

Ich verspreche Ihnen, daß ich diese Methode, mit der Sie hier meinen diskutieren zu können und die am parlamentarischen Wesen vorbeigeht, auch künftighin von mir aus mit allem Nachdruck als den Versuch einer Irreführung und Verschleierung zurückweise.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Lang)

Meine Damen und Herren, ich werde mich nun in einigen Bemerkungen mit Herrn Fischer auseinandersetzen müssen. Herr Fischer, das wird nicht ganz so erfreulich für Sie werden,

(Zuruf des Abg. Kaps)

weil sich sehr deutlich gezeigt hat, daß Sie den wirklichen Sachverhalt Sackmann bis zur Stunde nicht kennen. Nicht einmal Ihre eigenen Sprecher kennen die Fakten und die Tatsachen, die sich aus den eigenen Erklärungen des Herrn Sackmann selbst ergeben.

(Beifall bei der SPD)

Ich werde allerdings auch noch zu anderen Dingen etwas sagen. Zunächst vorweg eine Frage, zu der ich etwas sagen will, weil ich sie nicht unwidersprochen im Raume stehen lassen kann; das ist die Beurteilung der verfassungsmäßigen Lage und Situation. Herr Kollege Lang, Sie haben gemeint, Sie müßten eine Diskussion aufwärmen, die wir 1974 in Ansätzen bereits gehabt haben, als es darum ging, den Entlassungsantrag gegenüber dem Herrn Staatssekretär Lauerbach in diesem Hohen Hause zu stellen. Ich hatte gemeint, dies sei ausgeräumt. Ich habe

(Dr. Rothmund [SPD])

bereits seinerzeit darauf hingewiesen, daß es für mich vom Verfassungsmäßigen her gesehen keinen Zweifel daran geben kann, daß der Antrag, den wir eingebracht hatten, verfassungsrechtlich zulässig sei. Ich darf zur Begründung sagen: Erstens stellen wir in diesem Hohen Hause fortwährend und ständig Anträge an die Staatsregierung, mit der wir sie auffordern, in ihrem Kompetenzbereich bestimmte Dinge zu tun. Wir wissen, daß dies staatsrechtlich gesehen eine Bitte ist, der man seitens der Staatsregierung entsprechen kann, aber nicht entsprechen muß. Aber wir tun's, und niemand hat bislang dieses Verfahren als unzulässig bezeichnet.

Zweitens handelt es sich um einen Vorgang – nämlich bei der Entlassung eines Staatssekretärs –, bei dem wir selbst als Parlament eingeschaltet sind. Der Ministerpräsident kann nach der verfassungsmäßigen Lage einen Staatssekretär nur mit Zustimmung des Bayerischen Landtags entlassen. Wenn wir es für richtig halten, dort, wo die Kompetenz allein bei der Staatsregierung liegt, solche Ersuchensanträge an die Staatsregierung zu richten, dann müssen wir doch erst recht in der Lage sein, dort, wo wir selber neben der Staatsregierung noch eine eigene, und zwar eine ganz entscheidende Kompetenz haben, solche Anträge an die Staatsregierung heranzutragen.

(Beifall bei der SPD)

Daran kann es nach meinem Dafürhalten keinen Zweifel geben.

(Abg. Kamm: Das ist logisch!)

Meine Damen und Herren, ich will vorweg auch noch eine Sache aufgreifen, die Herr Staatsminister J a u m a n n gegen Schluß seiner Rede in einer für einen Staatsminister ungewöhnlichen Art und Weise vorgetragen hat.

(Abg. Daum: Für Sie!)

– Warten Sie ab, was ich dazu zu sagen habe! Der Herr Staatsminister hat offenkundig ihm zugängliche Dinge – ich weiß nicht, wie er sie bekommen hat, denn ich kenne sie in diesem Sinne nicht – hier zitiert und daran die Aufforderung oder die Frage geknüpft: Warum interessiert sich hier nicht der Staatsanwalt?

(Zuruf von der CSU: Das wird er tun!)

– Ich finde das sehr gut. Nur, Herr Staatsminister, dann muß ich sagen: Dann richten Sie doch die Dinge so ein, daß der Staatsanwalt eine Chance hat. Geben Sie ihm doch die Akten ab und lassen Sie vom Staatsanwalt prüfen, ob hier etwas schiefgelaufen ist! Wir haben ein gutes Gewissen. Ich fordere Sie auf, nicht nur davon zu reden, sondern auch zu handeln und den Staatsanwalt einzuschalten,

(Beifall bei der SPD)

aber nicht so zu tun, als wäre hier etwas. Sie haben doch auch eine Amtsverpflichtung. Wenn Sie aus dienstlichen Vorgängen den Eindruck gewinnen, hier

wäre etwas schiefgelaufen, dann, bitte, haben Sie die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Staatsanwalt einzuschalten.

(Beifall bei der SPD)

Wir scheuen dies gar nicht; denn wir haben nichts zu scheuen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur, wie Sie es getan haben, war es ein Versuch eines Entlastungsangriffs, soweit Sie überhaupt, Herr Staatsminister, den Herrn Staatssekretär Sackmann entlasten wollten. Auch das muß einmal der Wahrheit zuliebe festgestellt werden: Ihre Entlastung war durchaus begrenzt. Ich habe an die Adresse des Herrn Sackmann den schweren Vorwurf erhoben, daß er 1973, als er hätte tätig werden müssen – damals hat er erfahren, daß Herr Dörrbecker die 300 000 DM bekommen hat –, untätig geblieben ist, daß er im Gegenteil dafür gesorgt hat, unter Verhinderung einer entsprechenden Mitteilung an das Kabinett, daß dieser Beamte vorzeitig unter Verletzung auch des Leistungsgedankens befördert worden ist. Herr Sackmann hat es nicht nötig, dazu ein Wort zu sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur der Herr Fischer kommt mit einer Begründung daher, die kaum mehr zu überbieten ist.

(Abg. Dr. Fischer: Schwebendes Verfahren!)

Er sagt mir, ich hätte Herrn Sackmann aufgefordert, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Das Verfahren schwebt 1976, es schwebte nicht 1973. 1973 hat es kein schwebendes Verfahren gegeben, weil Herr Sackmann nicht tätig geworden ist; das ist der Tatbestand.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Fischer:
Eine Zwischenfrage!)

– Im Unterschied zu Ihnen, Herr Fischer, lasse ich die Frage zu.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Dr. Fischer (CSU): Darf ich deshalb folgende Frage an Herrn Dr. Rothmund stellen: Sie haben anscheinend vergessen, sich bei mir am Schluß noch einmal zu melden; denn sonst hätte ich Ihre Frage zugelassen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Präsident Hanauer: Eine Zwischenfrage bitte, Herr Dr. Fischer!

Dr. Fischer (CSU): Ist Ihnen entgangen, daß ich mit meinen Ausführungen sagen wollte: Eine derzeitige Erörterung dieser Angelegenheit greift in ein schwebendes Verfahren ein, Herr Kollege!

(Widerspruch bei der SPD)

Dr. Rothmund (SPD): Herr Kollege Fischer, Sie haben sich mit meinem Vorwurf auseinandergesetzt und sagten, ich hätte Herrn Sackmann den ungeheuerlichen Vorwurf gemacht, er hätte nichts getan, und dann sagten Sie, Herr Sackmann hätte nichts tun können, weil er ja sonst in ein schwebendes Verfah-

(Dr. Rothemund [SPD])

ren eingegriffen hätte. Geben Sie halt auch einmal zu, Herr Kollege, daß Sie sich in einer Weise vergaloppiert haben, die Ihnen zwar nicht gut zu Gesicht steht; aber es wäre besser, Sie gäben es zu, als sich ständig die Zunge an der Geschichte abzubeißen.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Fest steht: Herr Sackmann ist nicht tätig gewesen. Fest steht auch, daß Herr Jaumann tätig wurde. Mit keinem Wort hat der Staatsminister Jaumann hier gesagt – und das verdient festgehalten zu werden –, daß er nicht der Meinung gewesen sei, daß Herr Sackmann damals hätte tätig werden müssen. Damit bestätigt – ich stelle das fest – Herr Staatsminister Jaumann unseren Vorwurf, daß es unzulässig gewesen ist, damals nicht tätig zu werden. Dann bestätigt er auch alles, was in diesem Zusammenhang von uns Herrn Sackmann vorgehalten wurde. Hier wurde 1973 der Versuch gemacht, aus welchen Gründen auch immer, weil es nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war, etwas unter den Teppich zu kehren, und dagegen wehren wir uns.

(Beifall bei der SPD)

Dafür muß auch ein Staatssekretär gradestehen.

Ich habe in mehrfacher Beziehung behauptet, der Staatssekretär Sackmann habe die Unwahrheit gesagt. Ich erneuere diese Behauptung und stütze mich wiederholt auf die Äußerungen in der Presse. Dabei geht es nicht, Herr Sackmann, um die 20 000 DM für karitative Zwecke, sondern es geht um die Parteispenden. Hierzu hat eine angesehene Zeitung, die Nürnberger oder Augsburger Zeitung, ausdrücklich erklärt: Auf Befragen hat Herr Sackmann bestritten, Schecks und Glöggler-Geld in den Händen zu halten, und dies zwei Tage vor der Bundestagswahl.

(Abg. Dr. Fischer: Das ist doch privat gemeint gewesen, daß er es nicht behalten hat!)

– Entschuldigen Sie, glauben Sie denn wirklich, Sie könnten hier unterstellen, die Zeitung habe den Staatssekretär gefragt, ob er etwa Gelder unterschlagen habe oder sich habe bestechen lassen? Es ging um die Frage, ob er Parteispenden als Staatssekretär erhalten hat, und darauf hat er nein gesagt. Das wirft ihm die Zeitung vor, und wenn er behauptet, das stimme nicht, dann fordere ich ihn auf, daß er diese Zeitung wegen Verleumdung verklagen möge. Man kann nicht immer nur so tun, als ob.

Dann haben Sie, Herr Fischer – ich muß mich wieder an Sie wenden – gesagt, die 25 000 DM seien geteilt worden.

(Abg. Dr. Fischer: Richtig!)

Das sei alles doch in Ordnung, es sei auch weitergegangen. Meine Damen und Herren, das wäre das Allerneueste, wenn die CSU auch noch öffentlich ihre Spenden darlegen würde, zu deren Darlegung sie nicht verpflichtet ist. Ich bezweifle, daß diese 20 000 Mark offengelegt worden sind.

(Abg. Dr. Fischer: Gemeldet!)

Ich habe dies sehr ausführlich dargestellt und ich fordere den Staatssekretär Sackmann auf, mir nachzuweisen, wo das öffentlich dargelegt worden ist, daß 20 000 Mark von Glöggler dorthin geflossen sind.

Ein Weiteres in diesem Zusammenhang: Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte mich getäuscht. Ich hätte also behauptet, daß im September 1975 dieser Scheck angenommen worden wäre zu einer Zeit, wo man hätte wissen müssen, in welcher Schwierigkeit sich Herr Glöggler längst befunden hat. Und Sie haben mir entgegengehalten, diese meine Behauptung stimme nicht, der Scheck sei am 25. September 1974 übergeben worden. Herr Fischer, ich habe Ihnen vorhin vorgeworfen, Sie haben zwar für die CSU gesprochen, aber Sie haben nicht die geringste Sachkenntnis. Ich werfe Ihnen dies erneut vor. Mir liegt das vor, was Herr Sackmann in der Öffentlichkeit in der Pressekonferenz verbreitet hat. Ich zitiere daraus auf Seite 5 Buchstabe i: „Am 25. September 1975 übergab mir Herr Glöggler einen Barscheck in Höhe von 10 000 Mark, der ebenfalls von meiner Frau am 26. September 1975 bei der Sparkasse Roding eingelöst wurde.“ – Das ist der Sachverhalt, und ich würde Sie sehr bitten, wenn Sie hier reden, es ein bißchen genauer zu lesen. Kommen Sie dann nicht mit Behauptungen, ich würde etwas Falsches sagen. In Wirklichkeit haben Sie hier falsche Behauptungen aufgestellt.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe Herrn Sackmann auch vorgeworfen, daß er noch wenige Tage vorher, bevor er also seine 123 000 DM offenlegte, Journalisten gegenüber die Unwahrheit gesagt hat, indem er behauptete, es wären etwas mehr als 40 000 DM gewesen. Ich will darauf gar nicht insistieren; nur, es ist zutreffend, weil es mir auf meiner eigenen Pressekonferenz entgegengehalten worden ist. Das sind nur zwei Fälle, es gibt noch einen anderen.

Ich stelle fest: Offensichtlich ist es für die CSU-Fraktion und auch für den Herrn Ministerpräsidenten ziemlich zweitrangig, daß einem Staatssekretär in aller Öffentlichkeit – berechtigterweise – der Vorwurf gemacht werden kann, daß er die Unwahrheit gesagt und in dem Zusammenhang auch den Versuch der Verschleierung unternommen hat. Ein anderes dazu: Diese Teilung der Spende ist ein echter Verstoß gegen § 25 des Parteiengesetzes. Auch das verdient noch einmal festgehalten zu werden.

Nun zum dritten Komplex, zum wirklichen Kern, um den es geht. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wurde Geld angenommen, ich wiederhole es, das von dem, der es gegeben hat, in der Erwartung gegeben worden ist, daß er damit eine bevorzugte Behandlung erreicht.

(Zurufe von der CSU, u. a. Abg. Dr. Wilhelm:
Das kann man nie ausschließen!)

Das ist die erste Behauptung. Diese Erwartung des Herrn Glöggler kann niemand bestreiten.

(Natürlich! bei der CSU)

(Dr. Rothemund [SPD])

– Ich darf noch einmal darauf hinweisen, daß die Behauptung des Herrn Glöggler noch um vieles weiter geht. Herr Glöggler behauptet in seinen Memoiren, daß er von Dörrbecker und Schatzmeister Pohle aufgefordert worden sei, um nun auch entsprechende Beihilfen und Darlehen zu bekommen, entsprechende Geldspenden für die CSU zu leisten. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer dies ganz konkret in seinen Memoiren behauptet, was auf gut deutsch darauf hinausläuft, daß eine Art Bestechungsvorwurf erhoben wird, der behauptet inzidenter natürlich auch, daß er sich etwas versprochen hat, als er das Geld hingegeben hat. Das ist ein so logischer Zusammenhang, daß ihn niemand bestreiten kann.

Ich muß noch einmal sagen: Das war Herrn Sackmann erkennbar. Es gab wirklich keinen vernünftigen Grund, daß er ausgerechnet hätte annehmen können, daß das Wohlwollen des Herrn Glöggler zweckfrei sei. Ich habe es vorhin ausgeführt, ich will es nicht mehr wiederholen, ich stelle es in diesem Sinne nur noch einmal fest. Ich muß sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß bei dieser Situation die entscheidenden Behauptungen, um die es geht, die sich aus dem eigenen Vorbringen des Herrn Sackmann ergeben, im vollen Umfang nachgewiesen worden sind.

Nun ein Wort zum Herrn Ministerpräsidenten! Ich habe es begrüßt, Herr Ministerpräsident, daß Sie sich geäußert haben.

(Abg. Dr. Wilhelm: Ungeheuer!)

– Ja, ich hatte einmal Schwierigkeiten, ich sage es nicht ganz ohne Hintergrund, den Herrn Ministerpräsidenten in einer anderen Frage dazu zu bringen, obwohl ich mehrmals den Anlauf machte. Ich begrüße es, daß der Herr Ministerpräsident sich geäußert hat; es entspricht auch dem, was er tun muß. Nur, Herr Ministerpräsident, Sie müssen wissen, daß draußen eine Signalwirkung ausgelöst wird, wenn das alles ungeahndet bleibt, was da geschehen ist. Wenn ich noch dazunehme, daß eine Reihe von Rednern solche Spenden für legitim halten, die ein Kabinettsmitglied von Antragstellern seines Geschäftsbereichs erhält, dann wird damit der Öffentlichkeit von der Staatsregierung her natürlich kundgetan, daß es ein normaler Vorgang ist, daß Minister und Staatssekretäre Spenden von Antragstellern entgegennehmen, die von ihrem eigenen Ministerium auf der anderen Seite Geld für ihre Zuschußanträge oder Sonstiges in Empfang nehmen wollen. Das wird damit signalisiert. Wenn man das nicht will, hätte man es zumindest sagen müssen; dann hätte man deutlich sagen müssen, daß man diese Haltung, die da eingenommen worden ist, mißbilligt. Aber nichts, wirklich nichts von dem ist leider erfolgt, meine Damen und Herren. So, wie Sie die Sache hier behandeln, erweisen Sie dem Ansehen des bayerischen Parlaments, auch der künftigen Entwicklung und nicht zuletzt einer vernünftigen Regelung solcher Vorgänge in der Zukunft nicht den geringsten Dienst. Im Gegenteil, Sie verhindern damit eine vernünftige Regelung und bewirken letzten Endes, daß, was an

schweren Vorwürfen und Beschuldigungen festgestellt worden ist, auch in den kommenden Wochen und Monaten in der Öffentlichkeit bleiben wird, statt daß man durch die Entlassung des Staatssekretärs Sackmann einen Schlußstrich gezogen hätte.

Wir werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Antwort darauf geben, indem wir zu gegebener Zeit einen Untersuchungsausschuß in dieser Frage einsetzen werden. Täuschen Sie sich nicht! Wir sind bereit, dies zu tun, weil wir meinen, daß es geschehen muß. Es ist die Verpflichtung, die die Opposition in diesem Hause hat.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Hanauer: Das Wort hat Herr Staatsminister Jaumann.

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte ein paar Bemerkungen zu dem machen, was Herr Kollege Dr. Rothemund gerade geäußert hat.

Er hat gesagt, es sei eine ungewöhnliche Art und Weise, in der ich diese Sache einer möglichen strafbaren Verstrickung der SPD im Zusammenhang mit der Spende vorgetragen hätte. Das ist nicht ungewöhnlich; ich habe gesagt, ich kann die Scheinheiligkeit nicht ertragen, mit der hier argumentiert wird.

(Beifall bei der CSU)

Selbstverständlich wird die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

(Abg. Dr. Wilhelm: Ausgezeichnet!)

Zweite Bemerkung: Sie haben gesagt, daß ich den Herrn Staatssekretär überhaupt nicht entlasten wollte. Ich habe nicht gemerkt, daß meine Kollegen, die im Saal sitzen, den Eindruck gehabt hätten, als ob ich den Herrn Staatssekretär nicht hätte entlasten wollen.

(Zuruf von der SPD)

– Nein, den Eindruck habe ich nicht. Ich habe großen Wert darauf gelegt, objektiv nur vorzutragen, was im jetzigen Zeitpunkt feststeht. Das habe ich vorgebracht, und das ist mehr wert als Meinungen und Anschuldigungen, finde ich jedenfalls.

(Beifall bei der CSU)

Sie sagen, Herr Kollege Rothemund, ich hätte sogar die Bestätigung geliefert, weil ich ausgeführt hätte, daß ich, wenn er es mir damals nur gesagt hätte, anders gehandelt hätte. Stimmt! Ich hätte anders gehandelt. Aber daraus zu folgern, daß jeder andere so handeln muß wie ich, die Folgerung ziehe ich nicht. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich bin Jurist, ich habe meine eigene Art und Weise, ich bin kein Musterknabe; ich möchte da keinen falschen Eindruck erwecken.

(Zurufe von der SPD)

Nur, in diesem Fall hätte ich anders gehandelt. Aber daraus kann man nicht folgern, daß ich mich distan-

(Staatsminister Jaumann)

ziert hätte. Das wollte ich nicht. Ich möchte das noch einmal feststellen, wenn dieser Eindruck entstanden sein sollte.

Nächste Anmerkung! Sie haben gesagt, eines der größten Gravamina sei, Glöggler habe diese Spende in der genannten Erwartung gegeben, und Sie berufen sich dabei auf das, was Glöggler geschrieben hat. Mit Glöggler, meine Damen und Herren – ich betreibe keine Ehrabschneiderei –, habe ich meine eigenen Erfahrungen. Ich habe es erlebt, daß wir in Anwesenheit von Zeugen, von Vorstandsmitgliedern im Zusammenhang mit der Sanierung, etwas ausgemacht haben und bereits zwei Stunden später Glöggler abgestritten hat, jemals darüber gesprochen zu haben. Das ist ein Faktum.

(Zuruf von der CSU: Das ist der Zeuge der SPD!)

Ich wehre mich einfach dagegen, daß man die Aussage dieses Mannes von vornherein als wahr unterstellt, aber gleichzeitig die Aussage eines Staatssekretärs als ehrenrührig hinstellt.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Hanauer: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Staatsminister Jaumann: Nein, ich erlaube keine Zwischenfrage mehr.

(Abg. Kamm: Das ist typisch!)

Ich sage nicht, daß Glöggler lügt. Ich sage nur, daß Glöggler scheinbar jetzt diese Vorstellung hat. Nur weigere ich mich einfach, dem Mann in dieser Situation mehr zu glauben als einem Staatssekretär, der bisher jedenfalls seine Arbeit korrekt erledigt hat, und zwar 20 Jahre.

(Beifall bei der CSU)

Glöggler hat in seinen Memoiren geschrieben, daß dieser „konservative Politiker“, so heißt es wörtlich, „im Wirtschaftsministerium es seit einem Jahr darauf angelegt hat, seinen Konzern zu zerstören“. Ja, das steht drin.

(Zurufe von SPD und FDP)

„Ich habe bereits von Januar an gebangt, daß etwas passieren könnte, weil ich wußte, was damit auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitnehmer zukommt.“ Das steht auch drin. Soll ich das glauben? Nehmen Sie das einmal als Beispiel, Herr Kollege Rothemund!

(Zuruf von der CSU: Oh, Rothemund!)

Und dann, meine Damen und Herren, noch eine letzte Bemerkung! Ich habe zwar nicht ganz mitgeschrieben, aber ich glaube, Sie haben gesagt, dadurch, daß die CSU und der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister gewissermaßen alles abdecken, werde der Öffentlichkeit ein schlechter Dienst erwiesen. Ich bitte Sie dringend, davon Kenntnis zu

nehmen, daß wir alles – dafür kann man mich in Anspruch nehmen – bis zum äußersten untersuchen werden.

(Sehr gut! bei der CSU)

Feststellungen werden wir aber erst dann treffen, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind, aber nicht schon vorher, Herr Kollege Rothemund.

(Starker Beifall bei der CSU)

Dann haben Sie, Herr Kollege Rothemund, zwei oder drei für einen Juristen unglaubliche Sätze gesprochen. Sie haben nämlich gesagt, es steht fest, daß Herr Glöggler dies und jenes wollte oder daß Herr Staatssekretär dies und jenes wußte. So etwas haben Sie einfach festgestellt. Aber ich frage Sie: Mit welchen Beweisen denn? Für einen Juristen ist das schon eine unglaubliche Geschichte.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich noch eine letzte Anmerkung machen!

(Zuruf von der CSU: Jetzt geht es in den Graben mit der SPD!)

Wenn Sie die CSU und alle, wie Sie sagten, gewissermaßen dazu zwingen wollen, „in Zukunft zur Sache zu diskutieren“, dann, meine Damen und Herren, frage ich zurück: Wer bestimmt denn Art und Inhalt der Diskussion? Ich nehme an, das sind wir doch alle, und nicht ein „Lehrmeister des Parlaments“.

(Starker, langanhaltender Beifall und Sehr gut! bei der CSU – Abg. Hiersemann: Der Antrag bestimmt den Inhalt der Diskussion! – Abg. Ernst Lechner: Jetzt ist die SPD schon etwas down!)

Präsident Hanauer: Das Wort hat Herr Kollege Dr. Rothemund.

(Abg. Leeb: Das letzte Wort!)

Dr. Rothemund (SPD): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe gerne gewartet; sonst hätte der Eindruck entstehen können, ich wollte mich auch noch an Ihrem Beifall, den Sie dem Herrn Jaumann gegeben haben, in irgendeiner Weise berauschen. Deshalb habe ich Sie höflicherweise

(Abg. Otto Meyer: Das hätte Ihnen gutgetan!)

zu Ende Klatschen lassen. Im übrigen hatte mir der Herr Präsident auch noch nicht das Zeichen gegeben.

(Zuruf: Soviel Blabla!)

Präsident Hanauer: Herr Kollege, in diesem Hause wird nicht Blabla geredet.

Dr. Rothemund (SPD): Zu dem Vorwurf, meine Damen und Herren, ich sei der Lehrmeister dieses Parlaments, muß ich sagen,

(Zuruf von der CSU: Ein selbsternannter!)

(Dr. Rothemund [SPD])

sehr verehrter Herr Staatsminister Jaumann! Diese Opposition läßt sich von Ihnen nicht vorschreiben, wie sie ihre Aufgabe erfüllt, und ich gebe den Vorwurf des Lehrmeisters mit Entschiedenheit an Sie zurück!

(Beifall bei SPD und FDP)

Und wir werden auch diesmal, meine Damen und Herren, mit dem Finger draufzeigen, so wie wir das beim Lehrerbildungsgesetz getan haben,

(Abg. Dr. Wilhelm: Respekt!)

daß Sie die einzelnen Punkte in keiner Weise auch nur behandelt haben. Lassen Sie mich hinzufügen, daß Sie dies nicht tun, ist Ausdruck Ihrer 62 Prozent und der sich darin ausdrückenden Arroganz.

(Starker Widerspruch bei der CSU – Beifall bei SPD und FDP und Zurufe)

Und auch die Tatsache, daß Sie jetzt meinen, mich beeindrucken zu können, wenn Sie diesen Geräuschpegel erzeugen, kann mich in keiner Weise hindern, jetzt zu sagen, was zu den einzelnen Punkten des Herrn Jaumann noch gesagt werden muß. Sie haben erstens jetzt von einer „strafrechtlichen Verstrickung der SPD“ gesprochen.

(Zuruf von der SPD: Unverschämtheit!)

Ich würde Sie sehr bitten, dies hier und heute noch zurückzunehmen oder diesen Vorwurf im Detail zu begründen.

(Abg. Kamm: Eine Frechheit! – Zuruf: Unverschämtheit!)

Wer also behauptet, die SPD sei strafrechtlich verstrickt, der muß hierhergehen und die Details auf den Tisch legen.

(Widerspruch – Zuruf von der CSU: Hat nicht er gesagt!)

Er hat eine Sache vorgetragen, von der er behauptet hat, sie könne den Staatsanwalt interessieren. Ich habe gesagt, er möge dies dem Staatsanwalt geben.

(Zuruf von der CSU: Na also!)

Und es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man sagt: hier soll der Staatsanwalt prüfen – oder ob man die Behauptung hier aufstellt, die SPD sei strafrechtlich verstrickt. Das ist ein Vorgang Glögglers, um den es sich zunächst einmal handelt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und FDP)

Uns den Vorwurf der Scheinheiligkeit zu machen –

(Jawohl! und Lachen bei der CSU)

– Meine Damen und Herren, beruhigen Sie sich doch wieder!

(Zuruf: Krampfbruder! – Weitere Zurufe)

Uns den Vorwurf der Scheinheiligkeit zu machen in der Frage der Spenden – lassen Sie mich dazu mit

Nachdruck sagen: Wir haben kein Hehl daraus gemacht. Das ist offengelegt worden. Wir haben auch gar nicht gezögert, dies offenzulegen, und wir würden es auch nicht anders halten.

(Oh! bei der CSU)

Nur – von Ihnen ist immer noch nicht offengelegt, woher Herr Sackmann die 300 000 DM bekommen hat, die er selbst vorhin noch einmal bestätigte. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, er hat erklärt, wir sollten unsere Parteispenden, die wir von Glögglern bekommen haben, offenlegen. Wir haben gesagt, dieser Betrag liegt vor; aber Sie wissen auch, daß zur Zeit ein Verfahren in einem anderen Zusammenhang läuft, das ich hier nicht einführen will, dessen Ausgang wir abwarten werden.

(Zuruf von der CSU: Gegen wen?)

Sie wissen ja, daß dieses Verfahren gegen Herrn Sackmann beantragt worden ist im Rahmen eines Zivilrechtsstreits, ein Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung.

Ich muß noch ein Zweites hinzufügen: Ich habe behauptet, daß Herr Staatsminister Jaumann wohl offenkundig den Herrn Staatssekretär nicht in allen Punkten entlasten wollte. Darauf hat er mir jetzt zugegeben, er hätte 1973 anders gehandelt als Staatssekretär Sackmann.

(Zuruf von der CSU: Sie reden immer und hören nicht zu, Herr Rothemund!)

– Das kommt doch noch, entschuldigen Sie, ich habe nicht die Fähigkeit, zwei Sätze auf einmal zu sagen. Er hat mir zugegeben, er hätte damals, im Jahre 1973, anders gehandelt. Aber, so hat er hinzugefügt, er sei Jurist. Meine Damen und Herren, ob gegen einen Ministerialbeamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, ob Akten an die Staatsanwaltschaft abgegeben werden zum Zwecke der Einleitung eines Strafverfahrens, ob der Rechnungshof eingeschaltet wird, ob also über einen Beamten etwas hereinbricht oder nicht, kann doch nicht davon abhängen, ob der Betreffende, mit dem wir es zu tun haben, zufälligerweise Jurist ist oder nicht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Hier kann es doch nur um den Sachverhalt gehen. Deshalb muß die Reaktion eines Ministeriums unabhängig davon sein, ob der betreffende Minister oder Staatssekretär diese oder jene Qualifikation hat. Dafür hat er ja sein Ministerium und die Abteilung. Dieser hätte er den Vorgang zuleiten müssen, und sie hätte das alles einzuleiten gehabt, was jetzt eingeleitet worden ist. Ich weigere mich, unwidersprochen hinzunehmen, daß man hier den Eindruck erwecken will, es hänge von glücklichen Umständen ab, ob über einen Beamten wie den Ministerialrat Dörrbekker ein solches Verfahren hereinbricht oder ob er auf der anderen Seite vorzeitig zum Ministerialrat befördert wird.

Meine Damen und Herren, ein Drittes: Es ist vorhin gesagt worden, ich hätte dem Herrn Glögglern Glaubwürdigkeit unterstellt. Es ist gar keine Frage, in wel-

(Dr. Rothemund [SPD])

chem Bereich Herr Glögger die Wahrheit sagt oder nicht die Wahrheit sagt. Das ist nur aufgrund von bestimmten Überlegungen zu beurteilen, aber mit letzter Sicherheit weiß dies niemand, weder Herr Staatsminister Jaumann noch ich.

(Zurufe von der CSU: Sie unterstellen aber!)

Ich weigere mich, jemandem die Glaubwürdigkeit deswegen abzusprechen, weil er wirtschaftlich keinen Erfolg gehabt hat. Das kann nicht angehen.

(Unruhe bei der CSU – Verschiedene Zwischenrufe)

Ich weiß nicht, warum Sie mit Ihrer Reaktion ausdrücken möchten, daß das keine Selbstverständlichkeit ist, was ich hier sage. Ich muß doch die Erklärung des Herrn Glögger gewichten. Es ist doch ein Unterschied, ob es sich um eine Behauptung handelt, bei der Herr Glögger sich selber bezichtigt, oder ob das ein anderer tut.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie an eines erinnern: Wer sich selber einer nicht ganz ehrenhaften Handlung bezichtigt

(Zuruf von der CSU: In Kanada!)

– auch wenn er in Kanada ist –,

(Zuruf von der CSU: Das soll er mal hier machen!)

der muß ernst genommen werden. Wenn Sie aber sagen, der muß nicht ernst genommen werden,

(Abg. Ernst Lechner: Haben wir das gesagt? Wir haben genau das Gegenteil gesagt!)

so warne ich Sie davor, etwa zu meinen, daß in der Richtung, in der diese Behauptungen aufgestellt werden, nicht ermittelt werden darf.

Ich habe Herrn Jaumann so verstanden, daß er eine umfassende Untersuchung will. Wer aber eine umfassende Untersuchung will, der muß alles einbeziehen, alle Behauptungen, auch die Behauptung des Herrn Glögger, weil er ja nur dann die Wahrheit ermitteln und feststellen kann. Das ist für mich eine Sache, die man ehrlicherweise nicht bestreiten sollte.

(Unruhe bei der CSU – Zuruf von der CSU: Was soll das Geschwätz? – Zeit!)

Meine Damen und Herren, es geht hier und heute um politisches Fehlverhalten – und damit möchte ich abschließen. Dieses Fehlverhalten muß unter den Gesichtspunkten bewertet werden, welche Ansprüche man an Regierungsmitglieder stellen muß. Die Grenze ist hier nicht etwa der strafrechtliche Vorwurf; hier kann es nicht darum gehen, ob eine Bestechung nachgewiesen oder nicht nachgewiesen ist. Hier kann es nur darum gehen, daß auch Erscheinungen, die einen Vorgang in die Nähe dieses Sachverhalts rücken, nämlich des politischen Fehlverhaltens, entsprechend bewertet werden müssen. Wer dies tut, der kommt zu dem Ergebnis: Ein Herr

Sackmann ist für diese Bayerische Staatsregierung nicht mehr länger tragbar!

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Präsident Hanauer: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Fischer.

Dr. Fischer (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte nur eine einzige Behauptung richtigstellen. Der Herr Kollege Rothemund hat mir auf einen Zwischenruf hin erwidert, ich hätte bei diesem Barscheck von 10 000 Mark mangels Fachkenntnis

(Abg. Dr. Rothemund: Sachkenntnis!)

– mangels Sachkenntnis – falsch berichtet. Ich darf mit aller Deutlichkeit feststellen, daß zum Zeitpunkt dieses Schecks – das war der 25. September 1975 und nicht 1974, und darauf kommt es an – der Herr Staatssekretär Sackmann nicht gewußt hat, daß die Firma Glögger in Schwierigkeiten war. Sie haben aber hier erklärt und diesen Gegenstand zu einem Hauptvorwurf gemacht, daß er einen Scheck angenommen hat, obwohl er bereits von Glöggers Schwierigkeiten wußte. Das möchte ich richtigstellen.

Präsident Hanauer: Meine Damen und Herren! Ich habe keine Wortmeldung mehr – Verzeihung, ich habe Sie übersehen; der Kollege Dr. Rothemund hat das Wort.

Dr. Rothemund (SPD): Meine Damen und Herren! Noch einen einzigen Satz: In einer Pressekonferenz hat Herr Staatsminister Jaumann erklärt, die Firma Glögger befinde sich seit Januar 1975 in Schwierigkeiten. Es bleibt mir schleierhaft, wie dies dem Herrn Staatssekretär Sackmann verborgen geblieben sein kann.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Hanauer: Darf ich jetzt ohne Widerspruch feststellen, daß alle Wortmeldungen berücksichtigt sind. Es gibt ein letztes Wort und ein allerletztes Wort, und wer verheiratet ist, der weiß, daß das letzte Wort sich immer hinzieht.

Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung über die Drucksache 3788. Der Inhalt ist Ihnen bekannt.

(Zuruf von der CSU: Namentlich!)

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenstimmen? – Das letztere ist die Mehrheit. – Stimmenthaltungen? – Ohne Stimmenthaltung ist dieser Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich habe aufgrund einer Beschlußfassung des Ältestenrates pflichtgemäß folgendes bekanntzugeben: Der Ältestenrat hat in Erwägung gezogen, Anfang Dezember eine Sitzung anzuberaumen mit der Maßgabe, dem Plenum dieser

(Präsident Hanauer)

Woche die Festlegung eines Sitzungstermins zu überlassen. Ich muß dies pflichtgemäß mitteilen, damit es geklärt wird.

Herr Kollege Lang!

Lang (CSU): Zur Geschäftsordnung! – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unter Berufung auf § 99 Satz 2 der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags bitte ich namens der Fraktion der CSU den Herrn Präsidenten, den Landtag für Donnerstag, den 2. Dezember 1976, einzuberufen.

Präsident Hanauer: Die Bestimmung lautet:

Der Präsident ist zur unverzüglichen Einberufung des Landtags verpflichtet, wenn ein Drittel der Abgeordneten sie fordert.

Das ist für mich eine Verpflichtung. § 102 der Geschäftsordnung bestimmt:

Der Ältestenrat bestimmt Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Ich berufe den Ältestenrat damit für morgen um 14 Uhr ein.

(Abg. Dr. Rothemund: Herr Präsident, zur Geschäftsordnung!)

– Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Dr. Rothemund.

(Zuruf von der CSU: Der redet doch alleweil!)

Dr. Rothemund (SPD): Natürlich kann ich und will ich dem gar nicht widersprechen, Herr Kollege Lang, daß Sie die Einberufung des Bayerischen Landtags an diesem Tag fordern. Nur – wir wissen alle den Hintergrund und brauchen nicht so zu tun, als wüßten wir ihn nicht.

(Zurufe von der CSU)

Es geht also darum, ob an diesem Tage die Haushaltsdebatte abgewickelt werden kann. Ich weise jetzt schon darauf hin, daß das möglich sein wird, wenn wir den ausgedruckten Haushalt mit den Einzelplänen bis dorthin bekommen.

(Zuruf von der CSU: War das zur Geschäftsordnung?)

Präsident Hanauer: Meine Damen und Herren, für mich ist der Antrag mit einer Verpflichtung verbunden; darüber besteht kein Zweifel. Die Tagesordnung und damit der Inhalt der Sitzung ist Sache des Ältestenrats. Wir haben ja im Gegensatz zu vielen Parlamentsgeschäftsordnungen kein Recht des Präsidenten, die Tagesordnung festzusetzen. Ich finde das auch sehr gut. Wir haben eine ausgesprochene Kollegialverfassung, auf allen Gebieten. Das erleichtert das Leben.

(Heiterkeit)

Ich bitte also, den Ältestenrat morgen um 14 Uhr zur Festlegung der Tagesordnung zusammenzutreten.

Die Sitzung ist heute und für diese Woche geschlossen. Ich bedanke mich.

(Schluß der Sitzung: 19 Uhr 38 Minuten)

DLP 08/58

S. 3028